C 6952 E

KURT COBAIN R.I.P

spex

Bibelstunde, leicht gemacht mit

NICK CAVE

dem Bösen Sohn, der den Guten Samen wirft

Was ist dran an der Pfingstlehre?

Rapper
SCHOOLY D

Popstars
UNREST

und
KIM SALMON

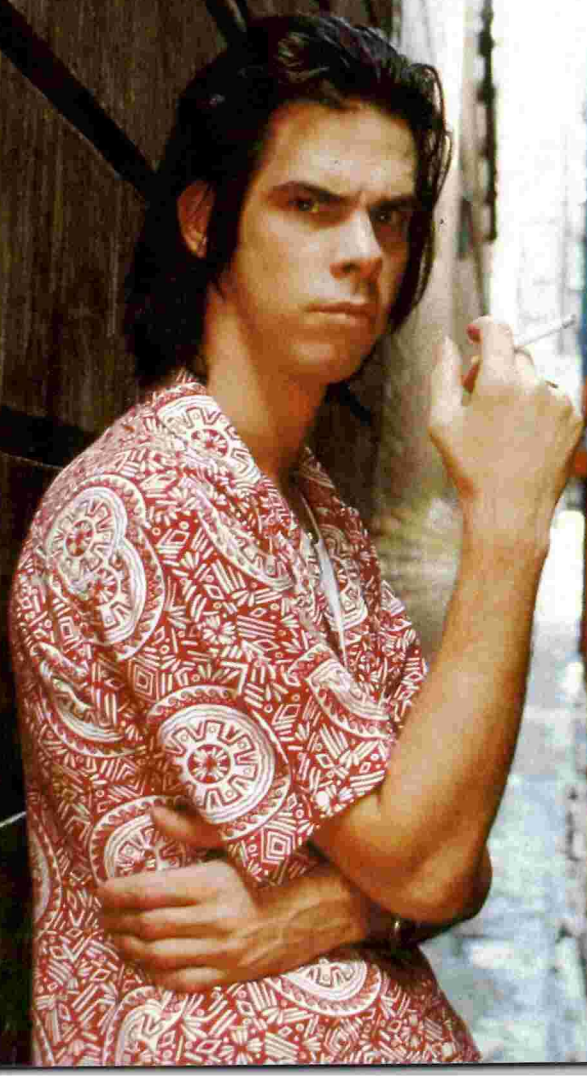
Filmer
ISAAC JULIEN

geben
AMPHETAMINE REPTILE

Auskunft
LABELLO BLANCO

Fernseh-Special:

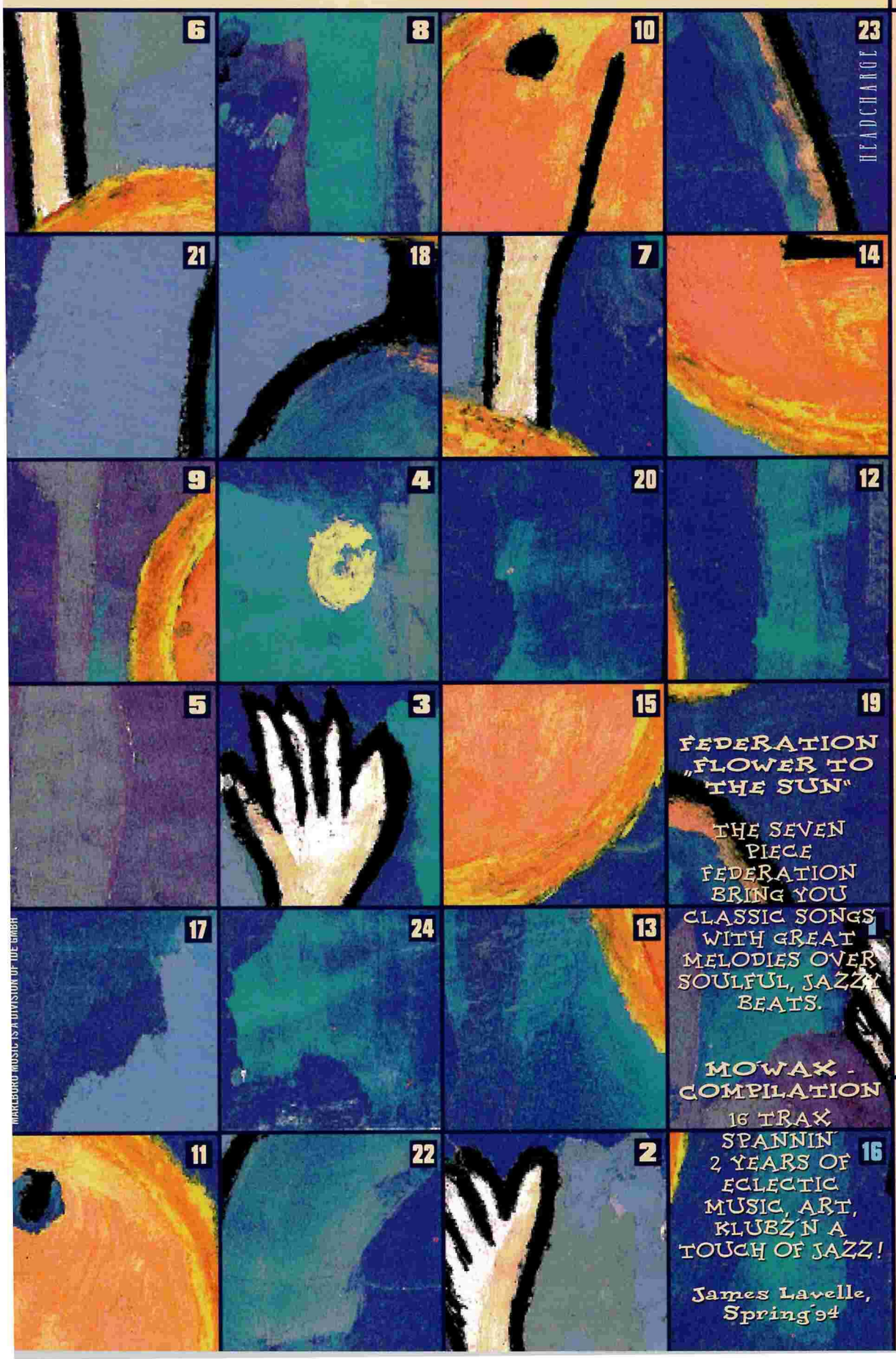
Studies in TV



Mai 1994 Nr. 5 • DM 6.– SFr 6.– öS 50.– Lit. 5500.– Postvertriebsstück Gebühr bezahlt

DON´T GET PUZZLED - LISTEN TO IT !

MO wax RECORDINGS



MARLBORO MUSIC IS A DIVISION OF TDE GMBH

FEDERATION
"FLOWER TO THE SUN"

CD MRO 8744 -2
LP BOOM 16

LOOK OUT FEDERATION ON TOUR JUNE ´94

ALSO AVAILABLE
FEDERATION
"LIKE I FEEL"
MCD MRO 8723 -5

MO^WAX
COMPILATION
"ROYALTIES OVER DUE"

CD MRO 8737 -2
LP BOOM 17

CD distribution by edel company
Vinyl Distribution by PP Sales Force

GROOVIN´

Marlboro Music

TO THE MAX

INHALT MAI 1994

4 BOOGIE WONDERLAND
mit einem Nachruf auf Kurt Cobain, Ice Ts Autobiographie, Bay B. Kane, Art For Hire, Beavis & Butt-Head, Shellac, »Big Blunts«, Lisa Germano, Zitat des Monats, Golf Ummagumma, Leeway, Heather Nova, John Aquaviva, »Sommer der Liebe«-Soundtrack, Little Louie Vega/India, 20 Jahre »High Times«, Unrest, Supersuckers, Pat Thomas, Killer Shrews, Lasse Hallströms »Gilbert Grape - Irgendwo in Iowa«, Rolf Schwendters »Theorie der Subkultur«, Die Beute/Die Nummer, Gutenberg-Galaxis, Burroughs-Biographien und Paul Schraders »Light Sleeper«.

24 AMPHETAMINE REPTILE: THE GREAT CLUSTERFUCK SWINDLE. Wird alles, was da glittert auch zu Gold? Drei Tage im Tourbus von und mit Lars Brinkmann.

26 NICK CAVE. Neue Erkenntnisse der Plattenexegese: Nick ist der Billy Idol Gottes. Von Jörg-Uwe Albig.

30 DAS FERNSEH-SPECIAL: STUDIES IN TV. Macht komplett, was Euch komplett macht.
Rezeptionsveränderungen, von Manfred Hermes. Fernseh-Demokratie: Olaf Karnik interviewt Lutz Hachmeister. Phantasie des Archivs, von Tom Holert.

38 LABELLO BLANCO. Ein Label ohne Nerven. Mit Breakbeats an der Steuerfahndung vorbei und direkt in die Charts. Von Sascha Kösch.

40 KIM SALMON. Den Ausgemergelten wird die Welt gehören. Gut oder schlecht? Eine Vertrauensfrage von Michael Ruff.

42 SCHOOLY D. Ist er schwarz genug für Euch? Ist der Mann nicht zu groß für einen großen Artikel? Von Lars Freisberg.

48 BATTY BOYS IN BABYLON. Bisher war »The Darker Side Of Black« von Isaac Julien nur auf der Berlinale und im englischen Fernsehen auf BBC 2 zu sehen. Aber das soll kein Grund sein, die Einsichten, die der Film eröffnet, zurückzuhalten. Von Jörg Heiser.

52 STRICTLY BUSINESS mit Terminen, Abo, Buchservice, Mo'-Beats- und Hit-Me-With-A-Flower-Mailorder und Clubland.

62 REZENSIONEN mit Nas, Beck, DJ Pierre, Beastie Boys, Sonic Youth, Blur, Alec Empire, Nick Cave, Die Stars, Mekons, Swell, Jello Biafra & Mojo Nixon, Painkiller, Naked City, Violent Femmes, Biohazard und Sirius-, Lärm&Rauschen-, Jazz- und Techno-Control.

81 DIE NIEDLICHEN. Von Felix Reidenbach.

82 LESERBRIEFE.

I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 50674 Köln; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
REDAKTION: Christoph Gurk (V.i.S.d.P.), Ralph Christoph, Kerstin Grether, Christian Storms
GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris, Sabine Pflitsch
MITARBEITER: Max Annas, Michele Avantario, Tillmann Baumgärtel, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Eric D. Clark, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Kerstin Grether, Sandra Grether, Gerd Gummersbach, Harald Hellmann, Jörg Heiser, Manfred Hermes, Julian von Heyl, Bettina Heymann, Tom Holert, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Sascha Lazimbat, Thomas Lötz, Tobias Nagl, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Dittmar Steiner, Rembert Stiewe, Matthias Strzoda, Mark TerkessidisTriple R, Katharina Weingartner (New York), Hanne Wiesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann
FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Rainer Holz, Steffen Jagenburg, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Stefan Malzkorn, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Thomas Sandbichler, Bea De Souza, Barbara Stauss, Ruprecht Stempell, David Swindells, Synonym, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
ABONNEMENT UND MAILSERVICE: SPEX, Abt. Abo oder Mail Service, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Telefon: (0221) 51 50 15
SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer
DRUCK: L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB**:VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden ISSN 0178-6830

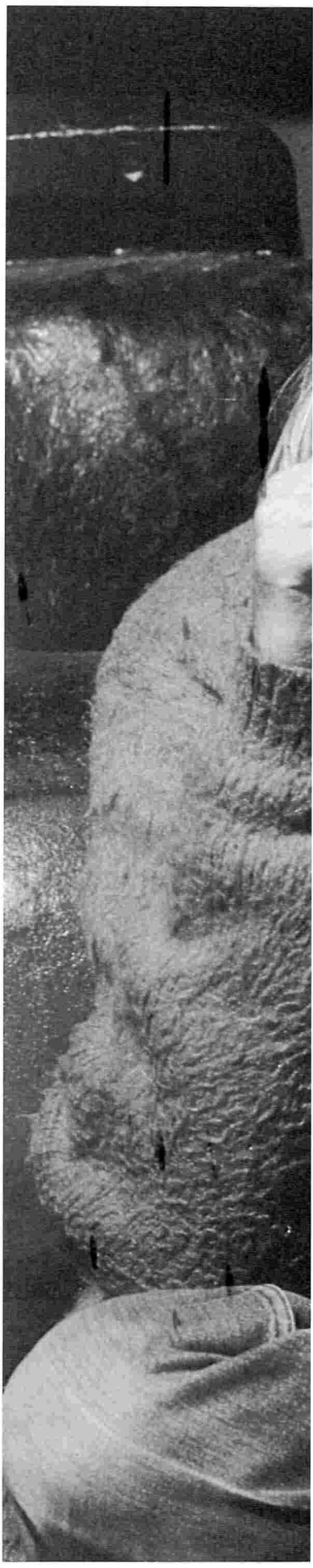
© 1994 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich. Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl. Porto und MwSt.. Anzeigenschluß SPEX 6/94 am 6.Mai 1994.

SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN
Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39

COVER

TITELFOTO: NICK CAVE

FOTOGRAFIERT VON DEREK RIDGERS/ PHOTO SELECTION



MARK LEIALOHA

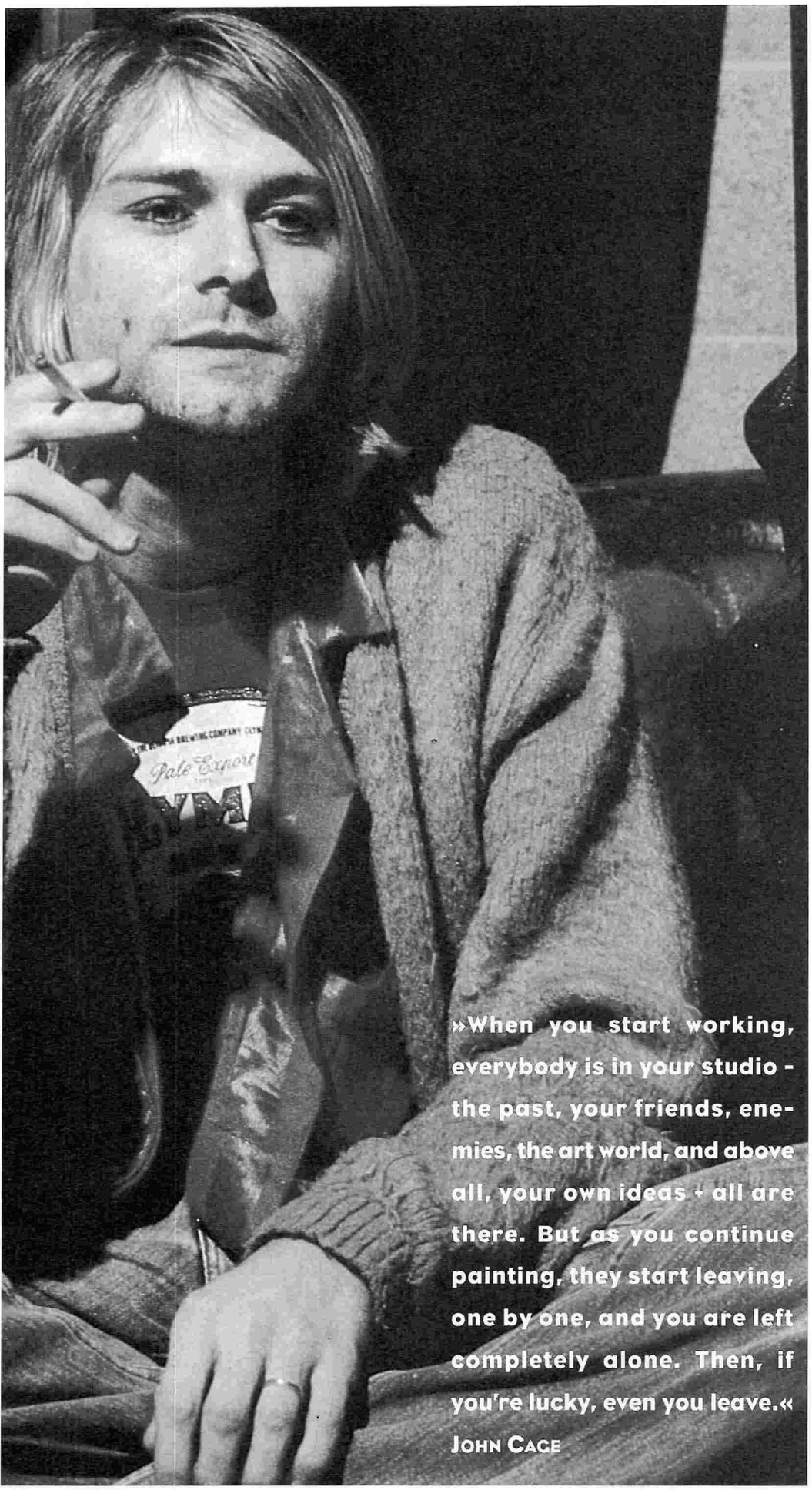
KURT COBAIN (*1967 - †1994)

All Apologies

Kurt Cobain hat sich erschossen. Mein erster artikulierbarer Gedanke war: Jetzt können sie ihn endgültig beweiskräftig in Einklang bringen mit ihren schrecklich trostlosen Bildern von klassisch-gelebtem Rock'n'Roll. Man konnte ja in den letzten beiden Jahren nur staunen, wie schnell der Mainstream Nirvana nicht nur absorbiert, sondern auch so richtig liebevoll in seinen Club aufgenommen hatte: Frustration auf der Suche nach neuen Werten, die das Leben doch erst so richtig lebenswert machen. Und dann: Sinn, Sinnlosigkeit, Drogen, Trost, Verwahrlosung, verrückte Weibsbilder, die Knarre. Das Mißverständnis hatte einen wahren Kern: Natürlich sprach »Smells Like Teen Spirit« von einem desolaten Zustand, vom desolaten Zustand aller metaphysischen Rock'n'Roll-Kontinuitäten. Das kam jedoch wieder nur als Indiffferenz an, und so schließt sich der Kreis. Es ist ja auch wirklich schwer, dieses Gewirr aus Mythen noch aufzubröseln. Wenn der Sänger der Band schon so verwirrt ist, wie dann noch die Darstellung vom Dargestellten trennen? Und so lobten Amerikas Medien mit der Metapher »Nirvana« und »Grunge« den nicht mehr unbedingt integrierbaren Teil ihrer Jugend für seine wütend-selbstmörderischen Loser-Produkte. Und Kurt Cobain hat am eigenen Leibe erfahren, was es bedeutet so eine Ware zu sein, in einem Verwertungszusammenhang zu stehen, der keine souveränen Handlungen und Deutungen mehr zuläßt.

Ja, gut, aber Kurt Cobain ist tot. Er hat sich erschossen. Mit einer Kugel in den Kopf. Also nochmal die Cobain-Songtexte durchgehen, die Nirvana-Biographien lesen. Ziemlich vieles läßt sich auf suizidale Strukturen hin deuten, aber man kann es auch lassen. Was ich mir dabei denke ist: Dieser Mann fühlte sich für alles zuständig und feste ethische Letztbegründungen mussten immer sein. Anyway, der Kopfschuß hat für einen kurzen Moment die Legendenbidung um die Band unterbrochen. »I hate myself and I want to die« war also doch nicht nur Inszenierung. Gleichzeitg aber natürlich Anlaß für die krasseste Form medialer Endlos-Mythisierung. Selbstmord als brutaler Beweis dafür, daß alles immer doch weitergeht. Wir trauern.

KERSTIN GRETHER



SCHNELL + VERGÄNGLICH

* fIREHOSE K.O.! **Mike Watt** hat die Band aufgelöst. Der Baßmeister gab keinen Kommentar dazu ab und ist seit einiger Zeit untergetaucht. Es kursieren Gerüchte, daß Watt eine neue Gruppe zusammen mit Mike D von den Beastie Boys gründen will.

* **Queen Latifah** spielt die Hauptrolle in der Sit-Com »Living Single«. Die Serie dreht sich um eine Wohngemeinschaft vier schwarzer Frauen. Außerdem gibt Latifah noch ein Modejournal heraus.

* Proll's not dead! Die »meistdiskutierte Rockband im Lande« (Presseerklärung) ändert ihren Namen. Nicht Bap oder Blumfeld, sondern Proll! wurden von einem Kabarett-Ensemble aus Emsdetten verklagt. »Da der Deal über den Ankauf einer Mittelstrecken-Rakete von der Russenmafia nicht geklappt hat, existiert das Emsland weiter, und wir mußten uns umbenennen.« Und zwar in: **Prollhead!**

* Das Label **Strictly Rhythm** schließt in Deutschland einen Vertriebsdeal mit ZYX-Music ab. Mindestens zwei Singles pro Monat und ein Album pro Quartal sollen verzyxt werden.

* Angst und Schrecken in Louisville/Kentucky. Will Oldham, Anführer der **Palace Brothers**, hat sich von seiner kompletten Mannschaft getrennt, weil maßgebliche Teile zur Zeit die Wiedervereinigung der Touch-And-Go-Legende **Slint** betreiben. Um diesen Entschluß auch im Bandnamen kenntlich zu machen, arbeitet Oldham, vorerst ohne Begleitmusiker, unter dem Namen Palace weiter. Im gleichen Atemzug hat er Big Cat Records die Zusammenarbeit aufgekündigt, so daß die angekündigte EP mit sechs neuen Titeln sowie die für den Frühsommer geplante Europa-Tour ins Wasser fallen dürften. Wer zumindest die aktuelle Seven-Inch-Single »Trudy Dies/Come In« haben will, ist mal wieder auf die einschlägigen Mail-order-Import-Dienste angewiesen.

* Seit dem 5.April läuft in den USA eine Sit-Com mit dem Titel **»South Central«** (FOX-Channel). Der Trailer zeigt ein kleines Mädchen, das am Frühstückstisch sitzt und sagt: » I love waking up to the smell of gunfire.«

* Vom 30.Juni bis 3.Juli findet das Festival in **Roskilde** statt. Dieses Jahr spielen 140 Bands u.a. Elvis Costello & Attractions, Rollins Band, Babes In Toyland, Boo Radleys, Tindersticks, Jah Wobble. Karten im Vorverkauf (ca. 150,- DM) gibt es vom 2.Mai bis 29. Juni portofrei unter: 0221/76 50 22 Lompoc-Konzertbüro, Kasparstr.24, 50670 Köln.

* Eine Meldung aus der Zeitschrift ›Weekly World News‹: In Detroit gibt es einen Mann mit zehn Daumen. **Max Kendall** (44) ist aber trotzdem glücklich. (Seine Frau Sandra knöpft ihm die Hemden zu.)

* Vom 17. bis 19.06. findet im Dortmunder Dietrich-Keunig-Haus der erste deutsche **HipHop-Weekender** statt. Auftreten werden fast alle, die Rang und Reime haben.

* Crawdaddy Fiesta! Das legendäre Magazin erscheint wieder. Paul Williams, der ›**Crawdaddy!**‹ 1966 mit 17 Jahren gründete, gibt seinen Newsletter vierteljährlich heraus. Bisher erschienen 4 Ausgaben

BAY B KANE

Elvis und die Energie

Es ist an der Zeit, daß Hardcore, und damit ist jetzt UK Hardcore (Breakbeat, Darkside, Jungle) gemeint, ernst genommen wird. Es ist an der Zeit, diejenigen anzuerkennen, die in England seit Jahren einen funktionierenden Underground aufrecht zu erhalten wissen.

Einen völlig eigenen Markt selbst verwalten, auch wenn sie gelegentlich durch die Charts geistern. Die unglaubliche musikalische Revolutionen vollführen, die hierzulande kaum jemand bemerkt. Außer einigen wenigen Wahnsinnigen, welche dann aber auch sämtliches Taschengeld opfern, um daran teilzunehmen.

Unzufrieden mit der spätachtziger HipHop-Szene Englands, die einem nur das Verhungern ermöglichte, und den etwas zu gediegenen Beats der Acidhouseszene gründet Bay-B-Kane '89 zusammen mit DJ Youth aka Matthew sein eigenes Label »Break The Limits«. Seitdem veröffentlichen sie Breakbeat-Tracks, die immer wieder die Standards verschieben. BTL war eins der allerersten Breakbeatlabel überhaupt und sicherlich nicht unschuldig an der Rave-Euphorie, die 1991-92 die englischen Charts überschwemmte.

XL signte sie als Numatic. Aber Bay-B-Kane sah schnell ein, daß das Leben bei einem kleinen Major/großen Indie auch nicht gerade seinen Vorstellungen von Freiheit entspricht. Er verläßt den Stall, um wieder sein eigenes Label und seine Ruhe zu haben: »Ruff Guidance«. Gegen Anfang '93 läuten Tracks wie die »Tango Remixe« und »Hello Darkness« eine neue Ära ein. Die Breakbeats werden erwachsen.

Langsam entwickelt sich ein Selbstbewußtsein, das Hardcore nicht länger als Billigtrash für Kleinkinder und E-Heads verstanden wissen will.

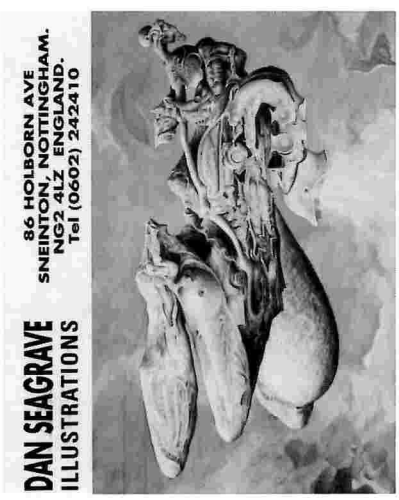
Nach unzähligen Veröffentlichungen auf Labels wie »Whitehouse«, »Symphony Sounds«, »Reinforced«, »Kickman« und natürlich »Ruff Guidance« steht Bay-B-Kane an einem Punkt, an dem Hardcore für ihn zu einer Oase wird.

Bay-B-Kanes Tracks (schätzungsweise 40 EPs) müßten ihn eigentlich zu einem der angesehensten Musiker der Insel machen. Ihm zumindest eine Form von distanziertem Respekt einbringen. Aber außerhalb der Hardcore-Szene ist er einfach völlig unbekannt. Seine Stücke werden immer komplexer und gleichzeitig immer klarer. Sein Fetisch ist der Sampler: neue Sounds, die man in ihm erarbeiten kann. Neue Welten. Neue Strukturen, die bis ins Molekulare gehen müssen.

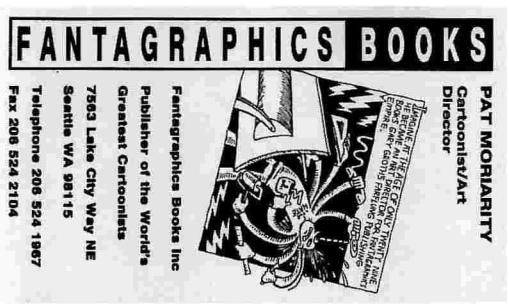
Man erkennt Stücke von Bay-B-Kane an seinen weichen, düsteren, durchdacht aufgebauten Klängen, die reibungslos ineinandergleiten. Sie verbreiten immer eine extreme dunkle, aber frische Atmosphäre. In allen Tracks steckt eine Verlassenheit, die sich nicht bejammert, sondern in schillernden Wellen aufblitzt. Diese Energie treibt, so gewaltig sie scheint, immer gezielt endlos weiter. Aber Bay-B-Kane ist nur einer von vielen, die ihre Individualität zu ganz eigenen Stilen ausarbeiten. Sie treiben zur gleichen Zeit immer weiter auseinander und arbeiten auf immer elementareren Ebenen zusammen. Viele von ihnen haben einen Back-Katalog, der sich mit erschreckender Geschwindigkeit dem von Elvis Presley nähert. Und niemand wird es wissen. Seltsame, ernste, glückliche Zeiten.

SASCHA KÖSCH

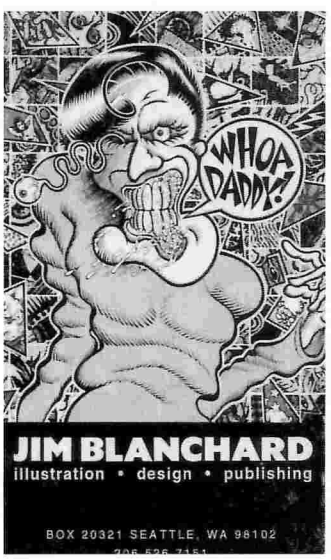
Coverzeichner auf Auftragssuche! Jim Blanchard (Cover für u.a. Skinyard, Earthworm, Howl-Magazin) und Pat Moriarity (Big Mouth, Fantagraphics) malen für wenig Geld viel los. Earaches talentiertester Surrealist Dan Seagrave verkauft einige seiner wunderschön-acrylischen Wasserfarbenformbilder. Ein Original in Plastikhülle plus signierte Reproduktion eines weiteren unveröffentlichten Bildes gibt es für 79 Pfund incl. Porto. Aufträge und Bestellungen an die Visitenkarten-Anschriften. MS



ART FOR HIRE.



ART FOR SALE.

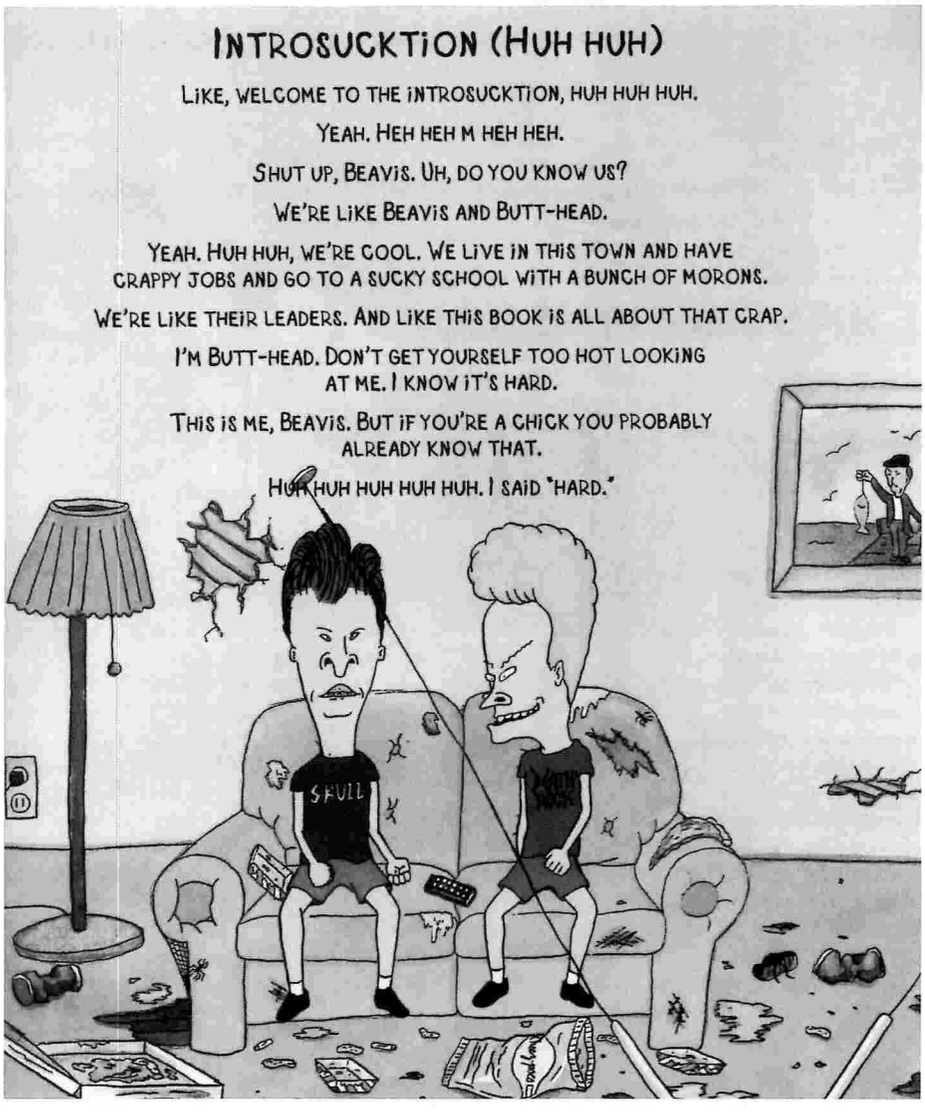


BEAVIS & BUTT-HEAD

»Beavis and Butt-Head are not role models. They're not even human...(blabla) To put it another way: Don't try this at home!« Zündel, zündel. Christiana Zapatas Sohn (5) kennt zwar nicht den Urpunk, Struwwelpeter, aber er weiß trotz seines zarten Alters, wie man mit Feuer umgeht. Ihr 3-Schlafzimmer-Heim in Norwalk, Ohio, löst er in Rauch auf. Der Sohn von Darcy Burk, ebenfalls aus Ohio und 5 Jahre alt, erledigte auf ähnliche Art seine zweijährige Schwester gleich mit. Calvin Settle (18) warf in New Jersey eine Bowling-Kugel auf die Autobahn. Das 8 kg schwere Geschoß durchschlug die Rückseite eines Autos und landete im Kopf der kleinen Natalie Rivera, 8 Monate alt. Betty Wein von der Media Watchdog Group, Morality in Media, kennt die Schuldigen. Nachdem die beiden größten Philosophen und Popkritiker unserer Zeit ihre stärkste Periode (Hu, hu, hu, I said »Periode«) als Pyromanen hinter sich gelassen haben, sind sie jetzt die kollektive Entschuldigung für alle, aber wirklich restlos alle Entgleisungen der kontaminierten Saat Amerikas. Blame me, I'm stupid. Darum wurde ihre Show von 19 Uhr auf 22.30 Uhr verschoben. Darum gibt es jetzt ein Buch. »Ein Buch? Brauch' ich nicht, ich hab' schon eins.«

»Heh, heh, heh.« (Beavis) »Hu, hu, hu.« (Butt-Head) Lars Brinkmann

MTVs Beavis & Butt-Head »This Book Sucks« ist im SPEX-Buchservice erhältlich.



SCHNELL + VERGÄNGLICH

mit Essays über neue Platten von Pearl Jam, Bob Dylan, Sonya Hunter und REM. (Crawdaddy! Nr.3 behandelte ausschließlich das Beach-Boys-Boxed-Set.) Nachbestellungen jeweils für $ 5. Ein Jahresabonnement per Luftpost kostet $ 16. Crawdaddy!, Box 23 11 55, Encinitas CA 9 20 23, Fax & Tel: 001/619 753 1815.

* Sonderzug nach Techno! Der Sender Kiss FM organisiert zusammen mit dem Berliner »E Werk« einen **Rave Train**. Start: Berlin Hauptbahnhof, 27.05., Mitternacht. Karten (DM 80) unter: Kiss FM 030/ 68 69 44 4.

* **Notwist** arbeiten mit dem französischen Trickzeichner Serge Elissade zusammen. Elissade dreht einen Video-Clip zu Notwists Cover-Version des Robert Palmer Hits »Johnny & Mary«.

* Benny Hill Goes To Miami! **Luther Campbell** (2 Live Crew) will ein neues Titten-Magazin mit dem Titel ›Scandalous‹ gründen. Das Heft soll in der Körbchengröße zwischen ›Playboy‹ und ›Screw‹ etabliert werden.

* Das lustigste Industrie-Signing des Monats fand in Chicago statt. Jennifer Herrema und Neil Hagerty, besser bekannt als **Royal Trux**, haben einen Vertrag bei Virgin unterschrieben. Ihren Mentor und fanatischsten Anhänger werden die beiden nicht vermissen müssen: Ab sofort fungiert Dan Koretsky, Inhaber von Drag City Records, als Royal-Trux-Manager.

* Captain Hollywood hat eine einstweilige Verfügung gegen **Kingsize Terror** erwirkt. In ihrem Stück »No Props« dissten sie ihn wg. Sell-Out mit »Fuck Captain Hollywood!«. Die erste Auflage der LP »Ultimatum« darf nicht mehr verkauft werden. Eine zensierte Version wird vorbereitet. Die ›Bild am Sonntag‹ berichtete über den Vorgang, schrieb aber nur von einer »ultralinken Nürnberger Band« und »Krawalltruppe«, die Captain Hollywood beleidigt habe. »BamS ist der Name der Band bekannt, will ihr aber zu keiner weiteren Bekanntheit verhelfen.«

* **Strange Ways** übernimmt die Promotion und das Marketing für das englische Label Swim, das Colin Newman (Wire) und Malka Spigel (Ex-Minimal Compact) leiten. Das nächste Album der Kastrierten Philosophen erscheint am 15.8. auf Strange Ways und heißt »Souldier«.

* Unter dem Titel **»Die Macht der Kreativität«** touren vom 16.04 bis 14.05. State Of Departmetz, Maximale Lautstärke, Phase V und die Battle Rockers (Breakdance). Zu dieser Tour erscheint ein Buch mit Reportagen, Interviews und Fotos. Einen Sampler gleichen Titels gibt's dann auch und zwar nur auf Vinyl.

* **Reverend Horton Heat** ist jetzt ein Majorbilly. Der tolle Künstler unterschrieb bei EastWest.

* Satanische Verse! Ein unglaubliches Statement stand im März-Newsletter der Wuppertaler BeatBox. Der Kolumnist **NasTEE TEE** schreibt: »Bei all dieser Gewalt ist es umso bewundernswerter, daß der Frieden der L.A.Gangs (besonders Watts) hält, was allein der Verdienst der Nation of Islam ist, doch dazu später mehr... Seit Minister Louis Farrakhan Ende

Die Früchte der Arbeit

shellac
The Rude Gesture (a pictorial history)

Todd Trainer
Steve Albini
Robt. Weston IV

The Guy Who Invented Fire, Rambler Song, Billiard Player Song

Shellac would like to thank Camilo Gonzales for playing bass on the Rambler Song, and for keeping quiet about our little payoff scheme.

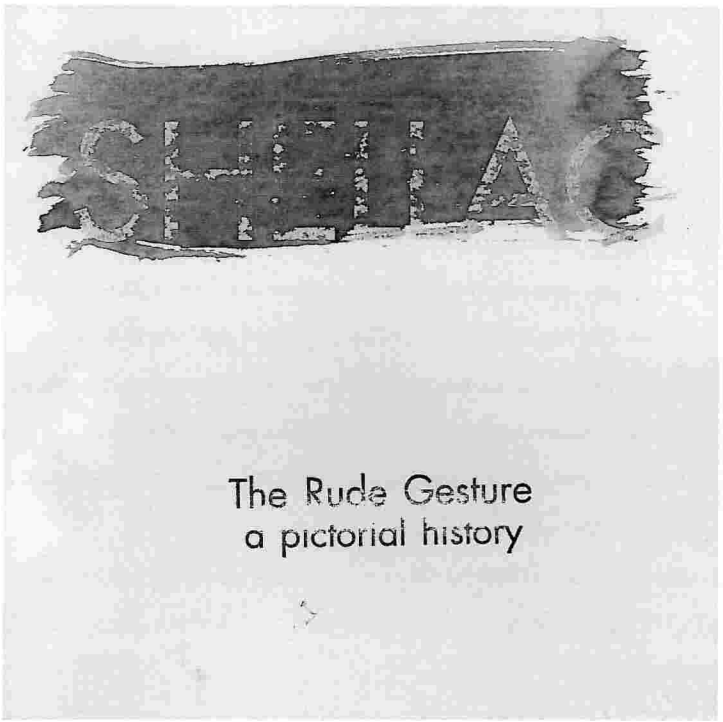
Microphones:

AKG: C 451 E (CK1 capsules, A51 swivels and A50/20 -20 dB pads), C 414 B-ULS, C60 592 (CK2 capsules, select Telefunken AC701 K vacuum tubes), D112
Altec: M150 (the "Coke Bottle," you know the one.)
Beyer: M160N(C), M130N(C), M380N(C), M201N(C)
Electrovoice: PL20 (non-glare "television" finish)
Lomo: 19a-19, 19a-13, 19a-9 (original Soviet tubes, for the prole sound)
Neumann Gefell: CMV 582 (M58, M70 and M93 capsules)
Neumann GMBH: SM2 (KM56 capsules in M-S configuration, omni + figure of eight)
RCA: BK5A, 77DX (thanks to Clarence Kane of Pittman, New Jersey for his restoration)
STC: 4038 (30 Ohm BBC version, also 300 Ohm Coles Electroacoustics reissue of same)

No overdubs. Recorded electrically. Mastered entirely in the analog domain, directly to metal by John Loder on a Neumann VMS 84 lathe.

Shellac ages gracefully, imparting a subtle amber color to the finished piece which intensifies over time, and may be reached at: Post Office Box 442, Evanston, Illinois USA 60204. Our Fax number is +01 (312) 539-4495

Shellac record #1



Haltet alle das Maul! Here's a man who would not take it anymore. Steve Albini. Es ist Jahre her, daß man von ihm als etwas anderem als dem guten Gewissen des Underground gehört hat. Nachdem Rapeman, die aus unerklärlichen Gründen Ärger wegen ihres Namens hatten, nach der ersten LP leider aufhören mußten (was von allen Seiten sehr bedauert wurde, nicht zuletzt von ihnen selbst), ist Albini jetzt wieder da. Wie zu erwarten, hat er nichts von seiner Intensität verloren.

Shellac, mit Todd Trainer von Rifle Sport und Breaking Circus an den Drums und Bob Weston (Ex-Volcano Suns) am Bass, ist eine Mischung aus brutalen Eruptionen und der schneidenden Gerechtigkeit technischer Präzision. Nur noch schärfer. Kein Wort ist mehr an einem falschen Platz. Nach zwei Singles auf Touch and Go scheint die Richtung noch relativ unbestimmt zu sein. Albini gibt sich zufrieden, alles noch unfertig zu halten. Er vernichtet wie immer jegliche Illusionen, die man sich ums RockBusiness machen kann. Es schien so, als hätte er in den letzten Jahren nichts weiter getan, als eine Nirvana-LP so zu produzieren, daß sie nicht veröffentlicht werden konnte. Damit rückte er in die Nähe der »Corporate Rock Whores«, wie er sie gerne nennt. Aber das, sagt er, habe ihm mehr geschadet, als ihm lieb war. Viele Underground Bands schienen danach zu glauben, daß er unerschwinglich geworden sei. Obwohl er immer noch seine meiste Zeit damit verbringt, Bands zu produzieren, die keiner kennt, findet er zwischendurch immer noch Zeit jedes Arschloch im Business zu treten, wo es ihm wehtut.

Er bleibt nach wie vor unser aller Vorzeigekommunist naturalistischer Prägung. Was soll man zu Sätzen wie »Jugendkultur und Rockrebellion sind kommerzielle Kunstgriffe« oder »Bands sind nur Rädchen in der Unterhaltungsmaschine« noch hinzufügen. No Attitude. Mit Albini wird alles wieder ganz klar. So unscheinbar er sein mag, er wird im nächsten Jahrtausend sicher noch wichtiger sein. Ein Mann, der mehr technische Daten von Magnetbändern kennt als die meisten anderen Fernsehsendungen.

SASCHA KÖSCH

MORE HITS FROM THE BONG

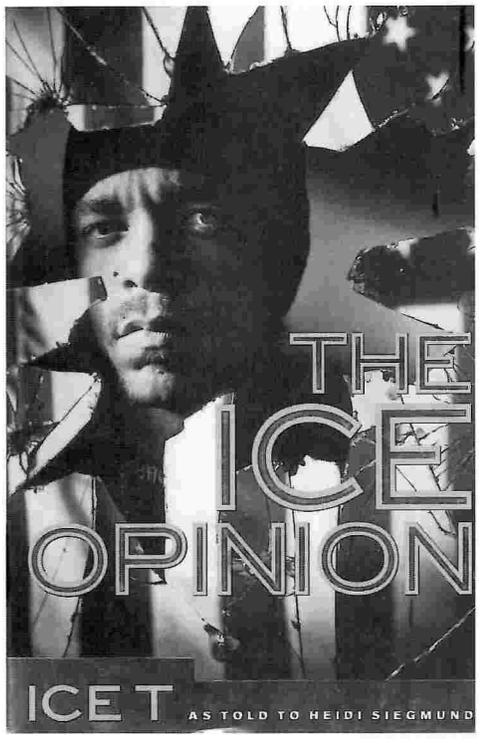
Zugegeben: Wenn schon Vanilla Ice seine neue Single »Roll 'Em Up« nennt, sollte man meinen, daß Kiffen als cooles Thema endgültig aufgeraucht ist. Daß das Kraut, welches den Erdlingen seit 4000 Jahren gute Zeiten beschert und dessen momentane Renaissance weiter anhält, durchaus zu Höherem inspirieren kann, zeigt dagegen eine Tommy-Boy-Compilation mit dem leicht blöden Titel »Big Blunts«. Elf smokende Reggae Hits aus den Jahren '75 bis '91 legen Zeugnis ab von der »homegrown relationship between marijuana and reggae culture« (Liner-Notes), die dem aufrechten SPEXler vor wenigen Jahren noch den Besuch der meisten Reggaekonzerte vermieste. Klassiker wie U-Roy, Ninjaman und Barrington Levy (sowie ein liebevoll gerolltes Booklet) teachen jede Menge Reggae-Geschichte. Mit Wayne Smiths »Under Me Sleng Teng« und Frankie Pauls 80er Version des »Darker Shade Of Black/Norwegian Wood«-Riddims findet man außerdem zwei derzeit wieder topaktuelle Oldie-Riddims. Dem interessierten Herbsman empfehle ich außerdem meine aktuelle Hemp 5. OvF

1. Josey Wales : Sensi (How Yu Fi Sey Dat)
2. Top Cat: Push Up Yu Lighter (Gussie P)
3. Mikal Rose: Stalk Of Sensimenia (Star Trail)
4. Baja Jedd: Ganja Smokin (Massive B)
5. Top Cat : I Love My Sensimela (Blacker Dread)

ICE-T

Do You Give A Fuck?

I didn't write this book to make you like me, though I hope you do.« Genaugenommen hat Ice T diese Biographie nicht geschrieben, sondern der Los-Angeles-Times-Journalistin Heidi Siegmund erzählt oder besser diktiert. Es macht gerade für Ice T Sinn, ein Buch im »In his own words«-Stil zu autorisieren, hat er doch auch in seinen Songtexten (verdichtet in »That's how I'm living«) immer wieder die Geschichte seines Lebens auch als paradigmatisch-pädagogische Hilfestellung/Lehre geschrieben. (In der Tradition seines Vorbilds Iceberg Slim: vom Gangster zum politischen Schriftsteller.)



Gleichzeitig ist ihm jede erzieherisch-verbindliche Heilslehre aber suspekt. Ein Konflikt, der es vorsorglich bis in den Buch-Untertitel geschafft hat: »Who gives a fuck?« Und auch jedes der Kapitel (Ghetto, Gangster, Crime/Sex, Rap, Religion/Racism, Riots, Controversy) löst sich am Ende in dieser rhetorischen Frage auf. Er hat es sich jedoch nicht nehmen lassen, die Frage zum Schluß nochmal um ihre positive Achse zu drehen: »Do you give a fuck?« Yes, I do.

Sehr amüsant und auch spannend sind die Vertiefungen seiner hinlänglich bekannten Positionen nicht nur aufgrund des präzise formulierten, Biographie-typischen Konflikts: Relativierungen der eigenen Wahrheit versus Allgemein-menschlich-drastisches-daraus-ableiten-Wollen, sondern auch weil er als öffentliche Figur eine nicht-ideologisierte Vermittler-Funktion bevorzugt.

Ice T hat den Draht zu Hood und Homies, versucht aber auch das unerschöpfliche Faszinosum »Gangsta Rap« ein ums andere Mal weißen Kids an Colleges darzulegen. »With rap, you're basically eavesdropping on a phone conversation between two buddies. When white America picks up the phone, they say: ›Gosh! Why do you talk like that?‹ And we answer: ›Because we're talking to each other. If you don't like it, hang up the fuckin' phone.‹« Da das weiße Amerika den Telefonhörer aber nunmal schon abgenommen hat, ist es Ice T auch ganz recht, wenn es an der Leitung bleibt, zumindest der Teil, der sich nicht aus Gründen der Zensur dranhängt.

Sein integrativer Fuck-You-Ansatz wird besonders da deutlich, wo er Heidi Siegmund ein imitiertes Manifest seiner selbstgegründeten obskuren Religionsersatz-Vereinigung »One Percenter Nation« ins Mikro rappt. Die »One Percenters« hat er mit Mitgliedern der Bodycount/Lollapalooza-Tour 1991 ins Leben gerufen. »The main premise is that one percent of the world doesn't wait to seek out heaven in the afterlife; we strive for it now.«

Die (Spaß-)Botschaft lautet auch im Interracial-Sinne: »If everybody was fucking everybody else, the world would have to change.« Eine nette Parodie-Paarung, die Hippie-Rockism, 5%er-Ideologie, fanatisches Christentum und nicht zuletzt Amerikas »Streben nach persönlichem Glück«-Verfassung spiegelt und bricht.

(Daß mit »everybody« ausschließlich komplementär gedachte, men&womenbodies gemeint sind, ist bei Ice T nichts Neues. Homosexualität findet er ganz unvorstellbar, aber zu tolerieren. Das Zeichen vollendetster Männlichkeit ist ihm der Pimp, der seine Bitches nicht mehr selber fickt, sondern ficken läßt; was die natürlich aus purer Freude an der Unterwerfung tun. Er nennt es tatsächlich »slavery«.

Ice Ts Rede funktioniert auch außerhalb der Lyrics-Form. Jedes Beispiel wird bis zum letzten Faden ausgesponnen auf die große Leinwand sozialer Brutalität rückgestrahlt. Wenn Malcolm X in der Lage war, in Klimax und Anti-Klimax das Sich-Schließen von sozialen Teufelskreisen zu beschreiben, so zeigt Ice T, wie man sie zugunsten des normal-menschlichen Devil wieder aufbröseln und über sich werfen kann. So verfährt er mit rassistischen Stigmatisierungen. Er läßt Selbst-Zuschreibungen entstehen, die ihre Schußwunden, wie real auch immer, dem Außen zufügen, ohne sich selbst allzusehr ideologisch in die Mangel zu nehmen.

Does Ice T give a fuck? Ja, definitively, he gives a fuck.

KERSTIN GRETHER

ICE T: The Ice Opinion as told to Heidi Siegmund (200 Seiten, St. Martin's Press). Die Autobiographie ist im SPEX-Buchservice erhältlich.

SCHNELL + VERGÄNGLICH

letzten Jahres nach über 10 Jahren wieder vor einem Riesen-Publikum in New York gesprochen hat, und immer mehr Schwarze/Weiße durch alle Religionen die Bedeutung seiner Lehren anerkennen und unterstützen, die wiederum auf dem honourable Elijah Muhammed fußen, ist die Popularität der Nation Of Islam nach der Krise in den 70ern auf einem neuen Höchststand angekommen. Auch der ›Gang-Truce‹ ist nur auf Vermittlung der Nation zustandegekommen, was zeigt, daß es Minister Farrakhan um die Sache und nicht um Publicity oder Dogma geht. Wer Kontakte zu den Lehren der Nation sucht, kann mich gerne ansprechen.« Als Anhänger anderer Lehren gab sich NasTEE TEE vor seiner Konvertierung zu erkennen: Als Leadsänger der Wuppertaler Skin-Band »Die Aliierten« shoutete er auch schon recht verblasenes Zeug. Diederichsen, übernehmen Sie!

* Vom 29.04 bis 01.05. findet in Warschau die erste internationale Musikmesse Ost-Europas statt. Die Messe heißt »Warsaw Indie Data East« **(W.I.D.E.)**. Anstoß ist die kommende Einführung eines Urheberrechts in Polen, das deutschen oder französischen Maßstäben entsprechen soll. Bislang teilen sich noch - neben den Piraten - nahezu 100 kleine und kleinste Plattenfirmen diesen größten Markt Ostmitteleuropas. Vorbild der W.I.D.E. ist die Berliner Musikmesse B.I.D. Kontakt: Hans-Peter Meister, Tel: 030/612 16 87. Fax: 030/615 92 19.

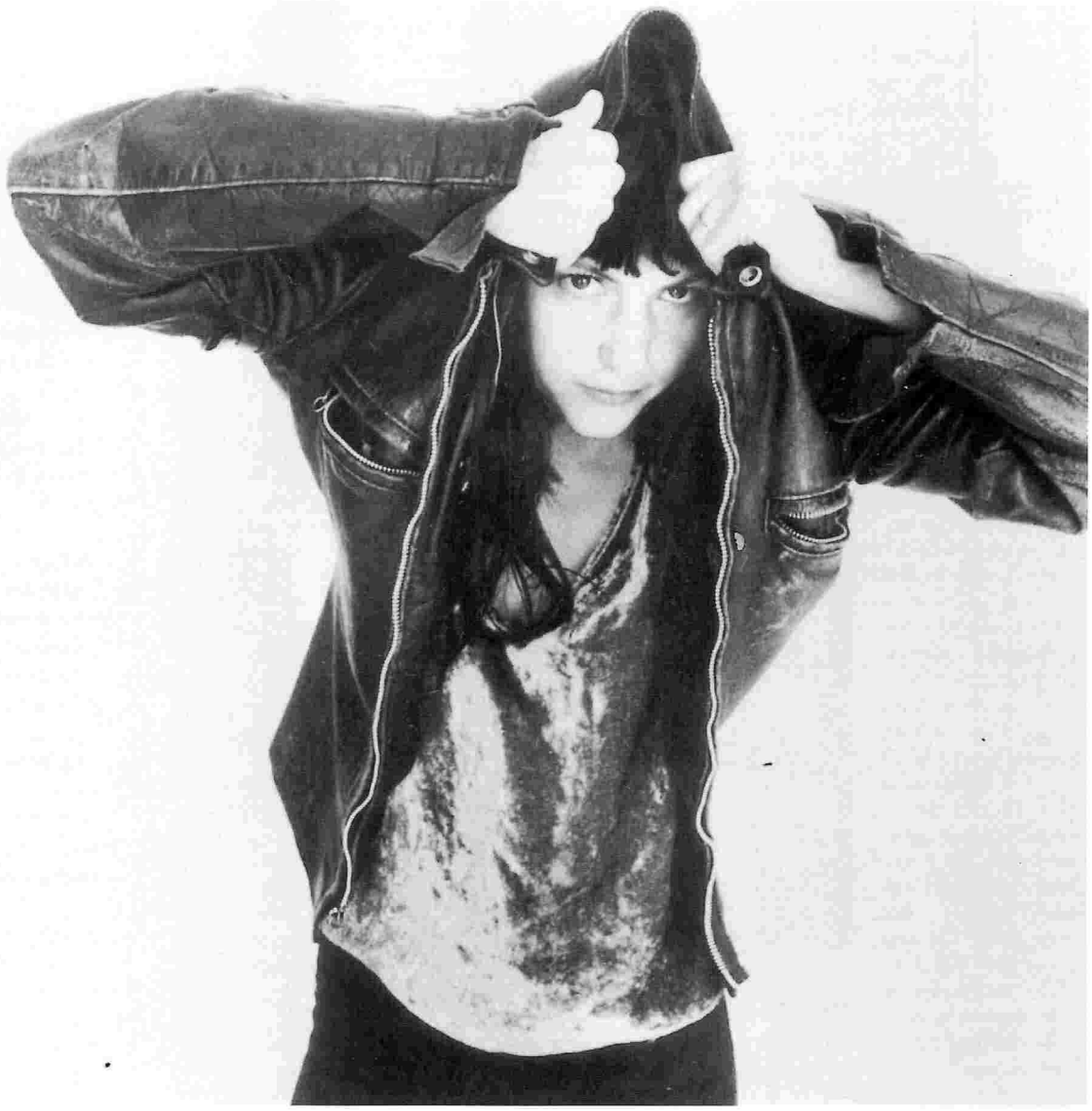
* Der Violinist **»Papa« John Creach** starb mit 76 Jahren in einem Los Angeleser Krankenhaus. Creach spielte bei Jefferson Airplane sowie dem Neben-Projekt Hot Tuna und tourte in den letzten Jahren mit den neu formierten Jefferson Starship.

* Gang Starrs **DJ Premier** produziert das nächste Album von Branford Marsalis. Titel: »Buckshot Le Fonque«.

* Die HipHop-Projekte der **SWAT-Posse** aus Berlin-Treptow sind in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Aufgrund der gestrichenen Berlinhilfen und langfristiger Bauarbeiten am Jugendzentrum »Insel der Jugend« kann die SWAT-Posse nicht mehr wie bisher weiterarbeiten. Um zukünftige Projekte zu finanzieren, gründete man eine Grafiti-Agentur, die Auftragsarbeiten erledigt. Kontakt. Die Insel c/o SWAT-Posse, Alt-Treptow 6, 12435 Berlin. Tel 030/423 56 86. Fax 030/442 80 29. (Ansprechpartner: Jean Paul Thieme).

* Daß die letzten Veröffentlichungen seines Universal Congress Of nicht der Weisheit letzter Schluß gewesen sind, ist offenbar auch **Joe Baiza** aufgefallen: Wie aus Los Angeles zu hören war, hat Baiza die beiden Jazz-Funk-Mucker an Baß und Schlagzeug gegen eine neue Rhythmusgruppe ausgetauscht und außerdem das Sideprojekt **The Mecolodiacs** gegründet. Im Line-up findet sich unter anderem Devin Sarno, seines Zeichens Bassist bei Waldo The Dog Faced Boy.

Exile In 4AD-Ville



Beziehungskrise, Panikanfall im Flugzeug - Lisa Germano könnte sich besseres vorstellen als stundenlang mit irgendwelchen Leuten über Musik zu reden, aber wenigstens lenken die Interviews ab, bestärken sie zudem in der Gewißheit, nicht zu versacken. Häufig klingt aus ihren Worten diese Angst vor Stagnation. »Jahrelang war ich Opfer meiner eigenen Selbstzerstörung und Ängste, all den Dingen im Leben, die dich festhalten«, erzählt sie, und man kennt die Geschichte. Was sie hielt, waren Jobs als Studio- und Tour-Violinistin (vor allem für John Cougar Mellencamp), bis sie sich 1991 dazu durchrang, ihre Fähigkeiten zu überprüfen, Konsequenzen zu ziehen: »Wenn du nicht gut bist, wirst du eben Lehrer!«. Die Platte als Therapie?

Jedenfalls bezeichnete die erste CD, »One Step Down From The Moon Palace«, ähnlich Alexander »Skip« Spences' »Oar« oder diversen Eugene Chadbourne LPs, eindrucksvoll diesen Entscheidungspunkt, der einen dann allein ins Studio setzt, um da ganz persönliche Anliegen zu vertonen. Dementsprechend geriet die Musik, Vorlieben stehen fast unbearbeitet nebeneinander. Die Faszination an den ewigen Wiederholungen im 12-Takte-Blues-Schema und dissonanten Geigentönen werden mit kleinen Spieluhr-Instumentals und stillen Singer-Songwriter-Stücken kontrastiert. Auf der aktuellen CD sind diese Elemente zugunsten eines kohärenteren Sounds zusammengefasst, der nicht selten an die Gebrochenheit der späten Big Star erinnert. So ist es kaum verwunderlich, daß man in Europa bei 4AD auf die CD aufmerksam wurde und sie von Capitol übernahm.

Lisa Germanos Texte stellen im Vergleich mit denen, der von ihr hochgeschätzten Liz Phair, weniger explizit die Frage nach den Möglichkeiten im Umgang mit typisierenden »female singer-songwriter«-Zuschreibungen. »Ich denke, ich bin sarkastischer. Liz Phairs Texte sind lustiger als meine, und ich mag ihre Art Humor, er ist aufrichtig.« Aber der Sarkasmus zielt scheinbar gegen sie selbst, kontert die traurigen Geschichten mit »inconsiderate bitch« oder »emotional wench«, Namen die vor allem kein Selbstmitleid zulassen wollen und gewohnte Label dekontextualisieren: »Ich habe etwas gegen ›emotional woman‹, eine ›emotional wench‹ ist anders. Sie schreibt über schlechte Beziehungen zu Männern, deckt sie auf, indem sie sagt: Ich bin bloß ein Dienstmädchen.«

Lisa Germano will sehr bewußt Begriffe wie »feminine« oder »emotional« für sich bewahren. Dadurch steht sie allerdings in einer Dialektik, die, um einen Backlash zu vermeiden, Arbeit an Einschreibungen wie »Passivität« und Vorstellungen von Selbstaufgabe in romantischen Beziehungsklischees erfordert, »denn du willst dich wirklich so fühlen, willst umsorgt werden, du hörst auf zu denken und - ist das nicht dämlich?«

OLIVER TEPEL

ZITAT DES MONATS

»Ich denke über mich nach...Mein Leben, meine Musik, meine Energie - wie eine Schleife verbunden, wenig wäre das Eine ohne das Andere, wenn überhaupt.«

- Cosmic Baby. Liner-Notes zu »Thinking About Myself«.

GOLF UMMAGUMMA

Ganz neu ist es nicht, das Crossover zwischen Automobil- und Pop-Industrie. Die alten Schlitzohren von Pink Floyd trieben das Synergie-Spielchen jetzt einen Zacken weiter. Auf einer großen Stehparty für Medienpartner und KFZ-Handel stellten sie ihr neues Bombast-Opus »The Division Bell« im Doppelpack mit der »Floyd«-Sonderkollektion der Firma Volkswagen vor. SPEX, das Fachblatt für ganzheitliches Denken, fordert weitere Partnerschaften.

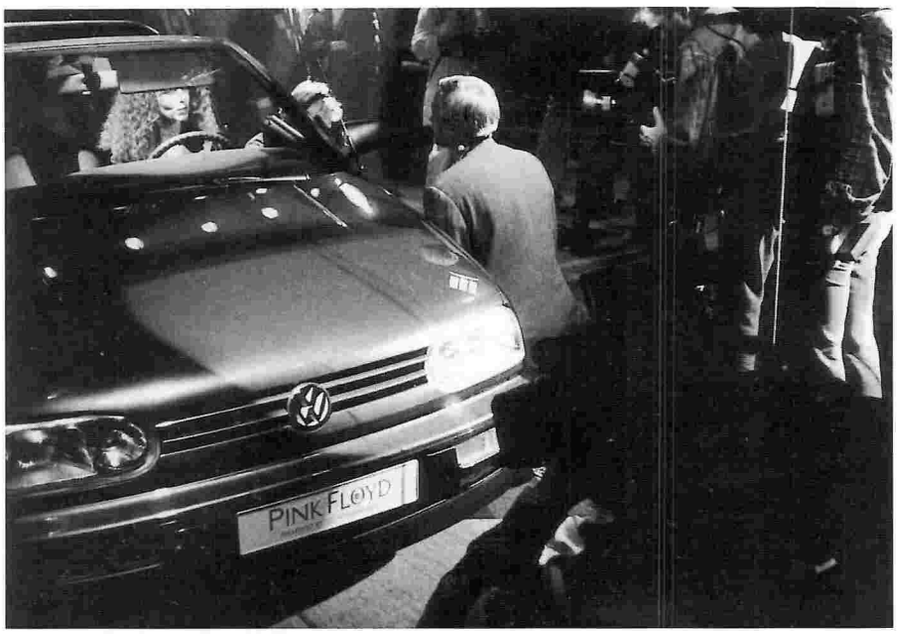
1.) Hyunda Pony »Ice Cube«
Kontroverser Ansatz, vor allem, wenn man an »Black Corea« denkt. 100% Publicity-trächtig!

2.) Mercedes C-Klasse (Henry) »Rollins«
Die kompakte Allianz. Bezahlbare, geballte Power. Garantiert ›Männer-Vogue‹-tauglich. Kleiner Tip für Springer & Jacobi...

3.) Nissan Mitra »Pavement«
Die effiziente, unkomplizierte Allianz für die Bausparer und Biotonnen-Besitzer.

4.) Renault Twingo (Ozzy) »Osborne«
Die andere Seite des niedlichen Lächler-Wagens. Garantiert Kult. Lieferbar in mattschwarz oder Höllenschlund-Rot.

5.) Audi 80 »Blumfeld«
Der diskrete Charme des deutschen Alltags. Korrekt, unaufdringlich, läuft lange.



LEEWAY

Dynamischer Midtempomosh

Erinnert sich noch jemand da draußen an die alte Schule des New-York-Hardcore? An die Zeiten, als es eine kleine Offenbarung war, wenn spät nachts auf »Tele 5« John Joseph im Videoclip der Cro Mags (»We Gotta Know«) in die Menge sprang?

Tja, Youth Of Today und Agnostic Front haben sich aufgelöst. Den Cro Mags geht es gar nicht gut. Der harte Rest, so scheint es, lief in den metallverarbeitenden Roadrunner-Hafen ein, landete bei der Großindustrie oder blieb auf korrekten Kleinlabeln. Nur Leeway stehen mit dem Deutschland-only-Vertrieb ihres dritten Albums »Adult Crash« ziemlich allein und seltsam da. Seitdem sie die Profile-Nachbarschaft von Cro Mags und Run DMC verlassen haben, sei nicht alles so doll gelaufen, erzählt Gitarrist und Bandkopf A.J. Novello. Das alte Management ist gefeuert. Der Fünfer um einen Gitarristen ›gesundgeschrumpf‹. Den Vorgänger »Desperate Measures« sieht man im Nachhinein mit gemischten Gefühlen, obwohl das Konzert zur Platte damals in Essen ein ziemlicher Energiestoß war. »Tatsächlich hätten wir ›Adult Crash‹ genau so schon vor fünf Jahren aufnehmen sollen«, meint A.J., »aber stattdessen haben wir ›Desperate Measures‹ gemacht.«

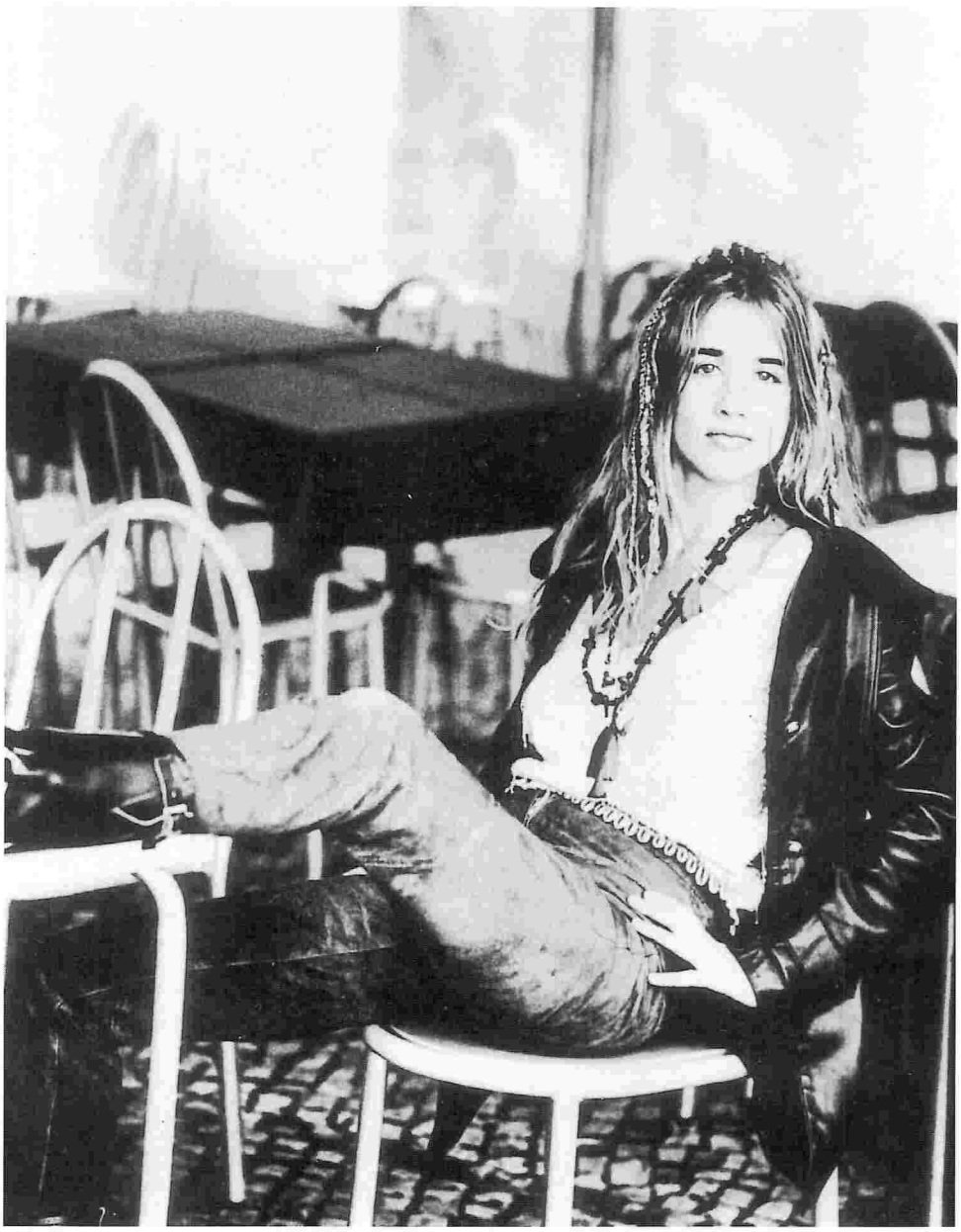
Andererseits ist es wirklich witzig zu sehen, wie ein traditonell instrumentiertes Metalcore-Album wie »Adult Crash« 1994 wieder für viele zu einem relevanten Brocken geworden. Vielleicht bekommt Leeways abgehangen dynamischer Midtempomosh doch noch den Respekt, den er als Abkupferquelle von Anthrax und Biohazard schon seit Jahren verdient hat. Wobei Leeway den MTV-Stagedive-Contest unbedingt meiden möchen und A.J. mir versichert, das neue Video sei garantiert piercing- und tattoofrei.

»Ich werde mich nicht darüber beschweren, wie hart die Straße ist. Viele dieser ›neuen‹, sehr nostalgischen New Yorker Bands, über die du die ganze Zeit gemeckert hast, leben in netten Häusern in einer netten Nachbarschaft, aber das ist ihre Sache. Klar stimmen diese europäischen Vorstellungen von New York bis zu einem gewissen Grad. Es ist eine harte und teure Stadt. Aber meine Freunde in Kalifornien haben es auch nicht gerade leicht.« Vorsicht A.J., deine Spaghetti werden kalt. MARK SIKORA

RAINER HOLZ

HEATHER NOVA

Regentheorie Revisited



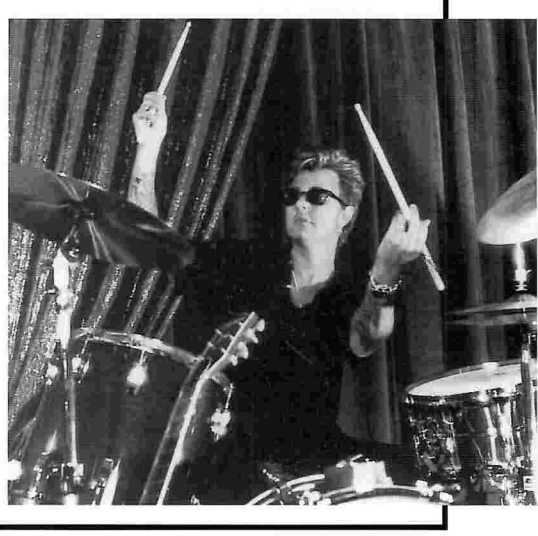
Irgendwie gemein. Wäre Heather Nova ein krötiges Hutzelmännchen mit Blechstimme & Grübeldenk, dann wäre das Mißverhältnis von Diktiergeräten zu Kameras neulich in Amsterdam bestimmt nicht so erschütternd gegen das gesprochene Wort ausgefallen. Aber da Frau Nova nach gängigen westlichen Rollenvorstellungen des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts selbst ohne fotografische Krückentricks verdächtig unurban gesund und supermodelhaft ›hübsch‹ aussieht, regiert mal wieder testosteronorientierte Medienmotorik supreme. Jüngstes schlechtes Beispiel ist die Wiederkehr des Tori-Amos-Hypes. Nur Heather Nova gönne ich wirklich jede verkaufte Einheit. Kollege Stiewe hat ja bereits in seiner Kritik zu »Blow« darauf hingewiesen, daß Heather Nova zwar an der Soundoberfläche mit porentiefer Reinheit, Klarheit, Schönheit und Waschmaschinenbeständigkeit arbeitet, aber die angeknacksten Untertöne ihrer ›sanften‹ Rockmusik aus einer nicht porentief unbeschwerten Biographie schöpft. Da ist eigentlich alles drin, was Stardom und Journalisten brauchen.

»Als ich zehn war, verkaufte mein Vater Haus und Geschäft und baute mit meiner Mutter ein Segelschiff. Auf dem verließen wir die Bermudas und kurvten in der Gegend rum. Mein Vater war eigentlich Architekt, aber er wollte nicht mehr an einen Ort festgebunden sein. Auf einem Boot zu leben, ist ziemlich preisgünstig. Keine Heizung, kein Strom, kein Fernsehen. Ich war andererseits natürlich auch von ziemlich vielen Sachen isoliert. Mit 17, 18 bin ich dann in den Staaten aufs Artcollege gegangen. Da habe ich angefangen, mein eigenes Zeug zu schreiben. Ich war wahrscheinlich sehr naiv und bin in einige ziemlich komplizierte Situationen und Beziehungen reingeschlittert.« Es folgen Therapie und Neubeginn als Songwriterin in Europa. »Auf den Bermudas gibt es keine Plattenindustrie oder sowas, deshalb bin ich nach London gezogen. Die Stadt besitzt zwar eine gewisse Härte und Kälte, aber ich habe schon zu lange an einem Ort wie den Bermudas gelebt. Ich brauche mal was anderes. Das Wetter in London ist so beschissen, es gibt nicht viel zu tun. Ich glaube, deswegen kommen so viele tolle Musiker von hier.« Seattle-Regentheorie revisited? »Komisch ist es schon. Du erlebst ziemlich mieses, qualvolles Zeug - und peng - hinterher entsteht daraus ein toller Song. Vielleicht ist es ja ausgleichende Gerechtigkeit.« MARK SIKORA

BRIAN SETZER ORCHESTRA

Sucht man eine Zuflucht in diesen Tagen, so kommt man am Big-Band-»Jazz« einfach nicht vorbei - fragt sich nur, ob man ihn anhand der Spielweise des Modern Jazz-Quartets definiert. Wen interessiert eigentlich noch Funk-Addicted-Sein? Es gibt ein Dasein ohne trendy Chic. Dachte sich wohl auch Brian Setzer, Stray Cats Mastermind, der Geschmack beweisen konnte - nicht gerade als er den Glenn-Miller-Mitarbeiter Billy May für zwei Titelproduktionen seiner neuen CD (igitt) gewinnen konnte - aber als er genügend Rhythm'n'-Blues-artige Titel für seinen Schlag aus der verzweifelten Ecke des Ringes entdeckte. (Oder selber schrieb.)

Was jahrelang im englischen Untergrund blühte und vom Jazz-Mainstream unbeachtet blieb: King Pleasure &..., Sugar Ray Ford, Tiger Lily, amerikanische 40er, belgische »Dominoes« etc. - Brian kann hier ernten. Wen interessiert Albert Ayler, wenn er zum Mafia-nahen Lucky Millinder oder »langsamen Sinatra« glücklich tanzen kann? Brian Setzer wird bald ebenso schick und weit wie eine handgebundene Krawatte sein - Götz Alsmann paß auf! Hier kommt einer, der ein Orchester leiten kann. OLIVER SCHULTHOFF



JOHN ACQUAVIVA

Dallmayr ProTechno

Erklär mir, was der Anrufbeantworter erzählt. Ich verstehe immer nur ›KANADA‹«, sagt John, als ich ihn am Flughafen voll Erwartung und mit etwas Nervosität empfangen habe. Er drückt mir den Telefonhörer in die Hand. Am anderen Ende hört man die automatische Ansage eines Freundes in Düsseldorf, der irgendetwas mit Kraftwerk zu tun haben soll. Sie spult die wohl beliebteste Antwortfloskel hierzulande herunter: »KEINER DA!« Beiderseitiges Lustigfinden. Das Eis ist gebrochen.

Auf der Fahrt nach Köln, wo abends ein Auftritt im »IZ« ansteht, entgehe ich nur knapp mehreren Unfällen auf der vollgepackten Autobahn. Währenddessen überhäufen John, seine beiden Begleiter Paul Mintsoulis und Greg Zwarich, als »The Stickmen« sowie als Betreiber des momentan extrem heißen Labels »Stickman Records« bekannt, mich mit Fragen, die von der Befindlichkeit der einheimischen House-Szene bis zur Beschaffenheit des weiblichen Geschlechts in unseren Städten reichen. (Was ich je nach eigener Kompetenz zu beantworten versuche.)

John Acquaviva, eigentlich italienischer Herkunft, regiert heute, irgendwo zwischen Detroit und Toronto, gemeinsam mit Richie Hawtin über das recht kultige »Plus8«-Label, mit dem sie seit Jahren einen bemerkenswerten Pfad zwischen Underground und Techno-Charts beschreiten. Dementsprechend welterfahren nimmt er für die noch recht jung und draufgängerisch wirkenden Stickman-Jungs die Rolle der Vaterfigur ein, die ihm zudem perfekt auf den gut genährten, dreißigjährigen und verheirateten Leib geschrieben scheint. Paul und Greg sind zum ersten Mal in Europa und wundern sich über völlig alltägliche Phänomene. Natürlich kann man an deutschen Tankstellen Alkohol kaufen. Und in den Clubs? Klar. In Toronto müssen alle guten Drinks um 1 Uhr weggeräumt sein. Was es nicht alles gibt.

In Folge des Alkoholdefizits erweisen sich die Drei als Weltmeister im Kaffeetrinken. Ein paar Kannen flüssigen Koffeins am Tag brächten sie in einen perfekten Zustand zum Musizieren, erklären sie mir und veranschaulichen den Effekt noch durch wild zuckende Gliedmaßen. Dallmayr ProTechno?

Als John schließlich einen ganz persönlichen Warm-Up in meinem Wohnzimmer zelebriert und dabei sein Enthusiasmus über jede seiner Platten das eigentliche ›Auflegen‹ und Selbstdarstellen eines DJs völlig vergessen läßt, sitze ich in meinem Sessel und fühle die Verbundenheit mit Menschen, die sich, tausend Meilen entfernt, einfach über die gleiche Definition von House-Music zu meinen Freunden erklären.

TOBIAS THOMAS

»In diesem Sommer der Liebe/Und das Gras ist so grün/Die Sonne lächelt vom Himmel/und unsere langen Haare wehen im Wind...«
- Sommer der Liebe.

Zum frischgebackenen Kunststück »SOMMER DER LIEBE« von Wenzel Storch erscheint jetzt das Titelstück auf Single. Später dann das ganze Rockkloster auf LP, inkl. Vinyl, Mono, in limitierter Auflage und mit original Filmplakat. Vorbestellungen an: Diet & Iko Schütte, Berliner Str.46, 31174 Schellerten. Single: DM 9,90. LP: DM 20,- (+ DM 6,50 Porto/Verpackung) CS

TERMINE FÜR »SOMMER DER LIEBE«:

25.4 bis 5.5. München/Werkstattkino; 5.5. bis 11.5. Bielefeld/Lichtwerk; 6.5. bis 8.5. Marburg/Cafe Trauma; 12.5. bis 15.5. Frankfurt/Mal seh'n; 12.5 bis 18.5. Regenburg/Filmgalerie; 21.5. bis 23.5. Köln/Stadtgarten; 24.5. Wiesbaden/Caligari; 26.5. bis 1.6. Hamburg/Alabama auf Kampnagel; 27.5. Braunschweig/FBZ Bürgerpark (Konzert mit LEMONBABIES); 29.5. bis 30.5. Flensburg/Volksbad; 14.6. Bochum/Uni.

Welcome SWIM!

Malka Spigel
·Rosh Ballata·
Das wunderbare Soloalbum der Ex-Minimal Compact Sängerin.
Produziert von Colin Newman (Wire).
Strange Ways/Swim CD, Indigo 1401-2

Oracle
·Tree·
Neue Band von Malka Spigel (Minimal Compact). Colin Newman (Wire) und Samy Birnbach (Minimal Compact) mit einer traumhaft sicheren Kombination aus Trance und melodisch, anspruchvollem Pop.
Strange Ways / Swim CD, Indigo 1402-2

Weitere Veröffentlichungen von SWIM sind in Planung. Mehr dazu demnächst...

Neu bei Strange Ways!

Das Weeth Experience
·dto.·
Freistil-Trio mit einer geschmacksicheren Verbindung von Johnny Cash, Faust, Hendrix und Dub-Elementen. Geheimtip!
Strange Ways CD, Indigo 1168-2

Dark Ruler
·Fire Foetus·
Internationales Trio um Carlos Peron (Ex-Yello). Aufregende Verbindung von Electro, Metal und Hippierock!
Dark Star CD, Indigo 1341-2

Chris Reeds Woof!
·Big Sun E.P.·
Solodebüt des Sängers/Gitarristen von Red Lorry Yellow Lorry. VÖ: 16.05.94
Strange Ways MCD, Indigo 1169-2
Live: 01.05. Osnabrück · Intro - Festival

Bitte kostenlose Mailorderliste anfordern!

STRANGE WAYS RECORDS · DARK STAR

Strange Ways Records / Dark Star
Große Johannisstraße 15 · 20457 Hamburg
Fon 040 / 37 23 27 · Fax 040 / 37 12 12

LITTLE LOUIE VEGA/INDIA

Liebe, Glück und Majordeals

Wie inspirierend es doch ist, mit New Yorker House-Producern zu reden. Befürchtet man vorher vielleicht noch, es könnte einem die hierzulande oft übliche Sprachlosigkeit fanatischer Knöpfchendreher entgegenschlagen, so ist man spätestens nach zehn Minuten hingerissen von diesem idealistischen Anspruch an die Musik, von dem stolzen Glanz in den Augen, wenn über die eigenen Tracks gesprochen wird, und auch von der Selbstverständlichkeit, mit der Underground als Qualitätssiegel verstanden wird, das sich mit Majordeals und großem Geld ganz natürlich verträgt.

STEFANIE GÖBEL

Latino-Kultur, von der man hier wenig weiß. In den USA kriegt der Durchschnittsweiße davon auch nicht viel mit. Die Szene ist ein durch die Sprachbarriere abgegrenzter Underground, über dessen eigene TV- und Radiosender Stars gemacht werden. Jemand wie Marc Anthony kann selbst auf einem Major mit House keine große Karriere machen, also wechselt er ins Salsa-Fach und bekommt Platin verliehen. Top-Producer wie Sergio Jorge, der Babyface des Latin, verschaffen selbst Außenseitern wie den Japanern vom Orchestra De La Luz Doppelplatinstatus. Um sich klarzumachen, wie groß der Einfluß dieser Kultur auf House ist, muß man sich einfach nur mal die Autorennamen auf seinen Importmaxis durchlesen. Von Gladys Pizarro über Erick »More« Morillio und Frankie Feliciano bis Kenny »Dope« Gonzalez.

EARLY DAYS

»Ich habe mit Freestyle angefangen. Als ich aufzulegen begann, war das der Stil, der passierte. Ich fing an in einem Laden namens Devil's Nest, wechselte dann ins Hardrock, das ist das alte Fronthouse, wo auch Jellybean gespielt hat. Dort liefen von Anfang an die ersten Housesachen, aber man spielte eben ein bißchen von allem, Rap, Freestyle, Disco etc. Jellybean war damals ein guter Freund. Er hatte von mir gehört, weil alle ihm sagten, daß ich einen ähnlichen Stil habe. Nachdem er das Fronthouse verlassen hatte, sagten ihm viele Leute, diesen neuen DJ mußt du dir anhören, er ist so, wie du früher warst. Wir trafen uns dann, ich stellte ihm India vor, und er vermittelte ihren Deal mit Warner.«

MASTERS AT WORK

»Der Name Masters At Work wurde für zwei Projekte von Todd benutzt, aber es war immer Kennys Crewname aus der Bronx. Als Todd ihn nicht mehr benutzte, haben wir ihn angenommen. Zu diesem Zeitpunkt bekamen wir meinetwegen noch viele freestylemäßige Artists oder Pop-Acts angeboten. Auf den B-Seiten habe ich dann diese Dubs gemacht. ›One Step Ahead‹ von Debbie Gibson war einer der ersten MAW-Mixe, dann kam Chris Cuevas mit ›Hip Hop‹ und schließlich St. Etienne. Danach veränderten sich die Artists, die wir remixen sollten. Chic, Martha Wash, das waren die richtigen Sachen, denn ich wollte schon immer mit Sängern arbeiten, soulful singers natürlich. Ich konnte ja keine richtige House-Platte mit einer Debbie-Gibson-Stimme machen...«

INDIA

»Das mit uns geht schon lange. Wir kennen uns aus Kindertagen, seit 15 Jahren. Wir hatten immer diesen Traum, zusammen zu schreiben und zu produzieren. Bei Warner veröffentlichte India in den Achtzigern ein Freestyle-Album, danach lief ihr Vertrag aus. Das war unsere Chance, ›I Can't Get No Sleep‹ zu machen.

Für ihr Latinalbum ›Llego La India‹

bekam sie den Carribean Award für die Platte des Jahres, sie wurde für zahlreiche andere Preise nominiert und hat viel Respekt aus der Community bekommen. Das hat ihr viele Türen geöffnet. Tito Puente wollte daraufhin etwas mit ihr machen, er ist jetzt bei River Ocean dabei. India arbeitet jetzt an Material für ihr zweites Latinalbum, sie wird diesmal auch die spanischen Texte schreiben. Und sie will ein Latin-Jazz-Album aufnehmen. Das zeigt ihre Vielseitigkeit, ich respektiere sie dafür sehr, sie hat unglaublich viel Talent, und das sage ich nicht nur, weil sie meine Frau ist.«

TEAMWORK

»Bei Masters At Work spiele ich normalerweise die Keyboards, und Kenny macht die Beats. Ich jamme immer erst zu Hause herum. Bei ›Beautiful People‹ z.B. habe ich zuerst diesen einen Akkord und die Basslinie entwickelt und das Ganze aufgenommen. India schrieb dann erstmal die Hooks, dann kam Lem von Mood II Swing dazu und sie haben den kompletten Song fertiggeschrieben.«

MAJORS UND RIVER OCEAN

»Underground House wird jetzt so groß, weil ihr in Europa mehr auf die Songs achtet. Die Majors sind da eine große Hilfe. Alle wollen sie hinter sich haben, schließlich will jeder den Erfolg. Die Indies machen einen Titel zuerst auf der Straße zum Hit, viel schneller als die Industrie es kann, doch nur die Majors haben das Potential, ein Stück wirklich groß zu machen.

Aber einen Song wie River Oceans ›Love And Happiness‹ hätten die Majors einfach nicht auf Anhieb verstanden. India singt die ersten vier Minuten in afrikanisch, nicht in spanisch, wie viele denken. Danach erklärt sie auf englisch, worüber sie gesungen hat. Es ist eine sehr spirituelle Platte, eine besondere, religiöse Platte. Nicht jeder sieht das, sie mögen nur das ›tamm-tamm‹, aber wenn du mal genau zuhörst - es gibt da keine normale Songform mit Strophe und Refrain, es ist alles ein Gebet. Yemaya und Ochun sind Götter, die Götter des Flusses und des Ozeans. Jetzt möchten alle Majors das Stück lizensieren, aber beim ersten Hören hätte dieses Konzept keiner von denen verstanden. Strictly Rhythm dagegen gibt uns jede Freiheit, sie haben Vertrauen.«

SONGS

»Instrumentale Housetracks zu machen ist okay, aber was die Leute sich merken, sind Songs oder die Bedeutung dahinter. Das wird House auf die nächste Stufe hieven. Im Moment werden so wenig Vokalstücke gespielt, weil es so wenig gute Songs gibt. Wir brauchen Songwriter. Wer hat denn den Durchbruch geschafft? Crystal Waters, Cece Peniston, Robin S. und Adeva. India hat ein Image, einen Look, sie hat Präsenz, genau wie die Rapper. Rap gibt's auch schon sehr lange, im Radio wird das Zeug aber erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit gespielt, und jetzt verkaufen sie ganz groß. House ist im Vergleich dazu noch in seinen Babytagen, es entwickelt sich noch.

Natürlich liebt jeder die Energie der Tracks in den Clubs, aber warum versucht man nicht, darauf einen Song zu schreiben? Das haben wir bei River Ocean so gemacht, Tribal plus Gesang ergibt eine größere Wirkung. ›Beautiful People‹ ist genau das umgekehrte Beispiel; das Sample in ›Deep Inside‹ kommt vom Demo von ›People‹. Jeder, der in Clubs geht, kennt den Track, und deshalb liebt jeder sofort den Song.«

SASCHA LAZIMBAT

20 JAHRE HIGH TIMES

Die amerikanische Zeitschrift ›High Times‹ darf im zwanzigsten Jubiläumsjahr plötzlich von sich behaupten, sie befinde sich im intellektuellen und kulturellen Zentrum der Beavis-und-Butt-Head-Generation. Aus einem Hippie- und Kifferblatt ist ein schickes, buntes und politisch so scharfes wie lustiges Lifestyle-Magazin geworden, ähnlich wie ›Wired‹ oder ›The Source‹, dessen Layout es komplett übernommen hat. Wenn man es so sieht, würde man nie denken, daß die Thematik, um die sich Monat für Monat alles dreht, eine illegale Pflanze ist. Das ›High Times‹ der 90er Jahre umarmt HipHop aufs herzlichste, mit einem großen Mad-Flava-Artikel sowie als regelmäßige Rubrik Statements zum Kraut von bekannten Pop- und Rapstars. Einem gut recherchierten Artikel über den verheerenden Einfluß der US Army auf die Zerstörung wertvollen Ackerlandes folgen sexy Modeseiten mit der neuesten Hemp-Abendgarderobe. Einen Höhepunkt stellen auch die Seiten für den Hobbygärtner dar, mit preisgekrönten Gewächsen, nützlichen Tips und einem landesweiten Überblick über die derzeitigen Sorten und Preise von »Grass« (ohne Angabe der Bezugsquellen). Tja, die Leser lieben Service, alte Sache. Auf Wunsch kommt ›High Times‹ im neutralen Schutzumschlag ins Haus. (Auslandsabo: 12 Ausgaben für $ 37,45. oder $ 68,95 Luftpost. An: High Times. PO Box 410. Mt Morris IL 61054.)HN

PAT THOMAS

Zwischen 1970 und 1975

RAINER HOLZ

Aufmerksamen Lesern dieser Zeitschrift sollte dieser Name nicht entgangen sein: Pat Thomas. Bekanntermaßen Gründer des San Franciscoer Heyday-Labels, Mitinitiator der »Hit Me With A Flower«-Compilation, SPEX-Gastautor und Teilzeitkraft beim Normal-Label. Derzeit wohnhaft in Bonn.

Nur wenige werden allerdings wissen, daß besagter Herr auch Musiker ist - früher als Schlagzeuger bei Absolute Grey (mit denen er bis 1986 mehrere Platten veröffentlichte - file under Psychedelic), anschließend als Singer/Drummer-Songwriter in einer Gruppe namens Minor Characters, die neben einer Single zig weitere Songs hinterließ.

1988 zog er nach San Francisco, gründete Heyday, trat mit Sonya Hunter auf und sprang als Schlagzeuger bei Bands wie Wellsprings Of Hope und Pounding Birds ein.

Seine ersten beiden Solo-LPs nahm er unter Mitwirkung der Crème de la crème der Friscoer Musikergarnitur (u.a. B. Manning, A Subtle Plague, Bedlam Rovers) auf: »It's A Long, Long Way To Omaha, Nebraska« (1988, der erste Heyday-Release überhaupt) und »Too Close To The Ground« (1990), ein Album, das seltsamerweise nur in Griechenland erschien, das beinahe keiner kennt und von dem Pat selbst nur ein einziges Exemplar besitzt. Seine aktuelle, dritte Veröffentlichung, die CD »St. Katharine« (auf What's So Funny About), ist quasi eine Best-Of-Zusammenstellung seiner bisherigen Soloprojekte.

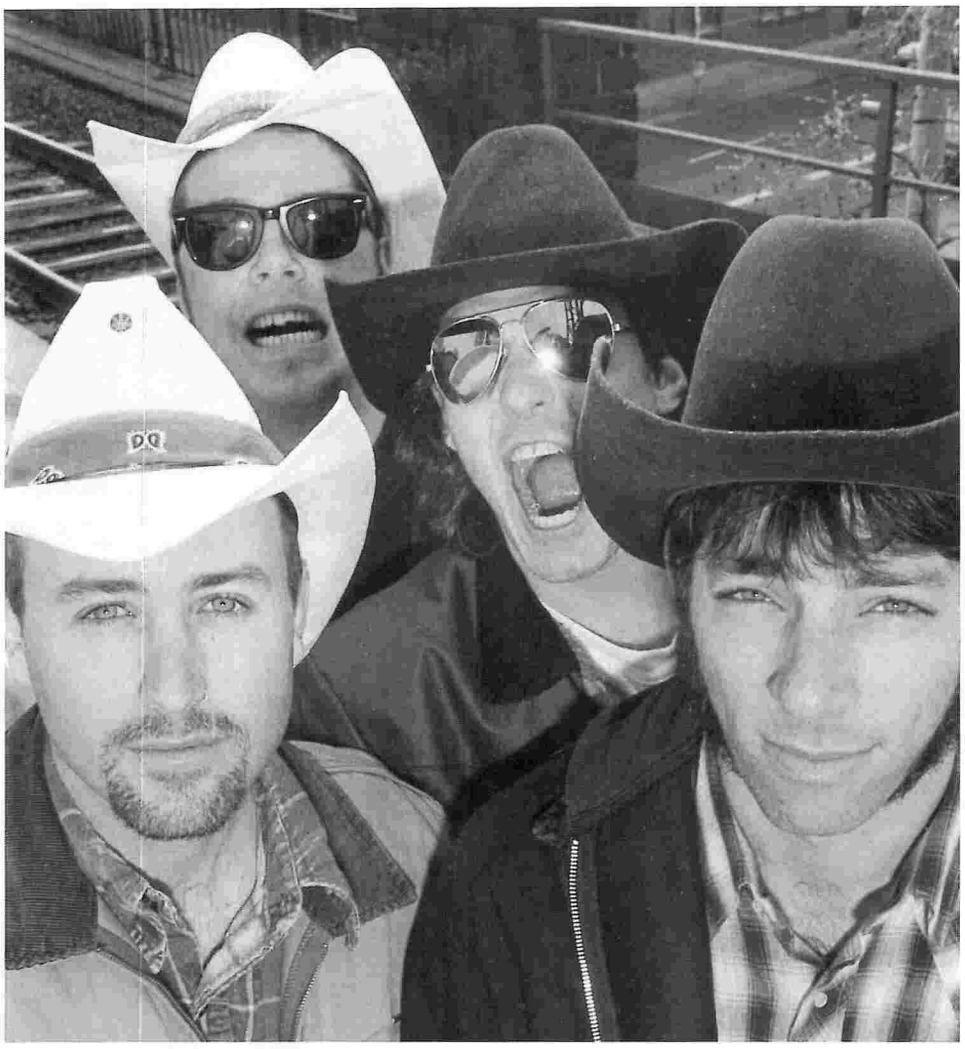
Wem das Cover wie eine perfekte Adaption von Van Morrisons »Moon Dance«-Platte vorkommt, liegt womöglich richtiger als er zunächst vermutet. Nicht nur, weil Pat sich gerne als ein gepflegter Ironiker zu erkennen gibt (»You need a bit of sarcasm or irony to get through life and all that bullshit«), sondern auch, weil hier eine Art musikhistorische Besessenheit oder im positiven Sinne Spleen mitschwingt: Früher pries Thomas Heyday gerne in Fanzine-Anzeigen als das »Elektra oder Vanguard-Label der Neuzeit« an. »St. Katharine« spart nicht mit solchen Referenzen, ohne allerdings den Eindruck zu erwecken, hier wird blind den großen Vorbildern nachgeeifert.

Die eigene Musik begreift er als zeitgemäße Weiterentwicklung/Interpretierung des in den 60/70er Jahren gesetzten (Folk-)Standards der ruhigen und konzentrierten Töne. Also eben Van Morrison, Fairport Convention, Nick Drake, Richard Farina, Bob Dylan, Lou Reed usw... Dabei sieht Pat seine eigene musikalische Entdekkungsreise bei weitem noch nicht als abgeschlossen: »Ich würde sagen, heutzutage befinde ich mich exakt in der Phase zwischen 1970 und 1975.«

Mit im Aufgebot seiner neuen Backingband Family Jewels, mit der er im April/Mai durch unsere Lande touren wird, findet sich Pat Johnson, lange Jahre Weggefährte an der Seite von Penelope Houston und Autor einiger ihrer besten Lieder, Chef bei Wellsprings Of Hope und kürzlich selbst auf Akustik-Solotour durch deutsche Clubs. ANDREAS SCHIEGL

SUPERSUCKERS

Superunlutschend

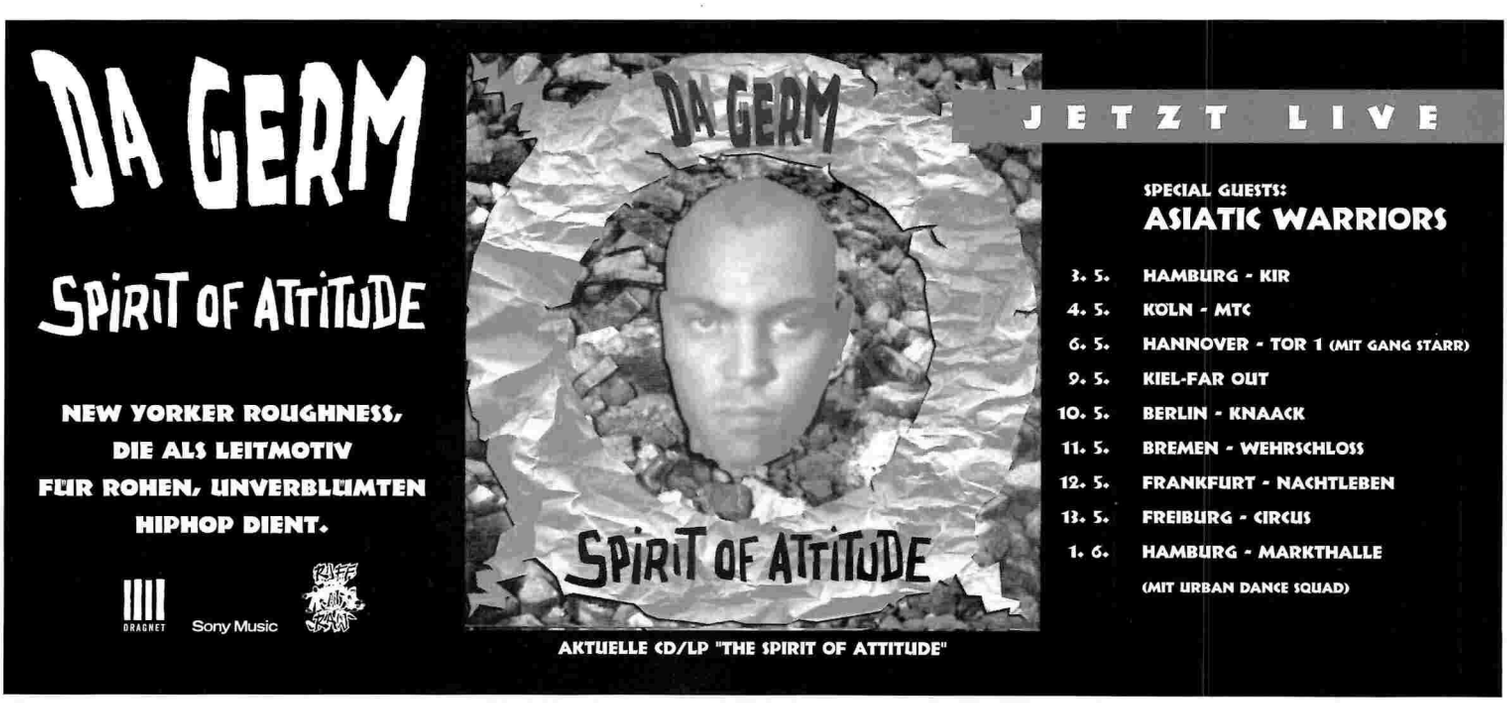


PETER BOETTCHER

Gib mir ein E!« Verwegene Männer mit abenteuerlichen Cowboyhüten erheben ihre glorreichen Gitarren grüßend zum sternklaren Firmament, das irgendwo hinter versifften Clubdecken verborgen liegt. Totales Rockstargeschrammel, dann wird abgebratzt. Ungefähr 20 Songs in 35 Minuten, supermitreißend und natürlich mit Didjits- Cover. Wenn ›Der Spiegel‹ schon Bands wie Therapy? und Elastica für Punk hält, dann sind die Supersukkers mindestens die quadrierte Essenz aus Superpunk.

Eddy Spaghetti, Baß, Gesang und Bombardierung deutscher Ironiefabriken: »Fühlst du dich verscheißert, weil die neue Platte so kurz ist? Sorry, aber wir spielen nunmal schnelle Songs. Die neue Didjits ist noch kürzer, und sie ist ein Arschtrittalbum. Dagegen ist die neue Soundgarden siebzigirgendwas Minuten lang und ziemlich lutschig.« Dan Haywood Jah Blow-me, Drums: »Ein Album sollte niemals länger sein als eine Episode von ›The Brady Bunch‹. Ohne Werbeblöcke.« Tatsächlich saugen die Supersuckers mit großer Begeisterung alle relevanten Bestandteile der amerikanischen Kultur in sich auf. Vom mexikanischen Bier über Daniel Clowes zu süßem Rauch aus angestochenen Coladosen. Dan: »Unser Lieblingsstaat ist Texas. Tolle Atmosphäre, coole Leute.« Die Leute von All kommen in den Backstageraum. Großes Durcheinander, Nußschalen fliegen durch die Luft. Eddie: »Schreib auf: Die Supersuckers hassen die Beatles, lieben aber jede Menge Bands, die von den Beatles beeinflußt wurden.« Dan: »Ja! Die Supersuckers lieben alten Stoff von Cheap Trick!« Stimme aus dem Hintergrund: »Molly Hatchet!« Dan:»Uaaahhh!« Eddie: »Bands, die heute saugen, aber früher super waren. AC/DC, Motörhead, die Ramones...« Alle fangen an, auf einmal zu brabbeln, Rauch steigt auf, in fünf Minuten beginnt die Show, Hut auf zum Gebet.

»Gib mir ein F!« Die verwegenen Männer mit abenteuerlichen Cowboyhüten erklimmen die Monitorboxen zum finalen Schrabbel-Clash der Texas-Titanen. »We are the Supersuckers. Good night!« Superunlutschend. MARK SIKORA



the return of the JACOBITES

featuring
NIKKI SUDDEN and
DAVE KUSWORTH

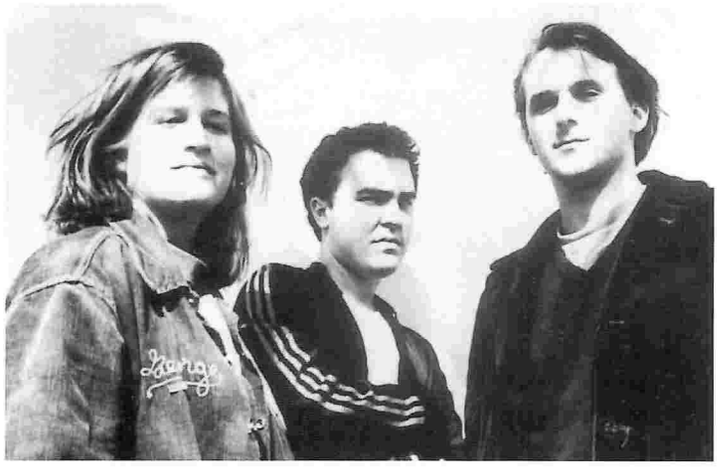
new Album
Howling Good Times
produced by John Rivers
(Love & Rockets/Specials/Jazz Butcher)
with Nikki Sudden and Dave Kusworth
distributed by rough trade
Best.Nr. CD/328.1014.2

check'em out
live at

june 2 · **kerosin** · augsburg
june 3 · **subway** · karlsruhe
june 4 · **kulturstation** · münchen
june 5 · **altes schützenhaus** · stuttgart
june 6 · **kradhalle** · ulm
june 7 · **ballhaus** · saarbrücken
june 8 · **schwimmbad** · heidelberg
june 9 · **markthalle** · hamburg
june 10 · **glocksee** · hannover
june 11 · **knaack** · berlin
june 12 · **starclub** · dresden
june 13 · **kulturfabrik** · vlotho
june 14 · **underground** · köln
june 15 · **az** · aachen
june 16 · **negativ** · frankfurt
june 18 · **kulturfabrik** · krefeld
june 19 · **trauma** · marburg

booking: WESTWORLD
tel.: 0211/16 49 431
fax: 0211/16 49 634

Britpop-Factory-Blackxploitation



Ein echter Fall von Schreiberpech! Gerade war ich im Begriff, jede Menge Herzblut in die längst überfällige Würdigung einer der einflußreichsten, aber auch mysteriösesten Erscheinungen im amerikanischen Indie-Pop zu kippen, da erreichte uns per Fax die Nachricht aus dem Headquarter von 4 AD, daß Unrest es einen Tag genannt haben. Bis zum Redaktionsschluß gab es keine Informationen über die Hintergründe der Auflösung; ebenso wenig war zu erfahren, ob die Mitglieder in Zukunft noch Musik machen wollen.

Nur eine Information ließ Sänger, Gitarrist und Bandleader Mark Robinson an die Presse dringen: die Zusicherung, daß er die Arbeit an seinem Label TeenBeat, das mit Platten von Gastr Del Sol, Grenadine, Barbara Manning, Eggs, Vomit Launch und seiner eigenen Gruppe für einige der interessantesten Veröffentlichungen des letzten Jahres verantwortlich zeichnet, weiter fortsetzen will. Ansonsten könne er nur hoffen, »daß unsere Fans die Shows genossen und die Platten ein gutes Gefühl im Herzen aller hinterlassen haben, die sie jemals zu hören bekamen«.

Das waren zuletzt nicht gerade wenig Menschen: Mit ihrem letzten Album »Perfect Teeth« (1993) hatten Unrest auf breiter Ebene die College-Charts geknackt. Und das, nachdem die Gruppe, 1982 von Robinson sowie dem Drummer Phil Krauth in Airlington/Virginia gegründet, wie kaum eine andere durch fast alle im US-Underground halbwegs verfügbaren stilistischen Optionen geschlingert ist. Mark Robinson: »Frag bitte nicht nach einem Konzept, das unsere Aktivitäten zusammenhält. Das quält mich. Sicher, es mag eines geben, ich bin mir da sogar sicher, aber manche Dinge lassen sich nicht erklären. Ich glaube, wir lassen uns in erster Linie nur von einer Sache leiten: Es muß sich gut anhören. Und gut aussehen soll es auch.«

Wie dem auch sei: Wahrscheinlich waren Unrest einfach eine geistig extrem bewegliche Art-School-Band, an allem interessierte Ostküstenintellektuelle, schwer lesbar für sich selbst und die Außenwelt, aber mit einem Maximum von Dedication an jede Aufgabe, die sich ihren flatterhaften, doch nie opportunistischen Hipsterhirnen stellte, seien es rare Factory-Singles, die Künstlerin Isabel Bishop, eine neue Ausgabe von ›Sassy‹, Jacques Derrida oder der Name Malcolm X, ohne das in einer segregationistisch organisierten Gesellschaft traditionell Entlegene per programmatischer Verlautbarung zu homogenisieren.

Wer sich nun auf den Weg ins Plattengeschäft machen will, um zumindest posthum Unrests Enigma zu genießen, kauft sich erstmal zwei CDs: die gerade auf Matador erschienene Zusammenstellung »Fuck Pussy Galore And All Their Friends« mit dem vergriffenen Frühwerk, sowie das geniale Album »Imperial F.F.R.R.« von 1992, auf dem die Gruppe ihren Ansatz am radikalsten realisiert hat.

Beim ersten Hören kann man fast nicht glauben, daß eine Amiband auf Sendung ist - so stark orientiert sich das Trio, hier erstmals mit der Bassistin Bridget Cross, am britischen Postpunk der frühen 80er Jahre, Marke Factory und 4 AD, sowie am Erbe von Postcard-Bands wie Josef K oder Orange Juice. Erst im weiteren Verlauf der insgesamt 70 Minuten wird deutlich, daß man es hier nicht mit langweiligen Epigonen zu tun hat: Weit davon entfernt, den ideologischen Ballast aus deren angestammtem Kontext mitzuschleppen, gestalten Unrest die Sounds und Formen der Brit-Wave-Ära zu einer hyperstatischen, durchsichtigen, mysteriös schillernden Klangoberfläche, die Einheiten wie »Gefühl« oder »Tiefe« nur noch als rhetorische Funktionen kennt.

Mit anderen Worten: Gitarren-Ambient, noch vor Seefeel, Pram, Faith Healers, als Breitseite gegen die Resubstantialisierung von Rock im Pearl-Jam-Zeitalter. Oder einfach: stiller Wahnsinn.

CHRISTOPH GURK

KILLER SHREWS

Nach Nirvana und fIREHOSE gibt es noch eine Band, die in einer Stromschnelle aus persönlicher Tragik, Paranoia und Gerüchten unterging. Die Killer Shrews, also Jon Langford, Gary Lucas, Tony Maimone und der Neuzugang Brian Doherty, haben sich aufgelöst.

Schon die ersten Auftritte ihrer Tour etablierten sie als kleinste Supergruppe der Welt. Langfords Charisma, Lucas Übermensch-Gitarre, Maimones Voodoo-Baß und das hyperaktive Schlagzeug Dohertys bauten einen Vier-Manegen-Zirkus, der ganz bestimmt nicht vor den Konzerten der Melvins und der Pavements zurückstehen mußte.

Die Agressivität der Musik scheint aber eine schlechte Fortsetzung im Alltag gefunden zu haben. Ostern passierte in Freiburg etwas, worüber widersprüchliche Aussagen der einzelnen Musiker existieren. Fest steht bisher nur, daß Gary Lucas einen gebrochenen Arm hat und sowohl Lanford als auch Maimone ihre Anwälte eingeschaltet haben. Ihren nächsten gemeinsamen Auftritt werden die Killer Shrews wohl vor Gericht absolvieren. CS

HEUTE

Hole

"Live Through This"
LP / CD / MC · City Slang EFA 04935 -1 / -2 / -4

COMBUSTIBLE EDISON

"I, Swinger"
LP / CD · City Slang EFA 04934 -1 / -2

SUPERCHUNK

"Foolish"
LP / CD · City Slang EFA 04938 -1 / -2

MORGEN

GESTERN

EFA

City Slang
PO BOX 17 · 12414 BERLIN

LASSE HALLSTRÖMS IRGENDWO IN IOWA

Die Magenkrämpfe der Provinz

Wirklich nicht. Von Lasse Hallström, der doch sehr viel Dünnes hinterlassen hat, hatte ich zuallerletzt ein so schönes, in sich geschlossenes Werk erwartet. »Gilbert Grape - Irgendwo in Iowa« (Originaltitel: »What's eating Gilbert Grape?«) will viel sein und kann das alles einlösen. Es ist die Geschichte einer Familie von Outcasts, von Leuten, auf die keiner schaut, weil keiner Lust auf sie hat. Sie organisieren sich nicht in Communities, sie sind Verlierer, weil sie verlieren. Und der Film, eine Anthologie des Essens, der Entfremdung, beschreibt einen ziemlich definitiven Zustand von Kapitulation. Hallström benutzt zur Beschreibung dieser Endgültigkeiten die Kulisse eines Eintausendseelendorfs in Iowa, und Iowa, da bin ich sicher, können hierzulande nur die wenigsten genau orten. Nach dem Selbstmord ihres Gatten hat Gilberts Mutter das Haus nicht mehr verlassen und ist auf etliche hundert Pfund angeschwollen - das Essen ist in der Familie Grape ein schmerzbeladenes Ritual. Gilbert arbeitet im kleinen Lebensmittelladen, der gegen den Grüne-Wiese-Markt »Food Land« natürlich verlieren muß. Und der Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben von Endora/Iowa ist die Eröffnung einer Filiale der Schnellesskette »Burger Barn«. Alles ist auf den Beinen, das Wetter ist gut, Fähnchen werden geschwenkt, Glück vermittelt, Rindfleisch verzehrt.

»Gilbert Grape - Irgendwo in Iowa« ist natürlich ein Film über Gefühle, über das Verlieben, sich nicht trauen. Johnny Depp füllt mit Gilbert Grape eine der interessantesten Rollen des Jahres. Provinz und permanente Verunsicherung, Jugend und ewige Suche, Ausgestoßensein und vergeblicher Kampf, die Verantwortung für den Bruder Arnie, der als geistig zurückgeblieben gilt und ab und zu auf hohe Masten klettert und sehr viel Spaß dabei hat.

Komplementär zu den mageren Orgien und dem Sich-Versagen, den festen Rollen, die das Essen und die Nahrung hier produzieren, dominiert sexuelle Frustration das dörfliche Leben. Die begehrenden Attacken von Mrs. Carver auf den schönen und abwehrenden Gilbert sind nichts Neues in den Topographien amerikanischer Provinz, doch Johnny Depp erweckt den Eindruck, als habe niemals vor ihm ein junger Mann endpubertäres Verlorensein dargestellt. Lasse Hallström belegt meine unwiderlegte These, daß im US-Mainstreamkino den Zugereisten die größte Konkretion in der Darstellung kleinstädtischer Magenkrämpfe gelingen will.

MAX ANNAS

"ES ZU BESCHREIBEN", SAGT GILBERT, "IST WIE OHNE MUSIK ZU TANZEN."

INFOTAINMENT

Der Bundesstart von **John Waters** unerwartet großartiger **»Serial Mum«** wird auf Ende Mai verschoben, weil die raffinierteste Massenmörderkomödie seit Erfindung der True-Crime Trading Cards als Abschlußfilm der Cannes-Festspiele hochgehandelt wurde.

Wer sich den Datendandy auch hier in der Wahlwerbung wünscht, darf Vorfreude anstimmen: Das **Parteiprojekt der Autonomen »Die Unregierbaren«** hat die ersten Hürden genommen, wird bei der Europawahl mitmischen und mindestens 4 antifaschistische Wahlwerbespots bundesweit senden.

Zum letztjährigen **Konkret**-Kongreß ist jetzt der lange angekündigte **Protokollband** erschienen. »Was tun« kann gegen Vorkasse beim Konkret-Verlag bestellt werden (440 Seiten, 42,80 DM + 5 DM Porto).

»Yo. Stadtrand« heißt eine neue Unterhaltungssendung, die in zweiwöchentlichem Rhythmus, jeweils um 21.33 Uhr auf Hessen Drei ausgestrahlt wird. Eine spätere Übernahme durch den WDR ist geplant. »Yo Stadtrand« arbeitet mit selbstgefertigten Einspielfilmen, die sich mit Fernsehen und seinen Erscheinungsformen, Kultserien von »XY-Unlösbar« bis »Enterprise«, splatterigen »Action News« usw. beschäftigen.

Fortsetzungen des Grauens. Neben »Texas Chainsaw Massacre 4«, »Phantasm 3«, und einem weiteren »Scanners«-Sequel mit dem rührend blöden Titel »Scanner Cop«, wird auch die amerikanische TV-Nestbeschmutzung **»The Birds 2«** angedroht. Mit einer gealterten Tippie Hendren und dem echten Vogeltrainer des Hitchcockfilms. Seufz.

Seit letztem Monat erscheinen **deutsche Tochterausgaben** der amerikanischen Splatter- und Science Fiction-Filmmagazine **›Fangoria‹** und **›Starlog‹.** Die Auswahl der übersetzten Artikel ist auf den hiesigen Markt zurechtgeschnitten, will sagen: »Star Trek«, »Addam's Family« und »Jurassic Park«.

Apropos »Star Trek«. Die vierte Serie soll angeblich **»Star Trek - Voyager«** heißen. Der Plot: Ein Föderationsraumschiff wird durch ein instabiles Wurmloch ans andere Ende der Galaxis geschleudert und muß seinen Weg zurückfinden.

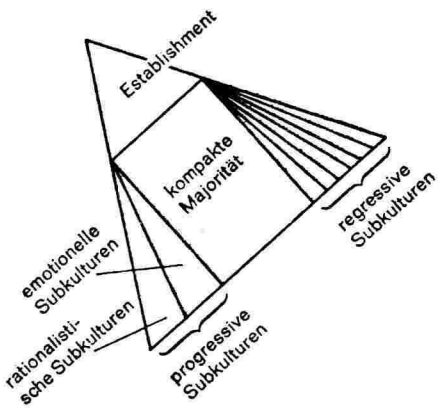
Soeben erschienen: Die 10. Nummer von **›Blau‹**, ein sehr unterhaltsames und gutgemachtes **Fem-Zine mit super-breitem Themenspektrum:** Autonome Frauen & Lesben-Politik, Anti-Rassismus-Diskussionen, Theorie (»Gender Constructions in Military Systems«), Musik (Luscious Jackson, Magna Pop), Filmreviews (u.a. »Go Fish«, das Highlight der diesjährigen Gay-&-Lesbian-Festivals, aber auch »Central Park«, »What's eating Gilbert Grape« etc.), Starschnitt von Martina Navratilovas Tennishöschen und und und. Ganz unerläßlich. Schickt DM 6 plus Porto an: Blau, c/o RuT, Schillerpromenade 1, 12049 Berlin.

R. SCHWENDTERS »THEORIE DER SUBKULTUR«

Strukturfromme Gemütlichkeit

Rolf Schwendter lieferte 1973 mit seinem Buch »Theorie der Subkultur« weniger eine ›Theorie‹ als ein ›Inventar‹ (mit theoretischen Momenten). Der »Devianzforscher«, Jahrgang 1939, sammelte, sortierte, systematisierte, was ihm um 1970 an Informationen über Beatniks, Provos, Politgammler, K-Grüppler, Landkommunen in den Zeitkasten kam. Er unterschied »rationalistische« (d.h. politische) und »emotionelle« (d.h. unpolitische), »regressive« und »progressive«, »freiwillige« und »unfreiwillige« Subkulturen. Mit bürokratisch-binaristischem Gestus wurde geordnet und gerafft, was sich ja gerade (wie vermeintlich oder vergeblich auch immer) der Ordnung entzieht. Die Dialektik dieses Vorgehens (und ihre heimliche Wahrheit), den Widerspruch von wissenschaftlicher Erhebung und sozialem Aufstand, pflegte dieses Buch in aller, dem Autor eigenen strukturfrommen Gemütlichkeit. Jetzt ist eine vierte Auflage erschienen.

Ausgangspunkt von Schwendters taxonomischen Studien waren vor allem soziale Phänomene, die sich bereits unter Titeln und Namen institutionalisiert hatten. Informelle, prozessuale, werdende, hybride Strukturen und Organismen blieben, weil nicht datentauglich, weitgehendst ausgespart. Dafür paarte sich organisatorisch-revolutionäres Pathos mit leeren Beschwörungen der wimmelnden Undarstellbarkeit des Materials. Im Text der Erstaugabe (weiterhin unverändert) heißt es an einer Stelle über diese angstmachende Komplexität: »Die Randgruppen der BRD sind noch disparater, noch grotesker geworden: DKP, ML, KPDAO, Rote Zellen, Basisgruppen, antiautoritäre Sozialisten, FNL, Tupamaros, Pop-Kommunen, Haschrebellen, Jungsozialisten, Jungdemokraten, oppositionelle Christen, Sozialistische Büros, Fürsorgezöglinge, Ersatzdienstleistende, um nur die wesentlichsten zu nennen - Sprachverwirrung, Schimpfwörtersozialismus, Kommunikationsverweigerung, Mißtrauen sind die Folge.«



Die aufzählerische Rhetorik der Vollständigkeit suggeriert (und mobilisiert) ein Maß an soziologischer Kontrolle, das - neben dem jargonbedingten Amüsement - einen beträchtlichen diskursiven Ekel auslöst. Er reicht bis ins aktuelle Nachwort des Autors (wo z.B. das Überleben der ›taz‹ als schöner Subkultur-Erfolg verbucht wird) und durchkreuzt die leidlich informative Beschreibung historischer Zustände und Ereignisse immer wieder mit der teuflischen Dynamik von Diagrammen, Tabellen und Koordinatenkreuzen.

Keine Frage, dieses Buch war für den deutschsprachigen Raum eine Pionierleistung, aber war es je ein Glücksfall? Erfährt man hier mehr, als daß es das alles gegeben hat und Ökobanken die gelungenste Form der Gegenkultur sind? Wem hilft der ornithologische Blick auf »Mischformen«, »Desintegrationsmechanismen« oder »Neidethik«? Und ist die vom Standpunkt effizienzorientierter Subkulturwissenschaft vorgetragene Kritik am Gammler (»Betteln, Pflastermalen, Singen, Gelegenheitsarbeit. Brachte zwar hinlänglich Muße, erwies sich jedoch als perspektivlos«) nicht symptomatisch autoritär und staatsförmig?

Standen am Ende der Erstausgabe fünf Mitmach-»Folgerungen für den Leser« (u.a. »Organisieren Sie Gegenmilieu an Ihrem Arbeitsplatz, in Ihrem Wohnbezirk, in Ihrer Schule, Hochschule, Verlag etc etc.«), so regt Schwendter am Ende seines 1993er Nachworts eine »poststrukturalistische Subkulturforschung« an. Bevor er jedoch »im Detail den Netzen, Wunschmaschinen und Fluchtlinien« folgt, sollte er einige eklatante Ahnungslosigkeiten beseitigen. Allein die nahezu komplette Abwesenheit jeden Begriffs von Jugendkultur ist diskreditierend genug. Mag die »Theorie der Subkultur« heute auch eine hohlwangige Ruine historischer Semantik sein, gehört sie immer noch zum Ensemble der guten Gründe, gegen die diese Zeitschrift anexistiert. TOM HOLERT

Rolf Schwendter: Theorie der Subkultur. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 1993

NEUE MAGS: DIE BEUTE UND DIE NUMMER

Im Rahmen der üblichen »Kennst du schon«-Gespräche in den einschlägigen Kneipen wurde in den letzten Wochen viel über zwei neue Zeitungen geredet: **›DIE BEUTE - POLITIK UND VERBRECHEN‹**, das erwartete Zeitschriftenprojekt des Frankfurter Wohlfahrtsauschusses bei der *Edition ID-Archiv*, und **›NUMMER - KUNST LITERATUR THEORIE‹** (*Hahnenstraße 20, 50667 Köln, Tel/Fax 0221/256903*) aus Köln. Die beiden Magazine könnten unterschiedlicher nicht sein, sowohl inhaltlich als auch von ihren Voraussetzungen und Ansprüchen. ›Die Beute‹ zog natürlich als Nachfolge-Machwerk der ehemaligen ›Diskus-Redaktion‹ und angetreten, »Theoriebildung in den Zusammenhang politischer Praxis zu stellen und die Praxis theoretischer Kritik auszusetzen«, sowie darum bemüht, »die Kommunikationslosigkeit zwischen der politischen und künstlerischen Opposition aufzuheben«, einiges an Erwartungen auf sich. Zumindest die erste Nummer hat diese leider nicht erfüllen können. Die Texte über z.B. »Beruf Neonazi«, Tabubruch, Mexiko, NOlympics, Jugoslawien, Judith Butler decken thematisch als auch inhaltlich nicht mehr als den bekannten Wissensstand des letzten halben Jahres ab und erzielen im einzelnen wenig Überschüsse für Leute, die sich mit den Themen auskennen. Ausschlag nach unten ist der Faschismus-Text der L.U.P.U.S.-Gruppe, nach oben Paul S. Beattys geile Gangsterism-Erzählung (besonders klasse: »Die 93er Beatty-Skala ultimativer afroamerikanischer Schwarzheit«). Die »künstlerische Opposition« vertreten ansonsten DD und Roberto Ohrt (wie unerwartet, ähem). Warten auf Nummer zwei.

Die ›Nummer‹ wird von bislang weniger in der Öffentlichkeit tätigen KölnerInnen gemacht, die im Vorwort auf ganz bescheidener Ebene ansetzen: »Dies hier: Realitäten und der Umgang damit. Ein Umgang mit Angeboten und Materialien, der sich, nun gut, auch anhand gängiger Schlagworte festmachen ließe.« So ist auf dem Cover auch der in Köln hinlänglich bekannte Künstler Peter Fend abgebildet, allerdings - bezugnehmend auf seine Paranoia - als toter Che Guevara, wie ihn die bolivianischen Militärs präsentierten. Ansonsten stehen hier Kunst, Gedichte, Erzählungen, Briefwechsel zwischen Schriftstellern und ›Theorie‹-Primärtexte (Luhmann, Lacan, und ein Vergleich von Foucault, Bordieu und Luhmann) nebeneinander. Das mag man als beliebige Einebnung verstehen, kann es aber auch einfach als Beschaffung von Primärmaterial in den verschiedenen für die MacherInnen relevanten Zugangsweisen zum Wissen verstehen. Was für Redakteur Gregor Schwerings Opener über Identität gilt, täte allerdings auch dem ganzen Heft nicht unwohl: ein wenig mehr Lockerheit. Erwarte jedenfalls auch hier gespannt die zweite Ausgabe. MARK TERKESSIDIS

PETER FEND ALS TOTER CHE GUEVARA

BURROUGHS BIOGRAPHIEN

Auf ein Letztes?

Greil Marcus soll ja auf die Frage, warum in seinen Büchern eigentlich Burroughs keine Rolle spiele, nur mit einem Achselzucken geantwortet haben. Burroughs, der doch als Vordenker so vieler Phänomene und Richtungen der letzten dreißig Jahre gilt, der doch als Großvater der Massenkultur gehandelt wird. Logischerweise muß jeder Großvater erst auch einmal ein Vater, junger Mann und Kind gewesen sein. Wie ist es dazu gekommen, daß Burroughs, im korrekten Dreiteiler, mit Bankerstimme und dem Gesicht eines sehnigen Aufsichtsratsvorsitzenden, auch noch mit Achtzig viel besser in den Kreis der hippen Youngsters paßt als in den Rahmen eines literarischen Clubs mit Ehrenpensions-Garantie?

NEIN. DIESER MANN WAR NICHT BEIM CIA.

Selbst wer mit Burroughs' Werk bisher kaum in Berührung gekommen ist, kennt doch ein bis zwei Anekdoten oder Gerüchte um die Person des Schriftstellers. Klar, er hat seine Frau erschossen, er ist schwul und er war Junkie etc. Stimmt es aber zum Beispiel, daß er beim CIA war? Burroughs selber hat viel dazu getan, solche Gerüchte in die Welt zu setzen. Alle jene Jungenphantasien vom Piraten bis zum Cowboy und Geheimagenten hat er im Erwachsenenalter nicht als pubertäre Fiktionen hinter sich gelassen, sondern als Phantom-Biographien ausgesponnen. Und in der gerade erschienenen Burroughs-Bild-Biographie läßt sich anhand der über 130 Photographien (vom Kinderschnappschuß bis zur Mapplethorpe-Inszenierung sagenhaft schön. - Daß Schönheit eben ihren Preis hat, nehmen wir da selbstverständlich alle ohne Wimpernzucken hin) beobachten, daß Burroughs gewisse phantom-biographische Versatzstücke bis in seine Körperhaltung hinein kultiviert hat: Die bei Schießübungen entstandene Bildserie z. B. - dieser Mann muß einfach beim CIA gewesen sein. Und doch: Das stimmt nicht.

In seiner hierzulande bisher leider schwer zu kriegenden Burroughs-Biographie »Literary Outlaw« hat Ted Morgan akribisch solche Gerüchte untersucht und den Fakten ausgiebig O-Ton des Meisters zur Seite gestellt. Wenn man bedenkt, daß noch bis weit in die achtziger Jahre kaum verläßliches biographisches Material über Burroughs vorlag und das meiste dann eben doch auf Vermutungen basierte, so kann man sich nur wundern, was Morgan alles ausgegraben hat. Und dabei liest sich das Buch an keiner Stelle wie das Werk eines Erbsenzählers: Einerseits ein monumentales Standardwerk, andererseits aber nirgendwo der Touch abgetöteter Vergangenheits-Schau. Ein wirklich guter Einstieg, um Burroughs dann endlich auch einmal ›im Original‹ zu lesen.

Daß dessen Werk noch nicht gegessen, daß es bisher überhaupt kaum angeknabbert worden ist, darauf weist auch Glen Burns hin, der neben Carl Weissner, Jürgen Ploog und Timothy Leary (»Bill Burroughs ist ein komischer Mann.«) einen Beitrag zur Burroughs-Bild-Biographie beigesteuert hat: Nicht nur, daß die ›postmodernen‹ Denker heute erkennen müssen, daß Burroughs ihre theoretischen Ansätze schon ein paar Jahre früher aus dem Ärmel geschüttelt hat. Burroughs ist, laut Burns, auch einer der wenigen ernstzunehmenden Medientheoretiker jenseits der Diskussionen, ob Fernsehkrimis Kinder böse machen (eine Frage nebenher: Warum geht eigentlich Greil Marcus nie auf Burroughs ein?). MARCEL BEYER

Ted Morgan: Literary Outlaw. The Life and Times of William S. Burroughs.

Michael Köhler (Hg.): Burroughs - Eine Bild-Biographie.

AUS: MICHAEL KÖHLER: BURROUGHS - EINE BILD BIOGRAPHIE

PAUL SCHRADERS »LIGHT SLEEPER«

Die Gnade der profanen Erlösung

Paul Schrader und Martin Scorsese, die beiden Meta-Katholiken des neuen amerikanischen Kinos der frühen 70er, haben nicht ohne Grund an mehreren wichtigen Projekten gemeinsam gearbeitet.

Wenn man so will, ist »Light Sleeper« der Kommentar zu einigen Seufzern, die Travis Bicle leise gestöhnt hat, Jahre nachdem er die engelhafte Cybill Sheperd zufällig nach Hause gefahren und sich der Vorhang für den »Taxi Driver« geschlossen hat.

Wieder erzählt Schrader eine Geschichte bis zum Punkt des Erwachens der Hauptfigur, die Bewußtwerdung - oder ist es die Taufe? Vielleicht wäre es mal interessant zu erfahren, was danach kommt. Ist Bicle geheilt? Was macht der von Willem Dafoe gespielte Dealer in den sechs Jahren Knastaufenthalt, die ihm bevorstehen, und was werden die Jahre aus ihm machen? Woran muß man sich festhalten, um das zu überstehen?

Andererseits hat auch der Dealer Letour sein Schicksal eben auf diese Weise gelenkt, daß er zum Schluß an einem Nullpunkt ankommt. Ein relativ entspannter und korrekter Katholizismus. Ungefähr so, wie ein Kindergottesdienst zu Weihnachten, wenn man mal wieder Lust auf die ganz großen Stimmigkeiten und Stimmungen hat. Die feine Spannung zwischen der Folter auf harten Bänken und den profanen Üppigkeiten drumherum. Solche Gefühle schafft Schrader mit seinen Bildern. Über dem oppulenten Understatement des Film liegt eine elegant topashafte Rauchigkeit. Diese Nummer hat auch die schillernde Susan Sarandon großartig drauf. Bis zum Schluß weiß man nicht, ob sie als noble Koksdealerin nun fürs Fegefeuer oder doch tatsächlich fürs Heilen zuständig ist. Aussteigen will sie, um auf pflanzliche Kosmetika umzusatteln. Und dann kommt der Hammer: Die Gnade der schützenden Hand. Eine Altarschnitzerei der anderen Art. Erlösung, die man sich gefallen lassen kann.

Letour ist am Aufwachen, deshalb kann er nicht schlafen. Die nassen Straßen spiegeln das Neon. Seine Gefühle und Gedanken hält Letour in Tagebüchern fest, die er wegwirft, wenn sie vollgeschrieben sind. Vergessene Träume. Irgendwo bekommt Letour gesagt, für Entziehende sei ein euphorisches Gedächtnis typisch, jede Kritik werde ausgeklammert, übrig blieben nur die positiven Eindrücke. So ist das auch mit diesem Film, dessen Magie man sich nur schwer entziehen kann. Ein Film für die tiefe Nacht. Und man will mehr. MAERZ

GUTENBERG- GALAXIS
BÜCHER MIT MARK TERKESSIDIS

Die Zivilisation, von der unser Überleben abhängt, sagen sie (die ›Gurus der fortschrittlichen Polizei‹), ist äusserst kompliziert und leicht verwundbar. Ihr Erfolg wird mit täglich zunehmenden Risiken erkauft: mit Verbrechen, Verknappungskrisen, Sabotage, wilden Streiks, psychischen Störungen, ökonomischen Krisen und so weiter und so fort. Wir denken gar nicht daran, das zu bestreiten. Wir bitten um ihr Verständnis. Dafür versprechen wir ihnen, diese Gefahren aus dem Weg zu räumen, soweit es in unseren Kräften steht; wir bieten ihnen ein Maximum an Sicherheit an. Wenn Sie nicht in die Luft fliegen wollen, müssen sie unser System der Kontrolle in Kauf nehmen.« Solche Sätze von zumindest korrektem diagnostischem Wert schrieb Hans Magnus Enzensberger 1979 im **KURSBUCH 56 (»UNSER RECHTSSTAAT«)**. Heute beschwört er in seinem Essay »Aussichten auf den Bürgerkrieg« selbst jene Risiken für die »Zivilisation«, die er damals den Gurus der Polizei zuschrieb: »Der molekulare Bürgerkrieg beginnt unmerklich, ohne allgemeine Mobilmachung. Allmählich mehrt sich der Müll am Straßenrand. Im Park häufen sich Spritzen und zerbrochene Bierflaschen. An den Wänden tauchen überall Graffiti auf.« Um ihn herum »eine Zerstörungswut, die nur notdürftig in gesellschaftlich geduldeten Formen kanalisiert wird, als Autowahn, Arbeits- und Freßsucht, Alkoholismus, Habgier, Prozeßwut, Rassismus und Familiengewalt.« Die richtungslose, angeblich unstrukturierte, quasi-anthropologische Gewalt, die nach Enzensberger Bosnien und einen deutschen U-Bahnwagen, Rostock und Somalia als »Bürgerkrieg« verbinden, sie ist natürlich exakt die Perspektive, die die Sicherheitsgurus benötigen.

Die Politik der »Inneren Sicherheit« hat die heutige Regierung von den Sozialdemokraten geerbt, nur die Form der Gegner hat sich geändert. Waren es damals subjektivierte und als homogen-verantwortlich angenommene »Terroristen« »innen« und subjektivierte realsozialistische Staaten »außen«, so sind es heute entsubjektivierte, kaum faßbare »Massen/Fluten/Ströme/Explosionen«, die sich im Feld zwischen zunehmender Internationalisierung, europäischer Einbindung und den nationalstaatlichen Strukturen bewegen. Der Migrant bzw. der »Flüchtlingsstrom« symbolisiert genau die diskursive Einheit, die benötigt wird. Er ist »innen« und wird immer mehr, und er ist »außen« und wird immer mehr und man kann ihn ohne weiteres erkennen. »Innen« ist er bekanntlich krimineller als der Deutsche, das haben Untersuchungen bei Ullstein-Report, Heinrich Lummer und NRW-Innenminister Heribert Schnoor bewiesen. Wenn 75% der Rumänen, die hierher kommen, kriminell werden - was auch immer sie getan haben -, wer möchte da die gesonderte Beobachtung der durch kulturelle Stigmata zusammengefaßten Volksgruppe der Rumänen noch tabuisieren? Frau Schmalz-Jacobsen vielleicht? Der Rumäne hatte eh immer sowas Verschlagenes im Gesicht. Von »außen« nach »innen« werden die Migranten für gewöhnlich von »organisierten Schlepperbanden« gebracht (das aktuelle Äquivalent zur »Baader-Meinhof-Bande«). Man sieht: Das »Chaos« hat Struktur, sie heißt »organisierte Kriminalität«. So bezeichnet man die Herren der »Fluten/Massen/Ströme«. Das kann auch schonmal ein Chomeini sein, oder ein General Aidid oder die PKK. Das Ganze hat außerdem zunehmend einen absurden Touch von klassischem Konditionieren bekommen. Sagt einer »Terrorist«, wie jetzt geschehen anläßlich des von der PKK »gesteuerten« Kurden-Terrors, dann denkt sofort einer: RAF. Und kurz darauf liest man in der Zeitung, daß die PKK von der RAF unterstützt wird.

Ein ziemlich informatives Buch zum Thema haben **EVA KAMPMEYER UND JÜRGEN NEUMEYER** gerade unter dem Titel **»INNERE UNSICHERHEIT«** (*AG Spak Bücher M 121*) herausgebracht, in dem eine Reihe Autoren im Umfeld von Universität und unabhängiger Sozialdemokratie den Komplex intensiver ausloten. Der Psychologe/Kriminologe Werner Lehne analysiert Kriminalität als »spezifische Form der Rahmung und Verarbeitung von als problematisch eigenstuften Sachverhalten«. Dabei wird Kriminalität nicht gesehen als erwartbares Ergebnis sozialer Strukturen, sondern als moralisches Versagen einzelner gegenüber abstrakt definierten gesellschaftlichen Normen. Das unterscheidet Kriminalität von anderen Politikbereichen wie z.B. Wohnungs- oder Umweltpolitik, die zumindest bis zu einer gewissen Grenze (bis sie mit der Gewinnerwirtschaftung in Konflikt kommen) als Problem der Steuerung sozialer Systeme gesehen werden. Kriminalitätspolitik und ebenso Sozialpolitik (Risikominderung durch individuell gewährte Kompensation) liegen also »quer« zu diesen Politikbereichen und stehen in einem gewissen Ergänzungsverhältnis. Die Tendenz zur Verabschiedung des »Sozialstaates« und seiner Ersetzung durch einen »Sicherheitsstaat«, der die »Überschüssigen« verwaltet, wird schließlich immer deutlicher.

Wie diese Verwaltung aussehen kann, darüber macht sich Helga Cremer-Schäfer Gedanken: »Auf Junkies, Penner, jugendliche Gewalttäter, ausländische Straßenräuber und Dealer richtet sich in der Großstädten inzwischen eine überhaupt nicht mehr ›verschämte‹, sondern offensiv legitimierte Politik der Vertreibung.« Denn sie gehören in die »vierte Klasse« von Kriminellen, die juristische, politische und pädagogische Fachdiskurse mittlerweile ausgemacht haben, also zu jenen, bei welchen »Sucht, Aggressivität oder Kriminalität wie eine ›zweite Natur‹ wahrgenommen wird.« Diese Logik der Naturalisierung verhilft dem Polizeiapparat zu günstigen Diskriminationsmerkmalen, wie beispielsweise die kulturelle »Soforterkennungskategorie« Rumäne. Es ist, wenn man den zunehmenden kulturalistischen Rassismus beobachtet, wahrscheinlich, daß schließlich alle Rumänen vertrieben werden sollen. Wenn nicht außer Landes, dann zumindest in die von der Presse nach Rostock so zahlreich ausgemachten »Ghettos«. Deren Funktion aus den Staaten ist bekannt. Vollkommen ausgegrenzt und beobachtet. Und während die Kriminalität sich zunehmend innerhalb des »Ghettos« abspielt und dort kontrolliert werden kann, lassen sich gleichzeitig bei der »nationalen Normalbevölkerung« die Bedrohungs- und »Beschützungs«-Diskurse für immer mehr polizeiliche »Sicherheit« aufrechterhalten. Und allzu verständlicherweise werden diese Entwicklungen von den vom Rassismus Betroffenen selbst noch unterstützt, wie man im King-Size-Terror-Interview nachlesen konnte: »Ich kann mir vorstellen, daß sich die Leute in Zukunft abgrenzen werden, da und da hinziehen und ihre eigenen Viertel bilden, so wie in Berlin. Wenn diese Aggression bestehen bleibt, ziehen wir uns zurück und machen unser eigenes Ding.« Dieses »wahre Leben im Falschen«, diese Art von seperatistischer »Gegenkultur« ist durchaus gewünschter Bestandteil von »Innerer Sicherheit«.

»MAN KANN DOCH ÜBER ALLES SPRECHEN«

1985 sprach der Kriegstreiber Tom Hazelmeyer, es werde Krach, und Amphetamine Reptile, das Erfolgslabel aus Minneapolis mit dem großen Noise-Logo im Hintergrund, ward geboren. Doch inzwischen wird nicht mehr alles, was da glittert, automatisch auch zu Gold: Unter dem Motto CLUSTERFUCK mußten Today Is The Day, Guzzard, Chokebore ein halbes Jahr lang den Ochsentrip von Albuquerque nach Lindau machen, um Lärm von Hazelmeyers Gnaden in die Welt zu tragen. Drei Tage im Tourbus von und mit LARS BRINKMANN

Mo 21.3. Hamburg, Fabrik

CLUSTERFUCK ist, wenn der Schlamassel ganz dicke kommt. Weil die Bands wissen, daß ich heute zusteige, setzen sie mich mitten ins Tourmotto. Seltsame Initiationsriten pflegen die Amerikaner. Der Türsteher verwehrt mir den Eintritt. Die Tourbegleitung weiß nicht, daß ich im Bus schlafen soll. Und weil dies ein Bus und kein Coach ist, wissen sie auch nicht, wo. Den Schlafsack hätte ich auch mitbringen müssen, und überhaupt, trifft sich - eigentlich - ganz schlecht. Schließlich schlafen im Bus schon mehr Menschen, als Elvis Sargträger hatte. Aber das wäre kein Clusterfuck, wenn man mich nicht dennoch herzlich empfangen würde. Ganz nebenbei sorgt man auch noch für literarisch wertvolle Situationsübersteigerung.

Zuvor spielen Guzzard, das stramm und straff spannende Tight-Trio, ihre Version von der schnellen Musik, die keiner Punkrock nennen will. Ein Angestellter erklärt mir, daß die kleinen Helmchen seine Lieblinge sind. Im weiteren Verlauf der Reise wird ein Eingeweihter petzen: »Dave (Guzzard-Bassist) ist der größte Fugazi-Fan. Ja, ja, und Helmet mögen sie auch.« Von der Balustrade des ersten Fabrikstockwerks tropft etwas Flüssigkeit auf die Bühne, aus dem Publikum im Erdgeschoß perlt Applaus von Stärke vier auf der nach oben offenen Skala der Begeisterung.

CHOKEBORE

MONI KELLERMANN

Bei Today Is The Day wird alles etwas dunkler. Die vordere Reihe verliert die Contenance und wiegt sich begeistert im Galeerenstrafen-Takt der wild fluchenden Dreiheiligkeit. Today Is The Day sind schon jetzt die Größten. Mein Informant sagt: »Die sind nicht ganz beieinander, irgendwas stimmt bei denen nicht.« Steve Austin, der Frontmann, schreit, spuckt und prustet, daß es nur so eine Freude ist. Die Kommunikation mit dem ersten Stockwerk verdichtet sich zum nonverbalen Austausch von Schweiß und Alkohol. Noch scheint alles in geregelt chaotischen Bahnen zu schlingern. Auch die Mannschaft der Hamburger Kulturzeitung »Das Heft« nimmt mit vielen Umdrehungen an diesem heiteren Miteinander teil. Clusterfuck wird im Rahmen ihres vorgetäuschten zehnten Geburtstages präsentiert, und Today Is The Day sind ihre Helden.

Und dann kommt's. Chokebore, die nette, adrette Band aus Hawaii, hat kaum angefangen, da bereiten schon ein paar Trailerpark-Punx dem Vergnügen ein jähes Ende. Schon zuvor war ihr Unmut über den ihrer Meinung nach mangelnden Untergrundcharakter der Veranstaltung laut geworden. Während Today Is The Days gnadenloses Tosen die Stimmung am Köcheln hielt, bringen Chokebore mit dem deutlich kommerziellsten Klang des Abends den brutalen Brei zum Überlaufen. Von oben fliegen zwei Bierflaschen auf die Bühne, die Band schmeißt zurück, der Flaschenhagel wird dichter, der Musikteil der Veranstaltung endet.

Es folgen Wrestling, Kickboxen und Streetfighting im Programm. Die Security bekommt ordentlich auf die Augen und Nasen, das Publikum erstarrt in Handlungslosigkeit. In rühriger, aber alkoholbedingter Harmoniesucht und Friedfertigkeit versucht es der Veranstaltungsleiter Bernd mit den Worten: »Man kann doch über alles sprechen.« Kann man nicht. Fenster splittern, und eine Frau spricht von unseren Freunden, der Polizei. Das erzeugt dann aber doch Widerspruch in der Menge (Menge? Circa 112 zahlende Gäste!). Die Positionen, gut und böse, Aggressor und Opfer, wollen sich nicht schwarz/weiß geben. Der Feind ist kein Feind. Der Freund kein Freund. Die ganze Angelegenheit ist allen sehr peinlich. Gemeinsam hat man nichts dagegen getan. Aber zumindest helfen alle Verbliebenen den Bands, ihr Equipment zu verstauen. Bernd beendet seine Ab-

schlußrede mit dem Exploited-Zitatklassiker »Punks's Not Dead.«

Di 22.3. Köln, Stollwerk

Langsam dehnt sich der Muskel, und die Knochen knacken wie das Einrasten der Gelenke einer Campingliege. Draußen, vor dem Stollwerk, ist es feindlich. Drinnen, im ungeheizten Bus, ist es kalt. Wenn der nicht fährt, geht auch die Heizung nicht. Ich liege auf der 40 cm breiten Sitzbank des Sozial-, Syph-, Stau- und Stinkesockenraums. Vorher konnte ich mich mit Gastgeschenken einschleimen und habe von Steve einen Schlafsack erhalten.

Bleibende Erinnerungen an die Nacht zuvor: 1. Bahlsen Butterkekse sind Rock'n'Roll. 2. Bassist und Gitarrist von Chokebore sind Brüder; der lange, schlacksige ist Kunststudent und verdingt sich in Los Angeles als Chauffeur von Diedrich Diederichsen; der andere liebt seine Ehefrau und redet ständig darüber; beide tragen diese extrem dämlich wirkenden und topaktuellen Baggy-Trousers. 3. Fisherman's Friends sind auch Reptile's Friends und vertragen sich nicht mit Bier - aber mit polnischem Schnaps. 4. Mother Hen ist die Tourmanagerin. 5. Alle finden sich untereinander voll dufte und antworten artig, daß die jeweils anderen beiden Bands ihre Lieblings-AmRep-Artisten sind. 6. Die Küchenschaben auf meinen Beinen sind Salmiakpastillen, die Christian »Promo-Animal« Seefeld hier ausgestreut hat. 7. Frontmann und Schlagzeuger von Guzzard sind Brüder; der ältere singt und schreibt lange Briefe an Freunde; der jüngere ist muffig. Sie haben noch einen musikalischen Bruder, Bill, der bei Vertigo spielt. 8. Amphetamine heißt hier Anti-Grippemittel. 9. Das WC/CC ist nur in Notfällen aufzusuchen. 10. Today Is The Day sind die Härtesten.

Nach einem gemeinsamen Kaffee mit Dave (»Wie findest Du eigentlich Fugazi?«) und Jungle Boy von Chokebore (»Meine Eltern sind tot, ich bin ein Flüchtling, Boatpeople... Höhöhö«) verlasse ich den sinkenden Bus mit unbekanntem Ziel. Ich finde jemanden, der mir menschliche Wärme und sogar ein warmes Essen gibt. Rechtzeitig zu Today Is The Day bin ich zurück. Heute gibt es kein Blut, keine Auflösung, kein Remmidemmi und circa 76 zahlende Gäste. Today Is The Day spielen den Aufstand nach, Ton für Ton. An Steves hervorgetretener Halsschlagader kann man erkennen, daß es ihm ernst ist, wenn er verlangt: »Musik und Schmerz müssen eins werden, bei uns sind sie eins. Wir wollen mit Musik verletzen...natürlich nicht körperlich. Aber Musik muß verletzen, sonst dringt sie nicht vor bis ins Innere.« Das Publikum lichtet sich.

Datum und Ort unbekannt, Twilightzone

Meiner Meinung nach hat Haze Chokebore nur genommen, weil er hofft, daß die Industrie an ihnen Interesse zeigt und eine hohe Ablösung zahlt.« - »Hazelmeyers Altersversorgung.« - »Ich mein', was machen die auf Amphetamine Reptile?« - »Versteh' ich auch nicht.« - »Guzzard wollte er ja auch zuerst nicht haben.« - »Ja, ihm war die Single auf Project A-Bomb zu schlecht.« - »Wörtlich meinte er: It Sucks!« - »Nein, das war das erste Demo.« - »Ach ja, aber dann haben sie im Vorprogramm von Cows, Creed und so gespielt. Als Haze ein Geschäftsessen mit Today Is The Day hatte, kamen sie ganz zufällig vorbei...« - »Kennst du seinen Kommentar, als ihm Today Is The Day die Bänder von ›Supernova‹ das erste Mal vorgespielt haben?« - »Ach, Steve Austin, der hat doch früher mit seinem Vater in Nashville Hank-Williams-Songs nachgespielt.« - »Aber Senior - und außerdem war er da erst 12.«

G U Z Z A R D

TODAY IS THE DAY

Mi 23.2. London, Powerhouse

Die Engländer geben sich sehr unfreundlich. Egal, wonach wir fragen, Gitarrensaiten, U-Bahnstationen, Bank, wir bekommen immer eine hundertprozentig falsche Antwort. Und Essen? »Haben sie das schriftlich, steht das im Vertrag?« In jedem Tourbericht muß einmal Spinal Tap auftauchen. Jetzt ist es soweit. Dazu kommt noch Prüderie von viktorianischer Größe, als wir entdecken, daß sich der Begriff Clusterfuck noch nicht mal im häuslichen Veranstaltungskalender etablieren konnte. Von dem gleichnamigen, liebevoll gestalteten Tourplakat keine Sicht, von anderem ganz zu schweigen. Troy Miller, Sänger und Gitarrist bei Chokebore, fragt mich, wie man Musikjournalist wird. Ich antworte ihm, daß man es besser gar nicht erst wird. Ich frage ihn, ob er sich einen Industrie-Handel vorstellen könnte. Er sagt, daß möchte er sich noch nicht mal vorstellen. Touche.

Zum Schluß entwirrt sich der Clusterfuck. War das Motto ein Fluch? Der Klub-Klangmann ist jedenfalls ein Zauberer, und zum ersten Mal klingt alles, wie es sein muß. Guzzard sind die Pillen-Echse, ihr dicht gepacktes Wirbeln hat englische Untertöne und kritisiert verständlich Doppelzüngigkeit wie Machiavellismus. Chokebore, der Koks-Molch, gibt Suave einen neuen Klang. Ihre wahre und ihre Wahlheimat, Hawaii/Los Angeles, fördern klar strukturierte Lieder mit aufwühlendem Jodeln. Today Is The Day, der Speedball-Leguan, bläht sich auf bis knapp vorm Platzen. Mächtige und diesmal verständliche Samples unterbrechen den Fluß der großen, wahren Schmerzen. Die tätowierte Kobra auf Steves Genick blinzelt den paralysierten Opfern zu. Die Handvoll Besucher, circa 121, bekommen signierte Tour-Scherben. Diese CD, auf der von jeder Band die AmRep-Single, ein unveröffentlichter Song und ein LP-Stück zu hören sind, hat eine Auflage, die weit über 200 liegt. Aber Verschenken »giltet nicht«. **X**

VERLOSUNG:

Entmachtet die Reichen! Luxus für alle! Die große Clusterfuck-Gewinnausschüttung: Wir verschenken zehn hautfreundliche Chokebore-T-Shirts, zehn Baseball-Kappen mit dem mächtigen AmRep-Logo, sowie fünfmal 7"- und fünfmal 10"-Vinyl, selbstverständlich mit Musik aller Clusterfuck-Attraktionen. Einsendeschluß ist der 16. Mai 1994, Kennwort: Leguan.

INDIGO/ANDY DE LUXE

DIE ERKENNBARKEIT GOTTES

Es gibt keine Propaganda gegen Gott. Es gibt nur die Möglichkeit, Gott zu verschweigen. Sogar wer Gott selbst lästert, lobt Gott. Und NICK CAVE ist der schlechte Sohn, der den Guten Samen verstreut, weil er nicht anders kann.

Von JÖRG-UWE ALBIG.

»Ich würde gern mit Ihnen über Religion sprechen.«
Cave: »O Gott.«

DAS WESEN GOTTES

Bitte? Wo sind Ihre brennenden Dornbüsche geblieben, Nick Cave, Ihre Engel mit Flammenschwert, Ihre toten Erstgeborenen, Ihre verlorenen Söhne? Dämmert die Morgenröte Ihrer nunmehr vierzehn Jahre währenden Nacht des Jägers, Sie in der Rolle Robert Mitchums, »Love« und »Hate« auf den wunden Fingerknöcheln, weichgeklopft an der Pforte des Schicksals?

»Ich habe versucht, das bei dieser Platte ein bißchen zu überwinden, damit ich nicht so viel gefragt werde. Es ist nicht wirklich viel Religion drinnen, wissen Sie?«

O doch, ich glaube schon.

»Zum Beispiel?«

Der Teufel...

»Stöhn...«

Die Heiligen Schriften...

»Jaja...«

DIE EIGENSCHAFTEN GOTTES

Oh Lord, tell me what I done/Please don't leave me here on my own.

Cave: »Ich habe versucht, diese Platte mehr über mein eigenes Leben zu schreiben, wie es im Moment ist. Und ich finde nicht, daß Religion eine große Rolle darin spielt. Ich lese immer noch viel in der Bibel, aber ich ziehe nicht mehr soviel aus ihr wie früher.«

Warum?

»In der Zeit, als ich das Buch (And The Ass Saw The Angel, 1989, d.A.) schrieb, hatte ich einige Hoffnung, daß sie einen größeren Effekt auf mein Leben haben könnte. Es war eine ziemlich verwirrte Zeit für mich damals. Ich griff buchstäblich nach allem Beliebigen.«

IM NAMEN DES VATERS

Nick Cave hat inzwischen einen Sohn.

Sind Väter anders? Fühlen Sie nicht wie du den Schmerz?

»Der Vater gebiert seinen Sohn im ewigen Erkennen, und ganz so gebiert der Vater seinen Sohn in der Seele wie in der eigenen Natur, und er gebiert ihn der Seele zu eigen, und sein Sein hängt daran, daß er in der Seele seinen Sohn gebäre, es sei ihm lieb oder leid«, sagt Meister Eckehart. Der Titel von Nick Caves neuer Schallplatte lautet: »Let Love In«. Sie entstand in London und Australien.

»Ich empfinde Dinge meinem Sohn gegenüber, von denen ich nie geglaubt hätte, daß ich sie fühlen könnte. Aber mein grundsätzlicher Blick auf die Welt und mich und meine Beziehung zur Welt hat sich nicht geändert.«

ERDE, WELTALL, MENSCH

Auf der erdabgewandten Seite der Geschichte, Lichtjahre vom eiskalten Planeten HipHop entfernt, gibt es einen Fixstern, auf dem »Yo« noch für »Yein« steht und »Dr. Dre« für D. Drewermann. Lebensdauer ist eine Funktion des sparsamen Energiehaushalts, haben amerikanische Wissenschaftler herausgefunden. Dieser Fixstern wird sich ewig drehen.

HENRY'S DREAM

»Es gab eine Kathedrale in meiner Heimatstadt Wangaratta, wo ich aufgewachsen bin, auf dem Land. Ich ging dreimal in der Woche zur Kirche. Ich sickerte in ein System ein. Was sie in der Kirche erzählten. Die Geschichten aus der Bibel uns so weiter.«

Was war das für eine Kirche?

»Es war eine anglikanische Kirche.«

Die anglikanische Kirche wurde 1534 von einem Serien-Frauenmörder gegründet, Heinrich VIII. *Blood running down the inside of her legs/The moon in the sky is battered and mangled/And the bells of the chapel go jingle-jangle.* (»Do You Love Me«)

DAS TÄGLICHE BROT

»Brot ist nicht hart«, sagt ein Dogma des Bäckerhandwerks: »Kein Brot, das ist hart.« Ebenso gibt es keine Propaganda gegen Gott. Es gibt nur die Möglichkeit, Gott zu verschweigen. In jedem Werk, auch im Bösen, sagt Meister Eckehart, im Übel der Strafe ebensosehr wie im Übel der Schuld, offenbart sich und erstrahlt gleichermaßen Gottes Herrlichkeit. Desgleichen: Wer Gott selbst lästert, lobt Gott. Madonna macht Propaganda für Gott, weil sie Madonna heißt. Ein Kreuz auf dem Spitzenbustier macht Propaganda für Gott, weil Kreuze auf dem Spitzenbustier gut aussehen. Nick Cave nahm 1990 mit einer Band namens »The Bad Seeds« eine Schallplatte namens »The Good Son« auf. Er blieb aber der Schlechte Sohn, der den Guten Samen verstreut, weil er nicht anders kann.

RÜCKSPIEGEL

»Wissen Sie, ich halte mich nicht für einen Christen. Ich glaube nicht an die Jungfrauengeburt, und ich glaube nicht an die Auferstehung. Und wenn ich dafür in die ewige Hölle komme, daß ich es sage: Ich tue es einfach nicht.«

Der ›Spiegel‹, in seiner fortlaufenden Kampagne gegen die moralgebremste Gesellschaft, protegierte am 28. März auf neun Seiten den Göttinger Theologen Gerd Lüdemann, der die Auferstehung Christi leugnet. In der selben Ausgabe stellte das Blatt den Innsbrucker Mikrobiologen Kurt Hasenwandter vor, dem die Auferstehung von 5300 Jahre alten Fußpilzen von der Sohle der Gletscherleiche Ötzi gelungen sein soll.

VON GUTEN UND BÖSEN ENGELN

»Wenn ich in ›Loverman‹ sage: ›There's a devil standing outside your door‹, ist es nicht notwendig der Teufel. Oder Satan. Es ist ein Lied über einen destruktiven Charakter, der schwach vom Übel ist und gebrochen von der Welt. Ein gebrochener Charakter, erschöpft von seinen eigenen Lastern, der Unterstützung braucht von der Frau, die er begehrt, um ihm ein bißchen Leben wiederzugeben. Es ist ein einfaches, schönes Konzept. Es ist nicht wirklich ein religiöses Lied.«

Der Nominalismus, schreibt das ›Kleine Wörterbuch der Marxistisch-Leninistischen Philosophie‹, vertrat wie Nick Cave im Streit um das Universalienproblem, d.h. um die Frage, ob den Allgemeinbegriffen Realität zukomme, den Standpunkt, daß das Allgemeine keine objektiv-reale Existenz besäße. Der N., bemerkt das ›Kleine Wörterbuch‹, hat einen positiven Einfluß auf die Entwicklung des englischen bürgerlichen Materialismus ausgeübt. Die englischen materialistischen Philosophen Thomas Hobbes und John Locke versuchten, so berichtet das Kleine Wörterbuch außerdem, die Geschichte aus der Natur des Menschen zu verstehen und die bürgerliche Gesellschaft als die dieser Natur entsprechende Ordnung zu begründen.

NATUR UND GESELLSCHAFT

»Ich bin nach London gezogen, weil ich es müde war, in einem Land zu leben, das nicht englisch spricht. Ich habe mich in Brasilien versteckt. Das Leben in Brasilien war gut für mich, weil ich für eine Menge Leute unerreichbar war. So habe ich drei Jahre verbracht, dann entschied ich mich, zurückzukommen. Man kann sich nicht sein Leben lang verstecken. Natürlich kann man es, aber ich wollte, daß mein Sohn in einem englischsprachigen Land aufwächst. Ich habe mich geweigert, in Amerika zu leben. Das könnte ich nicht ertragen. Australien wirft ähnliche Probleme auf wie Brasilien: Es ist sehr schwierig, irgendeine Form von Karriere von dort aus zu betreiben. Was übrigbleibt, außer vielleicht Gibraltar, ist England. Ich suche nur nach einer akzeptablen Situation, in der ich meinen Sohn großziehen kann. Ich hasse die Egozentrik, die Engstirnigkeit und Bigotterie dieses Landes. Aber ich habe keine Angst um mein Kind.«

Die Natur, sagt der katholische Philosoph Blaise Pascal, hat Vollkommenheiten, um zu zeigen, daß sie das Bild Gottes ist, und Fehler, um zu zeigen, daß sie nur das Bild ist.

VOM BÖSESTEN ENGEL

He's a ghost, he's a god, he's a man, he's a guru/They're whispering his name across this disappearing land/But hidden in his coat is a red right hand. (»Red Right Hand«)

Aber hier reden Sie doch eindeutig über den Teufel.

»Ich bin nicht ganz sicher, über was ich da rede, um völlig ehrlich mit Ihnen zu sein. Ich mußte ein paar Verse singen zu einer Musik, die wir geschrieben hatten. Ich sang, wie es mir in den Kopf kam. So ist es ein etwas mysteriöser Song für mich. Ich nehme an, Red Right Hand ist eine Hand, die in Blut getaucht ist, wissen Sie? Es ist das Böse. Es ist über jemanden, der vorgibt, der Retter zu sein, aber er ist es nicht.«

Also doch der Teufel.

»Man kann sagen, es ist der Teufel. Aber es ist einfach ein Lied über...es ist einfach das, was da ist.«

Gibt es einen persönlichen Teufel?

»Ich glaube, das Böse existiert. Es ist ziemlich klar, was gut ist und was böse. Böse ist es, wenn jemand absichtlich einem anderen Menschen Schmerz zufügt.«

Ist das Böse ein Prinzip?

»Ich weiß nicht.«

DIE VERGEBUNG

Jona 3, 10. Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege, reuete ihn des Übels, das er geredet hatte, ihnen zu tun, und tat's nicht.

4, 1. Das verdroß Jona gar sehr, und ward zornig:

»Amerika ist eine Gesellschaft, die außer Kontrolle geraten ist. Ich halte es für einen wunderbaren und schönen Ort, aber gleichzeitig für einen entsetzlichen Ort. Ich stelle mir vor, wie es in zehn oder fünfzehn Jahren aussieht. Es gibt keinen Weg, daß dieser Ort irgendeine Art von akzeptablem, gemäßigtem Temperament wiedergewinnt. Es kann nur noch schlimmer werden. Ich habe es nicht nötig, dabeizusein.«

4, 10. Und der Herr sprach: Dich jammert des Kürbisses, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb.

11. Und mich sollte nicht jammern Ninives, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr als hunderundzwanzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was recht oder link ist, dazu auch viel Tiere?

GOTT UND MENSCH IM BUNDE

»Die religiöse Bilderwelt interessiert mich und erregt mich. Ich war recht fasziniert von ihr und bezog mich stark auf sie. Ich mochte vor allem das Alte Testament, weil es voller wilder Geschichten ist, aber je mehr ich das Neue Testament las, desto mehr interessierte ich mich dafür. Die vier Evangelien, besonders Lukas, sind wirklich schöne Stücke Literatur. Ich halte das Neue Testament für ein sehr inspiriertes Dokument über einen unglaublichen Charakter. Das war meine größte Anziehung. Ich las über das Leben Christi. Es war in einer hypnotischen Sprache geschrieben. Äußerst interessant.«

Das alles ist plattester Ästhetizismus. Indem aber die Engel die Möglichkeit wählten, Gottes zu gedenken, schrieb der protestantische Dogmatiker Karl Barth, wählten und wählen sie ohne Ende das Gute.

Nick Cave ist der Billy Idol Gottes.

DER CARPENTER-EFFEKT

Der britische Physiologe Carpenter stellte das Gesetz auf: Jede Vorstellung einer Bewegung bewirkt im Körper einen Antrieb zum Vollzug dieser Bewegung.

»Ich interessiere mich nicht dafür, Leute zu ändern. Ich glaube nicht, daß das mein Job ist. Ich mag die Vorstellung, Leute zu inspirieren, Dinge zu tun. Daß sie sehen, was ich mache, und dann malen wollen, schreiben, in einer Band spielen oder positive Dinge tun. Aber es ist mir egal, ob ich sie verändere oder nicht.«

Engel, sagt die reformierte Dogmatik, haben auf den Intellekt und Willen des Menschen keinen physischen, keinen unmittelbaren Einfluß, sondern ihrer Natur entsprechend nur einen geistigen; sie können ihm die Wahrheit und das Gute vorhalten (»proponunt«) oder (als böse Geister) ihn versuchen.

THE IMPORTANCE OF BEING EARNEST

»›I've searched the Holy Books/ tried to unravel the mystery of Jesus Christ, the Saviour‹ ist eine Comic-Zeile.

Sie sind Deutscher, ich erwarte nicht wirklich, daß Sie das verstehen. Er hat die Dichter gelesen und die Analytiker, und er denkt, er sucht eine höhere Antwort auf eine große Frage, aber tatsächlich will er nur wissen, warum seine Freundin ihn verlassen hat. Das ist ein gewisser Humor.«

Man muß die diabolische Möglichkeit ernst nehmen, sagt Karl Barth, aber man kann sie nicht ganz ernst nehmen.

LOVE'S LABOUR PARTY

»Ich habe dien Song ›Do you love me?‹ geschrieben, und er war riesig. Er war viele Strophen lang. Er handelte von allen möglichen Themen. Ein riesiges, verwirrtes Durcheinander von Ideen. So habe ich ihn in zwei Teile gehackt. Ein Teil ist über meine Probleme mit meiner ur-

sprünglichen Beziehung, der andere bezieht sich auf die ursprüngliche Tat der Liebe.«

Ist der zweite Teil auch ein Liebeslied?

»Ein Kind wird von einem älteren Mann in einem Kino belästigt und in die Liebe eingeführt. Es geht um die Intensität dieses besonderen Akts, die im späteren Leben nicht wiederholt werden kann. Das klingt nach amerikanischer Psychologie, aber seine Beziehung zur Liebe wird beendet durch seine ersten Erfahrungen zu ihr. Folgerichtig gibt es Strophen über die Unfähigkeit zu schreiben, die Unfähigkeit, sich richtig auszudrücken, die Unfähigkeit, sich in das Erwachsenenleben einzupassen.«

Die Liebe, definierte Ritschl 1985 in seinem »Unterricht in der christlichen Religion«, ist der stetige Wille, welcher eine andere geistige, also gleichartige Person zur Erreichung ihrer eigentlichen Bestimmung fördert, und zwar so, daß der Liebende darin seinen eigenen Selbstzweck verfolgt.

LITTLE BUDDHA

»Der erste Teil von ›Do you love me‹ ist ein Hin und Her zwischen dem Wunderbaren der Liebe und ihrem Schrecken. ›She has God and all his devils inside her‹, sie ist beides, sie ist voller Licht, aber ihr Schatten ist giftzähnig, haarig und verrückt. Sie ist Himmel und Hölle für mich, gut und böse, Gott und der Teufel. Was du heute genießt, mußt du morgen erleiden. Ich glaube, das ist der Lauf der Welt. Ich werde oft mißtrauisch, wenn es mir zu gut geht, weil ich weiß, daß ich irgendwann dafür bezahlen muß. Ich glaube, es gibt grundsätzlich eine gewisse Balance im Leben. Wenn man sein Leben damit verbringt, anderen Leuten Schaden zuzufügen, ein im wesentlichen böses Leben führt, kommt irgendwann das Gleichgewicht zurück, und du mußt dafür irgendwie bezahlen.«

Wird man mit Freude belohnt, wenn man leidet?

»Ja. Möglicherweise. Ich weiß nicht. Natürlich gibt es auch Leute, die ihr Leben lang leiden, nehme ich an.«

ORA ET LABORA

Zum Schreiben begibt sich Nick Cave täglich in eine Bar in der Portobello Road. »Dort häufe ich Zeilen an. Dann gehe ich in mein wahres Büro in meinem Haus und tippe es in den Computer oder in die Schreibmaschine und arbeite die Songs anständig aus. Aber ich arbeite leichter an einem Ort, wo es Lärm gibt und ich trinken kann. Ich gehe lieber an Orte, wo Dinge um mich herum passieren. Es ist ein schwieriges Leben, das ich führe, wissen Sie? Immer wenn ich dort hingehe, schreibe ich etwas. Das tue ich jeden Tag ein paar Stunden lang. Manchmal ist es Scheiße, aber gewöhnlich ist sogar in der Scheiße etwas, das man herausziehen kann. Ich habe herausgefunden, wenn ich ein kleines bißchen trinke - ich gehe ja nicht dahin, um mich jeden Tag völlig unter den Tisch zu saufen - ich trinke nur ein bißchen, und es beseitigt mein ständiges Problem: daß ich eine Idee abtreibe, bevor ich sie aufs Papier bringe. Wenn ich in einem Büro sitze und auf den Bildschirm eines Computers starre, bekomme ich nicht so viel fertig.«

Selbstverständlich war Franz von Sales wie alle Heiligen ein Freund der Einsamkeit, und er betrachtete sie als eines der wirksamsten Mittel des inneren Fortschritts. Aber diese Einsamkeit ist nicht im Kloster oder in der Wüste zu erreichen. Er empfahl die innere Einsamkeit, in die sich der Mensch während der größten Geschäftigkeit zurückziehen könne. »Und wärest Du inmitten eines Menschengewühls, Du könntest doch einsam sein, einsam mit Deinem Gott.«

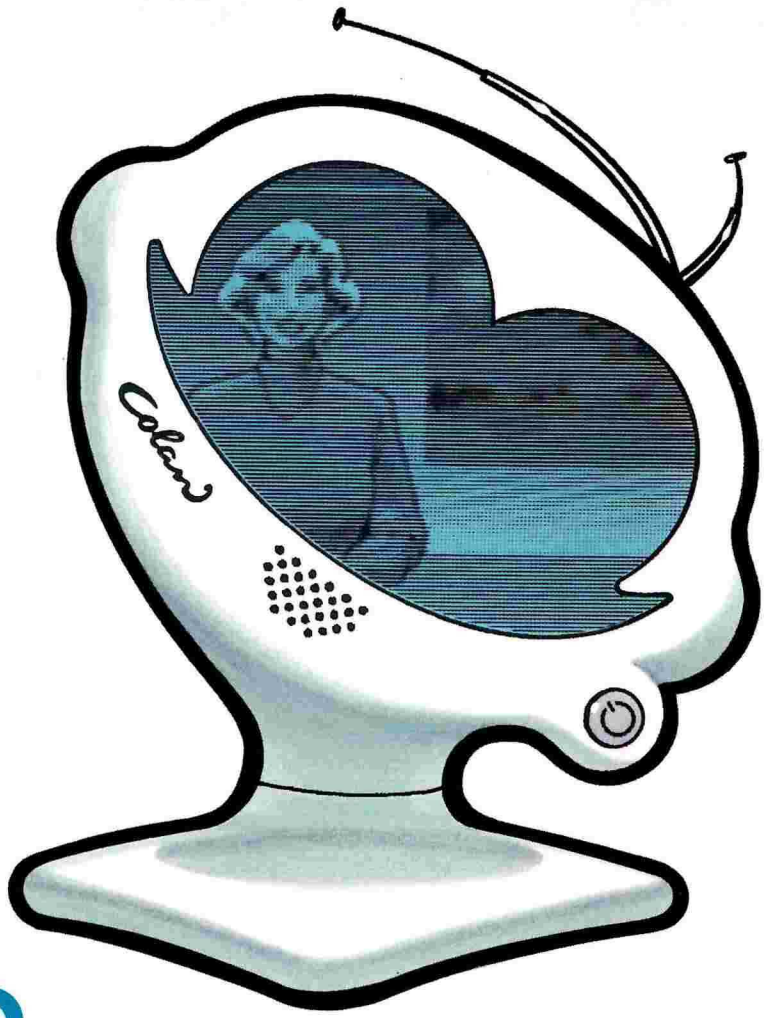
DER WERT DES MENSCHEN

»In erster Linie schreibe ich für mich selbst. Ein externalisierter Beweis meines Wertes als Mensch. Ich glaube, daß ich auf vielen Gebieten kein besonders fähiger Mensch bin. Ich glaube nicht, daß ich ein besonders guter Sohn bin. Ich glaube nicht, daß ich ein besonders guter Ehemann bin. Ich glaube, ich bin auch kein besonders guter Bürger. Aber ich bin ein leidlicher Schreiber. Und wenn es um Kreativität geht, habe ich ein gewisses Talent. Das hilft mir, mich zu mögen. Solange ich das aufrechterhalten kann, halte ich mich für einen würdigen Teilnehmer dieser Gesellschaft. Wenn ich das nicht täte, wäre ich ein ziemlich funktionsloser, wertloser Mensch.«

Forgive me, darling, but don't worry/love is always having to say you're sorry/ And I am, from my head down to my shoes. (»Thirsty Dog«)

SCHLUß

Gott liebt die Seelen, nicht das äußere Werk. **X**



Macht komplett, was Euch komplett macht

studies in TV

Die Zeit ist wieder mal reif für ein SPEX-Fernseh-Special. Im ersten von zwei Teilen geht es um Veränderungen der Fernseh-Struktur, wie sieht's überhaupt so aus in Gegenwart und Geschichte, also erstmal Beschreibung eines Phänomens ohne die handelsübliche Abgeklärtheit oder auch Fan-Haltung. Ein Blick jenseits der gängigen Rezeptionsformen kristallisierte sich heraus, jenseits von Bilderflut-Pessimismus, genießerisch-anspruchsvoller Selektion oder affirmativ-sympathisierender »Rein mit der ganzen Scheiße«-Haltung, denn auch die zwanghaften Forderungen nach Abbildungen des ›grundguten‹ Realismus erscheinen uns zweifelhaft. Gleichzeitig vertut man sich in der Schußhöhe, wenn man Phänomene/ einzelne Sendungen im Kontext ihrer so instabilen wie überraschenden Struktur endgültig klassifizieren und einordnen will.

Denn das Fernsehen ist vom drögen Mainstream, der nur partiell interessant war, zur überraschendsten Form von Mainstream geworden. Das liegt auch an einer demoskopisch nie ganz kontrollierbaren Wirkung, die mitentscheidend für die schwankende Kommunikationskongruenz des Mediums ist: Selten kommt am Ende das heraus, was vom Produzent gemeint war. Durch den Verlust von Verbindlichkeiten und die Multiplizierung der Kanäle, entstehen immer mehr Rand-Zonen (Canale Grande, VIP-Schaukel, Samstag Nacht, Schmidteinander, Parlazzo), die sich nicht mehr mit klassisch-fernsehtauglichen Mitteln beschreiben lassen. In diesen Bereich gehört sowohl die Institutionalisierung von Meta-Fernsehen, als auch die »neue Unterhaltung« für jüngere Zuschauer. Darüberhinaus, und das muß man nicht unbedingt gut finden, bietet das Fernsehen flexibel und kostenlos, die nachhaltigsten Angebote zur möglichen Zwangsbohemisierung alter und neuer Sozialabsteiger.

WIE ES WAR

In den sogenannten entpolitisierten achtziger Jahren auf »Fernsehen« (oder »Medien«) abzuheben, war naheliegend. Wenn ein Medium eine Welt ist, der sich alles andere einverleiben läßt, alles Wissen, beliebige Realitätspartikel und schon bestehende Kunstformen, außerdem unsere Wahrnehmung und den Zustand der ganzen Kultur und Welt zu bestimmen scheint, dann reichte das aus, um es mit Gedankenarbeit zu unterfüttern.

Was einerseits Omnipotenzgeste war, funktionierte andererseits auch als konkrete Reaktion auf ein Medium, dem man sich dringend mit neuen Mitteln nähern mußte. Neue Forderungen wurden gestellt, Wünsche geäußert (nach Schnelligkeit, mehr Witz, nach mehr »Fernsehspezifik«). Man konnte sich geltenden Selbstverständnissen verweigern und am Fernsehen gerade das Virtuelle, Simulierte, Flüchtige, vor allem auch die »Bilderflut« gutfinden und die Fernbedienung zum Mittel der Vernichtung und Entwertung von Sinn erklären. Oder sich anhand des Mediums (bzw. seiner Inhalte) seine eigene Vergangenheit rekonstruieren. Von Aspekten wie Abbildfunktion, Organisation von Bildern der sichtbaren Welt, Konsistenz der Programmbestandteile war man somit suspendiert.

Dieser eher auf visuelle Oberflächlichkeit fundierte Zugang wurde in dem Maße überflüssig, wie diese - auf eine speziell deutsche TV-Situation projizierten - Wünsche und Analysen als Durchschnittsverhalten und -meinung bis hin zum »Zapping«-Begriff sich weitestgehend durchgesetzt hatten. Konkret durch das Ausufern des TV-Angebots auf nahezu US-Dimensionen oder Nachwehen wie »Schmidteinander«, das jetzt erfolgreich Nullereignisse in Unterhaltung umsetzt.

Die Bruchstelle für die um den Begriff Simulation herumwuchernden Vorstellungen war wohl der Golfkrieg von 1989. Da fiel für jeden erkennbar zusammen, wovon seit Virilio viel Aufhebens gemacht wurde, ›der Krieg‹ und ›die Medien‹. Die schönen, mit Nachtsichtkameras gemachten Kriegsbilder belegten schon fast zu plausibel die »Krieg nur für den Fernseher«-These (die im Grunde die verballhornte Kehrseite des »Global Village«-Gedankens war).

WIE ES IST

War das Herumschalten im Fernsehprogramm in unpolitischen Zeiten vielleicht die richtige Strategie im Umgang mit diesem Medium, so muß man in politischeren »Gottschalk Late Night« von vorne bis hinten ansehen. Oder Spielfilme, oder »Die 100.000 Mark Show«.

In dem Maß, wie ästhetische und mediale Aspekte des Fernsehens an Interesse verloren haben, wird es wieder dankbar, Fernsehen über seine Inhalte zu beschreiben und dadurch auch ein Bild des Mediums zu erhalten. Die Panik von Thomas Gottschalk, als er mit »Late Night« anfing, wirkte wie eine Metapher für eine stark veränderte gesellschaftliche Stimmung. Will schon RTL als Ganzes mit seinem aggressiven und aggressiv in

Die Öffentlich-Rechtlichen spielen höchstens noch die Rolle, die früher der DDR von hier aus zugewiesen war: Gut, daß es sie gibt, aber dort leben wollen wir nicht.

die Öffentlichkeit getragenen Vermarktungsverhalten Glaubwürdigkeitspunkte sammeln, so wurde nun auch der kalte Schweiß des knallhart verdienten großen Geldes nicht nur sichtbar, sondern die Quotenjagd selbst gleich noch zum Unterhaltungswert erklärt.

Das Fernsehen, noch vor zehn Jahren ein zähes Möbel, macht einem nun immer drastischer vor, was es heißt, ›flexibel‹ und ›schlank‹ zu sein. Hat das Medium früher Lükken (im Sinne von: das sind ja Menschen, die da sprechen) höchstens mal in einem zermürbenden Versprecher oder konvulsivischen Lacher von Dagmar Berghoff gezeigt oder in der nicht minder zermürbend inszenierten Authentizität der »Live«-Sendung, so prägt diese Unsicherheit und Offenheit nun ganze Sender-Identitäten. Blitzschnelle Quotenauswertung, und dann nicht lange fackeln. Änderungen am »Programmschema« waren noch vor wenigen Jahren höchstens einmal pro Jahrzehnt zu rechtfertigende Operationen, die dann immer noch beträchtliche Verunsicherungen mit sich brachten. Das tun entsprechende Eingriffe in Programmablauf und -zusammensetzung beliebter Sender immer noch, nur daß die Verunsicherung des Zuschauers jetzt in Kauf genommen wird. Auch da wird nun ständige Flexibilität erwartet. Fällt dabei auch etwas ab? Besseres Programm? Mehr Schnelligkeit und Witz? Was anfällt, ist mehr Gegenwart und Realismus, vielleicht mehr, als einem lieb sein kann.

Ein in Haltung und Gestalt so durch und durch Achtziger-Jahrehafter Sender wie RTL (das klingt fast, als würde ich sagen: eine so durch und durch Achtziger-Konstruktion wie der Kapitalismus) ist trotzdem in der Lage ›klimatisch‹ die deutschen Neunziger zu erfassen, oder an diesem Klima mitzuinszenieren.

In diesem Zusammenhang spielen die öffentlich-rechtlichen Sender höchstens noch eine Rolle, die früher der DDR von hier aus zugewiesen war (Gut, daß es sie gibt! Aber dort leben wollen wir lieber nicht!). Sie werden ständig zum Reagieren gezwungen, und das strengt offensichtlich an. Die Resultate wirken oft so traurig wie die durchs Bild ächzenden perspektivisch verkürzten CAD-Stangen, die Anfang des Jahres als »Relaunch« der »Tagesschau« durchgehen sollten. Oder denken wir an »Frontal« (ZDF), wo sich auch noch nicht so lange zwei Moderatoren in steif abgelesener Zwiesprache anfrotzeln. Auch hier riecht man förmlich die rauchenden Köpfe, und das war früher eben nicht so. Womit ich nicht sagen will, daß entsprechende Gimmicks, z.B. in der Gottschalk-Show (der Wecker + der fiese kleine Köter), weniger jämmerlich wären.

Weit von Jämmerlichkeit entfernt ist allerdings »Die 100.000 Mark Show«. Hier wird reine Panik in glamouröse Spielform überführt. Ulla Kock am Brink kennt keinen Trost. Aber nicht nur diese Show, auch die Leute, die sich in ihr abrackern, sind von einem speziellen Schlag. Noch vor zehn Jahren schienen Menschen, die man im Fernsehen sehen konnte, aus einem völlig anderen Universum zu stammen. Jetzt sehen sie so aus, als hätte man sie gerade im »Waschsalon« am Friesenplatz sitzen sehen. Ob Olaf Dante Marx solche meinte, wenn er, wie er es gerne tat, von Modernen Jungen Menschen sprach? Auch wenn nicht, trotzdem sind sie das jetzt. Junge »Gute Zeiten, schlechte Zeiten«-Klone, die sich für Weniges entwürdigen, sind scheinbar überall leicht zu finden. (Tatsächlich habe ich schon einige aus dem Nachtleben als Gast von Spiel- und Talkshows von RTL entdeckt - »Famous for 15 minutes« ist nicht mehr die Gratifikation oder das Maß der Wertschätzung, die eine Mediengesellschaft ihren Usern zollt, sondern längst Voraussetzung für ihr gesamtes Funktionieren.) Aber ebenso, wie sich in Shows zum Narren machen, könnten diese Menschen Publikum bilden oder auch gleich fest oder frei für RTL arbeiten. Das ist alles denkbar, bleibt sich aber gleich, denn in jedem dieser Bereiche wird überdurchschnittliche Moti-

vation erwartet, und aufgebracht.

Ist dann die Durchsetzung am Markt erfolgt, muß der Sender die Produktion wesentlicher Programmteile preislich immer weiter drücken. Was mit hochmotivierten Singles nicht unmöglich ist, wenn sie z.B. bis zu zwölf Stunden pro Tag arbeiten. Diese Entwicklung führt nicht nur zu besonders trashigen deutschen Fernsehproduktionen, sondern letztlich auch zu mehr Jobs. Ist das Fernsehen nun das, was die Werbeagentur oder die Stadtzeitung für die Achtziger war? In den unteren Regionen scheinen die Jobs jedenfalls auf der Straße zu liegen. Aber schlechter bezahlt als in der Werbeagentur, und weniger geruhsam als bei der Stadtzeitung. Fernsehen ist nicht mehr der elitäre Arbeitsmarkt, der es mal war, sondern die Avantgarde der Deregulation im Servicebereich. Also ein hartes Brot.

WIE ES WIRD

Seit den 60er Jahren hat es eine vergleichbare utopistische Stimmung wie heute nicht mehr gegeben. Im letzten Jahr überschlugen sich die Artikel über die Zukunft des Fernsehens (500 oder 5000 Kanäle schon morgen), die Komplexität von Multimedia und die illusionären Weiten von VR. Das kündigte sich alles lange in der schlagartigen Durchsetzung von PC, Fax und Funktelefon an, die wiederum die Vorfreude auf alle jene Zukunfts-Geräte stiftete, die es noch nicht gibt, aber bald geben wird. Im Grunde ist das die populäre Antwort auf eine Technik-Euphorie, die als blinder Fleck und triste Utopik auch durch Medientheorien wabert. Dort ergeht man sich auch schon mal in Billig-Prophetien und sieht einen dereinst selbstverständlichen Umgang mit noch ausstehenden Entwicklungen voraus. Im politikfreien Techno-Raum ist immer alles »nur noch eine Frage der Zeit«. Doch zunächst muß die Medientheorie den Systemwechsel von der sog. Gutenberg-Galaxis zur digitalen Galaxis dekretieren. Man will als Intellektueller eben nicht noch einmal so ähnlich blöd dastehen wie damals beim Fernsehen, obwohl man mit jeder Form von Technik-Apologetik heute sowieso eher offene Türen einrennt. (Die Big-Brother-Phobien der Siebziger wurden von den Billig-PCs derartig unterlaufen, daß gegen Ende der Achtziger auch die Grünen die ersten Schreibmaschinen in ihren Büros zu ersetzen begannen.)

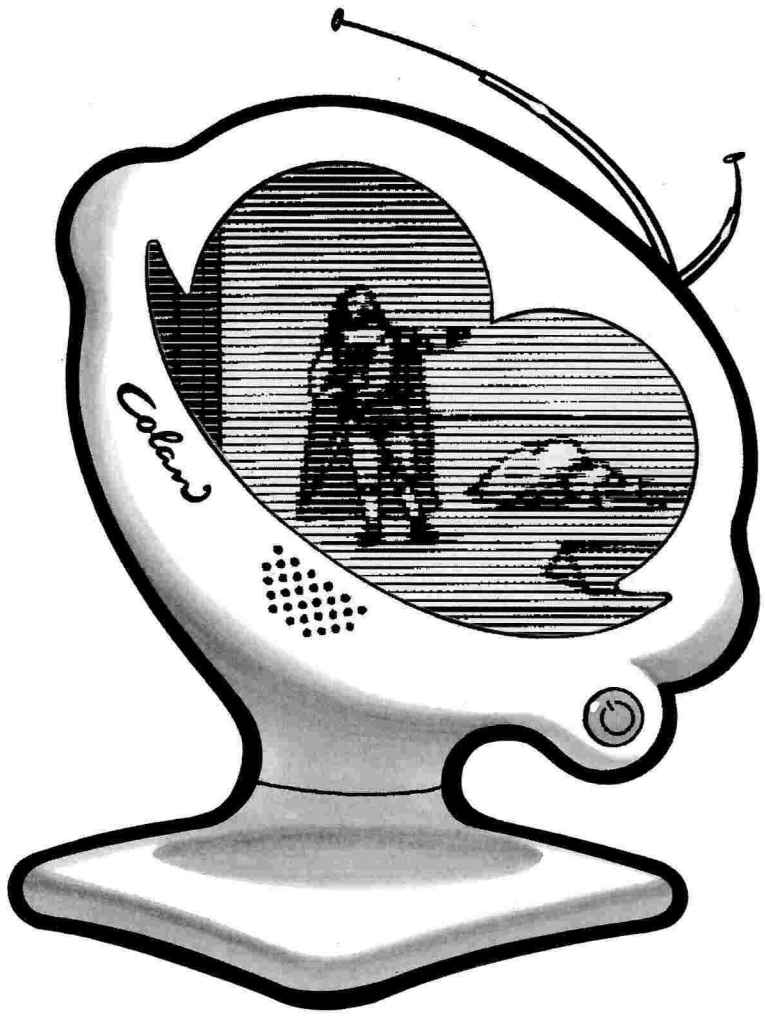
(Kultur-)Geschichte nur noch als Reflex technischer Medien zu begreifen, hat natürlich seine sehr sinnfälligen Seiten. Wobei in diesem Szenario dem Digitalen eine fast religiöse Rolle zugewiesen wird, als Letztbegründung, Elementarteilchen und Supercode. Es ist aber eine Sache, daß bald alles durchdigitalisiert sein wird, selbst die laufenden Bilder oder ständig perfekter werdenden Datenräume, mit Fernsehen als Untergruppe. Aber eine andere, daß diese binäre Imagination ebenso totalitär wie das mediale Paradigma selbst funktioniert. Es spricht einiges dafür, daß der binäre Code nichts anderes ist als eine ordnungsfanatische Konstruktion. Da immer alles anders als erwartet kommt, werden es meinetwegen konkurrierende Kompressions- oder Chiffrierverfahren sein, die wieder Unordnung ins System bringen.

Andererseits hängt an Neuen Medien doch immer auch ein utopisches Versprechen alternativer, ›freier‹ Kommunikation oder unkonkret toller anderer Möglichkeiten, die man noch nicht absehen kann, weil sich jede Technik erst ihre Funktionen und Inhalte zusammensuchen muß. Aber es gibt doch keinen Grund, anzunehmen, daß es die mit dem Zugang zu den jeweils billigsten Maschinen sind, die das produzieren werden, was dann wieder das Geld einspielt. Es werden immer die neuesten, also teuersten Maschinen sein, die die geilen Novelties herstellen. Und vielleicht - Utopie! - sitzen die Leute dann zu Hause neben ihrem Bett und leisten da ihre traurigen Mannstunden am Computer ab. Aber so utopisch ist das auch wieder nicht. Mir braucht keiner was über »Telecommuting« zu erzählen: Arbeitsplatz neben dem Bett, aber dafür beinahe total, bloß nicht sozial vernetzt, das kenne ich schon jetzt.

Coppolas scheinheilige Hoffnung, einst werde der Benutzer einer S-8-Kamera einen Film drehen, der dann Millionen einspielt, hat sich ja bis heute nicht erfüllt. Später hat er die gleiche Vorstellung noch Hi-8 umgestrickt. Aber auch dieses System wird längst auf dem Müllhaufen der Technikgeschichte verrotten, einhellig neben dem Bildplattenspieler mit Diamantnadel (von Telefunken), und Coppola wartet immer noch auf den alternativen Welterfolg.

So schön es ist, daß sich an neue billige Geräte jeweils auch neue Hoffnungen hängen, es ist jedoch der ›Systemwechsel‹ selbst, der der technischen Entwicklung immanenter ist als jede (sub-)kulturelle Verwendung. Bei ihrer Einführung haben sich CDs als ewige Datenträger ausgegeben, das silberne Schillern hat dazu bestimmt genauso beigetragen wie das Perfektionsversprechen der digitalen Tonaufzeichnung. Als Vinyl dann fast völlig eliminiert war, wurden neue Aussichten eröffnet, und die CD war mal wieder nur ein Schritt in die richtige Richtung. Natürlich ist Fernsehen immer an Monitore und Lautsprecher gekoppelt, aber im Grunde steht auch das nicht fest. Projektionen auf die Netzhaut sind ebenso denkbar wie, wir wissen es, die direkte Einspeisung von Bildmaterial ins Hirn. Das müßte aber nicht notwendigerweise an der Art etwas ändern, wie ›Programm‹ hergestellt und verteilt wird. Zunächst müssen sich erst immer nur die Novelty-Erwartungen selbst erfüllen. Auch jetzt gibt es ja schon einen Haufen von Verfahren, mit denen man möglicherweise noch nie praktische Erfahrungen gemacht hat: DAT, CD-i, CD-ROM, Hypertext, VR usw. (Norbert Bolz bringt es fertig, VR kennerisch aus dem Handgelenk zu schütteln und gleichzeitig »MS-DOS« als Akronym klingen zu lassen, das er direkt aus der Schönen Neuen Welt importiert hat.)

Alle Phantasien allgemeiner Verfügbarkeit von Informationen und Interaktivität, die die elektronischen Medien generieren, sind höchstens als PR-Argumente eines Al Gore geeignet, der in seinem Land diese nun so vielbeschriebene Infrastrukturmaßnahme durchsetzen will. (Die Gentechnik wird dann sicher auch die Welternährungsfrage beantworten.) Jede Verfügbarkeit von Informationen und jede Interaktivität funktioniert doch nur bis zum jeweils nächsten Systemwechsel. Wenn Kommunikation, und sei sie zweiseitig, vom Erwerb jeweils neuer Maschinen abhängt, die Zyklen werden deutlich kürzer, dann schließt dieser Prozeß wohl diejenigen aus, die diese noch nicht haben oder sie sich niemals kaufen können. Daß das für viele eine so furchtbare Aussicht ist, kann ich mir nicht vorstellen.



MANFRED HERMES

Über Formen von Demokratie, Intelligenz, Resistenz, und konstitutiver »Subversion« im Fernsehen sprach Olaf Karnik mit Lutz Hachmeister, Leiter des Adolf-Grimme-Instituts, Herausgeber des »Jahrbuchs Fernsehen« und Organisator des Fernsehfestes »Cologne Conference«.

DAS IST DEMOKRATIE

(langweilig wird sie nie...)

Über Fernsehen zu reflektieren, ist hip geworden. Uni-Vorlesungen und -Seminare beschäftigen sich damit, die Zahl der Kongresse nimmt zu, Soziologen aktivieren die Wirkungsforschung, es gibt Medienseiten in Tageszeitungen und Stadtzeitungen und mit »Canale Grande« auch eine Sendung, die den Rummel ums Fernsehen zum eigenen Konzept stilisierte.

Ist der Diskurs über die »zweite Wirklichkeit«, wie der Soziologe Oskar Negt behauptet, ein unbedachtes Ablenkungsmanöver von den Katastrophen der »ersten Wirklichkeit«? Befürchtet man, der durch die Vielzahl der Kanäle veränderten Fernsehstruktur nicht habhaft werden zu können? Oder liegt es daran, daß man die Wirkmächtigkeit des Mediums immer noch nicht einzuschätzen weiß?

LUTZ HACHMEISTER: Einerseits verliert das Medium an klassischer Zentralität durch die Multiplizierung der technischen Kanäle, andererseits behält es aber in hohem Maße gesellschaftliche Bedeutung. Ich teile nicht die These von der Entwertung des Mediums nach dem Motto: TV verliert an Wichtigkeit, da es nicht mehr drei Kanäle gibt, über die sich die Nation instantan verständigen kann. Der Diskurs verlagert sich nur auf eine andere Ebene, nämlich die einer differenzierteren Betrachtung von Persönlichkeiten, Programmen, Konzepten und Entwicklungen.

Aber nehmen wir z.B. den intellektuellen Sparten-Kanal Arte, das Sportfernsehen, Serien- oder Spielfilmsender, wo jede Zielgruppe als Teilöffentlichkeit befriedigt wird. Bedeutet das nicht, daß das Medium an Verbindlichkeit einbüßt, als virtuelles Abbild eines Marktplatzes an Bedeutung verliert und immer mehr zur privatimen Angelegenheit wird? Kulturpessimisten würden darüber jammern, ebenso kann daraus aber ein Bedürfnis nach anderen, außermedialen verbindlichen Kommunikationsstrukturen erwachsen.

HACHMEISTER: Durch die differenzierte Struktur von Fernsehkommunikation gibt es heute eher ein präziseres Abbild der Realität. Das öffentlich-rechtliche System bis 1984 war, durch den Einfluß der Alliierten und vielleicht auch aus guten Gründen, ein artifizielles System. Man hat versucht, über ein Medium nochmal das Bild einer klassischen Demokratie zu simulieren und dabei ungeheure Erwartungen an diese Konstruktion geknüpft, die nie zu erfüllen waren. Wenn man mal das reale Einschaltverhalten in diesen drei Jahrzehnten untersuchen würde, würden auch dort Sendungen wie »Der blaue Bock«, »Spiel ohne Grenzen« oder Sport ganz weit oben stehen, und andere, avancierte Sendungen deutlich abfallen. Man mußte die halt rezipieren, wenn man fern-sah, aber wie das gewirkt hat und was das für die Demokratie bedeutet hat, ist noch sehr unklar.

Wenn man heute über das Fernsehen des öffentlich-rechtlichen Monopols spricht, dann hat man die damals vorherrschenden, beispielhaften pädagogischen Modelle im Kopf, z.B. die Grimme-Preisträger, und nimmt gemeinhin an, daß das damalige Fernsehen den (Geistes-)Zustand der Bevölkerung repräsentiert hat. Würde man das heutige und damalige Fernsehen aber aus der Perspektive des Jahres 2050 betrachten, müßte auffallen, daß das jetzige Angebot wohl eher ein Spiegel der tatsächlichen Bedürfnisse ist.

HACHMEISTER: Ja, das ist richtig. Das Medium ist heute ehrlicher geworden, es suggeriert nicht einen Zustand, der nie vorgeherrscht hat.

TRICKY, DER NEUE FERNSEH-INTELLEKTUELLE

Das Medium ist heute also nach Jahren eines pädagogisch inspirierten Sonderweges zum integralen Bestandteil der Populärkultur geworden. Was bedeutet das für das Konzept Intelligenz/Intellektualität im Fernsehen, das ja für das frühere ›aufklärerische‹ Fernsehen als ungeschriebenes Gesetz von zentraler Bedeutung war. Hat sich durch die heutige Entgrenzung von Unterhaltung/Bildung/Information der Spielraum erweitert oder verengt?

HACHMEISTER: Zunächst muß gesagt werden, daß der Begriff des Intellektuellen eng an die Schriftkultur gebunden ist: Rhetorik und das Vermögen, differenzierte und diffizile Text zu schreiben. Dazu kommt noch eine Haltung, die sich aus der Dreyfus-Affäre im Frankreich des ausgehenden 19.Jahrhunderts entwickelt hat, also ein linksliberaler Standpunkt, der gegen gesellschaftliche Repression opponiert und zwar mit den Mitteln von Rhetorik und Schriftkultur. In diesem Blickwinkel ist alles, was audiovisuelle Massenkommunikation evoziert, eine Bedrohung dieses Intellektuellen-Typus - der empfindet das auch so. Deshalb die unzähligen Texte, die sich in sehr verschwommener Weise gegen das Fernsehen und seine Wirkung äußern. Da aber auch der Begriff des Intellektuellen, wie alles, evolutionär ist, werden wir einfach durch Generationswandel und Konkurrenzeffekte einen neuen Typus von Intellektuellen bekommen. Bei diesem Fernseh-Intellektuellen werden kulturkritische Befürchtungen mehr und mehr abgelöst durch dieses Prinzip: »Lassen-wir-es-auf-uns-zukommen-und-versuchen-damit-tricky-umzugehen«.

Ist Intelligenz im Fernsehen nicht mehr denn je ausschließlich an integre Persönlichkeiten gekoppelt, an die Küppersbuschs, Willemsens, Kluges, Dieter Moors, Stefan Austs, Bettina Böttingers? War das nicht zur Zeit des öffentlich-rechtlichen Monopols anders?

HACHMEISTER: Ende der 60er gab es z.B. »Der Polizeistaatsbesuch«, ein Feature von Roman Brodmann, der ja auch im Off personal als Autor zu erkennen war. Dieses Feature über den Staatsbesuch des Schahs hat damals ungeheure Wirkung im Fernsehen hinterlassen, weil zum ersten Mal gezeigt wurde, wie ein Mann mit seinen Jubelpersern quasi in ein Land einfällt, wie rituell solch ein Staatsbesuch abläuft, daß sich da Mächte gegenseitig stützen usw. Dieser respektlose Umgang mit Autoritäten ist mittlerweile im Fernsehen Gang und Gebe. Die Demokratisierung hat da voll durchgeschlagen. Der Typus der zwar integren Persönlichkeit, die aber genau weiß, auch mit den trivialen Momenten des Mediums umzugehen, ist Moment des Generationswandels seit den 80er Jahren. Die Ironie ist da letztes Schutzmoment vor einer kaleidoskopartigen, verwirrenden, häufig auch abstoßenden Realität. Ironie als bevorzugtes Stilmittel der Machtlosen, deshalb setzt es sich auch zunehmend durch.

REALITY ART

Man meint, sich an ein öffentlich-rechtliches Fernsehen zu erinnern, das auf eine klassische Weise intelligenter war - Tierfilme von Horst Stern, die VIP-Schaukel, Loriot, Dokumentations- und Fernsehspieltradition etc. Selbst in der »Tagesschau 1974«, die heute auf West 3 läuft, fällt die Vermittlung von komplizierteren Sachverhalten auf. Da liegt es meist nicht fern, zu glauben, daß der Zuschauer, der intellektuell mehr gefordert wurde, auch intelligenter wurde. Intelligenz trat noch nicht als Dienstleistung auf, sondern manifestierte sich vor allem in einer Konfrontation mit als wichtig erachteten Themen oder Inhalten.

HACHMEISTER: Ja, es herrschte ein ungebrochener Glaube an den Sinn des eigenen publizistischen Handelns. Es gab klare Freund-

URBAN DANCE SQUAD

PERSONA NONGRATA

Brandnew Album

on CD & MC

OUT NOW

incl. Hit-Single

DEMAGOGUE

ON TOUR

1.6. Hamburg · Musikhalle
2.6. Berlin · Loft
4.6. München · Charterhalle

Veranstalter: MCT-Konzertagentur

Virgin

Feind-Konstellationen. Man wußte bei Horst Stern gegen wen man ansendete, während das heute nicht mehr so klar ist. Zum anderen war das Fernsehen ein intellektuell geschlossenes System, das für sich selbst und Gleichgesinnte produzierte, nach dem Motto: der Zuschauer soll das sehen wollen und wird es in einem langen pädagogischen Prozeß auch annehmen.

Der Grund für zahlreiche Wiederholungen à la Tagesschau 1974, alte Tatorte, alte Serien oder sogar VIP-Schaukel ist klar - Programmbedarf. Was macht aber eigentlich diese unhistorische Aufarbeitung der eigenen Fernseh-Geschichte beim Zuschauer? Kommen Sendungen wie die VIP-Schaukel mit ihrem Raum für Opulenz und Weitläufigkeit in Kommentar und Bild nicht auch als Korrektiv zur heutigen Hegemonie der Reduktion daher?

HACHMEISTER: Ja, ein durchgängig hochqualifiziertes Fernsehen wäre mörderisch. Es würde jedenfalls zum Rest des Alltagslebens eine ungeheure Dominanz erlangen - weil es eine Faszination hat, leicht zu erreichen ist, und es würde dann sicherlich auch zu psycho-sozialen Konflikten führen. Insofern ist das jetzige Fernsehen, mit Abstrichen

»Für die integren Proto-Typen der neuen Unterhaltung ist Ironie die letzte Schutzmacht vor einer kaleidoskopartigen, oft auch abstoßenden Realität. Ironie als bevorzugtes Stilmittel der Machtlosen, deshalb setzt sie sich auch zunehmend durch.«

HACHMEISTER: In dem Fall war es sicher ein Fehler, da ist auch nichts Adäquates nachgekommen. Man hat es versäumt, die Transition vernünftig wahrzunehmen und Programmtraditionen ins moderne Mehrkanalmedium fortzuschreiben. Die spannende Frage heute ist ja auch: Was wäre eigentlich noch möglich, wo ist das Motiv von Resistenz? Alle reden vom beschleunigten Wandel, von Information-Highways, von Konvergenz oder digitaler Kompression. Aber was bleibt eigentlich? Sowohl im strukturellen Kontext der Medien allgemein, wenn man das erstaunlich resistente Medium Buch betrachtet, als auch, was die einzelnen Formen im Fernsehen angeht. Da ist doch scheinbar ein dialektischer Prozeß zu beobachten, wenn Zuschauer eine MTV-Ästhetik in Polit- oder Kulturmagazinen bemängeln und stattdessen konventionellere, angemessenere Formen wiederhaben wollen.

Sie haben mal geschrieben, daß das Fernsehen für den Intellektuellen ein dadaistisches Gesamtkunstwerk ist, reality art, in dem das Hehre und das Absonderliche Brüder und Schwestern sind und das Bizarre und Durchschnittliche sich täglich vermählen. Nun ist es ja so, daß gerade das Grimme-Institut durch die Verleihung eines Fernsehpreises solch schwammigen Begriffen wie Qualität oder Niveau huldigt. Ist nicht gerade Quantität für Populärkultur eher konstitutiv als Qualität, d.h. ist es nicht gut so, daß es dieses ausbalancierende Moment des Fernsehens gibt? Wäre es nicht ungeheurer Selektionsstreß, wenn man ausschließlich zwischen Filmklassikern, tollen Serien, fantastischen Talkshows usw. wählen müßte?

HACHMEISTER: Ja, ein durchgängig hochqualifiziertes Fernsehen wäre mörderisch. Es würde jedenfalls zum Rest des Alltagslebens eine ungeheure Dominanz erlangen - weil es eine Faszination hat, leicht zu erreichen ist, und es würde dann sicherlich auch zu psycho-sozialen Konflikten führen. Insofern ist das jetzige Fernsehen, mit Abstrichen in einzelnen defizitären Genres, vernünftig. Es gibt ja schon heute den entscheidenden Kampf um Aufmerksamkeitsökonomie - Fernsehen vs. Buch vs. Kino. Der intermediäre Kannibalismus verschärft sich.

DER KLUGE KOMPLEX

Für Alexander Kluge läßt sich sicherlich eine Sonderrolle konstatieren. Er ist einer der traditionellen Intellektuellen, der ohne Scheu vor dem Medium eingestiegen ist, geschickt bei den Lizenzvergaben für Privatsender mitgewirkt hat, um so auch einen eigenen, quotenunabhängigen Programmplatz zu erhalten. Hinter seiner Firma dctp steht ein ausgeklügeltes Konzept, ebenso wie eine Wirkungsintention. Sind Kluges experimentelle Magazine subversives Fernsehen, ist er ein intellektueller Parasit?

HACHMEISTER: Angenehm ist der Gedanke, ein Medium ist nur zu kritisieren, indem man sich sehr stark ins Innere dieses Mediums hineinbegibt, getreu seinem Motto: Nur Produkte schlagen Produkte. Bei den realen Ergebnissen bin ich skeptischer. Ich sehe es kaum und sehe es auch nicht gerne, noch am liebsten die Dinge, die er aufgrund

seines Gespürs als Pfadfinder von jungen Filmemachern ankauft. Oder bei Themen, die man ihm gar nicht zutraut, z.B. eine Sendung über einen Pitbull-Terrier und seinen Besitzer - das ist bestes populäres Fernsehen. Da kommen das Medium und die Intention, etwas darin einzuschmuggeln, zusammen. Mit seinen Überredungskünsten hat er ja auch viele bürgerliche Presseverlage ins Medium hineingeredet, was zum Teil zu ganz erschreckenden Ergebnissen geführt hat. Am krassesten bei Zeit-TV, deren Macher vom Medium anscheinend überhaupt keinen Schimmer haben, kein Training hatten und sich wohl nicht gefragt haben: Was wollen wir da eigentlich, wo ist der Anspruch, wo die Zielsetzung?

Man hat mithin den Eindruck, daß, gegen Kluges Intention, durch Sendungen bei kommerziellen Anbietern Vielfalt zu gewährleisten, Intelligenz auf diese Weise zum Genre mutiert - wie die Game-Show, Sportschau oder Sit-Com.

HACHMEISTER: Ja, und wenn man das mal alles zusammenbringt - Fernsehen, Intelligenz, Subversivität - dann wäre das wirkliche Experiment eine andere Sit-Com, eine andere Lindenstraße usw. Unser Problem besteht heute darin, daß wir in vielen Bereichen den Anschluß an internationale Standards verloren haben. In den USA gibt es zum Beispiel Steven Bochko, der so populäre Serien wie Hill Street Blues oder jetzt N.Y.P.D. Blue produziert. Das sind Prime-Time-Serien mit einem bestimmten Kick, der nicht in den Mainstream des amerikanischen Fernsehens paßt, öffentliche Diskussionen auslöst und trotzdem die Werbeindustrie anzieht. Das ist subversives Fernsehen: eine möglichst große Zahl von Zuschauern zu erreichen, ohne den eigenen Anspruch fallen zu lassen. Bei Kluge ist es der Versuch, den alten pädagogischen Anspruch des öffentlich-rechtlichen Fernsehens in etwas anderen Formen in die kommerzielle Sphäre hinüberzuretten. Es ist nicht der Versuch, im kommerziellen Fernsehen mit den Mitteln der Kommerzialität subversiv zu sein.

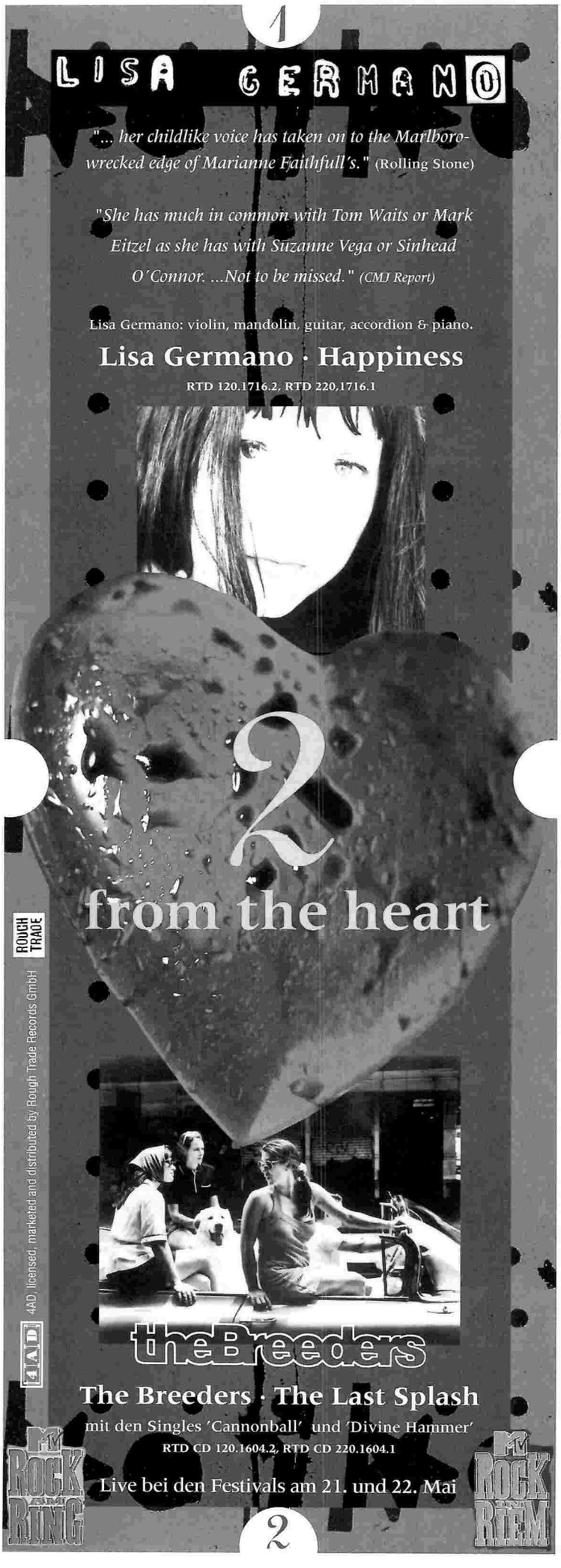
»DAS FERNSEHEN SELBST IST DER UNDERGROUND«

Was sie unter dem Stichwort »Subversion« ansprechen, kann auch etwas gänzlich anderes bedeuten, etwas, das produktive Mißverständnisse evoziert, weil eine andere Wirkung eintritt, als die vom Produzenten beabsichtigte. Nehmen wir das »Anstatt-Testbild«, z.B. die Strandbilder bei VOX. Mit der Strand-Endlosschleife begann man im Sommer '93, wahrscheinlich um den Daheimgebliebenen Urlaub zu simulieren. Folgt man der free-floatenden Kamera stellt sich der gleiche Effekt ein, als ließe man am Strand den Blick schweifen. Die Freizeitindustrie suggeriert, daß im Urlaub toll was los sei, tatsächlich ist es aber völlig fad am Meer.

HACHMEISTER: Ich glaube schon, daß die Wirkung eintritt, da möchte ich jetzt hin, eben WEIL nichts los ist - vom Alltagsstreß ins Nirvana. Ich habe das auf VOX immer gerne geguckt, denn es entsteht eine Sphäre, wo man sich ins Bild einliest, ähnlich wie vor einem Gemälde. Das funktioniert nach dem Prinzip jedes guten Dokumentarfilms, weil eben viele Interpretationsräume offengelassen werden. Auffällig ist aber, daß man mit dem Medium in diesen Randbereichen mehr machen kann, als man dachte. Auch im Zuge einer Kommerzialisierung des Fernsehsystems bleiben relativ viele Freiräume offen, siehe auch West 3, wo man nächtelang ein Videofilmfestival abspielte. Allein, weil das durchgängige Bestücken mit hochpreisiger Ware viel zu teuer wäre, werden sich immer häufiger solche Zonen ergeben. Bei 500 Kanälen können alle möglichen Geschichten laufen. So vielgestaltig und mannigfaltig die Umwelt ist, so unendlich ist sie auch reproduzierbar, solange es ökonomisch nur irgendwie geht.

Das bedeutet einen völligen Funktionswandel des deutschen Fernsehens. Dann wäre in der Rezeption auch ein avantgardistisches oder Underground-Fernsehen möglich.

HACHMEISTER: Ja, nach dem Motto: Das Fernsehen selbst ist der Underground, das Dickicht (*lacht*).



Fernsehen

BEI DEN PRIVATEN DAUERN EWIGKEITEN EINEN TAG. DIE ÖFFENTLICH-RECHTLICHEN HABEN AUCH IHRE EWIGKEITEN, DIE SIND ARCHIVIERT. OHNE ERKENNBARE METHODE, ABER AUCH OHNE GETOSE VERWALTEN SIE IHR KAPITAL IN ZEITEN DER BEDRANGNIS: WIEDERHOLUNG UND ERINNERUNG. KONTINUITAT UND GESCHICHTLICHKEIT. ZUM BEISPIEL IN REGELMAßIGER WIEDERHOLUNG DER 70ER-JAHRE-TATORTE. VON TOM HOLERT.

Kontinuität ist ein Kapital. Je länger etwas währt, desto unanfechtbarer wird es. Gegenüber der privaten Konkurrenz hat das öffentlich-rechtliche Fernsehen diesen Vorteil der Dauer. Ein Konservatismus des Aussitzens durchzieht das Verhalten der alten Anstalten. Vertrauen wird hergestellt, indem man bleibt und die Dinge beläßt. Deshalb sind alle Basteleien in der Programmstruktur von ARD und ZDF auch derart peinlich und peinigend. Die neueren Neuerungen stören besonders, weil sie fast sämtlich vom Gesetz des Wettbewerbs bestimmt werden, worüber man sich in den »Anstalten« ja stets etwas erhabener wähnen durfte. Die Übernahme von Erfindungen aus dem feindlichen Lager gehorcht einer anderen Logik als der des monopolisierten Erziehungsauftrags. Sie durchbricht mythische Rituale, schlägt Kerben in die gewachsene Rinde der Regelmäßigkeit.

Doch legen sich die Öffentlich-Rechtlichen Rechenschaft ab über diese unfreiwilligen Gebietsabtretungen an die Diktatur der Aktualität. Sie tun dies nicht in offener Debatte, sondern durch den Griff in den Fundus. Wiederholungen der Öffentlich-Rechtlichen besitzen Aura und Odem. Ein Hauch von Geschichte umspielt die neue, rauhe Realität der Sicherung von Marktanteilen. Und genau diese angedeutete Erlösung vom Markt, so illusionär sie auch sein mag, sorgt - als eine Art Gnadenakt am Zuschauer - für den Erfolg des Wiedersehens.

Die Referenz (Reflexion?) auf ihre eigene Monopol-Vergangenheit gerät den Öffentlich-Rechtlichen zu unwillkürlichen Demonstrationen von Stärke in Zeiten der Bedrängnis. Was den Privaten nämlich fehlt, ist die Phantasie des Archivs. Ohne Rundfunkgremien, Ausgewogenheitsrichtlinien, didaktische Anliegen besteht für sie keinerlei Verpflichtung zu Traditionspflege und Nachprüfbarkeit. Programmentscheidungen werden unmissionarisch und unsentimental gefällt. Im konkurrenzbedingten panischen Wechsel und Wandel verzichten die Privaten darauf, sich nachhaltig im Leben ihrer Klienten einzunisten. Die Quotenpragmatik läßt weder Überschuß- noch Reservenwirtschaft zu. Das Jetzt hat Zukunft und Vergangenheit einkassiert. Ewigkeiten dauern höchstens einen Tag, weshalb der Druck der Quote zu einer besonderen Form von Zeitstreß führt.

KRESSIN/HAFERKAMP

Seit Herbst letzten Jahres zeigt das erste Programm montags in unregelmäßigen Abständen WDR-»Tatort«-Folgen aus den siebziger Jahren. Deren Studium belegt klar, wie die Wiederholung eine unauslöschlich im Gedächtnis eingezeichnete Figur freilegt, so fremd und vertraut, wie eine Erinnerung nur sein kann. Festzustellen ist, in welchem Umfang das kühle Medium Begehrlichkeiten speichert und verwaltet. Manchmal führt das zu wohltuenden oder schmerzenden Überrumpelungsmanövern. Etwa dann, wenn das öffentlich-rechtliche Fernsehen mit der vermeintlichen Unschuld und Naivität seiner romantisch-präpluralistischen Ära Gefühlspolitik betreibt.

Zum Beispiel »Tatort«. Durch das Imaginäre eines in den frühen Sechzigern Geborenen geistern »Kressin« (Siegfried Rupp) und »Haferkamp« (Hansjörg Felmy) wie die inoffiziellen Vollstrecker sozialdemokratischer Ordnung: bitter und introspektiv, (ver-)zweifelnd an sich und den Zuständen. Von 1971 bis 1973 schielte »Kressin« hinüber zu Don Siegel und amerikanischen Kriminalpraktiken (man erinnere sich an Samuel Fullers toughen »Kressin«-Tatort »Mord in der Beethovenstraße«). Dann wurde Rupp der Rummel um seine Person zuviel. »Haferkamp« bestritt daraufhin den Rest der WDR-»Tatort«-Siebziger mit kurzem Windmäntelchen und Junggesellenschrulligkeit in kleinbürgerlichen bis haute-bourgeoisen Milieus, zwischen Kneipenbesitzern, Vertreterwitwen, Feinkosthändlern und Fabrikanten. Weniger Siegel als Chabrol.

Rupp war ein holzschnittartiger BRD-Clint-Eastwood, Felmy eher die filigrane Philippe-Noiret-Ausgabe eines Essener Kripobeamten; Rupp verlieh dem jungen, weichen SPD-Regime eine brutalistische Weltläufigkeit (die Polizeistaat-Ängste ebenso antizipierte, wie sie das Sehnen nach anarchischen Gewaltexplosionen unterstützte); Felmy dagegen steht für eine verschnupftere Modernität, die je nach Regisseur der Folge zwischen verständnisvollem Sozialarbeitertum und lasziv-anzüglicher Frauenverachtung oszillierte. Stärker als bei Kollegen wie Wolfgang Becker oder Hajo Gies fallen bei dem Regie-Veteranen Wolfgang Staudte (erster Spielfilm: »Akrobat - schöööön!« von 1943), zumal aus der zeitlichen Distanz, sofort formale Eigenarten auf, die seither aus dem Repertoire von Film- und Fernsehproduktionen verschwunden sind: kühnes Zoomen, schattige Lichtführung, vordergründige Schärfen und verschwimmende Hintergründe, uneigentliches Agieren der Schauspieler, elliptische Erzählmuster, Querflöten-Freejazz zur Untermalung. Das signalisierte nicht nur den diffusen ›Anspruch‹, auf den sich die »Tatort«-Macher seit je einiges einbilden. Hier wurde ausserdem Historizität manifestiert. Unter voller Ausnutzung des ästhetischen Spektrums vermischten sich Psychedelia und Sozialstaatsnihilismus. Und die Wiederholung dieser Mischung ist die Wiederholung des Nicht-Wiederholbaren.

RÜCKKEHR DER ANDACHT

Staudte-Arbeiten wie »Zwei Leben« (14. März 1976), »Spätlese« (22. Mai 1977), »Schweigegeld« (18. November 1979) beschreiben in ihrem manierierten Experimentalismus eine Grenze der Fernsehverträglichkeit (zumindest zur Prime Time), aber auch einen Raum der Möglichkeiten, der rückblikkende Verklärungen begünstigt. Ihre offenkundige Brillanz bietet sich einer kunstsinnigen Retro-Rezeption dar. Andererseits taugt das Ganze nicht so recht zum Kult. Dafür ist die »Tatort«-Welt weder fremd noch subversiv genug, für Hip-Projektionen zu spröde. Der raffinierte Reiz besteht in dem Sinn für Geschichtlichkeit, den dieses Material

verbreitet. Die Wiederholung konfrontiert mit vergangenen Erwartungen und Einstellungen. An jede dieser »Tatort«-Folgen knüpft sich ein spezifischer Modus, durch den Krimi hindurch einen Blick auf die jeweilige - mittlerweile historisch gewordene - bundesrepublikanische Gegenwart zu erheischen. Die Rekonstruktion dieser Lektüre markiert die bedeutungsstiftende Differenz in der Wiederholung.

Eine Psychoanalyse der öffentlich-rechtlichen Anstalten und ihrer Kunden muß dort ansetzen, wo libidinöse Bindungen und moralische Verbindlichkeiten gleichermaßen fest wie brüchig sind. Anders gesagt: Wieviel Zwang steckt in der Wiederholung? Zum Metaphernarsenal der Medienglossisten gehört seit Urzeiten die Rede vom Fernseher als »Altar«, vor dem sich die Menschen versammeln und eine Art Götzendienst abhalten. Diese Rede hat inzwischen zentimeterdick Rost angesetzt. Postmodernistische Fragmentierungswerkzeuge (Fernbedienung, Angebotsmultiplikation, maximale Gleichzeitigkeit) zerzappten die Haltung der Andacht. Jetzt ist Kontemplation nur noch vor (»Zuschauen. Entspannen. Nachdenken.«) und während der Nationalhymne zum Sendeschluß eingeplant. Was läge also näher als eine Rückkehr der Andacht, als stolze Reminiszenzen ans konzentrierte Hinsehen, als die Feier von Festigkeit und Zuschauertreue? Also Hinwendung zu mütterlicher Geborgenheit, Flucht vor den Kastrationsängsten der Medienwirklichkeit, stilles Glück im rettenden Hafen der Identität? Ah, Feuilleton, wie pur Du perlst!

Zeit!

Aber mit solchem heimlichen Begehren nach Einmaligkeit und Eindeutigkeit läßt sich wirklich (effektiv) einiges anstellen. Unter den Händen geschickter Programmgestalter können Momente von Identifikation und Selbstvergewisserung entstehen, ohne daß die zuständigen Damen und Herren sich dieser kollektivpsychologischen Tatsache unbedingt bewußt wären. Wesen und Funktion der Wiederholung gilt es zu erkunden. Als konstitutiver Faktor des Fernsehens in seiner fortgeschrittenen Phase verleitet sie nicht nur zu boulevardesken Beschwerden über die Veruntreuung der Gebühren von Gebührenzahlern, sondern auch zu Beobachtungen über die Dinge, die das Fernsehen mit dem eigenen (vergangenen) Leben bereits getrieben hat. Vor vielen Jahren hat Manfred Hermes an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß erst beim Wiedersehen alter Serien, beim Wiedererkennen kleinster Details ein Gefühl dafür aufkomme, wie trügerisch der subjektive Eindruck von Unaufmerksam-keit beim Fernsehgucken sei, aber auch schlicht, wieviel Zeit man in diese passive Aktivität schon investiert habe. Und was trägt das Wiedergesehene zur Gegenwart des Sehenden bei? Was das Wiedergezeigte zur Gegenwart des Zeigenden?

Das Fernsehen ist ein Konglomerat aus Friedhof, Gedenkstätte, Themenpark, Fußballstadion. Eine viskose Armatur der Temporalität. Ein Setzkasten von Historie und Genealogie. Eine federnde Spirale der Aktualitäten und Nostalgien. Das Blumige solcher Analogien ist nicht ganz ohne analytischen Duft. Zumal, da man dem Fernsehen, seinen Praktiken des Wiederzeigens und -sehens ja eher unterstellen würde, daß Zeit hier endlos manipulierbar und synthetisierbar ist (und das ganze Problem damit latent hinfällig). Besonders die Vergangenheit scheint von zweifelhaftem Nutzen: Wird sie nicht vom Es als »defiziente Bedingung in Abhängigkeit zu einer Gesamtheit der Zeit abgewiesen«, wie ein Post-Freudianer einmal schrieb? Warum also quält das Fernsehen sein Publikum mit solch unangenehmen Begegnungen aus der Tiefe des historischen Raums, wie es Wiederholungen demnach nun einmal wären? Werden da vielleicht noch Utopien wachgerüttelt? Findet sich Stoff für einen Wenzel-Storch-Film? Kann man sich Rupp und Felmy, orangefarbenen Lieferwagen und nostalgischer Ruhrgebietsdekadenz überhaupt anders als im Zustand retrograder Humorigkeit nähern? Oder sind ›essentiellere‹ Interpretationen, Anwendungen, Gefühle möglich? Wer weiß, vielleicht steckt in der Form der Wiederholung die schönste Einladung zur Interaktivität.

MICK RONSON

EINE LEGENDE LEBT WEITER!

HEAVEN AND HULL

Das letzte Studioalbum von Gitarrist Mick Ronson.

„Ronno", wie ihn seine Fans und Freunde nennen, verstarb am 29. April 1993. Mit „Heaven And Hull" lebt er weiter! Mick Ronson, der musikalische Kopf der Bowie-Meilensteine „Ziggy Stardust" und „The Man Who Sold The World", hinterläßt mit „Heaven And Hull" ein einmaliges Vermächtnis.

Songs, die in die Geschichte eingangen sind, wie „Like A Rolling Stone", „Don´t Look Down" und „All The Young Dudes" neu eingepielt mit David Bowie, Joe Elliott, Ian Hunter, John Mellencamp und Chrissie Hynde.

„Heaven And Hull", das Album, mit dem Mick Ronson den Status erreichen wird, der ihm als einer der größten Rock'n'Roll-Gitarristen gebührt.

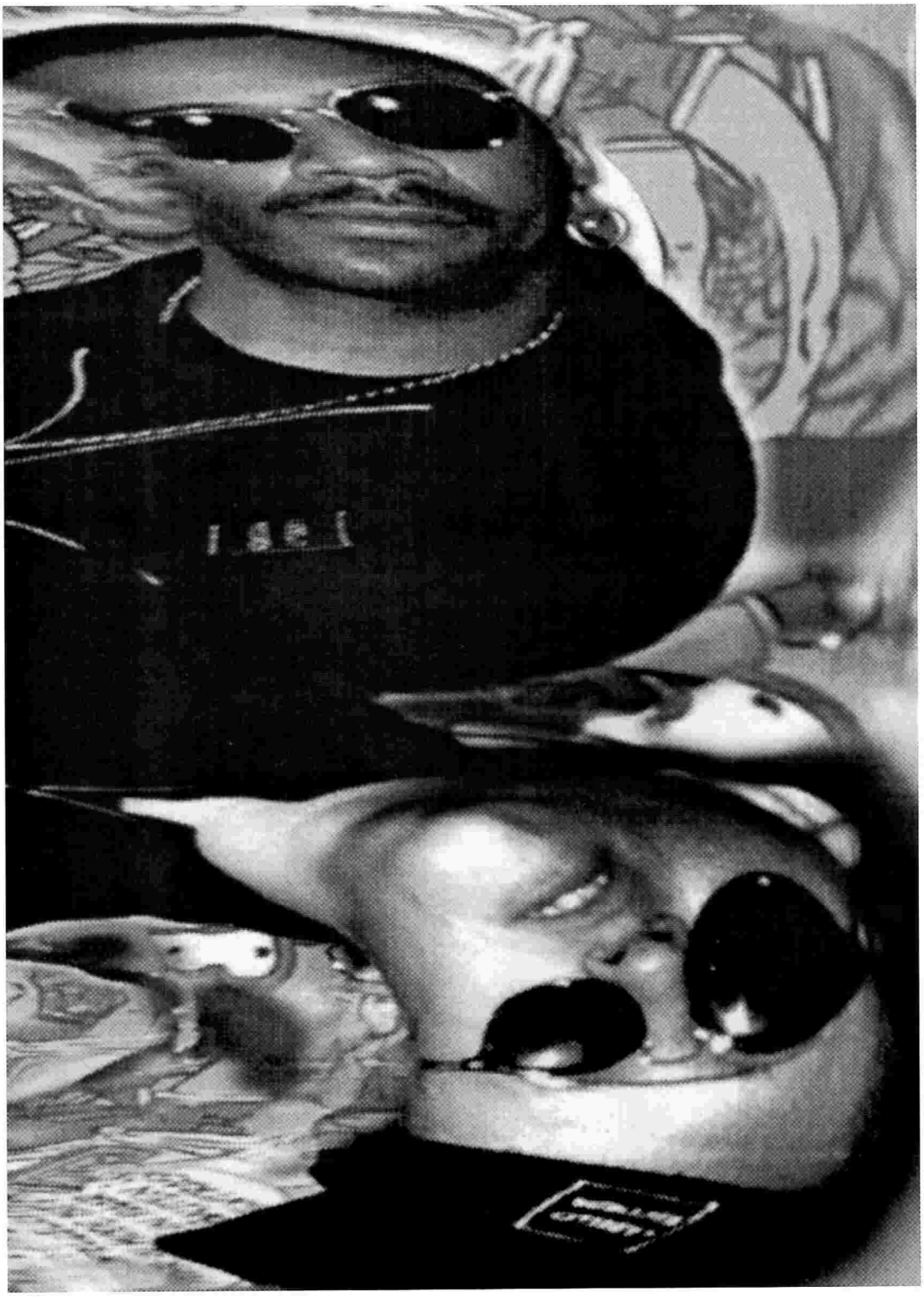
Heaven And Hull
EPC 474742 2

Sony Music

epic

L A B E L L O B L A N C O

How Major Can You Go?



Anders als in Deutschland, wo der Technoausverkauf an die Industrie gerade mal wieder sehr analytische Selbstbearbeitungsmethoden annimmt, die von der Kirche sicherlich als 1 A S/M-Exerzitien hingenommen und belobigt werden, versuchen englische Hitfactorybosse, die schon mal das seltsame Glück hatten, akzeptable und frische Musik durch ihre Studios und ihre Charts hüpfen zu sehen, diesmal die etwas cleverere Lösung: Es werden keine Seelen mehr gekauft, sondern einzelne Tracks, und die müssen sich selbstbestimmen und wissen, ob sie reif sind. PWL, Home of Stock/Aitken/Waterman und Ex(?)-Kylieproduzenten, legen Labello Blanco an die lange Leine. Sie geben ihnen eine voll funktionsfähige Majorplattform in Form eines eigenen Sublabels, das einzig dazu dienen soll, die erfolgreichsten der Labello-Platten auch in den letzten walisischen Supermarkt zu stellen. Da freuen sich die Besitzer Andy & Chris logischerweise, denn ihr Risiko ist recht gering. Die einzige Auflage scheint zu sein, das Ganze in

einem halben Jahr funk-tionstüchtig zu machen und zumindest den Vorschuß für Promoausgaben etc. wieder eingespielt zu haben.

Ihr Rezept für so etwas ist so einfach wie fragwürdig: Chris möchte Hardcore-Acts featuren und nicht wie die anderen der großen Labels bei einem zwar guten Durchschnitt von 5000 Pressungen bleiben, sondern in die Charts. Direkt neben »Move It« und »Doop« sollen Breakbeats rasseln, und wenn nötig, können stilistische Hilfsmittel wie ein Garagemix oder Housemix oder Dancemix ruhig in der gleichen Rille mitlaufen. Eigentlich wird dann zwar der Erfolg nicht einem, sondern verschiedenen Tracks gehören, aber jedes Mittel scheint recht, zumal Andy sowieso mit seinen Sublabel-Gründungen Labello Trax und Labello Dance kaum noch etwas anderes hören mag als gepflegte 130 BPM. Hardcore ist ihm zu schnell geworden.

Welche Bewegung hat das ermöglicht? Vor zwei Jahren etwa, ging Hardcore (engl. für Breakbeat, Jungle, Dark Side etc.) in die englischen Charts. Mikey Finn, SL 2 und natürlich Prodigy rasten mit semiprofessionellem XL-Backing einfach so an Phil Collins und anderen bewährten Maschinen vorbei und erfüllten auch die letzten Versprechen der »Acid House Jugend« (O-Ton ZDF). Die einzige musikalische Revolution seit Punk, wie der Aufstieg der Raveszene gerne genannt wird, hatte alles erreicht, und es konnte eigentlich nur noch bergab gehen.

So sei es. Verwässerung trat ein an allen Ecken und Enden. Machtpositionen waren in den falschen Händen, was sich wohl auch jetzt kaum geändert haben wird, und jeder zweite Popstar versuchte seine Tracks ein wenig durch Techno und anderen Firlefanz aufzupeppen. So ist das bis heute. Der Radiosender Kiss FM, der bis dahin die Szene supportet hatte, wie er konnte, zog sich mit einem Mal von ihr wieder zurück und setzte Hardcore vom Spielplan ab. Jeder wußte, daß die Szene, die da im Hintergrund lauert, einfach zu groß ist, um ihr das gesamte Business zu überlassen. XL z.B. sicherten sich gegen kleinere Labels ab, indem sie ihre Acts immer kommerzieller und gewöhnlicher werden ließen, um so den Hype in eine andere Richtung zu lenken. Richtige Majors versuchten Elemente zu integrieren, was wie immer funktioniert wie zur Zeit bei 2 Unlimited und so weiter. Die Presse hatte eh nie so richtig Gefallen an Musik gefunden, die meinte, ohne historischen Ballast auskommen zu können, und Hardcore verschwand ebenso schnell, wie es gekommen war, aus der Öffentlichkeit. Den Producern war das im Grunde recht, und das war im Grunde die Zeit, in der Labello Blanco anfingen.

Die wieder untergetauchte Szene, die vielen der Producer den Ekel vor der eigenen Popularität beigebracht hatte, brauchte zwei Jahre, um sich davon wieder zu erholen. In der Zwischenzeit hatte sich ein völlig eigener Markt entwickelt, der so unwahrscheinlich autonom zu arbeiten schien, daß es eigentlich immer so hätte weitergehen können. Nach und nach erreichten Labels wie Suburban Base, Labello, Moving Shadow, Reinforced, Formation, Dee Jay Recordings/Lucky Spin und ein paar andere einen solchen Status, die immer weiter wachsende Szene bewies Durchhaltevermögen und ein so immenses Desinteresse gegenüber dem Schweigen, das in London nur von unzähligen Piratensendern, die von anderen Londonern tatsächlich eher als Piraterie denn als Mission verstanden werden, und in der Presse von exakt zwei Singlebesprechungen in zwei Jahren gebrochen wurde.

Hardcore ist nicht totzukriegen. Es gab in dieser Zeit mehr Gerüchte über die Schnellebigkeit, als man glauben mag. Die meisten Labels wurden immer deeper. Der Sound, einmal sich selbst überlassen, reifte immer mehr und entwickelte ständig neue Ideen und Wege. Völlig sich selbst überlassen, war Hardcore immer eine der wenigen musikalischen Nischen, in denen Innovation tatsächlich denen überlassen wurde, die sie schaffen. An Komplexität dürften 10 Sekunden eines durchschnittlichen Darkness-Tracks mittlerweile jedes andere musikalische Genre übertreffen. Die Beats und Sounds sind so extrem ausgefeilt und bearbeitet, daß man stellenweise Angst bekommen könnte und vielleicht auch soll. Jedenfalls kann einem nach drei Stunden Hardcore niemand mehr erzählen, es gäbe eine ausgearbeitetere Methode, den Sampler zu benutzen.

Mittlerweile haben sich drei klarer getrennte Richtungen voneinander abgegrenzt. Jungle, mit vielen Raggasounds und leicht staubig oder bekifft klingender Produktionsweise; Darkness, die bestimmende und technologisch versierteste Variante, mit, wie der Name schon sagt, leicht düsteren sphärischen Sounds und extrem schneidenden Drumpatterns und Happy, die immer noch versuchen, den Sound zu machen, der vor zwei Jahren in war, mit Piano und vielen Hitsamples, was nicht unbedingt immer so schlecht sein muß, wie sich das jetzt anhört, denn alle drei stehen noch immer in engem Kontakt, und Methoden der einen wie der anderen vermischen sich immer wieder.

So auch bei Labello, die von Anfang an schon einen Hang zu vielen Raggasamples hatten und eben auch leicht poppig waren, aber immer mit genau der Raffinesse an Produktion, die sie wichtig machten. Nach fast fünfzig 12" in der alten Reihe änderten Labello Ende letzten Jahres ihr Signet von LB in NLB um, entgehen so der Steuerfahndung, die jetzt, da sie Barcodes auf ihren Platten haben wie nahezu jedes der größeren Labels, bestimmt so langsam aufmerksam werden könnte. Das ist ein relativ wichtiger Schritt, den alle gemacht haben, denn endlich spiegeln sich die Verkaufszahlen auch in den englischen Indiecharts wieder, und nahezu jede Veröffentlichung landet irgendwo dort. Jetzt, bei seinem ca. 15ten Release, liegt Labello immer noch zwischen allen anderen, ist aber das einzige der größeren Labels, die nicht unbedingt dark sind oder waren. Tracks auf Labello sind immer noch diese witzige Mischung aus Criminal Minds hochtechnologisiertem Hardcorepop auf der einen Seite und Stricktly Rockers dubbigem Raggasound auf der anderen. Doch genau da liegt auch die Gefahr für seinen Majoreinstieg.

Mittlerweile sind die Söhne der Ragga-Artists auf Jungle-Raves gewesen und erzählen ihren Vätern, daß sie ihre Tracks gehört haben. Vocalisten aller Art klopfen an Türen und reklamieren ihre Rechte. Samplen ist, man höre und staune, immer noch ein Delikt, das teuer bezahlt werden muß. Labels wie Shut Up And Dance haben ihr Leben dabei gelassen, und so sollte es Labello nicht ergehen, deshalb wird es, zumindest was die Majorseite seines zukünftigen Lebens angeht, entweder auf gute Samples verzichten oder eigene Vocals machen müssen. Der Ausverkauf macht es einem nicht so einfach. Popularität schreibt andere Gesetzte vor, eine andere Form von Spaß. Da gibt es noch Diebstahl.

Auch die Idee von Fusionen mit Garage usw. ist nicht unbedingt neu. Ibiza haben das schon Anfang letzten Jahres propagiert, auch wenn sie damit ein wenig untergetaucht sind. Die Szene selbst geht in immer exclusivere Richtungen. DJs verlangen immer eigenwilligere Rechte. Es ist schon seit Jahren üblich, von einzelnen Tracks sogenannte Dubplates zu schneiden, um sie zu testen und um die Hipness des jeweils spielenden DJs zu fördern. Das, so erzählt Dr. S Gachet, einer der DJs Londons und gleichzeitig Labello-Act, ist Vergangenheit.

Mittlerweile ist in London ein regelrechter Dubplate-War ausgebrochen. DJs spielen nur noch Tracks, die niemand kennt, nur noch Dubplates, nur noch Mixe, die vielleicht drei Leute auf der Welt besitzen. Da so etwas 30 Pfund kostet, denn viele Labels geben nur noch die DATs raus, und der DJ muß sich seine Dubplates selber schneiden lassen, wird Auflegen zu einer weniger lukrativen Angelegenheit, als man vielleicht denken möchte; und es ist weniger selten, daß Top-DJs pro Abend auf bis zu fünf Raves auflegen. Alles liegt ja relativ dicht beieinander. Aber auch das ist schon fast Vergangenheit. Mittlerweile werden bei Labels nicht mehr nur die DATs verlangt, sondern man fragt nach den Computerfiles & Samples für die einzelnen Tracks, damit man sich einen eigenen Mix von einem Track machen kann, den dann definitiv nur ein DJ auf der ganzen Welt spielen kann. Krieg. Daß die Raver ein wenig unter dieser Haltung, nur noch für andere DJs und den eigenen Ruf zu spielen, leiden, scheint ihnen bisher allerdings nicht so sehr geschadet zu haben. Jedenfalls hält so etwas das DJ-Niveau in Höhen, von denen man in unseren Breiten nur träumen kann. **X**

Breakbeats sind eine schnelle Angelegenheit, und die Labello-Blanco-Betreiber Andy und Chris kennen den Circuit bis in die kleinste Schikane. Während hierzulande Jungle, Darkness und Happy noch als Kategorien eingeführt werden müssen, feilen die beiden kontinuierlich an ihrem Techno-Boliden. Ruffneck-Business, das nur ein Ziel hat - vorbei an der Steuerfahndung direkt in die Charts. SASCHA KÖSCH steht in der Box und nimmt Rundenzeiten.

KIM SALMON

HAUT AN HAUT

Nur weil du es nicht sehen kannst, heißt dies noch lange nicht, daß es nicht da ist. Und nur weil du es nur fühlen kannst, heißt dies noch lange nicht, daß es gut (oder schlecht) ist. Aber was ist gut, und was ist schlecht? MICHAEL RUFF stellt die Frage nach Recht und Sprache.

Die können kaum noch«, lacht der Roadie mit der Bassbox unterm Arm, als drei ausgemergelte Gestalten ihre dünn bewachsenen Knochen gen Backstage-Refugium schleppen. Es mag die Kunst sein oder das Leben, was ihnen so schwer im Magen liegt. Jedenfalls ist es etwas, woran die restlichen Haudraufs, die diesen wildwechselhaften Pfad mit ihrem schlechten Schuhwerk tief ins Linoleum gekratzt und mit reichlich überflüssigen Richtungspfeilen versehen haben, längst nicht so schwer tragen. Hier, in Gestalt dieser letzten Helden, erleben wir die kräftezehrende Hoffnungslosigkeit jener beharrlichen Resistance gegen die von der seltsamen Allianz aus Kulturoptimisten, MTV-Heulern und Rhythmusschlaufen forcierte Abwertung geiler Rockmusik als Medium von Intelligenz. Damit ist nicht das ganze geniale progressive Zeugs von Slovenly bis Overpass gemeint. Auch nicht Punkrock von Norton bis Kill Rock Stars! Hier geht es um punktgenau komprimierte, ganze drei bis vier Minuten haltende Beckenbrecher bzw. Pfauenfederfolter, die vom Auftakt an zupackt und diesen plazierten Griff (nicht: Akkord) nach kurzem Fade abrupt losläßt (Keuch! Pause!). Ein Groove, der kein lächelndes Rein- und Rausgleiten kennt.

Bei den Beasts Of Bourbon mache er definitiv nicht mehr mit, so die knappe Mitteilung. Ob es dabei bleibt, oder ob es die Beasts überhaupt noch gibt, wer kann das wissen? An dieser Stelle soll es um Kim Salmon gehen. Tex Perkins, Charlie & Don und die Cruel Sea bleiben außen vor.

Jedenfalls sind die Surrealists, Salmons langjährige Hobby-Band, nun sein Fulltime-Job, und man darf sich nicht wundern, wenn jetzt sein zierlicher Körper unter dieser Bürde ächzt, die hierzulande, wie auf der Club-Tour im Januar zu erleben, einen Neuanfang unter absoluten Low-Budget-Bedingungen bedeutet, daheim den Deal mit einem Major inklusive Zuckerjob als Vorprogramm von U2 in Australiens Sportstadien.

Dazu kommt noch der Umzug vom entlegenen westaustralischen Perth ins reizüberflutete Melbourne - jene Stadt also, für deren Musikszene jeder gestandene Sidney-Rokker nur abfällige Bemerkungen wie »arty« übrig hat. War's die richtige Entscheidung? Der Gedanke, mit sämtlichen Radio-Birdman-Clones und -Nachfahren in einem Topf zu sitzen, mag ihm unbehaglich gewesen sein. Dafür gibt's im schönen Mai eine gemeinsame Tour mit Nick Cave, dessen Anhänger nunmehr lernen sollen, den Arsch so explosiv zu schütteln, wie Kim es will.

Aber was soll's? Cave macht Platten über die Liebe, die Religion und den Blues, und auch wenn man nicht der Meinung ist, daß alles, was der Mann da so wortgewaltig beschwört, zutiefst empfundene und mühsam ausgedrückte Seelenzustände sind, beschreibt und verkörpert er diese mit soviel persönlichem Einsatz, daß schon wieder von Authentizität geredet werden kann.

Und Salmon, der ist auch so einer. Nur interessieren ihn weniger die auszulotenden Tiefen als der zu durchschauende, die Sinne manipulierende Schein. Seins ist die Haut, diese dünne, von unregelmäßigen Flecken, Farben und Schattierungen bedeckte Oberfläche, die laut Volksmund den Tiefgang von Schönheit symbolisiert. Dabei handelt es sich um Deine Haut, lieber Leser, der dieser extrem wohlige WahWah-Sound gilt. Auch die Massage mit schnuckelig aufheulenden Hooks und der schabende Bimsstein klassischer Macker-Akkorde gehören dazu, bevor das Öl eines schmierigen Moll-Griffs in alle Poren dringt.

All diese Berührungen, sollten sie auch in die Tiefe gehen, wollen nur eins sein: Haut an Haut. Es steckt eine Menge Kulturbewußtsein hinter ihnen, aber zu sehen bekommt man nur dieses typische, leicht verdorbene Salmon-Grinsen nach einem besonders gelungenen Streich gegen den ungebrochenen Gefühlskitsch.

Nimm so einen Knaller wie »Listen To Your Brother«, wo dieser extrem soulige Songtitel auf ein extrem souliges WahWah trifft, das auf jeden Isaac-Hayes-20-Minüter gepaßt hätte. Aber insgesamt ist das natürlich überhaupt kein Soul. Salmon macht sich hier daran, ein paar Reize geiler schwarzer Kultur für die eigenen Zwecke zu nutzen. Überflüssig zu erwähnen, daß der brüderliche Imperativ aus seinem Munde wie der Lockruf aus erotomanischen Zwischenwelten klingt. Diese leicht drastische Übersteigerung darf er sich gönnen, weil er durchschaut hat, daß all diese netten Sounds uns weißen Runzelärschen noch immer jede Menge Animation bedeuten und der freie Zugriff darauf eine Art Gewohnheitsrecht darstellt. Pop-Producer leben davon, auf diese Weise runde Nettigkeiten herzustellen.

Bei Salmon hat allerdings schon der hypnotische Chant der Titelzeile, der den Song im Gedächtnis festsetzt, einen leisen Drift ins Bizarre. Wenn er jedoch abbricht,

RAINER HOLZ

rutschen ihm ein paar ungehaltene, zwischen den Zähnen hindurchgepreßte Sätze heraus, die uns darüber aufklären, daß all jene, die sich als Brüder ausgeben, nichts anderes als Papisten, Vergewaltiger und sonstige Unterdrücker sind. Wem soll man da noch trauen?

Der besagte Song befindet sich schon weit in der zweiten Hälfte von »Sin Factory«, der aktuellen Scheibe, und ist nur eine Track-Nummer in dieser Reihe perfider Anschläge gegen die heile Gefühlswelt. Während kein hintersinniger Gedanke das kompakte, Wesentliches fett unterstreichende Spiel der Surrealisten irritieren zu können scheint, knöpft Salmon sein Rüschenhemd nur deshalb so weit auf, damit seine ausgekochten Wortbeiträge im richtigen Verhältnis erscheinen.

»Gravity« - die an sich schwache physische Kraft, die den Menschen gelegentlich zwingt, sich der nächstbesten Horizontalen anzuschmiegen, ist bei ihm das wuchtigmaschinelle Wühlgeräusch, wie es entsteht, wenn man Berge versetzt, ohne auf abgesprungene Ecken und andere Flurschäden zu achten. »No Stop Action Groove« - Black-Sabbath-Kenner fragen sich, wie eins ihrer eingerahmten Riffs hier plötzlich wie ein von Urge Overkill erfundener Cocktail schmeckt.

Wenn Salmon also nicht, wie vermutet, für Rock mit großem R steht, wofür dann? Ist er korrekt und voller Respekt vor dem Netzwerk des Guten? Oder frönt er dem Freiheitsgedanken in seiner künstlerisch wertvollen, marlborozerfressenen oder zynischen Form?

Man kann wahrlich nicht behaupten, daß seine Musik eins dieser weltoffenen Stilkonglomerate wäre. Oder daß er sie mit der von gutem Geschmack eingeschläferten Versatilität eines älteren Staatsmannes spielt. Sein Geschmack folgt nur seinen eigenen, nie ganz eindeutigen Gesetzen, und verglichen mit dem, was man in diesem Zusammenhang unter ›gut‹ verstehen würde, hat er sich das begehrte Markenzeichen ›bad (means good in my language)‹ redlich verdient.

Aber wer will es so ohne weiteres einem australischen Familienvater überreichen, der einfach nur den bürgerlichen Konsens-Wahn, die Verinnerlichung der Oberfläche, die Identitätskontrollen und Aha-Erwartungshaltungen verachtet und nachts, wenn die Kinder schlafen, »A Place Called Bad« (Songtitel der Scientists, Salmons erster Band, 1979-87) besucht, wo die normative Wirkung des herrschend Faktischen zur Disposition steht und das Abstrakte das Bewährte ersetzt. Noch ein Scientists-Song, »Bad Priest«: Eine gesellschaftlich geachtete Person kann auch ein böser Onkel sein, klare Sache. Aber hat schon mal jemand von einem »Good Priest« gesprochen?

Salmons Platten verwöhnen die Menschen mit großer, liebevoll hingehauener Bodymusik, drücken gleichzeitig Ärger denen gegenüber aus, die nur auf die gute Bedienung warten. »Wie in ›Hangin' Out‹, einem Stück, einer Laune, die von einfacher, klarer Verachtung für dieses DU gezeichnet ist.« - aus Jutta Koethers Plattenkritik in SPEX 8/93.

Auf dieser Platte sind solche Boshaftigkeiten meist in kompakten, grenzgängerischen (formell immer irgendwie tanzbaren, aber trotzdem:) Rocksongs versteckt. Wenn man nicht so genau hinhört (und wer will das schon), kann man dazu nonstop grooven. Denkt man angesichts dieser geschlossenen Mannschaftsleistung an den Vorgänger »Essence« (1991), so ist die eigene Fassungslosigkeit Teil der Erinnerung: »Zero Blank«, »Lightning Scary« - Rap zur Rhythmusbox, ein nettes Experiment auf einer höchst intensiven, stilistisch völlig zerrissenen Platte. Kein Problem, aber offenbar bewußt so schlecht und fernab jeder Credibility eingespielt, daß es als Beleidigung einer gesamten Musikrichtung hätte gewertet werden können.

Wurde es aber nicht, denn Salmon wies mit Recht darauf hin, daß es billige Technologie und Do-It-(Yourself-)Attitüde gewesen ist, die Rap und HipHop erst haben groß werden lassen - wie damals diesen ganzen Indie-Punk also, und gemessen am Standard, der damals Pink Floyd (und heute Ice-T) hieß (heißt), waren beispielsweise die Swell Maps nichts anderes als eine lausig schlechte Rockband. Gut hätte mittelmäßig bedeutet, und wer will schon mittelmäßiger sein als der Rest? Kommunikation bedeutet Verzerrung und wird bestimmt von den Belastbarkeitsgrenzen der Oberflächen.

Solche Monologe entstehen, wenn Musik das innere Ohr durchkreist, die gerade nicht laut zu hören ist. Beim Intro von »I Fell« verschwindet das telepathische Diktaphon schnellstens in der Tasche, und die gespenstischen Gestalten der Anfangsszene, jetzt frisch auf der Bühne, blühen im Strahl der Scheinwerfer in frischen Farben auf und werfen mit souveränen Gesten um sich, als hätte das Publikum noch nie so eine geile Band gesehen. Was gar nicht so abwegig ist. Müßte mal recherchiert werden.

So, you're a philosopher?
Yes, I think very deeply.
BDP

Schooly D

Bin ich schwarz genug für dich?

Im Grunde sei der Mann zu groß für einen großen Artikel, meinte unser Agent, als er die Order bekam, nach Philadelphia zu reisen, um mit dem Mann zu sprechen, der Gangsta Rap machte, bevor es das Wort überhaupt gab, in die Segel der Black-Consciousness-Bewegung blies, ohne von der Nation-Of-Islam-Welle total überrollt zu werden - und nun, als Ikone der Old School, seine Wiederentdeckung feiert. Aber dann war die Verlockung doch zu groß. Aus Philadelphia zugeschaltet: LARS FREISERG.

THE SOUND OF PHILLY

Philadelphia, Stadt der brüderlichen Liebe. Der Flughafen ist im Umbau. An den Holzverkleidungen der Baustelle begegnen mir nacheinander die Poster von William Penn, Benjamin Franklin, der LOVE-Skulptur und den Phillies, dem lokalen Baseballteam, das in der letzten Saison erst im Finale den verhaßten Toronto Blue Jays unterlag. Die freundliche Sonne, die mir schon zwei Tage vorher den ersten Sonnenbrand des Jahres bescherte, begleitet meine gute Laune auf der Zugfahrt in die Stadt. In den drei Reihen vor mir sitzen drei verschiedene Archetypen schwarzer Suburbia-Arbeiter: Ihr Arbeitstag geht am Flughafen mit Beratungen über die Vergnügen des Osterwochenendes zu Ende. Sie lachen, aber ich verstehe ihren breiten, südlichen Slang kaum.

Auf dem Weg ins Büro von Ruffhouse hatte sich Philly extrem belebt gezeigt. Die Hauptstraßen waren voller Menschen, die sich in der Sonne beim Shopping vergnügten. Die letzten Blocks waren dann wieder leerer gewesen. Hier war die Stadtautobahn zu nahe. Nun sitze ich zwischen Plattenkisten und Wellpappe. Gleich werde er kommen, gibt man mir zu verstehen. Solange gibt's im Hintergrund die neue Goats-LP zu hören. Davida, die Produktmanagerin, ist wie eigentlich jeder, den ich in letzter Zeit sprach, der Meinung, daß der Wu Tang Clan die vielleicht beste Posse im HipHop ever sei, aber um die soll es heute nicht gehen.

Und da kommt er um die Ecke. Handshake, Umgreifen, Fingerhalten, Faustklopfen. Ein Ritual, das meines nicht ist - und das mir doch eine Viertelstunde an Legitimation erspart. Wir gehen in ein abseits gelegenes Büro. Eine Stunde lang werde ich mich mit dem Rapper unterhalten, von dem ich feststellen muß, daß ich nur von ihm alle Veröffentlichungen in Vinyl habe. Von jedem anderen Lieblingsact fehlt was, sind Teile nur auf Tape oder CD vorhanden. Schooly D ist komplett. Die übertragene Bedeutung dieser Feststellung würde sich schneller als erwartet ergeben. Am Ende unseres Gespräches verweise ich dann doch auf die ›obligate Frage‹.

Müssen wir uns über Gangsta Rap unterhalten?

SCHOOLY D: Danke, nein!

Sagst Du es mir gerade aufs Band?

SCHOOLY D: Klar. Ich will nicht über Gangsta Rap reden!!

GANGSTA BOOGIE

1984 erscheint auf seinem eigenen Schooly-D-Label die 12" »Gangsta Boogie«. Der junge Rapper, der von sich behauptet, zu einer Posse mit dem Namen »Park Side Killer« zu gehören, veröffentlicht so das erste Stück Vinyl, das als Gangsta Rap bezeichnet werden kann. Fünf Jahre vor N.W.A. Aber um die Art Lorbeer geht es Schooly heute nicht mehr. Genausowenig ist das Thema ›ausgereizt‹, weil es für Schooly nie ein ›Thema‹ war. Der ›frühe‹ Schooly D, derjenige, der mit eben diesem »Gangsta Boogie« und der legendären »Saturday Night«-LP zu einem nie ganz geläuterten, immer von obskuren Gerüchten umgebenen Ruhm kam, sieht das rückblickend so: »Ich hing einfach an der Ecke ab, ich war ein Kid voller wilder Energie, einfach rumstehen, mit den anderen zusammen, alles beobachtend, abhängen. Wir, die paar Leute von der Parkside. Frauen anmachen - Yo bitch wasup bitch... das war ich...bo-bo-bo...und ich mußte einfach was machen...ich mußte es umsetzen, ich wäre sonst an meiner verdammten Energie gestorben... Ich wäre sonst explodiert.«

Warst Du hyper oder so?

SCHOOLY D: Ich glaube, das hängt auch mit der Gegend zusammen. Parkside ist eigentlich ein Teil von garnichts, ein kleiner Eckbezirk, an dem eigentlich nichts passiert...ich stand da einfach rum, nach der Schule...es ist ja nicht so, daß ich morgens aufwache und sage, hey, ich bin Schooly D, ich muß mir jetzt schnell ein paar bitches besorgen...es ist doch eher so, daß ich mir sage, hey, ein neuer Tag, also Kaffee machen und frühstücken.

Die ›Frühphase‹, die ich bis zu »Am I Black Enough For Ya« definiere, ist eine Zeit des Outcast-Seins. Die Sounds seines DJs Code Money waren ja nie Meisterwerke der Sophistication. Im Gegenteil. Sie liefen gnadenlos, monoton bis zum Umfallen, vor sich hin, immer bedacht, Schoolys dröhnenden Baß noch zu verstärken und hervorzuheben: »I Put My Filas On«, »I Don't Like Rock'n'Roll«, »Coqui 900«, »B-Boy Rhyme And Riddle« und natürlich »Gucci Time«. Im hiesigen, aber auch im amerikanischen Rezeptionskontext war Schooly D weder Wegbereiter von neuen Sounds oder Samples, noch hat er die Idee des Consciousness-Rap besonders gefördert. Er stand eher in einer Linie mit Leuten wie Luke Skywalker. Blanker Oberkörper, über Goldketten, Pussies und Fila-Schuhe rappen. Schooly D, so der damals gültige Rezeptionstenor, war ein Asozialer. Außerdem gab es wirklich Wichtigeres als ihn.

Auch wenn es jetzt so scheinen mag: Ich deute meine Rezeptionsgeschichte, ihn betreffend, nicht um. Für mich hatte Schooly D bei allem, was er in dieser Frühphase machte, Stil. Es war eine Idee dahinter auszumachen, keinerlei Zufälligkeit.

So trifft Schooly auf dem gezeichneten Cover der ersten EP auf einen Old-School-Kurtis-Blow-Lookalike-Typen. Er fragt ihn nach der Uhrzeit. Der Typ, noch nicht ganz firm mit den Symbolen der New School, schaut auf sein Handgelenk, stottert, »Äh, ich schau mal auf meine Timex«. Der Bruch zwischen Old und New hätte nicht besser in Beats gepackt werden können. »Lookin' at my Gucci, it's about that time.« Natürlich ist Schooly damals Fila gewesen. Aber warum macht er einen Track darüber, daß er keinen Rock'n'Roll mag? Immerhin rappt er vermutlich doch auch deswegen, weil ihm die Art Musik keinen Ausdruck bietet.

SCHOOLY D: Ich hab' den Leuten damals immer gesagt, daß es sowohl der Sound als auch das Aussehen von dem war, was als Rock'n'Roll bezeichnet wurde. Ich denke da so an die Bands wie Cinderella, Bands in Kostümen, mit Make-up, Mascara und Eyeliner. Verdammt, dann die Bands voller 40jähriger. Mann, ich bin einfach so auf die Bühne gegangen, wie ich war. Und ich war wirklich pissed. Ich meine, ich bin mit Rock'n'Roll groß geworden. Aber es war plötzlich keiner mehr da außer diesen Tunten auf der Bühne. Und ich dachte mir einfach nur SCHEISSE. Ja, ich bin mit Santana, Buddy Miles, Chicago und soviel anderem groß geworden. Ich müßte meine verdammte Plattensammlung nochmal auschecken. Denn genauso gehören ja auch Sly, Clinton, Brown dazu, Heatwave. Ich bin eigentlich mit allem groß geworden. Verdammt, soviel Zeug in der Plattensammlung... Aber das war eigentlich die Sache mit »I Don't Like Rock'n'Roll«.

BLACK RACE, HOW LOW CAN YOU GO

Der Wendepunkt, die Verände-

rung in der Auffassung von Schooly D war natürlich die grandiose LP »Am I Black Enough For You«. Sie war das unerwartete und von keinem vorhersehbare Statement der Wandlung. So schien es zumindest. Denn seine Cred war eben die des Asozialen, mit dem Gangstatum Kokettierenden. Aber jetzt, plötzlich, kommt er mit zwanzig Titeln, von denen acht das Wort »black« im Titel haben. Und die heißen auch noch »Black Attack«, »Education Of A Black Man«, »Super Nigger«, »Black Power«. Er hatte die Welle des Awareness-Rap nicht nur überholt - Scholly D hatte sich förmlich in die Welle gestellt. Auf dem Cover (drei Balken in den Farben Red, Black & Green) stehen er und Code Money noch immer muskelbepackt, mit nacktem Oberkörper. Ein Anachronismus, der die Zeiten vermischt?

Schooly D: Was die Leute verstehen müssen, ist folgendes: Ich kann nicht alles sein, was ihr von mir verlangt. Aber ich bin viele verschiedene Persönlichkeiten, Das Besondere bei einem Künstler, und besonders bei einem Musiker, ist doch, daß die Leute wollen, daß man alles ist, was sie von einem erwarten. Und sie regen sich auf, wenn man ihnen anderes zeigt. Denn auch ein Pimp weiß doch, daß er was Falsches, was Unrechtes macht. Ich kenne eine Masse Pimps, die eine Frau haben und die sie völlig normal und korrekt behandeln. Ich meine, ich kann an andere Dinge denken. Ich denke eigentlich nie an Sachen wie Killing und Bitches undsoweiter.

Ich hatte den Eindruck, daß die Platte sagt, ich brauch' hier nicht erst irgendwohin in eine Richtung zu arbeiten, denn so war Schooly schon immer. Und dann diese kleinen skits, wie der Typ mit den unglaublich rassistischen Witzen. Wo hast Du sowas her?

SCHOOLY D: Ich wollte, daß die Leute an eine Collage denken...das ganze Album war eine Collage. Nicht nur ein verbales Statement, sondern vor allem auch ein musikalisches Statement.

Das Billy-Paul-Sample auf dem Titelsong ist ja ein schönes Beispiel für den respektvollen Umgang mit einem Sample. Ist es das, was du damals erreichen wolltest?

SCHOOLY D: Hey, ich meine, ich hab' gesucht und gesucht und wirklich überall nach der Platte gesucht. Und dann meint meine Mutter zu mir, weißt du, ich hab da die Platte. Nein, sag ich, hast du nicht. Doch, sagt sie. Und wenn ich sie dir gebe, dann gibst du sie mir besser wieder! Die ganze verdammte Zeit war sie oben bei ihr. Aber dann hat meine Mutter sie mir doch ausgeliehen, und den Song haben wir wieder und wieder und wieder, ich glaube, zwanzigmal, aufgenommen.

Eine Arbeit, die sich mehr als gelohnt hat. Der Song beginnt mit einem eingestreuten Vocal-Sample. Eine Stimme sagt über den sich vorbereitenden Beat »You're a negro... Say it, negro...say it...negro«. Darüber vergeht eine kleine Ewigkeit, dann antwortet eine neue Stimme vorsichtig »negro«, und eine dritte fällt sofort ein, »Good«. Die knapp neunzig Sekunden sind vielleicht das beste, das sich sofort eröffnende Kompendium zu einer, wie jetzt auch immer gearteten ›schwarzen‹ Befindlichkeit. Der Song geht weiter, konterkariert das Sample des Billy-Paul-Stückes mit einem Maceo-Parker-Sax und Schoolys eindringlicher Stimme, die in dem Satz kulminiert: »All I need is (*hier sitzt eine wirklich kunstvolle Pause*) my blackness, some others seem to lack this!«

Was den »Anderen« scheinbar immer gefehlt hat, war die Vorstellung, daß man Jesse B. Weaver Jr. von Schooly D trennen kann. Wer also ist Jesse, wer ist Schooly, gibt es einen Unterschied? Oder reicht sein Modell der mehreren Persönlichkeiten aus, ihn zu erklären, sich ihm zu nähern? Ich habe ihn beim Interview mit Schooly angesprochen; seine Identität nie an Namen festgemacht, ihn so angesprochen, wie ich ihn bis jetzt erfahren habe. Nun aber übertrage ich den Namen auch auf das Private.

Ist Schooly D eine religiöse Person?

SCHOOLY D: Ich bin religiös erzogen worden, und es hat mich verfolgt. Das hat mich sicher aus viel Ärger herausgehalten, in den ich ohne die Religion sicher reingeraten wäre. Bei Religion geht es vor allem um Toleranz und Respekt. Deswegen haben wir auch keine Toleranz mehr, wir haben keine Religion mehr. Ich stelle mir einfach vor, ich wäre da draußen ohne Religion. Mit meiner Religion kann ich aus Situationen einfach heraustreten, muß mich nicht in irgendeine Scheiße reinziehen lassen. Denn ja, ich bin sicher, daß wir für die Scheiße, die wir machen, eines Tages Rede und Antwort stehen müssen. Wir müssen dafür geradestehen, einmal, wenn alles gesagt ist, und deswegen machen so viele so viel Scheiße, weil

sie das nicht sehen.

Bist Du verheiratet?

SCHOOLY D: Nein.

Hast Du Familie?

SCHOOLY D: Einen Sohn.

Erziehst Du ihn so?

Schooly D: Ja, er ist cool, ich meine, er sieht mich nicht so oft, wie er mich sehen will; er sieht mich nicht jeden Tag, aber wenn ich da bin, dann sind wir immer zusammen. Und er weiß, was ich mache. Ich bringe ihn ins Studio, bringe ihn mit nach außerhalb, und wenn ich aus New York anrufe, dann weiß er, was ich mache. Und außerdem... ich mußte ihm das neue Album vorspielen; sicher sein, daß es ihm gefällt, daß es slammin' ist. Jetzt versucht er selber zu rappen. Aber er kann erst eine Zeile: »Sittin' at the breakfast table...«

WELCOME TO AMERICA

Die neue LP ist, wie schon an anderer Stelle angedeutet, sein Statement zur Situation des gegenwärtigen Amerika. Auf dem Cover sind neun S/W-Photos, die sein Amerika zeigen. Schooly mit seinem Sohn an der Hand, eine »homeless person« vor einer »Drug Free School«, ein Teil einer Kette, eine Bierflasche, Regenwetter. Als Statement genauso potent wie die Einleitung zu »Am I Black Enough For You«.

SCHOOLY D: Ich wollte, daß alles einfach nur real ist. Also hab' ich den Fotografen runter zu uns kommen lassen. Zwei Tage lang hat der einfach alles fotografiert, was ich sah und das seiner Meinung nach Amerika repräsentierte.

Kannst Du ein bißchen über Amerika heutzutage erzählen?

SCHOOLY D: Amerika ist wie ein Kind, das jetzt groß geworden ist und nicht weiß, wo es hingehört. Das auch keine Ahnung hat, ob es überhaupt in die Welt paßt. Gleichzeitig denk ich mir: Wie zum Teufel kommen wir wieder an einen Punkt, daß du morgens um drei in deiner Gegend dahin gehen kannst, wo du willst. Leider habe ich keine verdammte Antwort.

Das zeichnet sich auf »Welcome To America« schon ab. Viele Fragen, Darstellungen, aber keine Antworten. Höchstens unterschwellige Vorwürfe an die, die porträtiert werden, an jene die dafür verantwortlich seien.

SCHOOLY D: Gerade jetzt ist jeder da und zeigt mit dem Finger auf andere. Es sind die Weißen, es sind die Schwarzen, es sind die Juden, es sind die Moslems, es sind die, es sind jene, aber keiner, der auch nur ein bißchen Macht hat, steht auf und sagt FUCK THAT SHIT! Ich denke, dann würden einige das gleiche tun.

WELCOME TO AMERICA - THE ALBUM

›The Source‹ hat alles mißverstanden. Der Kritiker Shortie hatte ihm vorgehalten, über nichts Wichtiges rappen zu können. Außerdem würden seine Vocals den irrsinnig-wahnsinnigmachenden Flow seiner Tracks zerstören. Aber als Originator des 86er-Schooly sei er weiterhin zu schätzen. Ich frage ihn nach den Reaktionen auf das Album.

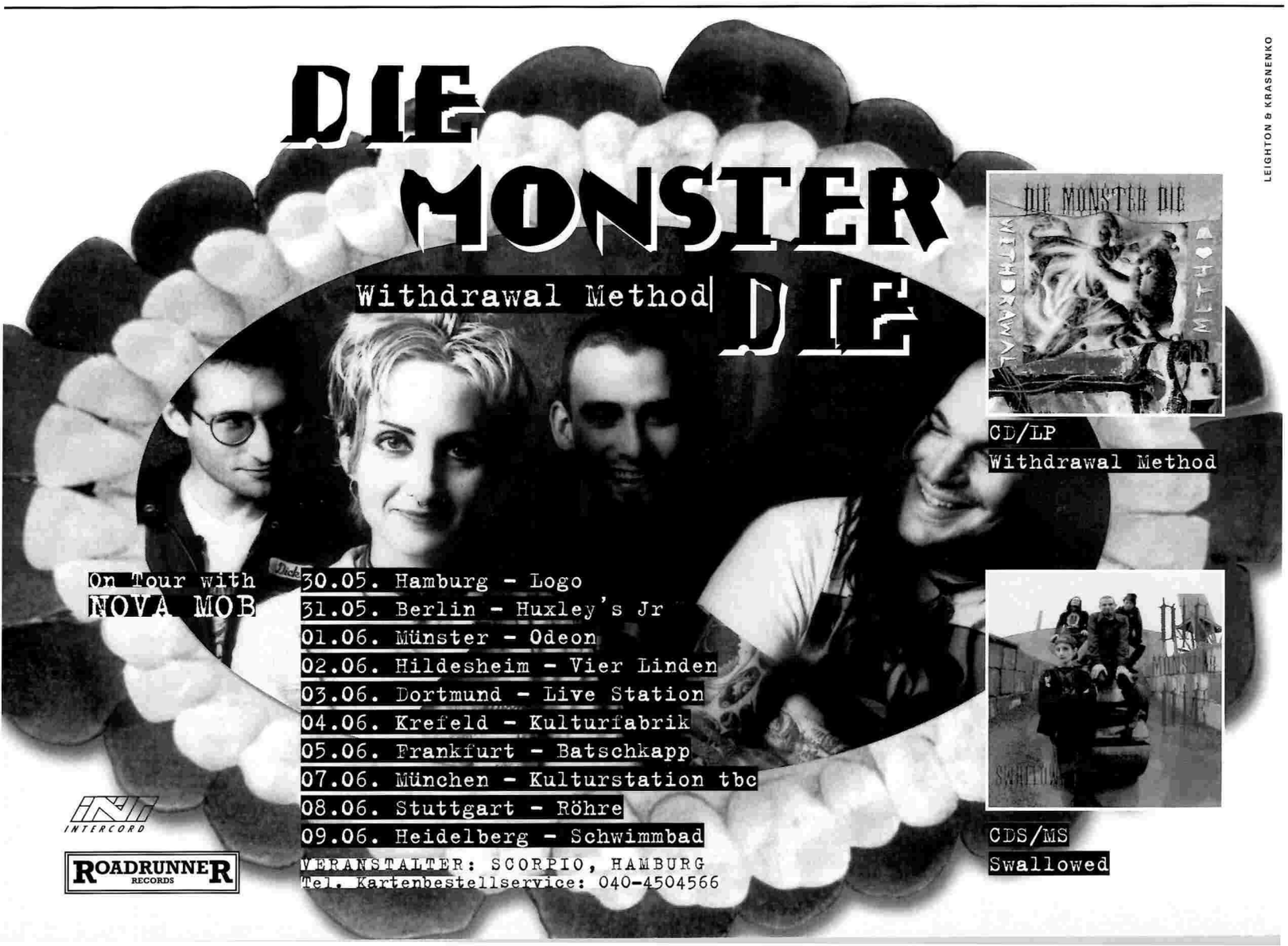
SCHOOLY D: Es war keine mittelmäßige Scheiße. Entweder die Leute haben es geliebt oder es gehaßt. Die Leute, die es hassen, sind solche, die mich jetzt noch im 86er-Stil sehen wollen. Andererseits: So denke ich auch über George Clinton. Ich mag ihn auch am liebsten in den 70ern. So ist das nun mal, doch wenn du die Show siehst, das ist einfach 20mal besser als das Album, und man muß es einfach live hören.

Hast Du selber das Gefühl, daß Du jetzt wieder was Neues anfängst, daß Du die Leute wieder von einem Sound überzeugen mußt?

SCHOOLY D: Ja, überzeugen, du hast das richtige Wort. Hätten wir die Plattenfirma hinter uns, dann wäre das was anderes. Was eine Plattenfirma macht, ist doch: Die erzählen den Leuten, daß sie Zeug mögen sollen. Aber der Künstler, der muß die Leute fragen. Der Künstler muß arbeiten nach dem Motto: Kannst du heute abend vorbeikommen, meine Show sehen? Dann kannst Du meinen Sound hören, hören, worum es geht. Wenn die Plattenfirma aber Geld reinwirft, dann gibt's Artikel, Anzeigen, Radio, Fernsehen, David Letterman.

Und das regt Dich auf?

SCHOOLY D: Aber natürlich. Wenn du mich in einen Ring mit Ice Cube und Snoop wirfst, dann braucht man was gegen diese Schwergewichte. Und verdammt, ohne Schuhe und Boxhandschuhe wird das wirklich schwer. Setzt mich nicht nackt in den Ring. Aber genau das haben sie wieder getan. Ich bin splitterfasernackt. Das einzige, das mich am Leben erhält, sind die, die mit mir reden wollen, und die, die kommen und bekehrt werden. Wirklich, ich habe aufgehört, diesen Stardom-Scheiß zu denken oder gar zu glau-



ben.

DER SIGNIFYING RAPPER

In Abel Ferraras Film »King Of New York« gibt es zwei Songs von Schooly D zu hören. In Ferraras »Bad Lieutenant« hört man Schoolys »Signifying Rapper«. Daß Ferrara ein Fan ist, schmeichelt ihm ein wenig. Aber nun hat Ferrara in den USA einen anderen Status als bei uns. (Dort ist er eher einer von vielen guten Action-Regisseuren, und als solchen sieht ihn Schoooly auch.) So sieht Schooly keine Notwendigkeit, hieraus jetzt einen besonderen Kontext zu schaffen.

Was ist ein Signifying Rapper

SCHOOLY D: Das ist der Typ in deinem Block, der einfach der motherfucker ist. Ein Typ, der dich dazu bringt, Sachen zu tun, die du sonst nicht machst. Er ist ein Manipulator. Er ist nicht unbedingt der Bestaussehendste oder der am meisten Respektierte, aber die Leute geben ihm seine props. Er war vielleicht nicht bis zum Ende in der High School, aber er kann lesen und schreiben.

Er bekommt seine Sachen erledigt. Aber wie geht's ihm auf lange Sicht?

SCHOOLY D: Wenn es zur Abzweigung im Leben kommt, kann er nach links gehen und wird als der weise Trottel enden, der im Block sitzt und Geschichten aus den alten Tagen erzählt. Oder er nimmt die andere Abzweigung und übernimmt ein Business und bleibt clean, aber verhältnismäßig glücklich.

Im Film »Do The Right Thing« gibt es diesen alten Mann, den sie Mayor nennen. Ist das so einer?

SCHOOLY D: Ja genau. Man kann noch sehen, daß er mal intelligent gewesen sein mußte; richtig smart, und er war noch immer smart. Nur war er Alkoholiker, und deswegen haben sie ihn nicht respektiert. Und es ist ja noch immer so, daß die Alten einfach keinen Respekt bekommen, aber man kann noch so viel von ihnen erfahren.

Das sind Argumente, die von konservativen Familienbefürwortern angeführt werden.

SCHOOLY D: Ja, aber die Familien und die Alten, die haben doch wirklich geholfen, Mann. Wenn du einem Hund einen Teller mit zwölf Pfund Spaghetti vorsetzt, wird er sich auf sie stürzen und sie in sich reinstopfen, bis sein verdammter Magen platzt. Wir vergessen einfach, daß wir nur Fleisch sind, die verdammte Sünde des Fleisches. Wenn du den Leuten Scheiße vorsetzt, ihnen immer nur Scheiße vorsetzt, dann machst du sie zu Hunden. Wenn du Drogen reinläßt, wenn du ihnen sagst, sie brauchen dies, sie brauchen das...aber wie sollen sie es bekommen? Sie können sich es nur selbst organisieren, und schon hast du sie gefangen.

DAS ENDE, ADIDIFIED

Nach einer Stunde hervorragender Unterhaltung mit Jesse Weaver a.k.a. Schooly D verlasse ich das Büro und gehe wieder zurück in die eben noch verlassene Gegend an der Stadtautobahn. Die Straßen borden über vor Menschen. Weiße Mittel- und Oberklasse wimmelt durch die sogenannte Olde City. Wie sich herausstellt, ist jeden ersten Freitag im Monat Galerieneröffnung und Blockparty. In einem Café, in dem es heute Salvadorianischen Kaffee als Tagesgericht gibt, hat eine junge Frau namens Paula Cole den ersten Auftritt ihrer »Coffe House Tour«. Sie ist nervös, wird von einem jungen Mann an der Gitarre begleitet und singt kleine Lieder aus Nantucket oder irgendeiner Küstenstadt. Auf jedem Tisch liegen drei Promo-CDs für Gäste. Einige Herren von der Plattengesellschaft sind auch da.

Philadelphias Galerien knallen durch vor bunten Farben. Viel Müll, aber in einem Hauseingang sitzen drei junge Männer, hören Radio und verweisen auf ihre Bilder im Treppenhaus. Sie bieten mir Bier an, und einer von ihnen war 1990 zur Fußball-WM in Italien. Deutschland spielt den besten Fußball der Welt, meint er. Im Laufe des weiteren Abends (Schoolys Konzert beginnt erst gegen Mitternacht) lande ich in einem Diner, der wie eine riesige Version von Sals Pizzeria wirkt. An den Wänden signierte Fotos von Schwarzenegger, Phillies-Spielern, Italo-amerikanischen Sportlern und natürlich von Rocky Balboa. Wie konnte ich ihn bloß hier vergessen?

Später beginnt das Konzert in einer Art studentischem Ballroom. In einem Laden, der maximal weit von jeder schwarzen Wohngegend entfernt sein muß, spielt er vor vielleicht siebzig Leuten einen Set, der mich fassungslos um halb drei das Taxi zum Flughafen besteigen läßt. Meine Realität hatte mich kurzfristig verlassen. Und als es zum Abschluß »Another Sign« in einer funky Endlosversion gibt, stehe ich schon in einem Paralleluniversum. Ich sah mir zu, wie ich diese Wellen in mich aufnahm, die da von der Bühne ausströmten. Und irgendwo stand da auch noch so ein Mutterschiff auf der Bühne. Das hatte ich ja schon immer einmal sehen wollen. **X**

Bat

In Babylon

Isaac Julien

ty Boys

Bisher war »The Darker Side of Black« von Isaac Julien nur auf der Berlinale und im englischen Fernsehen auf BBC 2 zu sehen. Ob und wie der Film des britischen Regisseurs über Homophobie in HipHop und Dancehall-Reggae auf deutsche Leinwände oder Mattscheiben kommt, ist - vor allem wegen Copyright-Streitigkeiten um die gezeigten Videoausschnitte von Brand Nubian und Buju Banton - noch ungewiß. Aber das soll kein Grund sein, die Einsichten, die der Film eröffnet, zurückzuhalten. Mit Isaac Julien sprach JÖRG HEISER.

Foto: Mechthild Holter

»Alles, was im Wasser, in den Meeren und in den Flüssen Flossen und Schuppen hat, dürft ihr essen. (...) Alles im Wasser, was keine Flossen und Schuppen hat, sei euch ein Greuel.«
Leviticus 11, Vers 9 u. 12

»Du darfst mit einem Manne keinen geschlechtlichen Umgang haben wie mit einer Frau; es wäre ein Greuel.«
Leviticus 18, Vers 22

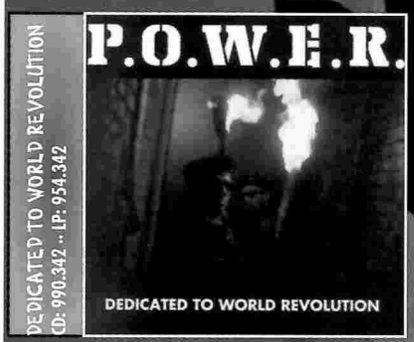
Was ›Boom Bye Bye‹ zum Mittelpunkt der Fallstudie ›The Darker Side of Black‹ macht, ist die Tatsache, daß es im Unterschied zu anderen homophoben Äußerungen in Musiktexten dazu auffordert, Schwule zu erschießen. Es gibt richtige Nachfolgestücke wie das von Mega Banton, in dem er sagt, daß Buju recht hatte mit ›Boom Bye Bye‹. Das Stück hat eine Mode ausgelöst, es hat Buju Banton berühmt gemacht, oder besser gesagt, berüchtigt. Es ist Ausdruck eines Konsenses.« Isaac Julien spricht hier nicht als derjenige, der mit einem »dazu will ich jetzt aber auch mal was sagen« auf den Lippen an das höchst diffizile und widersprüchliche Thema »Homophobie in HipHop und Dancehall« herantritt. Er hat mit »Young Soul Rebels« 1990 einen wichtigen Spielfilm abgeliefert, der zwar als Ausläufer des um Spike Lee herum gedachten Genres »New Black Cinema« rezipiert wurde, aber neben dem spezifisch englischen Kontext (London 1977, das Silver Jubilee der Queen; schwarze Soulboys und weiße Punks, Mods und Skins) vor allem auch in einer Hinsicht anders gefaßt ist als fast alle anderen Filme, die man unter dieser Kategorie abhandelt: Es geht vor allem darum, was es heißt, schwarz und schwul zu sein. Daß er zwei Jahre vorher den afroamerikanischen Dichter Langston Hughes mit »Looking for Langston« zum Mittelpunkt eines filmischen Nachdenkens über die Möglichkeit eines Aufgehens von Queerness in Blackness (von Schwulsein in Schwarzsein) gemacht hatte, brachte die Hughes-Nachlaßverwalter gegen ihn auf, die das offene Geheimnis der Homosexualität des Dichters zum ›heimlichen Geheimnis‹ zu schließen versuchten (und wegen angeblicher Verletzung von Copyrights gegen den Film vorgingen).

Julien hat nun mit »The Darker Side of Black« einen Dokumentarfilm gemacht, den er machen musste; er kann die Zuschreibungen, die ihn als einen schwulen, schwarzen, britischen unabhängigen Filmemacher und cultural activist ausweisen, als eine Art klärende differenzielle Koordinate zwischen die Fronten schieben und gerade deshalb erst relativ frei auf Ambivalenzen wie die der von Rassismen mitproduzierten Homophobie in HipHop und Dancehall zusteuern. Er nutzt die agency, die in seiner eigenen Person liegt, ohne sich einfach nur auf sie zu berufen. (Julien geht nicht aus dem Off des Filmes, seine Fragen spricht der englische Soziologe Paul Gilroy.) Er hat damit Identitätspolitik genutzt, um gerade in die Lage zu kommen, sie zu kritisieren - an einer brandgefährlichen Stelle.

Marky Mark, Axl Rose und andere einschlägige Schwulenhasser aus den Reihen des ›weißen‹ Popbusiness bleiben im Hinterkopf, aber es geht um eine neue Dimension; in den Worten des englischen Autors David Dibosa, der im Film befragt wird: »Mit Stücken wie ›Boom Boom Bye‹ wurde Homophobie von den Dächern gerufen (...) Sie wurde

DIE NEUEN HIPHOP SIGNINGS VON NETTWERK EUROPE

P.O.W.E.R.
Die US-Hardcore-HipHopper



"Unsere Performance ist eine organisierte Revolte der Besitzlosen gegen die Besitzenden"

PAPA BRITTLE
Die britischen Agit-Rap-Demons
LIVE
als Support von SENSER:
24.5. HAMBURG/Markthalle
25.5. BERLIN/ Marquee

"Wir versuchen, die Apathie, mit der allzuoft politischen Problemen begegnet wird, zu durchbrechen"

marketed by PLAY IT AGAIN SAM
SPALDINGSTRASSE 74 ... 20097 HAMBURG
TELEFON 040-231011 ... TELEFAX 040-231317
IM VERTRIEB DES INTERCORD RECORD SERVICE

auf ihre scharfe Spitze getrieben; ihr Symbol wurde die zum Revolver geformte Hand, die auf meine Schläfe zeigt.« Dibosa spricht aus persönlicher Erfahrung; und auch die im Film befragten schwarzen Schwulen aus dem New Yorker Greenwich Village bestätigen die Verschärfung der Lage im Umfeld der Dancehall-Culture. Es besteht kaum ein Zweifel, daß Brand Nubian, die Julien ebenfalls für seinen Film interviewte, sich in ihrer Homophobie (notorisch geworden mit dem Track »Punks [Schimpfwort für Schwule] Jump Up To Get Beat Down«) auf die vergleichsweise sichtbare, schwarze schwule Subkultur New Yorks beziehen. (Die ebenfalls befragten Ice Cube und Chuck D., beide schon durch ihre Affinität zur Nation of Islam auf Schwulenfeindlichkeit geeicht, hüten sich in ihren Statements davor, überhaupt etwas zu Fragen der Homosexualität bzw. Homophobie zu sagen. Clever genug.)

»Als ›Boom Bye Bye‹ herauskam, gab es eine Popularisierung des Bashings schwarzer schwuler Männer - aber natürlich gab es das auch vorher, und man kann nicht einfach die Schuld auf den Song schieben. Aber man kann sehr wohl sehen, daß es einen Wandel in schwarzer Populärkultur gegeben hat, und zwar nicht nur in Dancehall, sondern auch im Gangsta-Rap, ein Wandel, der mit der Frage des Nihilismus zu tun hat. Warum drücken die Leute Gewalt aus? Weil sie Teil ihres täglichen Lebens ist. Warum richtet sich diese Gewalt besonders gegen Schwule? Weil das Teil eines Disput darüber ist, was es heißt, schwarz zu sein. Schwarze Schwule und Lesben stehen sozusagen für eine alternative Art, schwarz zu sein. In gewisser Weise handelt es sich also um eine Reaktion auf die Sichtbarkeit schwarzer schwuler Kultur.«

Der im Film befragte afroamerikanische Theoretiker Cornel West (der z.B. in seinem Buch »Race Matters« gefordert hat, Martin Luther Kings Sexismus und Homophobie zu problematisieren) sieht im Gangsta-HipHop den aus der gesellschaftlichen Machtlosigkeit rührenden Grundton des Nihilismus in eine inszenatorische Form überführt, die den Schwerpunkt auf kompensierendes Machismo-Posing legt, um einerseits zu verarbeiten und andererseits Pop und damit Markt zu werden. Das Posing ist zwar ironisch gebrochen, aber das Wissen des Posenden darum verhindert nicht unbedingt immer und in jedem Fall, daß es ein Eigenleben annimmt: Die Ironie bricht dann nicht mehr die Effekte des Machismo, sondern dieser schluckt die Effekte der Ironie. (Am Ende ist es egal, ob die abgefeuerte Kugel ironisch gemeint war.)

In Jamaika ist der »homosexuelle Akt« illegal. Und würde es jemand wagen, eine Pro-Gay-Demo durchzuführen, müßte er wahrscheinlich mit massiven gewalttätigen Übergriffen rechnen. Kaum weniger heikel ist es da, Leuten wie Banton oder Shabba Ranks direkt Fragen zur Homophobie-Problematik zu stellen oder ihnen gar offen als schwuler Interviewer gegenüberzutreten: »Wir haben den Kontakt erst in Jamaika hergestellt. Sie wußten, daß ich aus England bin und von der BBC. Ich vermied es aber, sowohl vorher als auch hinterher zu sagen, daß ich ein Schwuler bin, denn das hätte in Jamaika folgendes bedeutet: Entweder hätte ich im Vorfeld die Interviews nicht bekommen oder sie hätten hinterher die Bilder von sich nicht zur Veröffentlichung freigegeben. Die Strategie war, die Leute zu interviewen und erst nach und nach durch die Art des Fragens das ›eigentliche‹ Thema einzukreisen. Ich habe Buju Banton z.B. erstmal gefragt, warum er mit so tiefer, heiserer Stimme singt. Und erst zum Schluß des Interviews sind die Leute dann zu den Managern von der Plattenfirma gegangen und haben gefragt: Der ist doch schwul, der ist doch ein b.b., ein batty boy, oder? Für jamaikanische Verhältnisse ist meine Art der Kleidung und des Sprechens ziemlich offensichtlich schwul, während ich hier in Berlin auf der Straße natürlich erst mal nur als ›schwarzer Mann‹ gesehen werde.«

Julien gelingt es ziemlich flüssig, in seinem synchronischen Vorgehen (d.h. die meisten der zahlreichen Interviewten, u.a. auch der jamaikanische Ex-Premier Michael Manley und die Poptheoretikerin Tricia Rose, werden in der Endfassung nicht nacheinander abgehandelt, sondern tauchen in der nach Themen geordneten Abfolge mehrmals auf) zwischen Kingston und New York zu pendeln, was sich nicht nur durch die sowieso distanzaufhebenden medialen Übermittlungen (Tonträger, Videos, Radio/TV und Presse) rechtfertigt, sondern auch durch gemeinsame sozialgeschichtliche Referenzpunkte wie die Sklaverei und die Geschichte des Christentums.

In Jamaika ist die Kirche und vor allem die Bibel sehr präsent. Shabba Ranks läßt es sich da auch nicht nehmen, zur Bekräftigung seiner Schwulenfeindlichkeit eine kleine Taschenbibel herauszuziehen und darauf hinzuweisen, daß er dem Gesetze Gottes folge, nicht dem der

Menschen, wenn er gegen Homosexualität ist. Daß Ranks auch bei schwarzen Geistlichen in dieser Auslegung nicht ungeteilte Zustimmung findet, belegt Julien im Film. Aber trotzdem entspricht er einem Konsens in der jamaikanischen Gesellschaft, der sich von der Patois-redenden Unterschicht bis zur um ›reines‹ Englisch bemühten Oberschicht quer zu den Klassengrenzen zieht und dessen Hauptargument die Bibel, genauer: das Alte Testament ist.

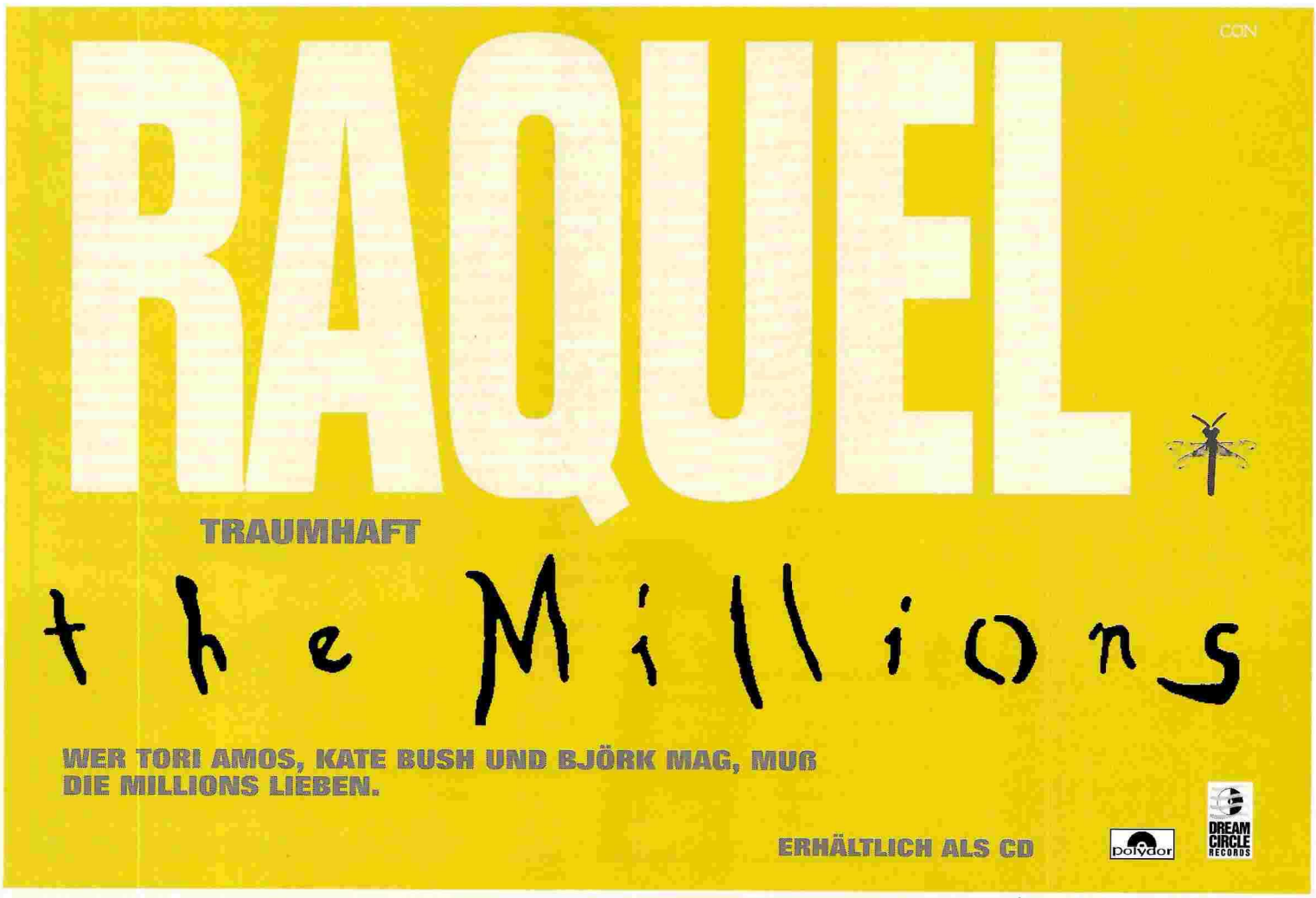
An anderer Stelle nimmt man es mit der Bibel bei weitem nicht so genau: In der (jamaikanischen) Dancehall wird der weiblichen Sexualität jeder nur erdenkliche Platz eingeräumt - und das nicht einmal nur für männliche Begucker; die Frauen bilden auf der Tanzfläche eine ›zusammenstehende‹ Gruppe (die es im HipHop so nicht gibt). In England z.B. ist die Dancehall deshalb auch für Lesben ein attraktiver Ort geworden. Mittlerweile gibt es auch klar von weiblichem sexuellen Genießen bestimmte Texte wie die von Lady Saw. Isaac Julien sieht das aber in Korrespondenz zur gleichzeitigen Homophobie: »Im Dancehall-Reggae werden schwarze Frauen und Heterosexualität gefeiert, um deshalb Schwule und Lesben zu dissen.« Das Feiern hat natürlich da seine Grenze, wo die Dancehall in den ›ganz normalen‹ patriarchalen Zwang ragt. (Frauen werden am Ende auch aus der Dancehall den Weg zum Wochenbett gewiesen bekommen.) Und diese Grenze ist auch die, in der Homophobie indirekt ihren Grund hat (weil eine Lesbe oder ein Schwuler nicht dem Zwang zur Reproduktion genügen). Aber das Zulassen von weiblicher *genießender* Sexualität und das Ausschließen von Homosexualität gehen einher mit einer merkwürdigen Pfauenhaftigkeit der (heterosexuellen) Männer, bei der ich mir schon kaum mehr vorstellen kann, daß sie sich nicht der Tatsache bewußt sind, daß sie schwule Subkultur beleihen (Glam- und Glitterkleidung, Schmuck und Tant im Übermaß).

Je massiver an einem Ort militante Homophobie herrscht, je weniger ist ›heimliche Homosexualität‹ ein Klischee. In Jamaika gibt es, so sagt mir Julien im Interview, eine gar nicht mal so kleine, aber sehr vorsichtige Undercover-Schwulenszene, die sich in einigen Clubs in Kingston und nur hinter geschlossenen Türen »out« verhält. Draußen gibt es keine Wahl, man muß »heimlich« sein.

Bei diesem gesellschaftlichen Klima ist es kein Wunder, daß die lautwerdende Kritik seitens US-amerikanischer Schwulen- und Lesbengruppen in Jamaika als »imperialistischer Einschüchterungsversuch« gewertet wird (was natürlich haarsträubend ist, wenn man an die wirklichen imperialen Interessen des CIA in der Karibik denkt). Donald Suggs, schwarzer Gay-Movement-Aktivist von der New Yorker ›Village Voice‹, hütet sich denn auch davor, nach Zensur zu schreien. Er und die »Gay & Lesbian Alliance Against Defamation« sorgten dafür, daß die Macher der täglichen großen Talkshow von Jay Leno im Vorfeld eines geplanten Auftritts von Shabba Ranks ein Videoband bekamen mit einer Aufzeichnung von Ranks' Äußerung, daß Schwule und Lesben gekreuzigt werden sollten. Suggs bedauert, daß man Ranks deshalb nicht eingeladen und so die Chance vertan hat, ihn vor einem Millionenpublikum zu seiner Schwulenfeindlichkeit zu befragen (daß das im Interesse der »Jay Leno Tonight Show«-Macher stand, wird ihm dabei auch klar sein). Auch wenn es um Buju Bantons »Boom Bye Bye« oder vergleichbare Stücke geht, fordert Suggs lediglich, daß sie nicht die einzige »Berichterstattung« über Schwule und Lesben sein dürfen, mit der Aufwachsende von den Radiostationen versorgt werden.

In Isaac Juliens »Young Soul Rebels« war der Mörder des im Park ermordeten schwarzen Schwulen ein weißer Mod, dessen verdrängtes eigenes Schwulsein sich in einer Allianz von Homophobie und Rassismus entladen hatte. Julien handelte sich damit auch die Kritik ein, daß er zu sehr auf dem Motiv des »heimlichen Schwulen« herumreite. Aber als müßte nach Langston Hughes noch ein dritter »Heimlicher« Juliens Filmographie bevölkern, sagt er mir bei ausgeschaltetem Aufnahmegerät, daß es die begründete Annahme gebe, daß... Aber das soll ich nicht schreiben, er habe schon genug rechtliche Probleme mit dem Film.

Vielleicht sollte man die Diskussion auch nicht zu einem "ist er's doch oder ist er's nicht?" hinlenken. Aber seltsam wäre es schon, wenn die »Batty Boys in Babylon« (wie die ›Village Voice‹ einmal die schwule Subkultur am Rande der Dancehall nannte) einen solchen Renegaten hätten. **X**



5
1994

STRICTLY BUSINESS

gegr. 1992

READ AS YOU ARE!

NICK HORNBY: FEVER PITCH Englisch wie eine Morrissey-Platte, verschmitzt wie ein Buzzcocks-Grinsen, nicht ganz von dieser Welt wie der Arsenal-Shop in Finsbury Park: »The best football book ever written!« Monarchie und Alltag, festgemacht am Schicksal der GUNNERS vom 14.9.1968 (vs. Stoke City) bis zum 11.1. 1992 (vs. Aston Villa). Eine Biographie aus den Vorstädten Londons, die alles hat, was Freunde der nebligen Insel schätzen. »The best author of my generation«, befand Julie Burchill, und ›I-D‹ sagte kurz »brillant«. **BESTELL NR.: 9407 (engl. Taschenbuch, 247 Seiten, DM 21,90)**

IAN SHIRLEY: MEET THE RESIDENTS. die geschichte der augapfelmännchen. für alle, denen die hardware für die beliebte cd-rom »freakshow« fehlt, präsentiert spex ein gebilde voller prä-elektronischer interaktivität (»Buch«). (siehe spex 4/94). **BESTELL NR.: 9408 (191 seiten, dm 59,90) engl.**

DENNIS LEARY: NO CURE FOR CANCER. Jeffrey Lee Pierces Lieblingskomiker (Siehe SPEX 6/93). Stand-Up-Comedy als Rock'n'roll, Rock'n'Roll als Stand-Up-Comedy. Mit den Texten zu »I'm an asshole« und solchen Aids-Scherzen: »Ich traue niemand! Ich wasche mir immer die Hände, nachdem ich onaniert habe.« **BESTELL NR.: 9409 (ca.150 Seiten, DM 24,90) engl.**

Barry Miles: William S. Burroughs - El Hombre Invisible. Eine weitere Biografie über Lonesome Cowboy Bill und eine, die wirklich gefehlt hat. Ein Leitfaden durch die Bücher und das Leben. **Bestell Nr.: 9311 (jetzt als Taschenbuch, ca. 200 Seiten, bebildert, DM 38,90)**

Die Beute. Nr. 1. Die neue Zeitschrift über Politik, Kunst und Verbrechen aus dem Umfeld der ehemaligen »Discus«-Redaktion. Mit Beiträgen u. a. von Diedrich Diederichsen, Roberto Ohrt, Paul S. Beatty, Ingrid Strobl, Oliver Tolmein, Sabine Grimm. **Bestell Nr. 9410 (146 Seiten, A-5-Format, DM 14.)**

Katrin Achinger: Icaré. Achinger von den Kastrierten Philosophen schreibt über den siebten Rock'n'Roll-Himmel, über die Ikarus-Sage und über die Bibel. Ein gutes Buch voller Sex, Drogen, Tod und Wahnsinn. Hier hat das Wort »Selbstmord« noch einen guten Klang. (Siehe SPEX 12/93) **Bestell-Nr.: 9329 (91 Seiten, DM 24,80)**

Gloria Joseph (Hrsg.): Schwarzer Feminismus. Theorie und Politik afro-amerikanischer Frauen. Essay-Sammlung, extra für ein deutsches Lesepublikum zusammengestellte Texte von afro-amerikanischen Theoretikerinnen wie Patricia Collins, Audre Lorde, bell hooks. Über alternative Erkenntnisverfahren, Alltag und Sozialisation junger Afro-AmerikanerInnen, Solidaritäts-Politiken, Verhältnis schwarzer Töchter/Mütter, Kirche, Familie, Geschichte, Justiz. Unerläßlich für alle, die im HipHop den selbstdefinierten Standpunkt schwarzer Frauen vermissen. (Siehe SPEX 2/94) **Bestell Nr.: 9406 (295 Seiten, DM 39,80)**

Mediamatic: The End Of Advertising. Ist Werbung eine Kunst? Wenn ja, wird Art-Business/Business-Art im 21.Jahrhundert überleben? Diskussionen über das Abendrot der Werbung, Essays über Daten-Dandytum und die bisher geilste CD-Rom überhaupt. **In holl./engl. Sprache. Best.: Nr. 9401. (352 Seiten, DM 33.-)**

Mediamatic: The »World«-Issue. Exkrementen-Fernsehen. Medien und Drogen. Grenzenlose Informationsparadiese. Und als Gimmick: die ›Welt‹ als virtuelle Zeitung. (Siehe SPEX 4/93) **Bestell Nr.: 9309 (DIN A4 holl./engl., 100 Seiten, DM 22,–)**

Mediamatic: The »I/O«-Issue. Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (Vgl. SPEX 4/93). **Bestell Nr.: 9310 (DIN A4, holl./engl., 100 Seiten, DM 22,–)**

Daniel Clowes: Wie ein samtener Handschuh... Anomie mit Stil. Hier knallen kriminelle Polizisten, S/M-Pornos, unterlassene Abtreibungen, Baby-Freaks und Geheim-Logen zusammen. Comic in dt.Sprache. (Vgl. SPEX 1/94) **Bestell Nr.: 9402 (142 Seiten, DM 39,80)**

Michael Azerrad: Come As You Are. Die ultimative Nirvana-Biographie. Das faktenreich-distanzierte Gegenstück zu Gina Arnolds Personality-Biographismus. Rolling-Stone-Journalist Azerad beschreibt die Erfolgs- und Verweigerungsgeschichte der Band als super.c.ige, hysterische Generationsstory. **Bestell Nr.: 9403 (342 Seiten, DM39,80) engl.**

Richard Linklater: Slacker. In den Staaten gilt die im Godard-Style gedrehte Satire auf das College-Dropout-Hängertum als filmische Entsprechung zu Douglas Couplands »Generation X«. Das Buch zum Film bringt das komplette Drehprotokoll mitsamt seinen haltlosen Irrsinnsmonologen und Weltverschwörungstheorien, zahlreichen Standbildern, Illustrationen und erratischen Kurzbiographien der Darsteller... **Bestell Nr.: 9404 (154 Seiten, DM 39,90) engl.**

Richard Linklater: Dazed & Confused. Richard Linklatters Flashback in die Siebziger erzählt die Geschichte einer Highschool-Clique, die am letzten Schultag eine mythische Nacht mit Led Zeppelin, schüchternen Annäherungsversuchen und endlosen Cruisings durchlebt. Der Band ist ähnlich opulent und unterhaltsam ausgestattet wie das »Slacker«-Buch. **Bestell Nr.: 9405 (180 Seiten, DM 43,90) engl.**

Greg Tate: Flyboy In The Buttermilk. Ein Jahrzehnt Amerika als contemporary black criticism im essentiellen Sammelband. Mit Essays über Public Enemy, James Brown, William Gibson, Jean Michel Basquiat, Ice T, Wynton Marsalis und einem Vorwort von Henry Louis Gates jr. (Siehe SPEX 12/93) **Bestell Nr.: 9318.(285 Seiten, DM 32,90) engl.**

TEXTE ZUR KUNST

Nr. 1 High & Low, Cronenberg, Situationismus. **Bestell Nr.: 93T1 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr. 2. Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach. **Bestell Nr.: 93T2 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Wieder erhältlich: Nr. 3. Art Activism, Renee Green, Michele Wallace, Act Up, Papiertiger, Vogueing, Kippenberger. **Bestell Nr.: 93 T3 (ca. 220 Seiten, DM 25.)**

Nr. 4. Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek. **Bestell Nr.: 93T4 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr. 6. Documenta als Anachronismus, Neue Linke, Koether + Huyssen, Terkessidis vs. Werber, Schaufler + Pohrt. **Bestell Nr.: 93T6 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr. 7. Rainald Götz, Zizek, Jiri Augenthaler. **Bestell Nr.: 93T7 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

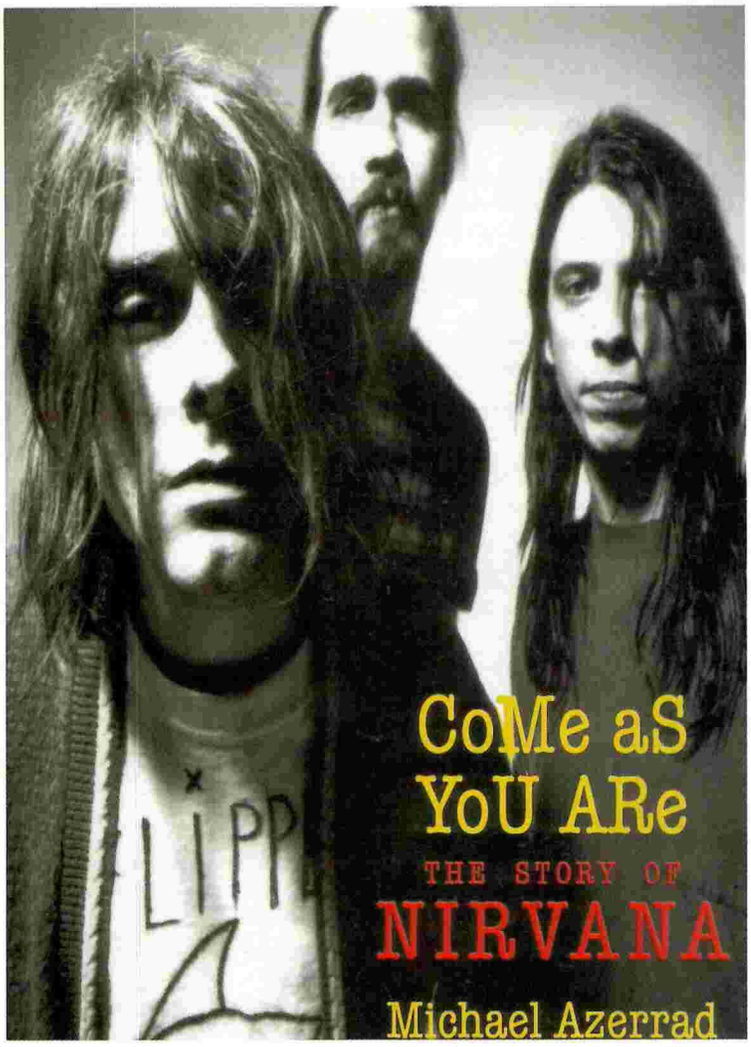
Nr. 8. Kelly, Zahm, Guattari, Diederichsen. **Bestell Nr.: 93T8 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr.9. Die Niedlichen/RAF, Walter van Rossum/Jean-Paul Sartre, Roberto Ohrt, Gerhard Merz, Tom Holert, Georg Baselitz. **Bestell Nr.: 93T9 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr.10. Klaus Croissant, Sylvere Lothringer, Lothar Baier, Eric Santner über Adolfs Ästhetik! **Bestell Nr.: 93T10 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr.12. Cultural Politics: Interviews mit Etienne Balibar und Art & Language, Tom Holert über Dan Graham, Kulturalisierung des Politischen von Mark Terkessidis, Helma Lutz über die Konstruktion von Fremdheit und Islamitinnen in Westeuropa. **Bestell Nr.: 93T12 (230 Seiten, DM 25.-)**

NEU! Nr. 13. Monographien. Jim Lewis über Mike Kelley, Isa Genzken von Isabelle Graw, Tom Holert über Mathew Barney, Philip Guston von Roberto Ohrt, Manfred Hermes über Ull Hohn und vieles mehr. **Bestell Nr. 93T13 (196 Seiten, DM 25.-)**



NEU!

Ice T: The Ice Opinion. As Told To Heidi Siegmund. (DM 53, 90, 200 Seiten). Ice T hat die Geschichte seines Lebens in der Tradition seines Vorbildes Iceberg Slim geschrieben - vom Gangster zum politischen Schriftsteller. Jedes der Kapitel (Ghetto, Gangster, Crime/Sex, Rap, Religion/Racism, Riots, Controversy) löst sich am Ende in der rhetorischen Frage auf: »Do you give a fuck?« Die (Spaß-)Botschaft seiner »One Percenter«-Bewegung lautet: »If everybody was fucking everybody else, the world would have to change.«

Beavis & Butt-Head: This Book Sucks. (DM 32,90, Mit Seiten)
Nachdem die beiden größten Philosophen und Popkritker unserer Zeit ihre stärkste Periode (Hu, hu, hu I said »Periode«) als Pyromanen hinter sich gelassen haben, sind sie jetzt die kollektive Entschuldigung für alle Entgleisungen der kontaminierten Saat Amerikas. Blame me, I'm stupid. Darum wurde ihre Show von 19 Uhr auf 22.30 Uhr verschoben. Darum gibt es jetzt ein Buch.

Ted Morgan: Literary Outlaw. The Life And Times of William S.Burroughs. (DM 39,90, 660 Seiten) In seiner bisher schwer zu kriegenden Biographie hat Ted Morgan akribisch die Gerüchte um Burroughs Leben untersucht und den Fakten ausgiebig O-Ton des Meisters zur Seite gestellt. Ein monumentales Standardwerk, aber nirgendwo der Touch abgetöteter Vergangenheits-Schau. Ein wirklich guter Einstieg, um Burroughs endlich auch einmal ›im Original‹ zu lesen.

Michael Köhler (Hg.). Burroughs - Eine Bildbiographie. (DM 68,-, 143 Seiten) Ein sagenhaft schöner Bildband mit über 130 Photografien vom Kinderschnappschuß bis zur Mapplethorpe-Inszenierung. Dazu Aufsätze von Glen Burns, Carl Weissner, Jürgen Ploog und Timothy Leary. Burns z.B. weist daraufhin, daß die »postmodernen« Denker heute erkennen müssen, Burroughs hat ihre theoretischen Ansätze schon ein paar Jahre früher aus dem Ärmel geschüttelt.

Henning Breuer: Techno Tekkno Textasy. Ein Reisezug durch Techno. (DM 15,-, 100 Seiten) Kritik des praktischen Tekkno. Techno als Wille und Vorstellung. Ein Diskurs mit Tempomat (taxiert auf 280 BPM). Die Idee »Techno« according to Hölderlin und Sascha Kösch.

Incredible Strange Music, Volume I. Das gleichzeitig wichtigste wie überflüssigste Buch aller Zeiten. Was ist »unglaublich seltsame Musik«? Die Antwort geben ausführlichste Interviews mit Sammlern und Produzenten, wie etwa dem »Popcorn«-Komponisten und Moog-Pionier Gershon Kinsley, seinem zeitweiligen Partner Jean-Jaques Perrey (und seiner unvergleichlichen Ondoline), Drag Queen Lypsinka und ihrem unbegrenzten Wissen über eigenartige Frauen. (Siehe SPEX 6/93) **Bestell Nr.: 9319 (205 Seiten, DM 59,90) engl.**

Michael Weldon: The Psychotronic Encyclopedia Of Film. Mit diesem Buch begann ein neues Zeitalter des psychotronischen Films. Die Großmutter allen Trashs! Horror bis die Kühe heimkehren! Science-Fiction zum Mitdenken! Über 3000 wilde Besprechungen der wildesten Filme voller Rock'n'Roll, Gorillas, Vampire, Surfer, Geschlechtstausch und Fliegenden Gehirnen! Seltene Fotos und Illustrationen galore. **Bestell Nr.: 9320 (Über 800 Seiten. DM 59,90) engl.**

Greil Marcus: Ranters & Crowd Pleasers. Was in »Lipstick Traces« ausgelassen wurde, bekommt man jetzt in »Ranters & Crowd Pleasers« kompakt nachgeliefert: alle Aufsätze von Greil Marcus aus den Jahren 1977 bis 1992. (Siehe SPEX 3/93) **Bestell Nr.: 9301 (Hardcover, 440 Seiten, DM 59,90) engl.**

Mike Davis: City Of Quartz. Wenn Greil Marcus' »Lipstick Traces« eine Geschichte der DISSIDENZ ist, dann steht »City Of Quartz« für die kreuz-und-quergelesene (Kultur-) Geschichte der STADT im 20. Jahrhundert. Festgemacht an Los Angeles. US-Taschenbuch-Ausgabe. **Bestell Nr.: 9304 (462 Seiten, DM 43,90) engl.**

Max Annas und Ralph Christoph (Hg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazi-Rock und die Folgen. Mit Beiträgen von Clara Drechsler, D.Diederichsen u.a. (Siehe SPEX 8/93) **Bestell Nr.: 9302 (200 Seiten, DM 22,–)**

Ulrich Hölzer: E zählung. Kurzgeschichten und Aphorismen über Fernsehen, Frauen und Modellautos. (Siehe SPEX 7/93) **Bestell Nr.: 9303 (120 Seiten, DM 24,80)**

Julie Burchill: Sex & Sensibility. Essay-Sammlung. (Siehe SPEX 6/93) **Bestell Nr.: 9305 (269 Seiten, DM 24,90)**

Douglas Coupland: Shampoo Planet. Der langersehnte Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hippies. **Bestell Nr.: 9307 (299 Seiten, Gebunden, DM 32,90)**

Douglas Coupland: Generation X. Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. **Bestell Nr.: 9308 (183 Seiten, Neuer Preis: DM 32,90)**

Stasa Bader: Worte wie Feuer. Dance Hall Reggae und Raggamuffin. Intro und Remix von Günther Jacob. **Bestell Nr.: 9314 (370 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und umfangreicher Discographie, DM 28,–)**

Jutta Koether: The Inside Job – Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch. **Bestell Nr.: 9315 (120 Seiten, DM 35,–)**

RAP: The Lyrics. The Words to Rap's 175 Greatest Hits. Umfassendes Quellenmaterial von Sugar Hill Gang bis 2 Live Crew. **Bestell Nr.: 9316 (Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten, DM 43,90)**

Jon Savage: England's Dreaming – Sex Pistols and Punk Rock. (Siehe SPEX 1/93) **Bestell Nr.: 9317 (Engl. Taschenbuchausgabe, 610 Seiten, Sonderpreis DM 45,–)**

WIEDER ERHÄLTLICH: Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern. Bestell Nr.: 9324 (DM 25.-)

Diedrich Diederichsen: Freiheit macht arm. Zehn Texte zu: »Schwarze« Musik und junge Leute. Die meisten Arbeiten sind entweder völlig neu oder bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet. **Bestell Nr.: 9321 (250 Seiten, DM 19,80)**

Diedrich Diederichsen (Hrsg.): Yo! Hermeneutics! Sammlung mit Texten von afro-

BITTE UMBLÄTTERN!

5 1994

amerikanischen und afro-britischen TheoretikerInnen, JournalistInnen und anderen Kultur-Intellektuellen wie Henry Louis Gates jr., Houston A. Baker jr., Cornel West, Michelle Wallace, bell hooks, Greg Tate und vielen mehr. Akademisch bis gonzoistisch, zu Themen wie »Race«, Nationalismus, schwarze intellektuelle Frauen, Michael Jackson, Rap, Nation Of Islam, Signifying und Antirassismus. **Bestell Nr.: 9322 (280 Seiten, DM 36,-)**

Diedrich Diederichsen (mit Albert Oehlen): Stereo PCs. Für eine Gesellschaft ohne Knäste. Künstlerbuch mit Kunststudentinnen aus dem ›Playboy‹, die sich für Terroristen halten, anderen Terroristen, Gangstern, Stereo-Anlagen, Walter Benjamin, Huey P. Newton und den Mühlen der Müdigkeit. **Bestell Nr.: 9323 (Vierfarbig bebildert, 40 Seiten, DM 28,-)**

Gina Arnold: Route 666 - On The Road To Nirvana. Amerindie von circa 1980 bis Nirvana. Ein teils recht rührend erzähltes Stück Rockmusikgeschichte, verwebt mit der Lebensgeschichte der Autorin. Vollgepackt mit Anekdoten über Musiker, Indie-Labels, Personalities, Slacker, die Beschaffenheiten der verschiedenen lokalen US-Szenen von Boston über Minneapolis, Austin bis, natürlich, Seattle. **Bestell Nr.: 9326 (230 Seiten, DM 39,90)**

Richard Witts: Nico - The Life & Loves Of An Icon. Sehr solide durchrecherchierter Brocken, durchsetzt mit deutschen Aussprüchen, die alle auf interessante Weise fehlerhaft übersetzt sind. Das Phänomen Nico als Model, Pop-Girl, Bohemien, Wahrhol-Factory-Star, Sängerin, Junkie, Survivor wird von allen Seiten beleuchtet. **Bestell Nr.: 9327 (ca. 350 Seiten, DM 29,90)**

Götz Alsmann: Nichts als Krach Die unabhängigen Schallplattenfirmen und die Entwicklung der amerikanischen populären Musik 1943-63. Best. Nr.: 9355. DM 15,-

SPEX MAIL SERVICE
AACHENER STR. 40-44 50674 KÖLN

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE PRODUKTE

STÜCK	BESTELL NR.:	TITEL	DM:

Name

Straße

PLZ

Ort

Datum, Unterschrift

Im Preis sind MwSt. und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- Porto pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr). Lieferzeit: ca. 3-4 Wochen.

Ab sofort für das Inland 1,- DM Portoanteil pro Buch.

NACHWUCHS BEI DER MO' BEATS FAMILY! WIR HABEN SIE VOL.IV GENANNT!

Jetzt noch ruffa & tuffa! Die Shooting Stars des Gangsta Rap: SNOOP DOGGY DOGG »What's My Name«, DR.DRE »Let Me Ride« und die Kracher des Hooligan-HipHop: KNUCKLEHEDZ »Savages«, HOUSE OF PAIN »Who's That Man?« und DE LA SOUL und DAS EFX und DIGITAL UNDERGROUND und überhaupt...

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO' BEATS VOL.IV«
○ auf CD DM 24,90 ○ auf MC DM 23,90
MIT ...(SIEHE OBEN)

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO' BEATS VOL.III«
○ auf CD DM 24,90 ○ auf MC DM 23,90
MIT HOUSE OF PAIN »Jump Around«, NAUGHTY BY NATURE, DAS EFX etc.pp.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO' BEATS VOL.II«
○ auf CD DM 32,90
Mit SNOW »Informer«, NAUGHTY BY NATURE »Hip Hop Hooray« etc.pp.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO' BEATS VOL.I«
○ auf CD DM 32,90
Mit DR: DRE »Dre Day«, SNOW, DA LENCH MOB, MC LYTE etc.pp.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »HIT ME WITH A FLOWER«
○ auf CD DM 19,90
Mit PENELOPE HOUSTON, SONYA HUNTER, BARBARA MANNING, X-TAL etc.pp.

Name:.....

Straße:.....

PLZ:..... Ort:.....

Datum/Unterschrift:.....

Die übrigen Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,- Porto. Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

SPEX VERLAG AACHENER STR. 40-44 50674 KÖLN

TERMINE

RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT UNTERWEGS: Am 1.5. in Frankfurt/Batschkapp - am 2.5. in Hamburg/Markthalle

24-7 SPYZ: 29.5. Frankfurt/Batschkapp - 30.5. Stuttgart/Röhre * **THE BEAUTIFUL SOUTH:** 1.5. Berlin/Tempodrom - 2.5. Hamburg/CCH3 - 3.5. Bielefeld/PC69 - 5.5. Köln/E-Werk - 6.5. Frankfurt/Volksbildungsheim - 7.5. München/Terminal 1 - 9.5. Stuttgart/Theaterhaus - 10.5. Nürnberg/Löwensaal * **BECUILED/FIREWORKS:** 5.5. Celle/Bistro - 6.5. Hamburg/Markthalle - 7.5. Halberstadt/Zora - 8.5. Berlin/Huxleys - 9.5. Bielefeld/Elfenbein - 10.5. Bonn/Ballhaus - 11.5. Münster/Gleis22 - 12.5. Tübingen/Sudhaus - 13.5. Salzburg/Rockhaus - 14.5. Ulm/Cat Cafe - 15.5. Dresden/Star Club - 17.5. Prag/RepereClub - 18.5. München/Tilt - 19.5. Genf/L'Usine - 20.5. Basel/Hirscheneck - 21.5. Bern * **BERND BEGEMANN:** 6.5. Elmshorn/Kate - 7.5. Emden/Tara - 8.5. Uelzen/Musikgalerie - 10.5. Braunschweig/Kottan - 11.5. Hannover/Silke Arpbricht - 14.5. Frankfurt/Oder/Haus der Künste - 18.5. -21.5 Hamburg/Marquee - 27.5. Kiel/Hansastr48 * **BIOHAZARD/DOG EATDOG/STOMPBOX:** 9.5. Hamburg/Docks - 10.5. Dortmund/Musikzirkus - 11.5. Köln/Live Music Hall - 15.5. Bielefeld/PC96 - 16.5. Frankfurt/Hugenottenhalle - 17.5. Stuttgart/Longhorn - 18.5. Nürnberg/RESI - 19.5. Berlin/Huxleys Neue Welt - 20.5. Leipzig/Conne Island - 25.5. München/Terminal 1 * **BUJU BANTON:** 23.5. Köln/Live Music Hall - 24.5. Hamburg/Fabrik - 25.5. Berlin/Loft - 26.5. München/Club * **CELL/ROLLERSKATE SKINNY:** 1.5. Berlin/Loft - 2.5. Hamburg/Logo * **CHERALE DILON/BOB WISEMAN/TERRY LEE HALE/COSMIC TWINS:** 10.5. Köln/Underground - 11.5. Hamburg/Knust - 12.5. Berlin/Huxleys Jr. - 13.5. Marburg/KFZ - 14.5. Enger/Forum - 17.5. Frankfurt/Negativ - 18.5. München/Kulturstation - 19.5. Zürich/Rote Fabrik - 20.5. Ebensee/Kino - 22.5. Wien/Back - 24.5. HannoverMünden/Haus der Jugend * **COCTEAU TWINS:** 19.5. Berlin/Metropol - 23.5. Leipzig/Easy Aeunsee * **CODEINE & SPINANES:** 2.5. Hamburg/Fabrik - 4.5. Oldenburg/Cadillac - 5.5. Kopenhagen/Barbue - 6.5. Krefeld/Kulturfabrik - 7.5. Enger/Forum - 8.5. Köln/MTC - 9.5. Berlin/Huxleys - 10.5. Dresden/Starclub - 11.5. Prag/Bunkr - 12.5. Linz/Posthof - 13.5. Innsbruck/Utopia - 14.5. Wien/Wuuk - 17.5. München/Substanz - 18.5. Zürich/Dynamo - 19.5. Basel/KWK - 20.5. Bern/ISC - 27.5. Freiburg/Jazzhaus - 28.5. Stuttgart/Röhre - 29.5. Frankfurt/Nachtleben - 31.5. Karlsruhe/Kommon Ground * **DAS EFX/RÖDELHEIM PROJEKT/FUGEES:** 1.5. Frankfurt/Batschkapp - 2.5. Hamburg/Markthalle * **DIE BRAUT HAUT INS AUGE:** 6.5. Bielefeld/ZAK - 7.5. Lübeck/Riders Cafe - 13.5. Kempen/Festival - 14.5. Monheim/Kulturfabrik - 15.5. Frankfurt/Nachtleben - 20.5. Düsseldorf/Das Haus - 21.5. Mainz/OpenOhr Festival - 22.5. Kandel/Nightmare - 27.5. Berlin/Volksbühne - 28.5. Berlin/Eimer * **THE BREEDERS:** 21.5. Rock am Ring - 22.5. Rock in Riem * **DIE 5 FREUNDE:** 26.5. Berlin/Friseur - 27.5. Bautzen/Jugendfreizeitzentrum * **EINHEIT & BRÖTZMANN:** 3.5. Gent/Democrazy - 4.5. Köln/Rhenania - 6.5. Hamburg/Kampagne * **EISENVATER:** 11.5. Hannover/Cafe Glocksee - 13.5. Leipzig/Conne Island - 14.5. Berlin/Eimer - 27.5. Esslingen/koma - 28.5. Marburg/KFZ * **FREAKWATER:** 19.5. Hamburg/Knust - 20. 5. Krefeld/Kulturfabrik - 21.5. Bielefeld/Niedermühlenkamp - 22.5. Frankfurt/Negativ - 23.5. Karlsruhe/Jubez - 24.5. Köln/Underground - 28.5. Berlin/Huxleys - 29.5. Dresden/Star Club - 30.5. Ingolstadt/neue Welt - 31.5. Wien/Szene (wird fortgesetzt) * **GANG STARR/CAVEMAN:** 3.5. Dortmund/Musikcirkus - 4.5. Hamburg/Docks - 5.5. Berlin/Metropol - 6.5. Hannover/Tor1 - 7.5. Nürnberg/Mach1 - 8.5. Kassel/Spotlight - 9.5. Köln/Live Music Hall - 10.5. Frankfurt/Musik Hall - 11.5. München/Charterhalle - 12.5. Freiburg/Emmendingen/Oktan * **JAWBOX:** 2.5. Essen/Fritz - 3.5. Hannover/Korn - 4.5. Hamburg/Fabrik - 5.5. Göttingen/Juzi - 9.5. Bremerhaven/Roter Sand * **KEITH SECOLA & THE WILD BAND OF INDIANS:** 1.5. Berlin/Huxleys - 2.5. Ingolstadt/Neue Welt - 3.5. Wien/Szene - 4.5. Weiden/Jugendzentrum - 6.5. Bielefeld/Niedermühlenkamp - 8.5. Frankfurt/Negativ * **KILLDOZER:** 4.5. Hamburg/Fabrik - 5.5. MTC/Köln * **LUNA LUNA:** 6.5. Soest/Alter Schlachthof - 7.5. Herne/Gymnasium Wanne * **LORETTE VELVET:** 11.5. Dresden/Star Club - 12.5. Köln/Rose Club - 15.5. Frankfurt/Negativ - 17.5. Hamburg/Markthalle - 18.5. Berlin/Huxleys - 20.5. Krefeld/Kulturfabrik - 21.5. Hannover/Cafe Glocksee - 22.5. Nürnberg/Komm - 23.5. Weikersheim/Club W71 - 24.5. Ingolstadt/Neue Welt - 25.5. München/Substanz - 26.5. Weiden/Jugendzentrum - 27.5. Passau/Zeughaus - 28.5. Ulm/Büchsenstadl - 30.5. Salzburg/nonntal * **ME'SHELL NDEGEOCELLO:** 12.5. München/Nachtwerk - 13.5. Frankfurt/Nachtleben - 14.5. Hamburg/Große Freiheit * **MOTION:** 1.5. Basel/HirscheneckFestival - 4.5. Winterthur/Albani - 5.5. Stuttgart/Beatbaracke - 6.5. München/Kulturstation - 7.5. Marburg/KFZ * **MULE:** 26.5. Köln/Luxor - 27.5. Krefeld/Kulturfabrik - 28.5. Enger/Forum - 30.5. Hamburg/Kleine Markthalle-31.5. Dresden/Star Club * **MUTTER:** 20.5. Bremen/Breminale * **NICK CAVE & THE BAD SEEDS:** 2.5. Hamburg/Docks - 3.5. Hamburg/Docks - 4.5. Berlin/Tempodrom - 10.5. Stuttgart/Longhorn - 11.5. Neu-Isenburg/Hugenottenhalle * **NICK TURNERS SPACE RITUAL:** 2.5. Hamburk/Fabrik - 3.5. Dresden/Starclub - 4.5. Dortmund/FZW - 5.5. Berlin/Huxleys - 6.5. Kiel/Live Stage Club - 7.5. Krefeld/Kulturfabrik - 8.5. Gent/Democrazy - 10.5. Wien/Szene - 11.5. Wels/Alter Schlachthof - 12.5. Dornbirn/Spielboden - 13.5. Prag/Bunkr - 14.5. Salzurg/Rockhaus - 17.5. Frankfurt/Batschkapp - 18.5. Zürich/Rote Fabrik - 19.5. Bern/Reitschule - 20.5. Freiburg/Jazzhaus - 21.5. Genf/PTR - 22.5. München/Charterhalle -23.5. Stuttgart/Röhre - 24.5. Köln/MTC - 25.5. Amsterdam/Melkweg - 26.5. Nijmegen/Dornroosje * **NOVA MOB:** 30.5. Hamburg/Logo - 31.5. Berlin/Huxleys * **THE ORB:** 24.5. Köln/Wartesaal - 26.5. hamburg/Markthalle - 27.5. Berlin/E-Werk - 28.5. Frankfurt/Music Hall - 29.5. München/Zeppelinhalle * **OSTZONENSUPPENWÜRFELMACHENKREBS:** 11.5. Berlin/Dunckerclub - 12.5. Nürnberg/LGB - 13.5. Darmstadt/Elediel - 14.5. München/Kulturstation - 15.5. Karlsruhe/Subway - 16.5. Mannheim/Chagall - 17.5. Bonn/Ballhaus 19.5. Amsterdam/PH31 - 20.5. Rotterdam/Dissidenten - 21.5. Neimegen/Extre Pool - 22.5. Dordrecht/Zwijnzicht * **THE FAITH HEALERS:** 2.5. Köln/Rose Club - 3.5. Hamburg/Knust - 4.5. Münster/Gleis 22 * **PRONG/LIFE OF AGONY/THE OBSESSED:** 16.5. Hamburg/Docks - 17.5. Berlin/Huxleys Neue Welt - 19.5. München/Terminal 1 - 20.5. NürburgRing - 21.5. Eindhoven/Dynamo Open Air (wird fortgesetzt) * **PUNGENT STENCH/MACABRE/BRUTAL TRUTH:** 8.5. Hamburg/Markthalle - 9.5. Essen/Zeche Carl - 10.5. Bremen/Wehrschloss * **THE SCHRAMMS:** 11.5. Geislingen/Rätschenmühle - 12.5. Bielefeld/Niedermühlenkamp - 14.5. Potsdam/Lindenpark - 15.5. Bochum/Bahnhof Langendreer - 17.5. Hamburg/Markthalle - 18.5. Münster/Gleis22 - 19.5. Amsterdam/Arena - 20.5. Krefeld/Kulturfabrik - 21.5. Köln/Underground - 24.5. Bonn/Jazz Galerie - 25.5. Frankfurt/Batschkapp - 28.5. Oldenburg/Cadillac - 29.5. Dresden/Star Club - 31.5. Berlin/Loft * **THE SILOS:** 20.5. Krefeld/Kulturfabrik - 21.5. Bielefeld/Niedermühlenkamp - 24.5. Marburg/KFZ - 25.5. Hamburg/Markthalle - 27.5. Regensburg/Alte Mälzerei - 28.5. Passau/Zeughaus - 29.5. Frankfurt/Negativ - 30.5. Salzburg/Kulturgelände Nonntal - 31.5. Wien/Szene * **ST. ETIENNE:** 9.5. Hamburg/Markthalle - 10.5. Berlin/Marquee - 11.5. Essen/Zeche Carl * **STRANGEWAYS FESTIVAL:** mit Wolfsheim, Twice A Man etc. 9.5. Dortmund/Soundgarden - 10.5. Hannover/Music Hall - 11.5. Hamburg/Markthalle - 12.5. Frankfurt/Batschkapp - 13.5. Stuttgart/Röhre - 14.5. Chemnitz/Kraftwerk * **SOON E MC:** 14.5. München/Club - 15.5. Trier/Tuchfabrik - 16.5. Stuttgart/Röhre - 18.5. Detmold/Hunky Dory - 19.5. Köln/Kantine - 20.5. Mainz/Open Air Festival - 22.5. Dortmund/Soundgarden - 23.5. Essen/Pfingst Open Air - 24.5. Hannover/Indiego - 25.5. Aachen/Jakobshof * **STATION 17:** 11.5. Bremen/Schlachthof - 13.5. Chamnitz/Voxx -14.5. Regensburg/Mälzerei - 21.5. Berlin/Eimer - 22.5. Hamburg/Domplatzfestival * **SUPERSUCKERS:** 1.5. Hamburg/Fabrik - 2.5. Flensburg/Volksbad - 4.5. Oldenburg/Cadillac - 5.5. Essen/Zeche Carl - 6.5. Karlsruhe/Subway - 7.5. Ulm-Blaubeuren/Jugendhaus - 9.5. Berlin/Huxleys Jr. 11.5. Hannover/Bad * **SWELL:** 30.5. Frankfurt/Cookys * **TRAVELING MICROBUS**: 6.5. Kaufbeuren/Cafe Pic - 7.5. Nürnberg/Klüpfel - 10.5. Bonn/Jazz Galerie - 11.5. Frankfurt/Blinder König - 13.5. Berlin/Frisör - 17.5. Hamburg/Markthalle - 20.5. Emden/Tara - 21.5. Hannover/Cafe Glocksee - 25.5. Iserlohn/Karnacksweg - 28.5. Oldenburg/Cadillac - 29.5. Dresden/Star Club * **UNSANE:** 24.5. Wien/Wuk - 25.5. Linz/Kapu - 26.5. Bern/Reitschuhle - 27.5. Stuttgart/Röhre - 28.5. Enger/Forum - 29.5. Köln/MTC - 30.5. Berlin/Huxleys - 31.5. Hannover/Cafe Glocksee - 1.6. Hamburg/Markthalle * **WALKABOUTS:** 4.5. Hamburg/Markthalle - 17.5. Köln/Stollwerk - 18.5. Marburg/KFZ - 19.5. Stuttgart/Röhre - 20.5. LA Chaud De Fonds/Bikini - 21.5. Lindau/Club Vaudeville - 22.5. Nürnberg/Komm - 24.5. Enensee/Kino - 25.5. Wien/Szene - 26.5. Linz/Posthof - 28.5. Salzburg/Arge Nonntal - 29.5. München/Muffathalle - 30.5. Berlin/Loft (wird fortgesetzt) * **MILCH BÜGELBRETTER** live Vapourspace, Milch, DJs Richie Hawtin, John Aquaviva, Tobias, Marc, Henry, Hans Nieswandt, Cle am 15.5. Hamburg/Powerhouse * **IN PLANET DUB ORBIT** mit Sounds of Psalm & Deeroy's Echo Chamber am 7.5. Berlin/Kato * **SILLY WALKS SOUNDSYSTEM**: 11.5. Hamburg/Mojo Club, 13.5. Karlsruhe/Common Ground, 14.5. Köln/ Dub-Club im Rhenania

FESTIVALS: HARDCOREFESTIVAL mit Mindwar, Gunjah, Female Trouble am 10.5. Gelsenkirchen/Kaue * **INDIE GOES HOMETOWN** mit Cutlet Kills, Carnival Of Souls, F.O.L., Der Tätowierte Man, Meatmachine, Doves Under Chairwalk, My Own Kind am 20.5. Gelsenkirchen/Kaue * **BREMINALE** mit Absoute Beginner, MC Rene, No Remorze am 19.5., Die Sterne, Mutter, Motion, am 20.5., Green Day, Party Diktator am 21.5., Sillywalks Soundsystem, Dub Me Ruff, Di Iries am 22.5. in Bremen * **MOERS FESTIVAL** mit Aka Moon, Moondog & London Saxophonics, David Murray & Octofunk am 20.5. The Simpletones, Die Knödel, The Ex & Tom Cora, Michel Waisvicz, Ronald Shannon Jackson & The Decoding Society, Third Person, James Jabbo Ware & The Me, We & Them Orchestre am 21.5., Klaus König Orchestra, Samm Bennet & Chunk, Renaud Garciea Fons, Exponential Enjoyment, Paulo Alvares & King Gong, Jamaaladeen Tacuma & Sound System, DDC Mlimani Park Orchestra, Tupi Nago, Youssou N'Dour am 22.5. Ned Rothenberg Power Lines, Sabri Brothers, Evan Parker Extended Project, Para Transmit Orchestra, Chico Hamilton & Euphoria, am 23.5.

5 1994 ABO 6/94

NIMM ZWEI!

Mit gleich zwei der folgenden glorreichen Halunken dürfen Schenker und Beschenkte Bekanntschaft machen: entweder mit NICK CAVE & The Bad Seeds und »Let Love In« (Liebe im Caveschen Sinne), mit DIE STARS und »The Stars Are Die Stars« (hat nichts mit Sterben zu tun...) oder mit NAS und »Illmatic« (nicht mit der Kölner Halbwelt-Legende Schäfers Nas verwandt & verschwägert). Und damit Ihr's wißt: Nimm zwei heißt Nimm zwei, weil, wer Abos schenkt, beschenkt sich selbst. Wie immer entscheidet der Zahlungseingang, wie immer gibt's 25 Exponate von jedem. Und als Super-Bonusprämie (quasi Nimm drei) verlosen wir unter den Neuabonnenten fünf handsignierte Maxi-CDs von MAXIM RAD, »What Would You Do« (sowas ähnliches wie maximaler Rare Groove aus Deutschland, nur viel besser).

H I E R M I T B E S T E L L E I C H :

▷ **INLANDS-ABO**
SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt.

▷ **AUSLANDS-ABO**
SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 72,– incl. Porto
Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– (Inland) bzw. DM 72.- (Ausland) auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei (Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.)
▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

MEINE PRÄMIE

▷ **Nick Cave & The Bad Seeds: »Let Love In«**
▷ **Die Stars: »The Stars Are Die Stars«**
▷ **Nas: »Illmatic«**
▷ **Ich möchte an der Verlosung teilnehmen**

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

GESCHENKABO

▷ **Ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte und der folgende Prämie erhält:**
▷ **Nick Cave & The Bad Seeds: »Let Love In«**
▷ **Die Stars: »The Stars Are Die Stars«**
▷ **Nas: »Illmatic«**

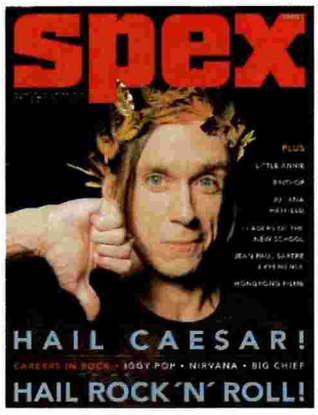
Name

Straße

PLZ

S P E X - A B O - S E R V I C E • A A C H E N E R S T R . 4 0 - 4 4 • 5 0 6 7 4 K Ö L N

BACK ISSUES



Heft II/93: Die Karrieren des Rock`n` Roll. Das letzte Exklusiv-Interview mit Nirvana.

Back-Issues gibt es gegen DM 6,– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- **II/83** Madonna (1st Appearence in der Weltpresse), Costello
- **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- **10/84** Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- **12/84** Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate
- **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- **6/85** Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze
- **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads,
- **9/85** Prefab Sprout, Damned, Clinton, Foetus
- **10/85** Rowland, Cure, Sudden/Kusworth, Goetz
- **12/85** Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- **1/86** Townshend, Siouxie, Big AD, ABC
- **2/86** Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's USA
- **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles,
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E.,
- **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons
- **II/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier,
- **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz,
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan,
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, The Cult
- **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- **9/87** Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:
- **II/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- **3/88** Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks
- **4/88** Pogues, Cold Chillin', J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
- **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- **8/88** Hip-Hop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods
- **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- **12/88** Nephilim, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- **2/89** Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Delicious Vinyl, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson,
- **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo
- **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror
- **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell,Yo La Tengo
- **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads,
- **10/89** A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Lewis
- **II/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- **12/89** UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Farrakhan, Rainald Goetz
- **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds
- **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green,
- **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- **7/90** Girlism, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh,
- **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend,
- **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, Goetz-Praxis,
- **II/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- **12/90** Happy Mondays, Greatful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- **1/91** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, Afhgan Whigs,
- **2/91** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub
- **3/91** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits,
- **4/91** Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball,
- **6/91** Underground: Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- **7/91** DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- **8/91** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn,
- **9/91** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno,
- **10/91** Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt,
- **II/91** Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Consolidated, Carducci
- **12/91** The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- **1/92** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- **2/92** Nirvana, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- **3/92** My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal- Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
- **4/92** Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood,
- **5/92** Ice-T, Cpt. Kirk &, Nick Cave, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Beastie Boys, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- **6/92** Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Riots In L.A.
- **7/92** Helge Schneider, Pavement, Laibach, GallonDrunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery,
- **8/92** Faith No More, Smart Metal, Sub Pop, Arrested Development, Suicide, Magnapop
- **9/92** Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee
- **10/92** Babes In Toyland, Dc Basehead, Dr.Dream-Label, Dr.John, Paul Weller, Schramms, Ten City
- **II/92** House Of Pain, Ende der Jugendkultur, Daisy Chainsaw, Shamen, Hollywood Basic, Gary Lucas
- **12/92** Beastie Boys/Sonic Youth, Sugar, Biohazard, Pantera, H.P.Zinker, Sandow, Computerspiele, Mathias Arfmann, Schwule Theorie
- **2/93** Leserpoll, Masters At Work, Kreator, Come, rechter Medien-Hype, Einstürzende Neubauten, London Underground, Tim Dog
- **5/93** 150er Jubiläumsausgabe, Atari Teenage Riot, New Order, Television, Holger Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/Jon Spencer Blues Expl.
- **6/93** Old School: Run DMC, Gun Club, Wynton Marsalis, Cop Shoot Cop, Clarence »Gatemouth« Brown, Red House Painters, Sebadoh, Snow

Records MUSIC WORKS CDs

SOUL Kreem of the Krop

6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen erhält man eine IMPORTLISTE neuer Titel-
Wahlweise per FAX (der schnelle Weg!) oder POST
Bestellen:
Per Scheck DM 15,-
An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

MAILORDER

HOUSE
REGGAE
HIP HOP

WESTWORLD
PROMOTION · TOURNEEN · BOOKING
FAX *49-(0)211-16 49 634

a subtle plague (usa)
26.4. berlin · knaack
28.4. hamburg · knust
29.4. hannover · bad

th`faith healers (uk)
29.4. magdeburg · fabrik
30.4. hannover · bad
2.5. köln · rose club
3.5. hamburg · knust
4.5. münster · gleis

anarchist academy too strong (brd)
29.4. dortmund · fzw
30.4. voerde · rolling stone
7.5. bottrop · o.t. eigen

birdy num nums holligolightly (brd)
24.5. hamburg · kir
29.5. krefeld · spectrum

krombacher mc (brd)
11.5. köln · kantine
18.5. solingen · sputnik
20.5. neuss · g-s-h
22.5. wuppertal · weinkellerei
23.5. essen · open air
27.5. grevenbroich · open air
28.5. düsseldorf · open air
1.6. solingen · libelle

vorschau
cement aug/sep
conflict aug/sep
too strong sep
birdy num nums sep/okt
krombacher mc
accuser okt
rollerskate skinny sep
tab two
anarchist academy
senseless things
a subtle plague herbst
jeff buckley
graham day
mondo popless
nicolette
joe henry
shamen
mean time

KEROSIN
MUSIC CLUB - BAR

10.05. GREEN DAY (USA)
13.05. BONES (D)
14.05. HIGH WINNERS (S) Rockabilly-Night
15.05. JOHN DELAFOSE & THE EUNICE PLAYBOYS (USA) Cajun & Zydeco
23.05. AUKTYON (GUS) Avantgarde-Rock
24.05. HITSVILLE HOUSE BAND (GB) · feat. WRECKLESS ERIC
26.05. TORS OF DORTMOOR (D)
29.05. DISHARMONIC ORCHESTRA (A) + STAND TO FALL (A)
02.06. THE JACOBITES (GB) feat. Nikki Sudden
08.06. THE NOMADS (S)

Göggінger Straße 26-28, 86159 Augsburg, Tel. (0821) 582873
Booking: Tel. (0821) 15 88 65, Fax 15 80 43

ROSKILDE
Festival 94 - 30.Juni - 3. Juli
140 Bands parallel auf 4 Bühnen in 4 Tagen
Aerosmith, Elvis Costello & The Attractions (UK), Rage Against The Machine (US), Babes in Toyland (US), Redd Kross (US), Radiohead (UK), Almost Jazz (F), Madder Rose (US), The Boo Radleys (UK), No Means No (CAN), Tindersticks (UK), Jah Wobble (UK) u.a. (Stand 28.3.94)
KARTEN LOMPOC Konzert- & Kabarettbüro 0221/765022
Offizieller VVK - Portofrei per Post - Infos gegen Freiumschlag (2,- DM)

COOKYS
JEDE NACHT 22:00 – 4:00 UHR
FR. UND SA. 22:00 – 6:00 UHR
AM SALZHAUS 4 FRANKFURT
Mo 2.5. DIE SPACE HOBOS
Mo 9.5. THE STROKE
Di 17.5. THE TAB TWO
Mo30.5. SWELL
Di 31.5. CLUBSUPREME BAND
Einlaß 22.00 Uhr Konzertbeginn 23.00 Uhr Tel: 069 28 76 62

THE RAGGAMUFFIN-REGGAE-SHOW
SOON COME
feat. ASHER D
Booking: Sunspot Music
Telefon: (02 12) 81 64 68 oder 8 01 14
Fax: (02 12) 81 64 80
In Vorbereitung:
Januar '95: „Charlie Chaplin"

3.5.
MACEO PARKER
& ROOTS REVISITED
5.5. + 6.5.
MYRA MELFORD
10.5.
TALKIN' LOUD NIGHT
URBAN SPECIES
& THE ROOTS
DJ'S FEMI & DODGE
15.5.
IN DER IMMANUELSKIRCHE:
ARCHIE SHEPP
16.5.
MACKA B
30.5.
DEFUNKT
WUPPERTAL die börse
VIEHHOFSTR. 125 • TEL 0202-42 10 81

A 4 ↗ DD-Altstadt STARCLUB Dresden Mai '94
So, 01. ONE FOOT IN THE GRAVE (USA)
Di, 03. NIK TURNERS SPACE RITUAL
Mi, 04. PAT THOMAS (USA)
Sm, 07. POEMS FOR LAILA (D)
Di, 10. CODEINE / THE SPINANES (USA)
Mi, 11. LORETTE VELVETTE (USA)
Do, 12. RUMBLE MILITIA
Sm, 14. THE SLAGS (D)
So, 15. THE SWINGIN'NECKBREAKERS
FIREWORKS (USA)
THE BEGUILED (USA)
Do, 26. BADTOWN BOYS (USA)
Sm, 28. THE NOMADS (SWE)
SO, 29. THE SCHRAMMS (USA)
FREAKWATER (USA)
TRAVELLING MICROBUS (D)
Di, 31. MULE (USA)
Booking: Uwe Heberer, Kamenzer Straße 52, 01099 Dresden
Tel+Fax: 03 51 / 4 41 04 20

beat
talkin loud party featuring
urban species the roots
dj femi (young disciples), dj dodge (dodge city productions)
10.05. wuppertal, 11.05. hamburg, 13.05. berlin, 14.05. düsseldorf, 15.05. frankfurt, 16.05. münchen
6.5.94 einlaß 23.00 uhr
lemn sissay: rebel without applause
jazz poetry - einzige show in nrw!
11.5.94 einlaß 23.00 uhr
westwood - couldn't get no better
27.5.94 einlaß 21.00 uhr
directions in groove
jazznotjazz from the land down under
der club donnerstag freitag samstag 23-5
wesendonkstr. 18 42103 wuppertal
fon 0202 45 41 52 fax 31 81 29
largest vinyl selection in stock!
neuheitenkatalog versenden wir gratis per fax oder per post!
anruf genügt.
der plattenladen aue 8 42103 wuppertal
fon 0202 310 126 fax 31 81 29
mo - fr 11 - 18.30 sa 10 - 14

KNAACK

KONZERT

So 01.05. 21.00 h
INVOCATOR (DK)
LOWBLAST (FR)

Fr 06.05. 22.00 h
HEADCRASH

Sa 07.05. 22.00 h
INSTANT KARMA (D)

Di 10.05. 21.00 h
DA GERM (US/D)

Fr 13.05. 22.00 h
PHANTOMS OF FUTURE (D)
SUPREME MACHINE (D)

Sa 14.05. 22.00 h
NECROPHYLISTIC ANODYNE (CH)
+ TERROR DANCE DJ's

So 15.05. 21.00 h
REV HAMMER & BAND (UK)

Do 19.05. 21.00 h
44 LENINGRAD (D)

Fr 20.05. 22.00 h
NOSFERATU
+
DRONNING MAUD LAND

Sa 21.05. 22.00 h
SWAMP TERRORISTS
+
FORTIFICATION 55

So 22.05. 21.00 h
MOTORPSYCHOS

Fr 27.05. 22.00 h
THE CONVENT

Sa 28.05. 22.00 h
FLUCHTWEG

Sa 04.06. 22.00 h
PLACEBO EFFECT
+
DJ DIVA

Do 09.06. 21.00
SEELIG (D)

Fr 10.06. 22.00 h
DAS AUGE GOTTES

Sa 11.06. 22.00 h
NIKKI SUDDEN / DAVE KUSWORTH
JACOBITES

Di 14.06. 21.00 h
ROLLERSKATE SKINNY (UK)

Do 16.06. 21.00 h
ZODIAC MINDWARP

Fr 17.06. 22.00 h
SIELWOLF (D)

Fr 24.06. 22.00 h
SWAINS

NEUE ÖFFNUNGSZEITEN AB 1.MAI
KNAACK KONZERT
So - Do 20.00 h Fr - Sa 21.00 h
Greifswalderstr.224 Berlin 10405
Tel. 030-442 70 61 Info.030-44 111 47

NEGATIV

So. 01.05.
Freddy Finger Lee
Mi. 04.05.
D.I.
Beowulf
Do. 05.05.
Demented are go
So. 08.05.
Keith Secola
So. 15.05.
Lorette Velvette
+Holly Golightly
Di. 17.05.
Terry Lee Hale
Cosmic Twins
Bob Wiseman
Cheralee Dillon
Mi. 18.05.
Green Day
So. 22.05.
Freakwater
Mi. 25.05.
Itch
So. 29.05.
The Silos
Di. 31.05.
Motorpsycho
Mi. 01.06.
Swell
Do. 02.06.
Mad Sin

Negativ
Walter Kolb Str. 1
60594 Frankfurt
Tel. 069/628118

the LEGENDARY PINK DOTS

9 lives to wonder CD 28.-
Four days CD 28.-
Pink box DoCD 45.-
Lyvv china doll CD 28.-
Tanith + lion tree CD 28.-
alle anderen LPD CDs 25.-

LPD live italia87 MC 15.-

LPD dot to dot 88 MC 15.-
(supersoundquality!)

LPD only dreaming MC 15.-
(exclusive worldwide)

voices in a dark room compilation mit LPD-track
mirror messiah MC 15.-

tape a break comp. mit ed. kaspel-track the colour xhine (7:38) CD 30.-

die ohren des kaiser hiro. comp. mit ed ka-spel track catch a match DoCD 40.-

LPD greetings nine LP20.-
LPD shadow weaver LP20.-
LPD malachai LP20.-

EDWARD KA-SPEL inferno/ illusion, limited (900!) us-import 10" 25.-

ARTWORK conceptalbum mit 2 kaspel/lpd trax CD 28.-

A DROP IN THE OCEAN comp. mit schönem LPD-tr.CD32.-

free LPD info mit weiteren LPD CDs/Vinyl/MCs/magazines
****

MARTIN NEWELL the greatest living englishman CD 25.-
+ bonus lyric CD DoCD 35.-

CLEANERS live hamburg '87! (only german gig incl. martin newell!!!) MC 15.-

---

bestellung:
bar, scheck, überweisung
postgiro hann 446759-308
j. reinbold blz 25010030
oder per nachnahme.....

porto 5.- / NN 8.-

****
JARMUSIC
JÄBEL 6
29439 LÜCHOW
TEL / FAX 05841 - 70244

Veranstaltungsbüro Hannover

WELTSPIELE

Tel.: (05 11) 2 71 60 26
Fax (05 11) 2 71 60 27

Sa., 30.4. 21 h
CELL (USA)
Indiego, Glocksee

Do., 5.5. 21 h
N-FACTOR
supp.: HARDCRASH
Indiego, Glocksee

Sa., 7.5. 20 h
ELEMENT OF CRIME
TOUR '94
Tor 1, Hanomag

Do., 12.5. 20 h
SCHÄDELSPALTER
CANDY DULFER
Tor 1, Hanomag

So., 15.5. 21 h
EDDIE HARRIS
Nashville

Di., 24.5. 21 h
SOON E MC
Indiego, Glocksee

Do., 9.6. 21 h
MIRANDA SEX GARDEN
Indiego, Glocksee

Sa., 25.6. 21 h
PRINZ
DONALD BYRD
BLACKBYRDS
ROY AYERS
UBIQUITY
Tor 1, Hanomag

Sa., 3.9. 19 h
GALLIANO
ON THE BEATEN TRACK '94
Indiego, Glocksee

Mi., 14.9. 20 h
Amerika's Most Wanted
ICE-T
ICE-CUBE
PUBLIC ENEMY
Music Hall

INFO & KARTENSERVICE
0511/2 71 60 26

Herrenhäuser
Das Pilsener, das noch 90 Tage reift.

Guter Geschmack ist ganz einfach: nur das Beste.
(Oskar Wilde)

Baby Jail

(mit Album 'Selber Schuld' überSound Circus Records Fax 0751 17131)

27.5. Ulm
Roxy
(mit 'The Jellyfish Kiss')

letztes Baby Jail Konzert in Deutschland vor der Auflösung

Bartrek

('Die Negresses Vertes der Schweiz'
die Festival Überraschung in Süddeutschland mit 4 Frauen und 5 Männern, Saxophon, Akkordeon, Mandoline und noch viel mehr.)

29.4. Tübingen
Weilheimer Kneiple
30.4, Neuravensburg
Zelt
09.6. RV / Weingarten
Innenhoffest
18.6. Laupheim
Sommernight - Festival
08.7. Horgenzell
Open - Air

Weiter Juni Termine jetzt buchen! Neue Single CD erscheint im Mai.

The Pride

'Wie Neil Young und Calvin Russel' 'keep on rocking in the free world'
09.7. Horgenzell
Open - Air

Termine jetzt buchen für die Zeit von einschl. 01.6. bis 05.6.94 Aktuelle CD in Deutschland über 'TELDEC'

Booking

RiO Rock in Oberschwaben
Rotis 18
88299 Leutkirch
Tel. 07561 1577
07561 70577
(Anrufbeantworter)
Fax. 07561 70578
oder
0751 14884
oder
0751 17232

MOSKITO PROMOTION presents:

THE SELECTER

04. 5. Oldenburg
05. 5. Köln
06. 5. Hannover
07. 5. Potsdam
08. 5. Bochum
09. 5. Hamburg
11. 5. Linz
12. 5. Freiberg
13. 5. Untersontheim

H-BLOCKX

06. 5. Nordhorn
07. 5. Schweinfurt
11. 5. Köln
12. 5. Dortmund
13. 5. Hannover
14. 5. Magdeburg
15. 5. Hamburg
17. 5. Bonn
20. 5. Berlin
21. 5. Passau
25. 5. München
26. 5. Basel
27. 5. Nürtingen

MOSKITO PROMOTION
PO Box 3072 . 48016 Münster
Tel 0251 - 381 660; Fax 381 661

IN VORBEREITUNG:
The Toasters · Hepcat

ZAK

Bielefeld-Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
Fon & Fax
0521/516619

06.05. 21h
Die Braut haut ins Auge

08.05. 21h
Comedy
Didi Jünemann

14.05. 21h
Phantoms of Future & Supreme Machine

21.05. 21h
Hardance (GB) & Mutant Gods

26.05. 21h
Wreckless Eric

03.06. 21h
Das Auge Gottes

BODYSTORM
22 h jeden Montag

T.I.K. Radio 98.3
mittwochs ab 18 h

MAI

06 FR **CODEINE**
special guest: SPINANES

07 SA **NIK TURNER**
"The Original Space Ritual"

13 FR **DIE SKEPTIKER**
support: MENTALLY DAMAGED

20 FR **THE SCHRAMMS**
THE SILOS
FREAKWATER
LORETTE VELVETTE

21 SA **PAGANDOM, SUICIETY**
support: PROPHECY OF RAGE (KR)

27 FR **WALTARI**
special guest: MULE

KULTURFABRIK

JEDEN MITTWOCH DISCO ab 21.00
KULTURFABRIK KREFELD, Diessemer Bruch 150, Tel: 0 21 51 / 54 79 94

KFZ

+++ Samstag 7.5. +++
MOTION
+++ Freitag 13.5. +++
GLITTERHOUSE PARTY
MIT:
TERRY LEE HALE
BOB WISEMAN
CHERALEE DILLON
COSMIC TWINS
+++ Mittwoch 18.5 +++
WALKABOUTS
+++ Dienstag 24.5. +++
SILOS
+++ Samstag 28.5. +++
EISENVATER
+++Sonntag 29.5. +++
"Nacht der Stimmen"
MIT:
FLYING PICKETS
u.a.

35037 Marburg, Schulstr.6
Tel.:06421/13898, Fax:27198

SUBWAY

unterführung ettlinger tor // KA // 0721 37 72 74

FR 6.5. / 14 DM	SUPERSUCKERS & THE CRABS
SA 7.5. / 14 DM	DIE ANGEFAHRENEN SCHULKINDER
MI 11.5. / 8 DM	JORDAN MINNESOTA
SO 15.5. / 13 DM	OSTZONENSUPPENWÜRFEL MACHENKREBS
DI 17.5. / 13 DM	PHANTOMS OF FUTURE & DAS AUGE GOTTES
DO 19.5. / 18 DM	N - FACTOR
SA 21.5. / 22 / 26 DM	ELEMENT OF CRIME FESTHALLE DURLACH
FR 27.5. / 15 DM	DISHARMONIC ORCHESTRA

GLOCKSEE

TERMINE IM MAI

7. MILCH anschl. HOUSE PARTY
11. EISENVATER
21. LORETTE VELVETTE
26. KONG
31. UNSANE

PF 6065 30060 Hannover
Glockseestr. 35 0511/1318487

ROTE FABRIK
ZÜRICH

MI. 27.4. URBAN SPECIES
THE ROOTS

FR. 29.4. DAS EFX
FUGEES
SWOUND PARK RADIO

DO. 05.5. THE BREEDERS
LES THUGS

FR. 06.5. D.O.A. + I MADMAN

MI. 11.5. A TRIBUTE TO MUDDY WATERS
feat: BIG DADDY KINSEY. LUTHER JOHNSON. BOB MARGOLIN. CAREY BELL. PINETOP PERKINS. CALVIN JONES. WILLIE SHMITH

SA. 14.5. SCUBA DIVERS

DO. 19.5. 10 Jahre Glitterhouse:
TERRY LEE HALE / CHERALEE DILLON / BOB WISEMAN / COSMIC TWINS

FR. 20.5. MULE
UNSANE

SA. 21.5. CHEB KADER
FUN'DA'MENTAL

MARKTHALLE

KLOSTERWALL 9-21 20095 HAMBURG
TEL.: 040/33 94 91

MAI

1. FUGEES + DAS EFX + RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT 3. STABBING WESTWARD 4. THE WALKABOUTS 5. FLESHQUARTET 6. FIREWORKS + THE BEGUILED 8. BRUTAL YOUTH + MACABRE + PUNGENT STENCH 9. ST. ETIENNE 10. FAMILY AFFAIR 10. ORGANIZATION + NONOYESNO u.a. 11. STRANGEWAYS–FESTIVAL 12. HAMMERHEAD + JANITOR JOE 13. ACKERBAU & VIEHZUCHT 15. H–BLOCKX 16. BLUE DOG + T. CHAPIN TRIO + SPANISH FLY 16. THE DOSTOYEVSKYS 17. SCHRAMMS + L. VELVETTE + TRAVELING MICROBUS 17. SWINGING NECKBREAKERS 18. MOTOR PSYCHOS + ZARTIPO 23. SKINTRADE + B–THONG 23. OKU ONUORA 24. SENSER + PAPA BRITTLE 24. THE SILOS 25. KONG 28. MUTTER 30. MULE 31. IMMORTAL + MARDUK

DIE RÖHRE

WILLY-BRANDT-STRASSE 2/1 · 70173 STUTTGART · TELEFON 07 11 / 2 99 15 90

14 SAMSTAG	INCHTABOKATABLES
15 SONNTAG	MAGANAPOP
16 MONTAG	SOON E MC
17 DIENSTAG	BIOHAZARD (IM LKA)
19 DONNERSTAG	WALKABOUTS
21 SAMSTAG	THE DOSTOYEVKSYS
22	WALTARI+ACCUSER
23 MONTAG	NIK TURNER'S HAWKWIND
24 DIENSTAG	MOTORPSYCHO
25 MITTWOCH	LIFE OF AGONY
27 FREITAG	UNSANE
30 MONTAG	24-7 SPYZ
1 JUNI	LEEWAY+GUESTS
2 JUNI	SWELL

DISCO AM FREITAG, SAMSTAG AUCH NACH KONZERTEN · EINLASS 20.00 UHR

jubez

Karlsruhe, Am Kronenplatz
Tel.: 0721/33 0 48

Jubez & Karoshi present:

23.5. Freakwater USA
02.6. Richard Thompson Band
05.6. The Silos

GUERNICA Mailorder

Hole/ live through this	CD 29 dm, LP 18 dm
Cell/ living room	CD 29 dm, LP 19 dm
Balanesco Quartett/ luminitza	CD 29 dm
Pavement/ crooked rain, ...	CD 28 dm, LP 19 dm
Mark Lanegan/ whisky for the holy ...	CD 29 dm, LP 19 dm
Therapy?/ troublegum	CD 29 dm
Trumans Water/ god speed the ...	CD 29 dm, LP 19 dm
Nick Cave/ let love in	CD 29 dm, LP 19 dm
Bedlam Rovers/ frothing green	CD 29 dm
The Silos/ diablo	CD 29 dm, LP 19 dm
Inspiral Carpets/ devil hopping	CD 29 dm, LP 20 dm
Magnapop/ hot boxing	CD 29 dm, LP 20 dm

GUERNICA Versand gegen Scheck oder Überweisung + 5 dm Porto/ Verpackung
Südrand 1 Sparkasse Bochum Kto 13000443, BLZ 43050001 oder per Nachnahme + 9 dm Porto/ Verpackung
Katalog gratis bei Bestellung oder auf
44869 Bochum Eure Anfrage (Schreibt uns !!)

TEXTIL + DRUCK

T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis

und das bereits ab 30 Stück! schreibt an:

z.B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00
* alle Drucknebenkosten incl.

A-DRUCK
Franz-Schubert-Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425

FORUM

spenger str. 13
32124 enger
tel 05224.4545
fax 05224.790416
einlaß ab 21 uhr

fr. 06.5. unplugged:
the notwist (d),
locust fudge (d) & big ray (gb)

sa. 07.5. **codeine (usa)**
spinanes (usa)

fr. 13.5. **hammerhead (usa)**
janitor joe (usa)

sa. 14.5. 10 jahre glitterhouse:
cheralee dillon (usa)
terry lee hale (usa)
bob wiseman (usa)
cosmic twins (d)

mi. 18.5. **d.o.a. (cdn)**
brace against pressure (d)

sa. 21.5. **motorpsycho (n)**
alabama kids (nl)

fr. 27.5. **swell (usa)**

sa. 28.5. **unsane (usa)**
mule (usa)

Batschkapp

60433 Frankfurt
Maybachstr. 24
Tel. 069 53 10 37

1.5.	DAS EFX / RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT
2.5.	TROUBLE
4.5.	DR. JOHN
9.5.	POEMS FOR LAILA
10.5.	SLIME
12.5.	STRANGEWAYS FESTIVAL mit u.a. Wolfsheim
15.5.	TALKIN' LOUD PACKAGE
17.5.	NIK TURNER
18.5.	ELEMENT OF CRIME
22.5.	SHERYL CROW
23.5.	WALTARI
24.5.	INDIGO GIRLS
29.5.	24-7 SPYZ
31.5.	THE PROCLAIMERS
3.5. - VoBi	PRIMAL SCREAM
6.5. - VoBi	THE BEAUTIFUL SOUTH
16.5. - N.Isenbg.	BIOHAZARD
19.5. - Saarlandh. SB.	DIE TOTEN HOSEN
25.5. - Stadth. Off.	MELISSA ETHERIDGE
26. - Stadth. Off.	EAST 17

Tanzfabrik

60313 Frankfurt • Kurt-Schumacher-Str. 45 • Tel. 069 20650

1.5. HEATHER NOVA • 2.5. STABBING WESTWARD • 3.5. HEADCRASH • 4.5. MOTHER EARTH & DJ Ekim Samadi • 5.5. DES'REE • 8.5. DELICIOUS SCHNITZEL • 10.5. SUNEVERISED • 13.5. ME'SHELL • 15.5. DIE BRAUT HAUT INS AUGE • 16.5. MAGNAPOP • 17.5. DEE DEE RAMONE • 18.5. MYRNA LOY • 19.5. BLUE AEROPLANES • 225. SKINTRADE • 25.5. THE SCHRAMMS • 29.5. CODEINE

Tel. Kartenservice: 069 944 366 0 / 920 0 920

COES FABRIK FELD

15.06. Motörhead

26.06. Slime/NoFX

Freitags: Indie-Hardcore

KARTENSERVICE: 02541/662156, INFOS: 02541/82977
48653 COESFELD, DREISCHKAMP

KONZERTBÜRO
KLEIN
LAUT
PRÄSENTIERT
13. MAI • 20.00 UHR
ERLANGEN / E-WERK
SLIME
14. MAI • 20.00 UHR
SCHWEINFURT / JUGENDHAUS
HEITER BIS WOLKIG
27. MAI BIS 5. JUNI
WÜRZBURG / TALAVERA WIESEN
DAS ZELT
U.a.
RÖDELHEIM HARTREIM
PROJEKT 27.MAI
DEFUNKT 5.JUNI
KARTEN UNTER 09841 • 2479 U.A.A.B.VVST.

die
KLASSE
VON 1994
Absolute Beginner
MC Rene . Main Concept
In Zusammenarbeit mit Move!, Buback-Tonträger und MZEE-Records
HIP HOP auf Tour
20.5. Worms, HdJ (ohne M.Concept)
21.5. Linz, Posthof
22.5. Wien, Szene
17.-18.6. Dortmund Jam
... wird fortgesetzt
MZEE-Booking / Yan Mangels
A.d.Dohnhorst 20 / 27726 Worpswede
Tel: 04792 4740 / Fax: 04792 4749
MZEE-Productions
In der Eich 8 / 55257 Budenheim
andere Acts von MZEE-Booking:
19.5. Bremen, Breminale
MC Rene, A.Beginner, No Remorze
3.6. Celle, Forum, Battle of the year
DJ Stylewarz, DJ Mad, Freestyle-Rap
4.6. Hannover, Pavillion, Battle-Party
No Remorze, Too Strong, MC Rene, Fast Forward

Rätschenmühle e.V.
Mittwoch, 11. Mai,
21.00 Uhr
The Schramms
(USA)
73312 Geislingen/Steige
Seestr. 10, Tel. 0 73 31 / 4 13 02 bzw. 4 22 20

CDs bald über 40 DM?
Bei uns nicht!
Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten
verkauft ständig
3.000 CDs von *DM 9-19*,
4.000 Maxi-CDs *DM 1-8*,
15.000 Vinylplatten ab *DM 0,35*
alle Richtungen, 1960-1994.
Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr für 3.-- Rückporto !
fun records / S. Mozdzan
Hegestrasse 29
20249 Hamburg 20

LUXOR
5.5. Mother Earth • 6.5. Des'Ree • 9.5. Bones • 10.5. Die Colbergs • 11.5. Magnapop • 12.5. St. Etienne • 15.5. Die Thekenschlampen • 16.5. Blue Aeroplanes • 19.5. Julian Dawson • 23.5. Proclaimers • 25.5. Cityscum • 26.5. Waltari • 27.5. Sheryl Crow
Luxemburger Str 40
Köln 1 Tel 219503

WENZEL STORCHS
SOMMER DER LIEBE
MÜNCHEN Werkstattkino 25.4.-5.5.
BIELEFELD Lichtwerk 5.-11.5.
MARBURG Cafe Trauma 6.-8.5.
FRANKFURT Mal seh'n 12.-15.5.
REGENSBURG Filmgalerie 12.-18.5.

KÖLN Stadtgarten 21.-23.5
WIESBADEN Caligari 24.5.
HAMBURG Alabama 26.5.-1.6.
BRAUNSCHWEIG FBZ Bürgerpark 27.5. Mit Konzert LEMONBABIES
FLENSBURG Volksbad 29.-30.5.
BOCHUM Uni 14.6.

SO. 08.05.94
GANG STARR
+
CAVE MAN
SPOT/KASSEL
TEL. 0561/56 209

Kulturzentrum Fulda präsentiert im Kreuz

5.5. THE DOSTOYEVSKYS	Kreuz
10.5. POEMS FOR LAILA	Kreuz
12.5. SODOM	Kreuz
19.5. FARAFINA	Kreuz

Information und Ticketservice
Tel.0661-240230
Fax 0661-240229
Schlitzerstr.81 36039 Fulda

BEST OF THE REST !
Zugreifen! Solange Vorrat reicht.
Schon mal
50 verschiedene Platten
für DM 99,99 gekauft...
oder
100 verschiedene Platten
für DM 188,88 ?

Alles inkl. Mwst., Verpackung u. NN-Gebühr.
Bestellungen an:
EFA Medien GmbH, z.Hd. Peter Becks
Bilsenerier Neuer Deich 72, 20539 Hamburg
FAX: 040/78 27 83

LOFT
im Metropol, Nollendorfplatz
10777 BERLIN
Fritz präsentiert:
Tempodrom, 20h
4.5. Nick Cave und The Bad Seed
8.5. Loft, 20.30 h
Dee Dee Ramone
Fritz präsentiert:
Huxleys, 20h
9.5. Element Of Crime
Tip & Fritz präsentieren:
13.5. Deutschlandhalle, 20h
Die Toten Hosen (Ausverkauft)
2. Show!!!
14.5. Deutschlandhalle, 20h
Reich & Sexy
Die Toten Hosen
Radio Brandenburg präsentiert:
Huxleys, 20h
15.5. Poems For Laila
Fritz präsentiert:
Huxleys, 19h
30.5. East 17
Fritz präsentiert:
Tempodrom, 20h
6.6. The Levellers
Fritz präsentiert:
Huxleys, 20h
Die Tour Tour '94
14.6. Die Ärzte
LOFT CONCERTS GMBH
Am Treptower Park 28-30
12435 BERLIN

SCHWIMMBAD
MUSIK CLUB
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 2 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr
Tiergartenstraße 13 - 69121 Heidelberg - Telefon 47 02 01

Mi 4	Skeptiker & Mentally Damaged
Do 5	Green Day & Space la Rouge
Mi 11	N-Factor & Poost The Bloom
Do 12	Das Dritte Ohr
Mi 18	Waltari & Kim Salmon & The Surrealists
Do 19	Frantie Flintstones & Bad Dooleys JUBILAUMSWOCHE
Mi 25	M Walking On The Water im Bluefish Nosferatu
Do 26	Birthecontrol im Blufish Roughage
Fr 28	Manner Ohne Nerven & Fatal Funktion
Sa 28	Rock A Billy Bop Night Brewsters & Spellbound Vorschau Juni
Mi 1	The Bates & Daisy's Dead
Mi 8	Nikki Sudden & the Jakobites & Link Pretrudi & The Jaymen
Do 9	Grant Harth's Nova Mob
Mi 15	Selig & 3D Zone
Mi. 22.	Swell

Konzertbeginn 21.30 - Änderungen vorbehalten
Fax 06221-47 23 90

neu
ood magazin14
mit TVP, Fred Frith, Jarman school, Alan Jenkins, Look de Bouk ..
DM 7.-inkl., Infos anfordern:
label* & magazin
out of depression
postfach 729
CH-8026 zurich
*watch out for new O.Murphy, B.Selfish CD's !

DIES IST EINE KLEINANZEIGE UND KOSTET JETZT
80DM

bones

1	osnabrück. intro-party
5	berlin. duncker club
6	berlin. cafe swing
7	essen. zeche carl
8	hilden. jwd
10	wiesbaden. basement
11	ludwigshafen. hdj
12	furth. lanscher odeon
13	augsburg. kerosin
15	münchen. feierwerk
16	halle. turm
17	cottbus. zwischenbau
18	erfurt. engelsburg
19	aachen. westbahnhof
20	marburg. café trauma
22	jülich. open air
25	hamburg. logo
26	tostedt. hdj
27	husum. speicher
28	schwerin. thalia
29	neumünster. ajz

mai

HIP HOP
40 THIEVES
12.05.Konstanz
21.05.Ulm
28.05.Hof
BOOKING
Tel./Fax 0831/12201

LP-KRITIK

NAS: EINE DER STIMMEN, HINTER DENEN PERSÖNLICHKEITEN SICHTBAR WERDEN.

NAS
Illmatic
Sony

It's mostly the voice that lifts you up«, behauptet Guru auf »Hard To Earn«, und ich kann ihm da nur beipflichten. Sicher ist es irre, was Typen wie Busta Rhymes am M-i-c anstellen, und vieles von dem, was Freestyle Fellowship reißen, hat man so noch nicht gehört. Doch gleichzeitig sind es gerade die MCs mit den betont crazy mad styles, die schon beim dritten Hören nerven.

Was bleibt sind Stimmen, hinter denen Persönlichkeiten sichtbar werden. Stimmen, die wenn sie (etwa als Sample) unvermittelt in einem anderen Kontext oder Track auftauchen, ein heftiges Deja Vu auslösen: »Boomin' in ya jeep« - »How many MCs must get dissed« - »I wanna get blunted my brother«. Wenn diese Stimmen auch noch, wie im Falle eines Guru, Q-Tip, Slick Rick oder Smooth B (von Nice'N'Smooth), geniale Reimstile transportieren, habe ich einen Lieblings-MC.

Nas, ein begnadeter Freestyler und Juice-Crew-Fan aus Queensbridge, ist ein brandheißer Kandidat für diese Kategorie. Erstmals hörte man seinen Rap 1991, als Main Source ihm eine Strophe ihres »Live At The Barbeque« überliessen. Damals nannte er sich noch Nasty Nas, und der besondere Flow, mit dem er seine freestyligen Reime heute rollen läßt, ließ sich nur erahnen.

Drei Jahre später hat er seinen Stil nahezu perfektioniert, und sel-

ten habe ich ein derart abgehangenes und reifes Debütalbum gehört. Verglichen mit den ersten beiden A-Tribe-Called-Quest-LPs ist »Illmatic« bereits »Low End Theory«. Man hat das Gefühl, Nas rappt ohne auch nur einmal Luft zu holen, non-stop vom ersten bis zum letzten Track. »He's like a drum«, schreibt ›The Source‹, »the rhymes keep going and going. They don't build up to a punchline then diminish, every word surpasses the last.«

Seine Themen bezieht er aus den täglichen Stunts, Blunts und dem HipHop-Geschehen allgemein. Nichts Neues also, doch erzählt er seine Stories derart flüssig und mit einem messerscharfen »N.Y. State Of Mind« (Songtitel), daß ›Spin‹ ihn bereits als »Lou Reed des HipHop« verheizen wolten. Ansonsten darf man dem momentanen Hype um Nas blind Glauben schenken, geht es doch - ohne Gimmicks und Kanonen - einzig und allein um die Bekanntmachung außergewöhnlicher Rhyme-Skills, zu denen NYs Finest, sprich Large Professor, Pete Rock, Premier und Q-Tip die in der Tat kongenialen Beats liefern.

OLIVER VON FELBERT

BECK
Mellow Gold
MCA

Ich hielt ihn, wie alle, zuerst für einen guten Witz, bis zu circa dem Moment, wo ich seinen Top-of-the-Pops-Auftritt sah: Da ging er gegen Ende seines MTV-Hits »I'm A Loser« plötzlich runter auf den Boden und gab sich die Blöße einer echt miesen Breakdance-Einlage. Da wußte ich: Jetzt wird's ernst.

Und tatsächlich: Spätestens mit diesem Major-Debüt der einst lokalen LA-Sensation Beck, haben die verstreuten 90er-Jahre-Homerecording-Scenes ihren ersten Star. Eine Menge immanenter Widersprüche das, und Beck hält sie locker zusammen. Die ultimative abgerüstete ALLES-Schau. Der weiße Underground-Rock/Folk-Poet und die Unmöglichkeit von Rock'n'Roll-Erweiterungen. Die neuen alten Kapazitäten, die der Geschichte und der billigen Technologie. Mögliche Verweise: »Pauls Boutique« und »3 Feet High and Rising«, eine versteckt ambitionierte Folkadelic-Coffee-Table-Version von DC Basehead, da sind auch Luscious Jackson nicht weit.

Aber Beck, Beck bringt mehr als ein schlaues Verweisalbum, ach Beck. Jeder Song kommt so zusammen mit dem zweitschlechtestem von allem. Mit naheligenden, in allen Systemen dieser Welt auch getrennten Universen: hörbare, kaum formalisierte Folk-Gitarren und HipHop-Standard-Loops. Mit Störenfried-Geräuschen, die im Zustand ihres Auf-den-Boden-Fallens noch glänzendes Material sind (im hinteren Teil des Klassenzimmers sitzen, und in regelmäßigen Abständen wie zufällig einen Gegenstand hinabwerfen, Gemüts-Sabotage ohne Folgen) und Noise, der so funktioniert, wie Noise eben funktioniert. Er erklärt geduldig die Begrenzungen der Ländlichkeit (»Whiskeyclone Hotel City 1997« hätte ein gutes Titelstück zu »Irgendwo in Iowa« abgegeben) und wird ungeduldig, wenn es um die verwertbaren Überschüsse urbaner Hipness geht.

Sein »Pay No Mind«,wäre der logische Anschlußhit zu »I'm A Loser«: »Give the finger to the Rock'n'Roll-singer...the sales claim high to the garbage pale sky...and that's why I pay no mind, I just got signend« - sein »Smells Like Teen Spirit«. Er hat zwei Stücke, die Rockism sucks sagen und doch mehr sind als Parodien, denn sie funktionieren als Metal- und Rock-Stücke. Beck ist immer auch freiwillig gescheiterte comedy art, er nimmt sein Material und seine Person mit nachlässigstem Perfektionismus ernst. Er läßt vieles alt aussehen: Melvinsartiges Setzen von Anführungszeichen, Ideen von ironisierter Unterwanderung, das betroffene Problematisieren von HipHop-Aneignung oder das Gelingen von Poetry als absichtsvoller Meisterleistung.

KERSTIN GRETHER

DJ PIERRE
Dito
Strictly Rhythm

Wie es seiner zurückhaltenden Persönlichkeit entspricht, tritt DJ Pierre mit seiner ersten LP bei aller Monumentalität eher unspektakulär auf. Schlicht »DJ Pierre« genannt, kommt sie auch sonst ohne viel Informationen, lobende Linernotes, Dankeslisten oder sonstirgendwas, was man beim Hören lesen könnte, aus. Natürlich ist sie ein beispielloses Dokument der musikalischen Schöpfungskraft einer so begnadeten wie sphinxhaften kreativen Persönlichkeit. Allerdings nur für diejenigen unter unseren Lesern, die noch nicht Fans sind und keine oder nur wenige seiner Lieder kennen.

Für alle anderen gibt es eine verbraucherfreundliche Packung bewährter Großtaten: »Generate Power«, »Masterblaster«, »Fall«, »Annihilating Rhythm«, »Don't Take It Away« usw. Wir liebten sie, wir tanzten dazu. Da kaufen wir uns glatt nochmal die Platte. Aber: Gerade mal zwei (»Fire Drill« und

SPEX UNDERGROUND CHARTS

DIE LIEBLINGSPLATTEN DER SPEX-MITARBEITER IM MAI:

1) ROBERT HOOD: Minimal Nation (Axis/BMG Ariola)
2) THE SEA AND CAKE: Dito (Rough Trade/RTD)
3) NAS: Illmatic (Sony)
4) BECK: Mellow Gold (Geffen/MCA)
5) DJ PIERRE: Dito (Strictly Rhythm)
6) BEASTIE BOYS: Ill Communication (Grand Royal/EMI)
7) SCHOOLY D: Welcome To America (Ruffhouse/Sony)
8) SONIC YOUTH: International Jet Set, Trash And No Star (Geffen/MCA)
9) DIE STARS: The Stars Are Die Stars (Buback Tonträger/Indigo)
10) MOONSHAKE: The Sound Your Eyes Can Follow (Too Pure/RTD)
11) ALEC EMPIRE: Limited Editions 90-94 (Mille Plateaux/EFA)
12) THE MEKONS: Retreat From Memphis (Quarterstick/RTD)
13) WU TANG CLAN: Enter The Wu Tang Clan (BMG Ariola)
14) CORNERSHOP: Elvis Sex Change (Wiija/RTD)
15) COMBUSTIBLE EDISON: I, Swinger (City Slang/EFA)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM APRIL BEI DRAGNET, AACHEN

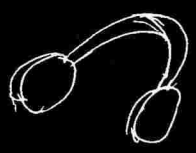
1) EA 80: Punk (Eigenvertrieb)
2) Morrisey: Vauxhall And I (Parlaphone/Import)
3) Björk: Violent Happy (EP; One Little Indian/Import)
4) Jack Or Jive: Mujio (Dradomel/Dragnet Distribution)
5) Nick Cave & The Bad Seeds: Do You Love Me (12"; Mute/Intercord)
6) Biosphere: Patashnik (Apollo/Import)
7) Pantera: Far Beyond Driven (EastWest/Import)
8) Senser: Switch (12"; Ultimate/Import)
9) Boxhamsters: Prinz Albert (Bad Moon/Intercord)
10) Smashing Pumpkins: Disarm (12"; Hut Recordings/Intercord)
11) Nine Inch Nails: The Downward Spiral (Island/Import)
12) Subpaltes Vol.3 (D-10"; Suburban Base/Import)
13) I.A.M. Umbrella: Nowhere (Dragnet/Semaphore)
14) Merzbow/Heemann: The Edge Of Abyss (Streamline/Semaphore)
15) Soundgarden: Superunknown (A&M/Polydor)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM APRIL BEI IRIE RECORDS, MÜNSTER

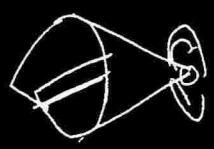
1) Diverse: Just Ragga Vol.6 (CD/LP; Charm)
2) Buju Banton: Murderer (7"; Penthouse)
3) Diverse: Greensleeves Sampler 9 (CD/LP; Greensleeves)
4) Earthquake Studio: Legacy Of Dub (LP; Earthquake)
5) Freddie McGregor: Push On (CD/LP; Big Ship)
6) Diverse: Saxon Dancehall Specials Vol.1 (CD/LP; Saxon)
7) Israel Vibration: IV Dub (CD; Ras)
8) Top Cat/Cutty Ranks/G.Levy/Nico Junior: Ragga Remixes Vol.1 (12"; Fashion)
9) Diverse: If Deejay Was Your Trade (CD/LP; Blood & Fire)
10) Tena Stelin: Take A Look At The World (CD; Dub Venture)
11) Hypnotix: New World Order (CD; Monitor)
12) Diverse: Shark Records - In The Belly Of The Whale (CD/LP; Hightone)
13) Shimes: Since You've Been Gone (12"; Greensleeves)
14) Jah Woosh: Fire In A Blakamix (12"; Blakamix Int.)
15) Natascha Atlas: Dub Yalil (12"; Nation) (alle Import)

OSTZONENSUPPENWÜRFELMACHENKREBS

ENDLICH OHNE GESANG!

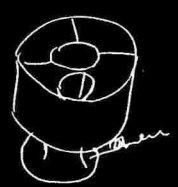


11.05. Berlin/KOB
12.05. Lüneburg/TBA
13.05. Darmstadt/Elediel
14.05. München/Kulturstation



15.05. Karlsruhe/Subway
16.05. Mannheim/Chagall
17.05. Bonn/Ballhaus

DIE NEUE CD



19.05. Amsterdam/PH 31
20.05. Rotterdam/ Dissidenten-Popular
21.05. Nijmegen/Extra pool
22.05 Dordrecht/Zwijnzicht

"KEINSEIER"

Neue CD "Keinseier" auf L'AGE D'OR (Lado 17027 EWM) ab Mai im Laden oder beim Spezialversand, Max-Brauer-Allee 163, 22765 Hamburg, Tel. 040/430 60 94

L'AGE D'OR EWM

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

SIRIUS
MIT HANS NIESWANDT

Hin und wieder werden Stimmen laut, es würden nicht genug Platten erwähnt in dieser Kolumne, »Sirius« zeige nur einen marginalen Ausschnitt aus der Flut der Veröffentlichungen. Einwände dieser Art werden immer sofort im Keim erstickt. Selbstverständlich werden in dieser Kolumne nur bedeutende Platten erwähnt. Wem das nicht paßt, kann ja seine eigene Kolumne aufmachen.

Einer der bedeutendsten Zeitgenossen ist zweifellos **RUPAUL**. Auf einem jüngst in einer deutschen Jugendzeitschrift veröffentlichten Foto ohne Make Up und Perücke sieht er aus wie ein normaler Basketballspieler. Im Duett mit **ELTON JOHN** ist er dagegen ganz sein flamboyantes Selbst. »Don't Go Breaking My Heart«, Eltons alter Erfolg aus den mittleren Siebzigern (damals noch gemeinsam mit der leider längst vergessenen Kiki Dee) ist natürlich die ultimative Wahl in Sachen Camp-Humor. Nicht zuletzt, weil es ehrlich ein toller Hit ist. Während das dazugehörige Video eher lustig und trashig ist, kitzelte jetzt Roger Sanchez mit seinen Remixen die wahre Seele des Songs heraus. Von den insgesamt sechs Versionen siegt ganz klar die volle Vokalversion, die im eigentlich fürchterlich traditionellen Sinne interessante verschobene Akkorde, die gute Komposition und das gekonnte Arrangement betont. Und das erhebt den Song glatt zum zu Tränen rührenden Soul-Klassiker: groß, groß, groß (ohne Absätze).

Auf seinem eigenen Label *One Records* erschien parallel seine neue LP, wie es der Anstand verlangt als Doppel-12-Inch mit sieben Tracks, einer zweimal, also insgesamt acht. »Secret Weapons« ist die erwartungsgemäß brillante Dosis *guter* Musik mit diesem luxuriösen New-York-Gefühl, die wir gerade jetzt so dringend brauchen.

Raritäten, Nuggets, Obskuritäten aus den alten Tagen - all das spielt auch in der Welt der Housetrax eine immer wichtigere Rolle. Neulich war ich durch Zufall anwesend, als im Plattenladen gegenüber (Delirium Köln, nur als Werbung) ein größerer Posten alter *Chicago-Trax*-12-Inches eintraf. Beim hektischen Aufschlitzen der Pakete mußten sogar einige Finger dran glauben. Der Inhalt: nur vom Klassischsten. Massig alte Phutures, Frankie Knuckles, Acid Tracks I & II, Marshall Jefferson, Lidell Townsell usw. Am Wochenende war schon alles weg. Die alte Ware kommt nicht zuletzt bei jungen 303-Junkies bestens an - hochpitchen, fertig. Die Platten haben etwas unschlagbar Cooles, denn sie wurden nachweislich gemacht, bevor/als alles losging. Nicht jeder Depp kennt sie. Nur der Kenner versteht sie, versteht die Kraft und Majestät, die von den rohen, funkigen, aber ungroovigen Tracks ausgehen. Ah, smells like Patina.

Das Aufstöbern alter Schätze ist schon immer eine sinnvolle Maßnahme gewesen, gerade wenn man sich mit der zunehmenden Unbewältigbarkeit des aktuellen Angebots konfrontiert sieht. Siehe Northern Soul, Acid Jazz, Rare Groove, HipHop, Blue Oyster Cult. Möglicherweise kommt ja ein Rare-House-Phänomen auf uns zu, junge Enthusiasten, die alte House-Beats in dunklen Kellern recyclen. Und dann wird ein Trend daraus, und der heißt dann Acid House (schließlich hat Gilles Peterson mal behauptet, Acid Jazz wäre früher da gewesen). Paralellen zur allgemeinen aktuellen Old-School-Verehrung liegen nahe. Wer Old School ist, ist weise.

Leider muß ich mich diesmal kurz fassen, es warten noch andere große Aufgaben. Zum Abschluß noch ein paar heiße Scheiben für Ihr Hörvergnügen:

1. **THE NATHANIEL X PROJECT** - EP *(Music Station/Container)* »This is something we call easy listening underground - deep jazz chords and a smooth bassline with a danceable rhythm«. I dig it.

2. **DJ DISCIPLE** - The Soul Party Project *(Grassroots Records)* »Friday night, looking for a partay...« Erster Release eines neuen New-Jersey-Labels. Ultrakorrekt, mit dem richtigen Maß an Modernismen versetzter, klassischer Garage-Sound.

3. **SOUND OF ONE** - As I Am. Die unveröffentlichten Junior-Vasquez-Remixe hatte man wohl noch rumliegen und jetzt, im Zuge der JV-Begeisterung, spontan gepreßt. 13-Minuten-Sound-Factory-Masterblast, Du weißt Bescheid.

4. **WHATEVER GIRL** - Activator *(Viscious Muzik)* Der neue Publikumsliebling Johnny Viscious dankt Mami und Papi und denkt sich einige der amüsanteren Mix-Namen aus: 10 Minuten »Jheri Curl Sucker Wearin Heeled Boots Mix« kochen Dich weich, 8 1/2 Minuten »Gee, Your Hair Smells Terrific« desgleichen. Laute, bombastische Musik. Ich mag sie.

5. **PAUL JOHNSON** - Scene 001 *(Warehouse Records)* Der Cover-Kommentar (»The Time Has Come To Reveal The Future«) klingt ein wenig großspurig, P.J. ist einfach nur auf der Höhe der Zeit. »Welcome To The Warehouse« samplet dreckige Disco-Loops aufs krachigste, »Play Those Horns« tut das gleiche mit Dixieland. Aber daran haben wir uns ja spätestens seit Doop schwer den Magen verdorben.

6. **YELLO** - Do It *(Mercury)* Die Remixe, natürlich. Chicagos Terri Bristol und Mark Picchiotti machen ein hochamüsantes Stück Euro-House, wie man sich das in Chicago vorstellt. Also keine Berührungsängste. Berlins Sun Electric machen ein ebenso hochinteressantes Stück Intelligent Hard Trance (würd ich sagen) draus, bei dem man wirklich hochachtungsvoll sagen muß: Die können produzieren. Filigrane Sache.

7. **TIA CARRERE** - I Wanna Come Home With You Tonight *(WEA)* »I wanna come, I wanna come...« Das die betörende neue Sängerin auf dieser hitzig-schwitzigen Masters-At-Work-Arbeit in Wirklichkeit das fiese Suppenhuhn aus »Wayne's World« ist, fiel mir erst hinterher auf.

8. **DISKO ELEPHANTS** - San Frandisko EP II *(Vibe)* Daß DJ EFX und DJ Digit momentan auf einer Welle der Inspiration reiten, dürfte sich rumgesprochen haben. Hier wieder mehr Kratz-Disco-Breaks für Dich und Deine Club Kid Kumpel.

9. **RONALD BURRELL** - Non Stop *(Music Station)* Macht immer noch die schönste Musik.

10. **2 DIRECT** - Get Down *(Strictly Rhythm)* Zu direkt, wie der Name schon sagt, aber natürlich ein Bombenhit. Hysterie, Sirenen, Trillerpfeifen, Breaks bis zum Umfallen. Sehr dankbarer Track.

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

»Blazing Inferno«) von acht Tracks sind neu. Das Ganze ist prinzipiell - ähnlich der Felix-Da-Housecat-LP - dazu verdammt, nur einen kleinen Ausschnitt der eigentlichen Erfahrung zu vermitteln. Das ist schade und doch noch so viel mehr, als die meisten anderen da draußen zu bieten haben.

DJ Pierre wählte seine Favoriten strikt aus seinem großen Repertoire bei Strictly Rhythm. Andere Labels oder frühere Schaffensphasen (»Acid Trax« etc.) wurden nicht berücksichtigt, was ich gut gefunden hätte. Aber offensichtlich wünscht Pierre nicht, allzusehr zelebriert zu werden.

HANS NIESWANDT

BEASTIE BOYS

Ill Communication

Capitol/EMI

Auf einer Beastie-Boys-Platte passiert gemeinhin vor allem eins: viel. Denn Freude ist Fülle und Angst nur in der Leere. Respektlos altern heißt eine hohe Kunst der Beasties. Vorlieben definieren und dann konsequent ausleben eine andere. Ihr Eklektizismus des vollen Mundes steht im Zeichen von Status und Besitz. Nicht nur ein ewiges Schlaraffenland, sondern auch ein permanenter Jugend-Knast.

Jetzt fangen die Beastie Boys an, ihr eigenes Dilemma zu beobachten. Im Titel der neuen CD prangt das Wort »Communication«, versehen mit dem Zusatz »ill«. Was die Beasties immer kommuniziert haben, sind Verhältnismäßigkeiten. So etwa die Beziehung zwischen dem selbstgenügsamen Lebensentwurf, den sie als empirische Personen mit viel Geld und Geschmack zu realisieren wußten, und dem versteckten Ambitionismus von Punk-Rap-Groove-Revuen wie »Paul's Boutique« und »Check Your Head«. Aus solchen Verhältnismäßigkeiten ragt ein BB-spezifischer Überhang heraus. Vielleicht solte man diesen Mehrwert das (die? der?) »Ill« nennen.

Die Worte »Ill Communication« werden auf der neuen CD zunächst von MCA, Mike D. und Ad Rock auf dem vielschichtigen Opener »Sure Shot« in den Mund genommen. Später ist es jedoch ein Freund, der dem Konzept das wahre stimmliche Gewicht verleiht. Am Ende von »Get It Together«, einer virtuosen, für die Beastie Boys eher untypischen New School-Nummer mit diversen Gästen an den Mikrophonen, spricht Q-Tip von A Tribe Called Quest nicht nur von sich selbst als »ill figure«, sondern wiederholt auch davon, er »habe« die »ill communication« - so wie man ein bestimmtes Talent besitzt (oder an einer Krankheit leidet).

Ein größerer Gegensatz als zwischen Q-Tips kultiviert-näselndem Sprechgesang und dem verzerrt-gepreßten Immer-noch-Renitenz-Rap der Beasties läßt sich kaum denken. Und fast will es scheinen, als zögen sich ihre Stimmen nach dem beeindruckenden Auftritt des Gastes für den Rest der Platte resigniert hinter einen atmosphärischen »funky shit« aus Percussion, 70er-Gitarrenriffs und Orgelei zurück. Das täuscht ein wenig. Doch hat man sich ohne Zweifel darum bemüht, die Repertoire-Schere weiter aufzuklappen als bisher. Zwischen dem saturierten Jazz-Ambiente-Chic von »Ricky's Theme« und dem unmittelbar folgenden leptosomen Punk-Schrammel »Heart Attack Man« liegen größere Distanzen, als sie auf dem genialen, wenn auch uniformeren Vorgänger »Check Your Head« riskiert wurden. »Ill Communication« weist trotzdem keine neue Richtung, vertritt keine neuen Geschmackspositionen. Die Beastie Boys beschäftigen sich weniger damit, neue Trendstandards zu kommunizieren. Dafür ergründen sie, nach innen gerichtet, psychedelisierend die Kondition des »Ill«.

TOM HOLERT

SWELL

41

American Recordings/SPV

Wie kaum eine andere Band zelebrieren Swell den Raum, an dem sie sich aufnehmen. Ihr Proberaum, in einer wahnsinnig pittoresk verfallenen Gegend von San Francisco gelegen, wird mit seiner Umgebung, den Geräuschen auf der Straße, zum Tonstudio.

Es gibt kein Schlagzeug auf der Welt, das so beeindruckend nach Schuhkarton klingt. Es gibt kaum einen Baß, der so untergründig murmelnd und dezent den Raum durchmißt. Und das Schrummschrumm der akustischen Gitarre ist das unfolkigste, was je aus San Francisco gekommen ist. Sie ist lediglich die einzig mögliche Rhythmusgitarre, um Baß und Schlagzeug nicht zu erschlagen und noch Platz zu machen für die schwingenden, warm verzerrten Gitarrenfiguren. Die wiederum kreisen selbstvergessen um sich selbst, als hinge die Nadel am Ende der Rille, um in rhythmischem Knacken die Zeit aufzulösen.

Ich hatte früher Schwierigkeiten mit Swell, weil ich ihre Soundvision als Pseudo-Depressivum mißverstanden hatte. Aber diese Musik ist nicht depressiv, sie redet nur mit sich selbst. Nachdem am Anfang der Platte Schritte auf der Treppe, ein sich im Schloß drehender Schlüssel in den Raum, an den Ort geführt haben, die akustische Gitarre näher kommt, setzt »Is That Important« ein: »Don't have a thing to share, won't even comb my hair, but in a room so nice, a screwed up life and I sit down, is that important?«, und die Frage wird von einer in den Raum geworfenen und in der Luft stehenbleibenden Gitarrenfigur beantwortet, mit einem sibyllinisch röhrenden Ja/Nein.

Wie gesagt, über die ganze Platte hin redet die Musik mit sich, und in »Don't Give« kommt ein hintergründiges Summen hinzu, entfernt klingelt ein altmodisches Telephon, jemand pfeift auf dem ersten Loch, in »Smile My Friend« summt jemand, und dann als letztes Lied: »It's Time To Move On,« wohl die letzte Platte, die Swell an diesem Ort aufnehmen. Der Schlüssel dreht sich wieder im Schloß, Schritte auf der Treppe, eine Stahltür fällt ins Schloß, Stimmen auf der Straße, das Cable Car hält, hydraulisches Schnaufen und elektrisches Zirren, Leute steigen ein, jemand sagt mit deutschem Akzent »some other languages«, und dann liest in der Bahn ein alter Mann mit Schriftstellerstimme die kompletten Texte aller vorhergehenden Swell-Songs in ihrer Reihenfolge vor, beginnend mit: »Don't Have A Thing To Share...«. Wenn das nicht genial ist.

JÖRG HEISER

L.P.C.

Welcome To Lucky People Center

Main Zone/SPV

RIC

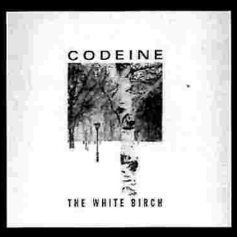
Belly To The Ground

Cruz/RTD

Auf dem Cover der LPC-CD sieht man einen Kreis von Leuten, die die Hände in eine imaginäre Mitte recken. Es sieht aus, als stamme es aus irgendeiner der zahlreichen esoterischen Happenings der zwanziger Jahre. In die Mitte dieser Versammlung haben LPC - deutlich erkennbar - eine riesige Fernseh-Sendeschüssel geklebt. Bekanntlich kommt ja da die Realität raus.

Die Prinzipien der Formung dieser Medien-Wirklichkeit sind das Vorbild für dieses von zahlreichen schwedischen Musikern getragene Projekt (u.a. vom Flesh Quartet), das eben versucht, ›Authentizität‹, Einebnung und Gleichzeitigkeit des Medien-Inhalts zu kopieren und gegen die totale Bejahung

S›U›B P‹O‹P



CODEINE
»The White Birch« LP/CD
Neues Album der Sad-Core Spezialisten aus New York. Auf Tour im Mai mit den SPINANES.
Tourdaten: » 02.05. HAMBURG/Fabrik » 03.05. BERLIN/Huxleys » 04.05. OLDENBURG/ Cadillac » 06.05. KREFELD/Kulturfabrik » 07.05. ENDER/Forum » 08.05. KÖLN/MTC » 09.05. BERLIN/Huxley's Jr. » 10.05. DRESDEN/Starclub » 12.05. LINZ/Posthof » 13.05. INNSBRUCK/Utopia » 14.05. WIEN/WUK » 17.05. MÜNCHEN/Substanz » 18.05. ZÜRICH/Dynamo » 19.05. BASEL/KWK » 20.05. BERN/ISC » 27.05. FREIBURG/Jazzhaus » 28.05. STUTTGART/Röhre » 29.05. FRANKFURT/Nachtleben » 31.05. KARLSRUHE/Com.Ground Fortsetzung im Juni.

MUDHONEY/ JIMMIE DALE GILMORE
»Tonight/Blinding Sun« 7"CD-Single
Mudhoney und J.D.G. covern sich gegenseitig und Townes van Zandt. Plattencover des Jahres (von Ed Fotheringham).

SUPERSUCKERS
»La Mano Corunda« LP/CD
Sie trinken Bier und erwecken die Hölle mitsamt ihren Bewohnern und spielen schneidenden, schnoddrigen und höchst elektrifizierten Punkrock.
Tourdaten: »29.04. STUTTGART/Röhre » 01.05. HAMBURG/Fabrik » 02.05. FLENSBURG/Volksbad » 04.05. OLDENBURG/Cadillac » 05.05. ESSEN/Zeche Karl » 06.05. KARLSRUHE/Subway » 07.05. ULM-BLAUBEUREN/Jugendhaus » 09.05. BERLIN/Huxley's Jr. » 10.05. HANNOVER/Bad

MARK LANEGAN
»House A Home« CD-Single
»Winding Sheet« LP/CD
Wiederveröffentlichung des ersten Albums

SPINANES
»Noel, Jonah And ME« CD-Single
Remixe der Albumversionen plus Covers (Mission Of Burma/Crackerbash. Auf Tour mit CODEINE ab 6.05.

Vertrieb: EFA/D • RecRec/CH • Ixthuluh/A
Write for our free catalogue!
S›U›B P‹O‹P
Grüner Weg 25, 37688 Beverungen, Germany

SNAP

ALL - *BREAKING THINGS*

14 hooky, powerful cuts of solid, abrasive noise-pop. Lots of bands try the Formula...only ALL get it right (again). Made to be broken... BIG! CRZ 031 (CA/CD)

Also Available: ALLROY SEZ..., ALLROY'S REVENGE, TRAILBLAZER, ALLROY SAVES and PERCOLATER.

CRACKLE

GREG GINN - *DICK*

Dick! A high tensioned, super charged, electrifying jolt of energy from Black Flag supremo Greg Ginn. Stage two in Ginn's effortless plan to rule the rock and roll grid. No static, just a good old shock to the system, precisely when and where it's needed.CRZ 032 (CD)

Also Available: GETTING EVEN

POP

Two new albums from CRUZ...as close to POP as we're ever likely to get. Pop into your friendly record store and get 'em both...NOW!

Coming this fall...GREG GINN LIVE ON TOUR

CRUZ RECORDS
CRUZ US: P.O. BOX 7756
LONG BEACH, CA 90807

Distributed by
ROUGH TRADE

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

eben dieser ›Realität‹ zu verschieben. Alle Texte sind ›Erzählungen‹, darunter Original-Aufnahmen von Rodney King, George Bush, Desmond Tutu, von Sektenführern, TV-Predigern, aber eben auch Nicht-Prominenten aus verschiedenen Ländern, aus Ghana und aus Nicaragua. An den jeweiligen ›Original‹-Orten wurde die Platte auch eingespielt. Im CD-Inlet stehen alle Teilnehmer dieser Erzählungen zusammen und posieren, es gibt innerhalb des Mediums keine Distanz, die sie voneinander trennt.

LPC entwickeln in einem monströsen Arbeitsakt ›Avantgarde‹-Konzepte z.B. von Heiner Göbbels bzw. Cassiber weiter, die Musik wird konsequent, aber ohne jede intellektuelle Steifheit um die Texte herumkomponiert. Eine Musik, die alles illustrieren muß, worüber geredet wird, und das kann man offenbar nur unter brachialem, äusserst gelungenem Einsatz aller möglicher Formen - Techno, Jazz, schräge Samples und solche aus traditionellen Musiken.

Was auf dieser Platte versucht wird, ist sozusagen ein ›Ins-Auge-Fassen‹ des Beobachters einerseits und den Stimmlosen eine Stimme verschaffen andererseits. Gleichzeitig schätzt dieses Werk die Logik der Medien, den technischen Zugang zu allem dennoch. Und: »We say a person is a person through other persons/that we are interconnected/that we belong one to another/and that when one goes down/ultimately we all go down.« Soweit Bischof Tutu auf dieser grandiosen Platte.

Greg Ginn ist mit seinen Garagen/Techno/HC-Haß-Kompositionen wieder völlig auf der Höhe und will offenbar auch wieder stilprägend wirken, wie man der Platte von RIG entnehmen kann, die er produziert hat und wo er auf einem Stück Gitarre spielt. Wo bei Ginns eigenen Platten zwei - das Maschinelle mimende - Drummer beschäftigt wurden, setzen RIG einen Drumcomputer ein. So bricht man mit durchs Megaphon gequälter Stimme auf in die Rhythmisierung und landet so im großen und ganzen bei einer unüberhörbaren Ministry-Ähnlichkeit, ohne sich allerdings beständig der eigenen kontrollierten Knallhartheit versichern zu müssen.

Bestechend die Illustrationen im CD-Inlet, in dem eine Pistole den »Key to the city« weist und wo Wahrheiten ausgesprochen werden wie diese: »Every cop should be shot at least once in his career.« Oder diese: »There is actually no correct answer to the question ›Where are you from?‹«.

MARK TERKESSIDIS

MILLE PLATEAUX
Transformation & Modulation

ALEC EMPIRE
Limited Editions 90-94

beide: Mille Plateaux/EFA

ULTRAHIGH
Dito

Force Inc/Sony

Wann immer sich in den letzten Jahren irgendetwas im Techno getan hat, immer war Force Inc dabei und nie war da die Angst, neue Wege auch gegen die allgemeinen Trends zu gehen. Mittlerweile auf sieben oder so Sub-, Unter-, oder sonstwie Label erweitert, erscheinen fast zwei Platten pro Monat, und nahezu alle sind gut. Mille Plateaux, das Intelligent Techno Outlet, startet diesen Monat mit der brillanten Compilation »Transformation & Modulation«, die nicht nur die komplexeren Tracks aus dem eigenen Feld, sondern auch noch Acts wie Reload, Cristian Vogel und Russ Gabriel featured und alles in allem einen sehr guten Überblick über die Szene gibt, die sich frei von allen Ravezwängen dem Sound widmen kann.

Und natürlich mit der Zusammenstellung von Alec-Empire-Tracks, die im Rahmen seiner Breakbeat-Euphorie nie den Weg auf irgendeine Platte fanden. Obwohl die Tracks zeitweise bis zu vier Jahre alt sind, ist ihnen kein Alter anzumerken. Sehr experimentelle, leicht Aphex-Twin-artige Tracks, die allen Cosmic Babys dieser Welt gehörig in den Hintern treten.

Ultrahigh sind die völlig weggespacete Ecke. Jammende Sounds, teils live, teils über Sequencer eingespielt, ein Jungle aus Sphären, Verkopplungen und Vernetzungen. Alles mit diesem sicheren Gefühl, immer weiter raus zu müssen. Es gibt keinen Grund irgendetwas zu bedauern. Zur Zeit erscheinen mehr gute Tracks, als man verkraften kann - und es scheint sich immer noch etwas zu tun.

SASCHA KÖSCH

SONIC YOUTH
Experimental Jet Set, Trash And No Star

Geffen/MCA

Wie ich vor ein paar Wochen feststellen durfte, gehört es in den Staaten mittlerweile unter fast allen als halbwegs hip sich wahrnehmenden Gruppen zum guten Ton, Sonic Youth für ihre Tätigkeit als Talentscouts bei Geffen Records, ihr geradezu zwangscharakterhaftes Trendnasentum, das meistens nur dem Gegner dient, für ihr gratefuldeadhaftes Dasein als Verwaltungs-

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

betrieb der eigenen Legende zu slaggen. Meinen Segen hat das, und zu gerne wäre ich jetzt über sie hergefallen, aber nicht ganz unkluge Strategen, die sie immer noch sind, haben Sonic Youth nun selber die Notbremse gezogen.

Ohne schon vom Tod Kurt Cobains gewußt zu haben, der ihnen in dieser Sache nachträglich noch mehr recht gibt, erzählen sie neuerdings in Interviews, Rock als Bedeutungskontext sei bis auf weiteres verbraucht (daran tragen allerdings ihre eigenen A&R-Aktivitäten zumindest eine Mitschuld), erklären Kunst zur letzten verbliebenen Rückzugsmöglichkeit, und entsprechend defensiv klingt auch das Album zur Verlautbarung.

Anstatt ihrer Plattenfirma weiter einzureden, Sonic Youth könnten unter den Bedingungen von Alternative Rock, Industrievertrag und MTV als rockendes, hippes Popding für Amerikas verlorene, aber hinreichend kaufkräftige Twentysomethings funktionieren, haben Sonic Youth hier den Gedanken an Jugend, Entwicklung und das Weiter! völlig aufgegeben: »Experimental Jet Set, Trash And No Star« ist Low-Key total. Liedhafte Tracks im Rohzustand, melodische Skizzen, noch bevor sie zum Song geronnen sind, gloomy und ohne die beliebten, immer vorhersehbaren Dynamikschwankungen, die zuletzt bei Sonic Youth besonders genervt haben.

Als Vergleich könnte man an die ruhigeren Sachen von »E.V.O.L.« oder »Sister« denken, nur hat sich die Perspektive geändert: Hier geht es nicht darum, alle Sounds, Wörter, Slogans, Posen, die einem auf der Straße zufliegen, in sich aufzunehmen und als Pop zu affirmieren, statt dessen richtet sich der Blick aus einer eher beobachtenden Haltung, aus einem geschützten Innenraum nach außen. Für die Gruppe selber vielleicht nur eine Zwischenphase, aber für mich die sympathischste Sonic-Youth-Platte seit »Daydream Nation«.

CHRISTOPH GURK

DIE STARS

The Stars Are Die Stars

Buback/Indigo

Falls Du keine Zeit haben sollst, mach's eben schnell.« Wenn es nach den Stars ginge, könnte der Spruch »Leb schnell, stirb jung« auf diese Weise verbessert und aufgehoben werden. Große Themen (Glaube, Liebe, Beat-Musik) sind der Gruppe nicht fremd. Allerdings bearbeiten sie alles mit materialistischem Vibe und Lo-fi-Dialektik. Das Stück »Aire«, im Original von Johann Sebastian Bach, lassen Die Stars als graumelierten Rare Groove zu Wasser. Die Gitarristen der Stars spielen ihre Instrumente mit dem Ellenbogen. Sie klingen, als ob Serge Gainsbourgh das Peter Thomas Sound Orchester leitete. Man hört Sounds wie Zukkerwolle und Stahlwatte.

Die Stars verhalten sich zu Combustible Edison wie Jean-Luc Godard zu Alexander Kluge. Ihr »In The Mood« ist genauso cool wie die Version des Mambo-Königs Perez Prado. Die junge Band mit Vergangenheit besteht aus Ted Gaier (Die Goldenen Zitronen), Psycho 1 (Dito/Motion), Thomas Wenzel (Die Sterne), Reverend C.H.D. (Nationalgalerie) und Nixe (Mobylettes). Wenn Helge Schneider das Vibraphon auf »Mrs. Parkinson« und »Coming Home« hört, müßte er ruhiger schlafen können. An anderer Stelle reimen sie »Intelligentsia« auf »Schlafzimma«. In dem Chanson »Les Oiseaux« beschreiben Die Stars die tragische Liebe einer nordafrikanischen Saisonarbeiterin zu einem reichen Franzosen. »Auch Du mein kleines Vögelchen bist eine von ihnen, Deiner Flügel beraubt; verloren unter vielen, treibt Dich die Karawane immer weiter weg von Deinem erhofften Glück - Meter für Meter.« Musik zum Selberhören und Auswendiglernen.

CHRISTIAN STORMS

THE MEKONS

Retreat From Memphis

Quarterstick/RTD

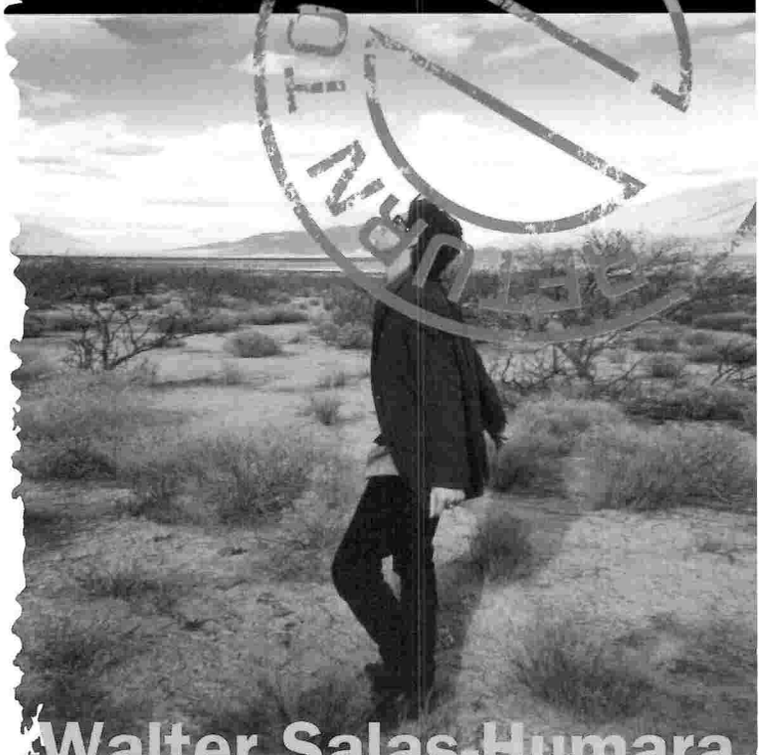
Kein Grund für gute Laune. »This is a song about loneliness, isolation, depression, misery«, kündigt eine weibliche Stimme (sie gehört der ehemaligen Geigerin Susie Honeyman) ihren kurzen Beitrag zur neuen Mekons-LP an. Was verständlich ist. Auf »Never Work«, dem letzten Stück der Platte, skandiert das Mekons-Kollektiv hymnengleich einen vortrefflichen antikapitalistischen Standpunkt: »Never wanna work/Never wanna play/Pleasure, pleasure/Every day.« Solche Gesinnung will man natürlich um sich wissen.

Eine Faulenzer-Band? Ja, sicher auch. Faulenzen, trinken und der ganze existentielle Rest, da sind sie bekanntlich Experten. Seit über 17 Jahren. Allerdings bervorzugen die Mekons im press release zu »Retreat From Memphis« den Titel »Extremisten-Band«. 1994 ist ihr Selbstentwurf der eines trotzigen Fähnleins der Aufrechten. Sie kehren dem Mythos Memphis den Rücken und begeben sich auf das heimische Terrain von Punk, Melodie und Kritik. Mit dem Resultat, daß sich »industry« umso sauberer auf »con-

NORMAL MAIL ORDER

präsentiert die neunte Veröffentlichung seines

Return To Sender Labels



Walter Salas-Humara

Lean

Der Kopf der SILOS einmal anders als gewohnt. Nicht als Leader einer klassischen Rock-Band, sondern akustisch, live mitgeschnitten am 24.3.93 im Cactus Cafe in Austin/Texas. Unterstützt von Richard Brotherton (guitar, mandolin, vocals), Manuel Verzosa (percussion, vocals), Scott Garber (bass), Kris McCay (vocals) und Söhnchen Ignacio (maracas) gibt es ein Wiederhören mit 12 bekannt-beliebten Songs aus den Silos-Alben „Cuba", The Silos", „Hasta La Victoria" und „Diablo", die in reduzierter Form in neuem Glanz erstrahlen und die balladesk-folkige Seite seiner Singer/Songwriter-Kunst in den Mittelpunkt rücken.

RTS 9 - nur als CD; im Digipak
limitiert auf 2000 Stück; DM 24.95
exclusiv erhältlich über NORMAL MAIL ORDER.

Weitere Highlights aus unserem Versandprogramm:

Jesus Lizard / Nirvana Puss / Oh The Guilt **7"** (24308) **7,95**
King Kong Funny Farm US-Band mit dem Alternative-Guitar-Dancefloor der 90er... **LP** (25475) **22,95** / **CD** (25476) **31,95**
Palace Brothers Come In/Ohio River Boat Song **CDsingle** (25477) **15,95**
Rollins Band Weight lim. in clear Vinyl **LP** (25472) **22,95**
Smog Julius Caesar Neues Album. **LP** (25473) **22,95** / **CD** (25474) **31,95**
Unrest Fuck Pussy Galore Die 21 besten Tracks aus den Jahren 85-91 incl. Info-Book **LP** (30067) **22,95** / **CD** (30068) **31,95**
Unrest Imperial f.f.r.r. **LP** (15505) **19,95** / **CD** (23094) **31,95**
Unrest Animal Park **7"** (25332) **10,95**
Various Artists Crypt Cheapo **LP**
(Crypt, 1994) 30 songs, 12 bands, 78 minutes... Mit Beguiled, Devil Dogs, Fireworks, Gories, Mighty Caesars, Jon Spencer,... (24977) **22,95**
Victoria Williams Swing The Statue Re-release **CD** (25400) **22,95**
Guided By Voices An Earful O' Wax Zusammenstellung aus den ersten fünf LPs - insgesamt 17 songs. **LP** (25211) **20,95**
Guided By Voices Devil Between My Toes Re-release der zweiten LP von 1987 - remastered mit neuem Cover - 14 songs. **LP** (25212) **20,95**
Blast Of Country Style C'mon and Blast Off DSingles-Compilation der Sixties-Girl-Band. Vinyl mit Bonus-Track **LP** (25441) **20,95** / **CD** (25442) **31,95**

Unsere Versandbedingungen:
1. per Vorkasse mit Scheck oder Überweisung auf unser Postgirokonto Nr. 2973 94-509 beim Postgiroamt Köln (Zahlungsempfänger NORMAL Records) oder 2. per Nachnahme, Porto und Verpackung jeweils DM 5,-, bei Nachnahme zzgl. DM 3,- NN-Gebühr. Versand ins Ausland nur per Vorkasse, Porto DM 12,- **(Katalog anfordern...)**

NORMAL MAIL ORDER
Bonner Talweg 276 / 53129 Bonn / Tel 0228 / 220655 / Fax 0228 / 221656

Cassetten
Copy
Service

Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten

sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung

Schriftsatz - Layout - Druck

Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-10785 Berlin

LÄRM & RAUSCHEN
MIT MARK SIKORA

1. RIESIGE, GEPANZERTE LUFTSCHIFFE

Das amüsanteste, bestaufgemachte Digipack der letzten Monate kommt von einem Trio aus Flensburg. Musikalisch ist die Mischung von **FLUGSCHÄDEL** aus Todesmetalriff-Samples, uplifting HipHop-Getucker, knirschigen Industrial-Einsprengseln und forschem Nöhlen verwandt mit dem Knisterkram der Schweizer Swamp Terrorists. Doch wo die Terrorists ernst und englisch nörgeln, haben sich Flugschädel auf ihrem namenlosen Debüt *(D.D.R./EFA)* für ein bizarres, norddeutsches MundARTgemetzel entschieden. Es geht um riesige, gepanzerte Luftschiffe, kryptische Ösophagusvaritzen, Medikamente-Dosen, Schwester Johanna und Holz-Pubbensubben. Besonders toll finde ich »Apfelkrautsalami«, das beste Pro-Vegetarismus-Lied seit der ersten Carcass: »Friß die Wurst, schluck den Schinken, stopf das Fleisch, mampf den Pansen, würg dir die Eingeweide rein.« Flugschädel sind Klugschädel. Und Klasse.

2. KARL-MARX IST SUTRA (MERZBOW)

Nevermind die Melvins, hier ist K.K. Null! Als Vorbereitung für die hoffentlich im Herbst stattfindende Eurotour des großartigen japanischen Terror-Trios **ZENI GEVA** empfehle ich den Kauf der Live-CD »Allright, You Little Bastards« *(N.G. Records)*, die die Meister des mörderrischen Malmens mit **STEVE** Er-schon-wieder **ALBINI** in Tokio und Osaka an der Gitarre eingedröhnt haben. Der saitenhäutet dann auch prompt »für alle, die seit fünf Jahren keine Platte mehr gekauft haben«, seine große schwarze ZG-Version vom »Model«. Darüberhinaus: bester komprimierter Industrialmetal-Noise der Welt, genau wie der wunderschön aufgemachte **ZENI GEVA**-6-Track-Hammer »Nai-Ha« *(N.G. Records)*.

Und da man von dieser Band nicht genug haben kann: Vor kurzem wurde die Live-Zusammenarbeit »Deues Irae« *(Nux Organization)* des Geva-Graulers **K.K. NULL** mit den japanischen Geräuschspezialisten **MERZBOW** vom Meister remastered als CD wiederveröffentlicht. Die CD enthält ein einziges 46minütiges Stück mit Getrommel, Geklimper und Gekreische, das sich erst nach einer Viertelstunde zu einem erträglichen Groove festigt.

Noch toller, ärger und freundeverscheuchender ist **MERZBOWS** limitiertes 2-CD-Compilation-Set »Batztoutai With Material Gadgets« *(RRR)*. Pro CD ein anwählbarer Track aus bestialisch wüsten Klangzerfleischungen und tosendem Ohrenblutenkrach. Die Hölle in Loops für alle, denen Grind- und Noisecore zu Mainstream geworden ist. Hat übrigens stärkere meditative Qualitäten als die letzte Anal Cunt. Jap-Kram über *Frontline,* Hannover.

3. ALTE BEKANNTE IM WELTSUCHDURCHLAUF

CANNIBAL CORPSE: The Bleeding *(Metal Blade/RTD)* CC sind die Mitbegründer eines amüsanten bis traurigen Retrostrumpf-Death-Metals, der sich vor allem an Shockvalue-hungrige Teenager wendet, die weder Alice Cooper, noch die Splatterfilmwelle der Frühachtziger, noch die ersten Generationen von Grindcore- bis Death-Metal-Bands mitbekommen haben. Das Wichtigste an »The Bleeding« ist aber dennoch weder der Parental-Advisory-Sticker, noch die Tatsache, daß der CD dann doch keine Texte zu Titeln wie »Fucked With A Knife« oder »Stripped, Raped And Strangled« beiliegen, sondern daß CC ihre angenehme B-Movie-Blödheit auf dem vierten Album zu einem brav zusammengeschusterten, variantenreichen Handwerksstück hochgeschraubt haben. Gerade so, als ob Lucio Fulci plötzlich Clive Barker heißen möchte.

FLEISCHMANN: Das Treibhaus *(Noise/RTD)* Volles, okayes Metallica/Prongbrett, nur bei den deutschen »Gewalt nimmt an Gestalt«-Reimdich/Freßmich-Texten weiß ich immer noch nicht, ob die mich verarschen wollen oder ob es sich um eine authentische Nachempfindung Anglo-amerikanischer Mittelsmart-Metallyrik handeln soll.

Supertoll finde ich dagegen den Mudhoney-Refrain »Faß mich nicht an, ich bin krank«.

GWAR: This Toilet Earth *(Metal Blade/RTD)* Im Rahmen ihres großangelegten Splatterkunstkonzepts (vgl. SPEX 3/90) ist »This Toilet Earth« zwar GWARS hörbarster und ausdifferenziertester Metal-Crossoversoundtrack zur Bühnenshow, aber richtig interessiert bin ich eher am ersten GWAR-Spielfilm (angeblich mit Jello Biafra) und der Frage, wann die GWAR-Fans Beavis & Butt-Head den außerirdischen Futtermickern endlich zu ihrem blutig verdienten, White Zombie-mäßigen Millionenerfolg verhelfen..

PRIMUS: Miscellaneous Debris
SAUSAGE: Riddles Are Abound Tonight (beide: *EastWest*) Der Meinung einiger anderer, ansonsten eher liebenswerter Mitarbeiter dieser Zeitschrift, daß Primus so ungefähr das letzte Stück Schleim der Musikerhandwerksgenossenschaft sein sollen, kann ich mich auch weiterhin nicht anschließen. Da hilft weder die um Jahrhunderte zu späte Deutschland-Veröffentlichung der Coverversionen-EP mit Übersetzungen von XTC, Pink Floyd u.a. ins Primussche, noch die Refomierung der angeblichen Primus-Urbesetzung unter dem Namen Sausage, deren erste Scheibe etwas straffer und unweggetretener ist als der letztjährige Rembert-Verrißhit »Pork Soda«. Ausgeruhtes, großes Gniedeltum. Alle beide.

SWEET TOOTH: Crash Live *(PDCD/Semaphore)* Supersinnvoll, da die Mehrzahl der Tracks des Powergrind-Trios Justin (Godflesh), Dave (God, Ex-Head Of David) und Scott Kiehl (God, Ex-Slab) aus neuem, kongenialen Stoff bestehen, der zudem ohne Publikumsgeräusche aufgenommen wurde. Zwar nur etwa Eindrittel so groß wie »Under The Skin«, aber auch das ist schon gewaltig.

VICTIMS FAMILY: Headache Remedy *(Konkurrel/EFA)* Nach dem mit persönlichen Krisen erklärbaren Leistungstief »The Germ« hat San Franciscos beste Jazzcore-Band, die nie Jazzcore war, fast wieder zur Hochform ihrer drei ersten Alben zurückgefunden. Weniger hektisch als Album 1 und 2 und nicht ganz so überzeugend wie »White Bread Blues«, trotzdem schön, daß es sie noch gibt.

spiracy« reimt.

Man muß nur die 17 Songtitel lesen, schon wachsen apokalyptische Trümmerszenarien empor. Noch nie war der Spaß so sehr vorbei. Andererseits kommen Pessismismus und Nihilismus als Auswege für die Mekons nicht in Frage. Ihre Coolness besteht gerade darin, derartige philosophische Lösungen in den Wind zu schlagen. Lieber besingen die Extremisten »the glory of shopping and fucking«. Souverän füllen sie mit »Retreat From Memphis« die Schlüsselrolle aus, die ihnen amerikanische Kulturhistoriker und Underground-Gruppen in den letzten Jahren auf den Leib zu schreiben versuchten. Aber sie halten sich nicht ganz an das Drehbuch. Ihr unheilig-materialistischer Zorn entwickelt plötzlich eine Spannkraft, die nicht zuletzt mit der historischen Situation der Rockmusik zusammenhängt.

Die Mekons sind in dieser Frage das zuverlässigste Auskunftsbüro. Dabei lockern sie sich auf der Kehrseite ihrer nüchternen Bilanzen und bitteren Nuancen zu einer so resonanzreichen Musikalität, daß man ihre Rückzugsstrategien nur begrüßen kann. TOM HOLERT

BLUR

Park Life

EMI

Blur sind England, die Kindheit, am ersten Schultag über einen Punk an der Schulbushaltestelle zu stolpern, jeden Morgen auf den Milchmann zu warten, zum Aufstehen »A Day In A Life« im Radio zu hören, und mit 14 von London, der großen geheimnisvollen Stadt, dem großen großen Leben zu träumen. »Park Life« ist The Jam, David Bowie, Marc Bolan, Syd Barrett und die Beatles. Blur haben ein Land, Mitleid, beeindruckende Zeit, alles wiederauferstehen zu lassen.

Das ist eine Platte, von der jedes Lied vor dreißig Jahren hätte charten können; vor zwanzig Jahren, vor zehn oder auch jetzt. Jede Illusion von einem friedlichen Leben mit Großmutter, einem glücklichen auf dem Land und dem besten in Soho treibt wie kleine Blasen vom Boden des Teekessels hoch und zerplatzt wie ein Familienfest. Melone, Doppeldeckerbus, Big Band. Alles aufbewahrt. Alleinunterhalter, der freundliche Rentner von nebenan. Wozu noch Ferien machen. Das ist ein Leben, vor dem man keine Angst mehr haben muß. Alles an dieser Platte ist so pittoresk wie eine Postkartensammlung. Zufrieden, perfekt und ein unglaublich beschwichtigender Aufwand, um die Welt zusammenzuhalten.

Die Zeit steht still, die Bläsersektion, Marimbas und Streicher sind genauso gekleidet, wie es sich gehört und vereinigen sich mit jedem Penner und Discogänger der Stadt, um etwas abzufeiern, das älter ist als Robin Hood. Magical Mystery Tour und keinen Ton schlechter.
SASCHA KÖSCH

NICK CAVE & THE BAD SEEDS

Let Love In

Mute/Intercord

Let Love In« - laß die Liebe rein, ein Motto, das wahrscheinlich auch der lustige Musikantenstadl unterschreiben würde, aber die Liebe ist eine Macht, wie man sagt, und Nick Caves »Let Love In« schließt ein altrömisches »Laß die Löwen rein« mit ein. Katholische Herzen brennen, und ich muß bei Nick Caves nun wirklich schon extrem diszipliniert exerzierten Liebe-Glaube-Tod-usw. an eine Figur aus Dan Simmons' Roman »Hyperion« denken: einen Pater, der auf einem fremden Planeten auf eine parasitäre Lebensform trifft, die die Form eines Kreuzes hat, und, auf den Körper appliziert, sofort mit ihm verwächst und ihn mit Nervensträngen durchzieht. Der Vorteil dieses Parasiten ist, daß der Wirtskörper drei Tage nach dem Tod wieder aufersteht, der Nachteil, daß er dabei jedesmal ein Stück mehr verblödet.

Der Vorteil bei Nick Caves neuerlichen Bibel- und Americana-Exerzitien ist, daß sie in ihrem Immer-wieder-um-dasselbe-Kreisen dieses, welches ich eben noch abfällig Verblödung genannt habe, zur Reduktion auf das Wesentliche adeln. Der Nachteil ist, daß damit schon wieder festgeschrieben ist, was das Wesentliche ist.

Aber Mythen haben diese Unhinterfragtheit nun mal an sich. Wenn man, wie Cave da so singt, »Verzweiflung und Täuschung, der Liebe kleine häßliche Brüder« an der Tür klopfen hört und sie hereinläßt, hat man etwas über sich und die Liebe gesagt, das so ganz neu nicht ist. Die Wiederholung des Wesentlichen ist aber gerade der Schönheit produzierende Effekt, kann man sagen.

Die Mythenproduktion lebt davon, und wer mit Mythen ein Mythos sein will, der muß irgendwas wiederholen, was offensichtlich Wirkung gezeigt hat, ob es ein bestimmter Hüftschwung oder ein bestimmtes Murmeln ist. Nick Cave und seine Bad Seeds wiederholen schön - muß man sagen - das, was sie können: Die Besen und Schlagzeugstöcke rühren; die Orgeleien schwingen sich zu teils sogar so noch nicht in diesem Kontext gehörtem Fiepsen auf, alles alttestamentarischer Pastoral-Morricone-Requiem-Autorenpunk, die Männerchöre raunen (Bargeld vorneweg), und Nick erzählt wieder die Geschichte, die er uns schon ein paarmal erzählt hat. Aber eindrucksvoll. Wie in Waynes World II der alte, angestaubte englische Roadie - aber erzähl' ruhig nochmal, wie du Ozzy vor einem Auftritt ein Glas Scotch besorgt hast und dafür jemanden mit einem Schuh totschlagen mußtest.

»Autorenpunk«, das ist, glaube ich, was man sich aus dieser Plattenkritik mit nach Hause nehmen kann. JÖRG HEISER

GARY FLOYD

World Of Trouble

Glitterhouse/EFA

Heute schon ins Bier geweint? Oder ganz tief unten gewesen? Wenn nicht, dann empfiehlt sich in der langen Reihe alter, weiser Männerplatten von (jungen) alten, weisen Männern, die ihr Häufchen Leben vom Tresen ihrer Stammkneipe kratzen, um noch einmal ein unverrückbares Monument ihres zügellosen Daseins in die Seelenlandschaften unschuldiger Existenzen zu pflanzen (auf daß jene vielleicht statt dessen eine Karriere als Barkeeper einschlagen...), die Anschaffung von Gary Floyds erstem Soloalbum »World Of Trouble«.

Das, wie könnte es anders sein, ruft man sich »Uncut«, die letzte LP-Veröffentlichung von Sister Double Happiness in Erinnerung, ein besonders authentisch knarzendes Bluesrock-Dingens inklusive einiger countryesker Balladensprengsel wurde. Coverversionen von Johnny Winter (»Dallas«) und Memphis Minnie (»World Of Trouble«), steinalte Traditionals und einiges aus Garys eigener Feder sorgen unter streckenweise herzzerreißendem Gesinge für das nötige hohe Schluchzpotential, das mit »Wayfaring Stranger«, kurz vor dem Nervenzusammenbruch (des Hörers) seinen einsamen Höhepunkt findet. So schön wie letzthin »Sad But True« - das wohltemperierte Down-and-Outlaw-Balladenwerk der Herren Tex Perkins, Don Walker und Charlie Owen, das sich zur weiteren Vertiefung der Thematik bestens eignet.
ANDREAS SCHIEGL

JELLO BIAFRA & MOJO NIXON

Prairie Home Invasion

Alternative Tentacles/EFA

Das bestaufgelegteste Biafra-Album seit »Fresh Fruit For Rotting Vegetables« erklärt eini-

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

PAT THOMAS
»St. Katharine« CD SF 144
Die Neofolk-Legende aus San Francisco live mit den »Family Jewels«:
▸26.4. Frankfurt/Intimbar ▸27.4. Freiburg/Jazzhaus ▸28.4. München/Substanz ▸29.4. Nürnberg/Komm ▸1.5. Hamburg/Knust ▸3.5. Berlin/Huxley's ▸4.5. Dresden/Starclub ▸5.5. Hann. Münden/ Geschw.-Scholl-Haus ▸6.5. Bielefeld/ Niederm.-Kamp ▸7.5. Köln/Underground ▸8.5. Flensburg/Volksbad

CPT. KIRK &. + THE MORE EXTENDED VERSIONS
»Round About Wyatt« CD SF 142
Cpt. Kirk &. Live: ▸20.5. Essen/KKC ▸21.5. Langenfeld/Schaustall

STATION 17
»Genau So« CD SF 137
Live: ▸29.4. Hamburg/Bürgerhs Wilhelmsbg. ▸11.5. Bremen/Schlachthof ▸13.5. Chemnitz/Voxx ▸14.5.Nürnberg/Desi ▸15.5. Regensburg/Alte Mälzerei ▸21.5. Berlin/Eimer ▸22.5. Hamburg/ Domplatz *(wird fortgesetzt)*

MOTION
»ex-Leben – Land, Meer« LP/CD SF 135
Rocko/Schorsch/Ale + die anderen
Live: ▸25.4. Essen/Fritz ▸26.4. Köln/Underground ▸27.4. Münster/Gleis ▸28.4. Augsburg/ Kerosin ▸29.4. Wien/ Bach ▸30.4. Linz/Kapu ▸1.5. Basel/Festival ▸4.5. Winterthur/Albani ▸5.5. Stuttgart/Beatbaracke ▸6.5. München/Kulturstation ▸7.5. Marburg/KFZ *(wird fortgesetzt)*

ONCE UPON A TIME
»Don't Look Down« CD SF 145
Live: ▸27.4. Passau/Zeughaus ▸28.4. Ebensee/Kino ▸29.4. Wien/Arena ▸30.4. Immenstadt/Rainbow ▸1.5. Basel/Hochstraße ▸2.5. Luzern/Sedal ▸3.5. Genf/LeCabaret ▸4.5. Karlsruhe/Subway ▸5.5. Bern/ISC ▸6.5. Wangen/Sansoussi ▸7.5. Winterthur/Widder ▸14.5. Wildegg ▸27.5. Mainz/Festival ▸28.5. Rostock/Mau

Ab Mitte Mai in den Läden:
DIE ALLWISSENDE BILLARDKUGEL »vs. CNN« CD SF 146.

THE CASHBEAT-SENSATION:
SWAMP TERRORISTS
»Combat Shock« LP/CD CB 22
»Pale Torment« MCD CB 20
Live: ▸28.4. Wien/Szene ▸13.5. Rostock/Mau ▸14.5. Cottbus/Gladhouse ▸22.5 A-Dornbirn/Spielboden *(wird fortgesetzt)*

Kostenlos anfordern: Neuer Mailorder-Katalog 94, u.a. mit der **FLOWERPORNOES/SVEVO-SPLIT-EP**. Neuigkeiten von uns und anderen, **SUPER-ZICKZACK-RARITÄTEN** u.v.a.!

WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. What's So Funny About..
Grosse Johannisstrasse 15 | 20457 Hamburg
Ruf 040/362147 | Fax 040/364539
Vertrieb D: Indigo | CH: RecRec | A: Ixthuluh

ges. Zum Beispiel, warum der ehemalige Linksaußen des einflußreichen US-Oldschool-HC-Trios Black Kennedy Threat seit langem keine Lust mehr hat, in San Franciscos Underground-/»Alternative«-Szene abzuhängen und wieso man »Alternative« bei Biafra nur mit Anführungsstrichen und Copyright schreiben sollte (vgl. »Buy My Snake Oil«).

Biafra hat mit diesem fröhlichen, subversiven Country-&-Western-Album einen Weg gefunden, seinen allgemein bekannten, zynischen Kommentardrang zu amerikanischen und globalen Kultur-/ Politik-Issues zu kanalisieren, ohne mit einer weiteren Lard-/Nomeansno-/Tumor-Circus-/D.O.A.- oder Spoken-Word-Platte dann doch wieder tradionelles Punk-/Rock-/Lesungs-Verton-Territorium ablatschen zu müssen, und mit diesem Schritt sogar mehr über den desolaten Zustand gitarrenorientierter Rockmusik in den Staaten gesagt als die letzte Pavement und Stone Temple Pilots zusammen.

Dabei ist es nicht nur nach meinem Verständnis von Punk-Spirit eine schöne Idee, die Rednecks und Garth Brooks dieser Welt mit den eigenen Waffen zu schlagen, »Prairie Home Invasion« ist auch voller Ohrwürmer wie das wunderschön klavierklimprige »Love Me, I'm A Liberal«, der Sideguitar-Knödelknüller »Atomic Power (Was Given By the Mighty Hand Of God)« oder die Pro-Choice-Smashhitsingle »Let The Fetus Be Aborted«, die mensch allesamt jederzeit ohne ein Jota politisch unkorrekten Gewissens mitsummen kann. Natürlich klingt Biafras Gesang und eigenes Songwriting (viele Songs sind sehr freie Adaptionen alter amerikanischer Gerümpelklassiker) trotz neuer Umfeldstrategien immer noch stark nach den Kennedys, aber ein weiterer Selling-Point sei der Platte wirklich gegönnt, insbesondere da die Mojo-Nixon-Songs der Platte wohl nicht nur auf mich wie ungleichberechtigtes Füllmaterial wirken. Gutgelauntes Galle-Spritzen en gros. MARK SIKORA

MOONSHAKE
The Sound Your Eyes Can Follow
Too pure/RTD

Das Satthaben von rasch herstellbaren harmonischen Übereinkünften führt auch auf der dritten Platte von Moonshake zur Kultivierung von Verstimmungen im Sound, die sich offensichtlich aus einer Idee von Dilettantismus speisen. Ohne dafür einen Haken zu musikalischer Virtuosität zu schlagen, vertrauen sie auf ihr rhythmisches Gerüst, in dem alles möglich ist, was möglichst tricky dem nahe kommt, was sie als dümpeligen »Free-Jazz« konservieren. No guitars please, dafür jede Menge orchestral aufbereitete Bläser-Einsätze.

Wie nicht selten in solchen Fällen, macht sich die nicht ausgespielte Nähe zu Pop dann in einer Überdosis Daniel-Johnston-Humor bemerkbar. Alles Spaß, alles Ernst. Schon ertönt auch eine eindringliche Spoken-Word-Stimme, die durchs Megaphon einen Text herunterrattert, dessen genauen Wortlaut man nicht verstehen muß, um zu wissen: Hier kommt ein anmoralisierter Aufruf zu politischer Agitation.

Der Hauch von abgeschirmter Alternativ-WG, in der die Welt noch in Ordnung ist. Die musikalische Uneindeutigkeit von Moonshake setzt sich so in attitude fort. Sich in allerlei Durcheinander verwickeln, aber (punk-)sozialisationsbedingt emotional die ›richtige Seite‹ kennen. Wie weit das noch greift? Fernab von unklarem Weltanschauungsirrsinn geht es ihnen schließlich doch um die wichtigen kleinen Stories über dreams und disappointments. Harmlose und antiquierte Form von individuellen Spinner-Radikalismen. Aufs neue schön zusammengesetzt. Mit dem Flair von Zeitlosigkeit und doch ermüdend mit der Zeit.
SANDRA GRETHER

THE BEAUTIFUL SOUTH
Miaow
Metronome

LUNA
Bewitched
Electra/WEA

JOHN TRUDELL
Johnny Damas Ans Me
Rykodisc/RTD

Diese drei Platte gehören wohl kaum thematisch zusammen, sind aber nach meiner bescheidenen Meinung die drei »Überraschungssieger« (Oh Herr, gib mir Worte!) dieses Monats. Nicht stilprägend oder unglaublich wichtig, erreichen alle in dem Terrain, das sie stetig beackern, beachtliche Qualität. Dem ehemaligen National Chairman der Indianer, Trudell, würde ich in besseren Zeiten vielleicht vorwerfen, es ein wenig mit seiner Sound- und Vocalmäßigen Obsession mit Lou Reeds New-York-Phase zu übertreiben, wäre nicht Lou Reeds letzte LP so schlecht gewesen. Trudell wird außerdem - von Jackson Browne produziert - garantiert Begeisterung von Leuten einheischen, die aus miesesten Motiven Musik hören - ich höre den Applaus für echte Verzweiflung und die grandiose Multikulturalität der immer wieder elegant eingespielten indianischen Gesänge. Aber da kann Trudell mit seinen knarzigen Songs über »Nazi Babylon« schließlich nichts für. Im Gegentum: »Whatever it is you're doing, we're not going to buy it«. Wenn mir noch ein geniales Wortspiel vergönnt ist: Lou Reed für Reiche.

Zu meinem Luna-Glück, bestehend aus Ex-Feelies-, Galaxie 500-etc.-Musikern, mußte mich Ralph Christoph geradezu zwingen. Mittlerweile gelte ich ja in der Redaktion bereits als Ablagestelle für alles, was man so unter in Schönheit und viel romantischer Atmosphäre lebende »kleine Musik« subsummiert, und dazu gehört jetzt endlich nach ödem Kampf über zwei Platten auch »Bewitched«. Schließlich spielt hier auch auf einem Stück Sterling Morrison mit. Nun, reizende, hervorragend arrangierte Hippie-Liebes-Etüden, die dein doofes Leben auch nicht aufregender gestalten, aber zumindest zeigen, daß man in den Vereinigten Staaten auch im Postfordismus noch sein winziges Stück Ruhe für sowas haben kann. Musik, die immer noch glaubt, wir würden irgendwann »released«.

In dieser Zeitung wurde ja leider ob der zu jener Zeit progressiveren anderen Housemartins-Ableger nie festgestellt, was für eine großartige Platte die erste Beautiful South gewesen ist, auf der Paul Heaton zu songwriterischer und auch textlicher Größe auflaufen durfte. Danach war allerdings Essig. Jetzt findet die ganz große engliche Pop-Schule statt, zu einer Zeit, wo noch nicht mal in England noch jemand den »Good Song« zu schätzen weiß. Komischerweise haben Beautiful South jeden, aber auch jeden bösartigen Zynismus abgeworfen, der die Housemartins und sie selbst früher auszeichnete, und gerade jetzt bestehen sie darauf, daß sie »Love, Peace And Harmony« jedenfalls nicht erst in der »next world« haben wollen. Stücke über das Altern, die Liebe, Skinheads, Sex, womit man sich eben so beschäftigt. Muß ich betonen, daß diese Platte den Kitsch nicht nur streift? Und selten hat man eine so reizende Darstellung des Universalismus gehört wie das Bild der »Hidden Jukebox«, die für uns alle spielt.

Köstliches Highlight jedoch »Everybody's Talkin'«, in dem Pop post-zynistisch einfach wieder die ›naive‹ Ahnung einer Welt aufscheinen läßt, in der man dahin gehen kann, »where the sun keeps shining« und wo man »on summer breeze« sailt. Nichts daran ist falsch geworden, gerade in Zeiten, wo sich in den USA die Rockstars erschießen.
MARK TERKESSIDIS

PAINKILLER
Rituals - Live In Japan
99 Rec./Import

NAKED CITY
Absinthe / Radio
beide: Avant/Import

Das Motto der Painkiller-Live-Platte lautet wahrscheinlich: Man muß nur lange genug herumzappeln, bis das Böse die Nerven verliert. Also zeigt das Cover eine halbnackte Domina, die ihrem knieenden Sklaven in den Mund spuckt. Also haben die Stücke meist blumige Titel à la »Pesthauch der Blutpeitsche« oder »Eierlikör des Satans«.

Von den drei Painkiller-Arbeiten (Lieber hätte ich »Opus« geschrieben, aber wie heißt die Mehrzahl dieses Wortes? Opi? Open? Opossum?) gefällt mir »Rituals« aber am drittbesten, denn leider klingt die Platte nicht, als ob Mad Professor die Boredoms produziert hätte. Oft improvisieren die Herren Harris/Laswell/Zorn (plus Gast-Gitarrist Haino Keiji) in der Gegend herum, ohne dem Sound und der Atmosh-sphäre ihrer Studioaufnahmen etwas hinzufügen zu können.

Naked Citys »Absinthe« ist, nach Zorns Ansicht, das Ambient-Album der Gruppe und, nach Storms Ansicht, bisher ihr interessantestes. Anscheinend hat Zorn Sound-Samples der Gruppe auseinandergeschnitten und in Loops wieder zusammengesetzt. Auf »Absinthe« werden, wie bei Naked City üblich, die Sounds in erzählerische Versatzstücke eingebunden. Man hört nicht so sehr Schlamm auf dem Meeresgrund wabern, eher spitzige Seeigel schreien, Flugzeugwracks rosten oder Sonargeräte beepen.

Das Konzept »Radio« bleibt, neben dem der Improvisation innerhalb bestimmter Regeln, für den Bandleader Zorn immer noch verbindlich. Das Radio als riesiger Klangvorrat endlos sendender Kanäle, auf die ein Empfänger zugreifen kann. Das »Radio«-Album setzt diese Idee am hemmungslosesten und abgefeimtesten um. Das Cover-Booklet zählt 64 Namen auf, die als Inspiration/Droge für die Platte gebraucht wurden. (Sehr einleuchtend die Kombination Carcass/Liberace.) Ein »Last Action Hero« der Popmusik.
CHRISTIAN STORMS

NOVA MOB
Dito
World Service/RTD

Grant Hart hat neben Ex-Co-Hüsker Bob Mould in den Jahren seit Erscheinen seiner Solo-Platte »Intolerance« immer den

Eindruck eines verzweifelten lost brothers gemacht, der wahnsinnig viel kann und wahnsinnig wenig im Griff hat. Als würde Mould gerade wieder sorgfältig die Buchhaltung für das Merchandising erledigen und Grant Hart währenddessen im Park herumirren, weil er den Nachhauseweg vergessen hat.

Auch mit dem Nova-Mob-Debüt war dieser Eindruck nicht weggewischt, zu auffällig war die Inkonsistenz der Band, die Unstimmigkeiten im Soundbild, die teils unfertig wirkenden Songs. Das Stück »Admiral Of The Sea« ließ den Soul erspüren, den Hart am Ende eigentlich sogar Mould voraus hatte.

Die EP »Shoot Your Way To Freedom« war schon ein Hinweis darauf, daß sich Hart gefangen hat und wieder in der Lage sein würde, Stringenz zu entwickeln, und die neue Platte bestätigt das. Nova Mob sind musikalisch gesehen eine passable, durchschnittliche Band, nichts, was nicht ein paar dutzend Bands momentan mit zwei Gitarren, Bass, Schlagzeug genauso aufregend hinkriegen würden. Aber fast habe ich den Eindruck, als bedürfe es gerade dieser im positiven wie negativen Sinne unspektakulär rockenden Band, um dagegen diese Stimme um so besser zu spüren zu bekommen.

Diese Stimme: Sie macht Songs, deren Akkordfolgen kaum eine harmonische Vision haben oder rhythmisch zwingende Brechungen figurieren würden, zur angemessen demütigen Plattform für langgehaltene, selbstverloren schwingende Vibrati, flirrende Harmoniegesänge, aufblitzende Melodiebögen. Grant Hart singt mit einer Hingabe, als müsse er allein den Soul neu erfinden. Und das dringlicher als je nach dem Hüsker Dü-Split, und vielleicht sogar als davor.

JÖRG HEISER

PICASSO TRIGGER

Fire In The Hole

Alias/RTD

Neu-Formulierungen von metallenem Punk-Rock, Prä-Crossover-Differenz-Rock, Punk überhaupt, interessieren mich immer noch sehr, und das wird sich vermutlich auch nicht mehr ändern in diesem meinem jetztigen Leben. Welche Art von Energie macht hier soviel Spaß?

Zum Beispiel Picasso Trigger. Der Kick, den sie vielen hier in der Redaktion versetzen, das plötzliche Auftauchen der Band nach 3 mäßig erfolgreichen Singles und einer EP, erinnert mich an die plötzliche Magnapop-Begeisterung im Sommer '92. Sie träumen nicht von besseren Zeiten, tieferen Gefühlen, beschaulicheren Einsichten oder schöneren Seelen. Ein Mini-Mini-Gegentrend zum Mini-Trend. »Homerecording definiert männliche Subjektivitäten im Spannungsfeld feine Seelen-Sensibiltiät versus heterogene Studio-Muzak-Welt-Mitteilung«.

Vielleicht auch nur weil's Frühling wird. Zumindest aber Picasso Trigger sind hart und froh und unballastig und trotzen jeder ihrer notwendigen Differenzierungen eine Menge kickender harmloser Unmittelbarkeiten ab. Ihre stilbildende elektrisierende Rhythmus-Sektion radikalisert noch jeden ihrer bürgerlich-humanistischen Moralbegriffe (»TV Mind«). David Barbe (Sugar) ist als Produzent wesentlich an diesem hardassed rhythm beteiligt. Die Stücke sperren sich dagegen, ausgewachsene Songs zu werden. Auf »Queenie«, einem beschwingten Up-Tempo-Hit, geraten sie in die Nähe des Hymnischen. In die Nähe. Und fahren dann mit hartem Federstrich präzise über großharmonische Tendenzen hinweg.

Ohne große Verlautbarungen setzen sie eine Menge proffessionellster Tricks ein, um so ungetrübt aus dem Vollen schöpfen zu können. Gefühlstrotz, Verweigerung jedes Sentiments, Gegen-Selbstbebauchpinselung. Die Platte klingt sehr jung. Und jeder ihrer Live-Auftritte muß mindestens ein kleines Skandälchen beinhalten, sie nerven angeblich seit geraumer Zeit im Raum North Carolina rum und wurden auch schon des öfteren skandalwitternd auf New Music Seminaren gesichtet.

Rezession, Baby? Strukturelle Krisen gar? Das warenproduzierende System am Ende? Und immer noch und mehr denn je ist Kapitalismus? Man glaubt es kaum. Es gibt viel Spaß in Indie-Disneyland. Zwei Frauen, zwei Männer, was will man mehr.

KERSTIN GRETHER

RED ALERT

DJ Red Alert's Propmaster Dancehall Show

Epic/Sony/Import

In der New Yorker Rap-Szene gibt es die mythische Argumentationslinie Reggae-HipHop via Kool Herc über KRS-One zu dem, was auch in unseren Clubs an Crossover-Hits bekannt wurde, und bei der den jamaikanischen Soundsystems nachträglich Props für die Vorwegnahme von Rap als Prinzip gegeben wird. Einen festen Platz haben diese Produktionen in den für New York eminent wichtigen Radio Shows von HipHop-DJs wie Funkmaster Flex, Ron G oder Red Alert, die alle zu besten Sendezeiten stundenlange angebluntete Mix-Excursions veranstalten, an denen mich besonders fasziniert, daß dort mit Dope-Beats reggaeanalog gearbeitet wird (also z.B. Swingbeat-Dubplates, Maschinengewehr-Salven, Jingles etc.) - ein struktureller Transfer, der hierzulande nur bei den Wiener Swound-Park-Radio-Leuten zu finden ist.

Red Alerts Dancehall-Compilation will diesen Radio-Show-Flavour vermitteln und fährt einiges auf: KISS-FM-Jingles, Soundeffekte, Red-Alert-Dubplates von Hip-Hop-Mixen (Living Condition, Mack Daddy etc.). Aber ich muß gestehen, es überzeugt mich nicht vollends, genausowenig wie die letzte Jamalski. Im Gegensatz zu Flex oder Feliciano, deren Instrumentals viel mehr Reggae-Verständnis beweisen, oder Konders, der inzwischen bescheiden nur noch am amtlichen, d.h. aktuellen Sound arbeitet, reiht Red Alert fast nur die ältesten Ragga Hip-Hop-Hits hintereinander. Und wer braucht 1994 noch Shabbas »Mi Nuh Ramp With It« oder Shaggy & Rayvons »Big Up (HipHop Remix)«?

Wer aber nicht erwartet, tief in die Soundsystemkultur, die sich über Riddims organisiert, einzusteigen (der soll nämlich lieber Stone-Love-Tapes hören), sondern wissen möchte, wie Ragga-Haltung und -Effekt rezipiert werden, kann hier sein Vergnügen finden. Und die Idee, Radioshows auf Vinyl unter die Leute zu bringen, ist außerordentlich charmant.

TOBIAS NAGL

SLY & ROBBIE

Ragga Pon Top

IRS

THE JUSTICE LEAGUE OF ZION

Discoverers

Century/EFA

LEE »SCRATCH« PERRY & DUB SYNDICATE

Time Boom X De Devil Dead

On U-Sound/EFA

Es dauert ja immer eine Weile, bis jamaikanisches Liedgut auch bis in unsere Breiten vordringt. Aber wenn die Möglichkeit besteht, ein paar Tracks zu kriegen, die nicht von vornherein für den weißen Markt produziert worden sind, sollte derjenige, der eben keinen Laden um die Ecke hat, wo es wöchentlich frische 7inches gibt, zugreifen - auch wenn er sich nicht jedes einzelne Stück auch als Single gekauft hätte.

Will sagen: »Ragga Pon Top« entspricht nicht dem jamaikanischen Musikgeschmack von letzter Woche und bringt auch einige Filler, gibt aber eben doch einen besseren Einblick als Compilations, die nach »Oh Carolina«- oder gar heute noch nach »Mr. Loverman«-Muster gestrickt sind. Sly & Robbie, die Laurel & Hardie des Reggae, mischen ja auf beiden Bühnen, der nationalen wie der internationalen, kräftig mit. Während in Jamaika der allgemeine Trend im Moment bassige Studio-One-Riddims vorschreibt, bringt »Ragga Pon Top« die härtere Gangart: eine Handvoll speckfreie Riddims, manchmal baßlos (Robbie in der Zigarettenpause), hier und da Waterdrums und keinerlei Samples aus der Klassikerkiste, wie eben bei »Murder She Wrote« o. ä. aus demselben Hause. Bei dem vielen Material, das Sly & Robbie täglich basteln, auf jeden Fall aus der oberen Kategorie.

Mit Spannung habe ich das neue Werk von Bim Sherman erwartet. Doch »Discoverers« enttäuscht leider. Sherman jetzt unter dem Decknamen »Justice League Of Zion«, weil drei Tracks von einer Lady mit Namen Tembeka bestritten werden. Die Riddims werden fast ausschließlich von zwei Männern bestritten, nämlich Skip MacDonald und David Harrow. Doch die sind offensichtlich kaum so programmierfit wie Sly & Robbie. Die Musik ist ziemlich demoartig, so daß Shermans schöner Gesang einfach keine gute Rückendeckung hat - und entsprechend fallen dann auch die Dubs ab. Was soll man bei einem Drumcomputer und einer Gitarre auch groß dubben?

Darum greifen wir in diesem Monat doch lieber blind zu einer lange überfälligen Wiederveröffentlichung: Lee »Scratch« Perry hat ja in den achtziger Jahren nicht immens viel Gutes rausgebracht, genau genommen ein einziges tolles Album, und dies ist es: »Time Boom X De Devil Dead«. Adrian Sherwood und der Chef selber haben nur beste Riddims des Dub Syndicate ausgesucht, und irgendwie muß es auch geklappt haben, daß Perry beim Singen nicht auf halber Strecke die Lust verlor: Auf jedem Stück ist er konzentriert bei der Sache. Wie in besten Siebziger-Zeiten folgt ein lustiger Einfall dem anderen.

Obwohl ich die Platte schon seit sechs Jahren kenne, fallen mir jetzt beim Wiederhören immer noch neue Tricks, Noises und Schlenker auf. Gut, daß Adrian Sherwood die Rechte von der EMI zurückgekauft hat. Gut, daß wir das wieder hören dürfen.

MARCEL BEYER

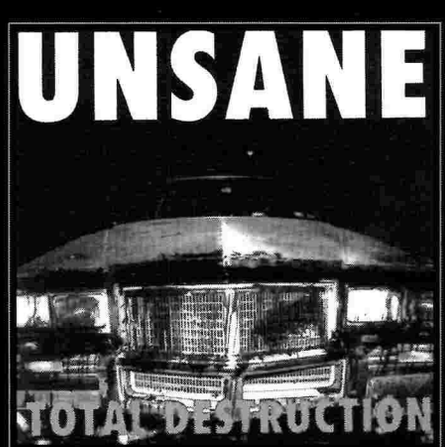
19.5. Hamburg
Knust
20.5. Krefeld
Kulturfabrik
21.5. Bielefeld
Niedermühlenkamp
22.5. Frankfurt
Negativ
23.5. Karlsruhe
Jubez
24.5. Köln
Underground
27.5. Amsterdam
Arena
28.5. Berlin
Huxley's
29.5. Dreden
Star Club
30.5. Ingolstadt
Neue Welt
31.5. Wien
Szene
01.6. Passau
Zeughaus
02.6. München
Substanz
03.6. Hannover
Café Glocksee

FREAK WATER
LIVE

"Feels Like The Third Time"
LP / CD City Slang EFA 04920-1/-2

UNSANE
LIVE

24.5. Wien
Wukk
25.5. Linz
Kapu
26.5. Bern
Reitschule
27.5. Stuttgart
Röhre
28.5. Enger
Forum
29.5. Köln
MTC
30.5. Berlin
Huxleys
31.5. Hannover
Café Glocksee
01.6. Hamburg
Markthalle



"Total Destruction"
LP / CD · City Slang EFA 04926 -1 / -2

EFA City Slang

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

CHUMBAWAMBA
Anarchy
One Little Indian/Metronome

Anhand der Platte fällt einigermaßen verblüffend auf, daß Chumbawamba mit ihrer superkalkulierten Referenzhaftigkeit sowas wie eine ›eigene‹ Tradition aufgemacht haben. Ihre Verbindung von neuesten Dancefloor-Loops mit aktuellem Nachrichten-Sampling etc. ist zwar nicht mehr das Brandheißeste, aber immer noch bewegend und nützlich und einigermaßen unerreicht. An Konsolidierungsphasen nehmen ja ziemlich oft nur noch die Fans regen Anteil.

Chumbawamba sind darüberhinaus gerade auf dem Sprung zu einem ganz neuen Publikum. »Timebomb« läuft andauernd im Radio, ein Stück, das in seinem Zweckoptimisums geradezu erheiternd schon mal zum Tanz nach der Durchsetzung von Maximalforderungen aufruft und in seiner guten Laune geradezu unverschämt die produktive Unausweichlichkeit der Dimension »Zeit« preist. Gerade weil Chumbawamba immer mitreflektieren, daß sie ignorieren, daß umstürzlerische Aufforderungen folgenlos bleiben müssen, bringen sie die umso erwartungsfreudiger und plakativer rüber.

Statt der üblichen Issues, Facts etc. gibt's jetzt mehr Rede/Widerrede, mehr offensichtliche Gegensatzpaare in Text und Musik. Pointen werden auch dann gesetzt, wenn dafür eine halbe Wahrheit geopfert werden muß. Und das kann dann ganz schön kontrastiert altbacken werden, siehe LP-Titel, siehe »Love Me«, wo es in Anlehnung an die Sex Pistols heißt: »I am an anarchist, I am an antichrist«. Um anschließend die eigene Attitude, dieses ständige hin und her zwischen Hang zum Aufklärerischen, zum Terroristischen, zum autonom Reformistischen, zum selbstreflexiv-humoresk Hedonistischen ziemlich klasse auf den Punkt zu bringen: »Sort of, not really.«

SANDRA GRETHER

THE GOLDEN PALOMINOS
This Is How It Feels
Restless/IRS

MATERIAL
Hallucination Engine
Axiom/Island/BMG

Bill Laswell, zwielichtiger Gebieter über das Geschmackvolle, hat wieder gerufen. Als ich mich bei Storms nach der Golden Palominos erkundigte, erklärte er mir, daß sei wie Björk, also Can für Kinder. Das ist völlig richtig, die Palominos sind ja auch ein altes Wave-Projekt, dennoch spürt man hier im Unterschied zu Björk den unendlichen Grad der Sophistication alles dominierend. Beim ersten Hören fand ich denn dieses Bemühen, selbst das Unabgewogene noch exakt abgewogen zu gestalten, bei jedem Stück den richtigen, den anderen Rhythmus zu wählen, etwas penetrant. Allerdings habe ich schließlich aufgegeben und gerade das an der Platte geschätzt. Zumal es den Palominos gelingt, den einen oder anderen sanften Hit (z.B. »Breakdown« oder »These Days«) nicht unter stilistischer Sicherheit zu begraben.

Die letzte Platte von Laswells anderem Projekt, Material, war für mich eine der besten Platten des vorletzten Jahres. Auch diesmal reichen sich hier die Prominenten die Klinke: Wayne Shorter, Burroughs, Skopelitis, Bootsy Colins, Shankar, Sly Dunbar, Jonas Hellborg etc. Das Cover, auf dem, nach dem Auge in der Pyramide vom letzten Mal, ein irrer Affen-Totem abgebildet ist, deutete bereits darauf hin, daß es diesmal wieder von esoterischen Ethno-Einflüssen nur so wimmeln würde. »Black Light« beginnt mit dem Rare-Groove-Rhythmus, mit dem voriges Mal geendet wurde, aber das von Laswell und Shorter komponierte Stück macht schnell klar, daß hier Fusion-Jazz auf den neuesten - besonders rhythmischen - Stand gebracht werden soll.

Für Material gilt dabei das gleiche wie für die Palominos, bei zunehmendem Hören läßt man sich begeistert in die Tentakeln von »Hallucination Engine« gleiten. Denn dann hat sie blendende Augenblicke, z.B. wenn Shankar auf »Ruins«, während man auf einem Dub-Bass entlangrutscht, elektrische Violine spielt. Immer wieder verschwindet aber dieses Ensemble, und das Stück versinkt in Ambient-artigen Parts, aus denen sich schließlich der Rhythmus langsam erneut herausschält. Oder wenn William S. Burroughs in funkiger Atmosphäre und zwischen sensibelen Orgelparts von Bernie Worrell der Jugend ein paar »Words of Advice« mit auf den Weg gibt und »enlightened interdependance« fordert.

MARK TERKESSIDIS

THE SCHRAMMS
Little Apocalypse
OKra/Normal/Indigo

Er ist so ungefähr das Gegenteil von Rock'n'Roll. So wie Andrej Tarkowskij oder Johannes der Täufer. Selbst wenn er morgen einen attraktiven und weltweit beachteten Drogentod sterben dürfte, Dave

Schramm ist so ungeheuer beherrscht und zurückgenommen, daß sich über ihn wohl nie eine vernünftige Geschichte erzählen ließe. Und so kann auch nur jemand wie er eine Platte »Little Apocalypse« nennen. Den Untergang würde er noch mit einer reich schattierten Harmonie untermalen.

Nach dem OKra-Allstar-Projekt und einer Solo-Aufnahme hatte ich eine etwas lautere, irgendwie haltlosere dritte Platte der Schramms erwartet. Innovationen - immer im selbst gesteckten Rahmen gedacht - sind natürlich nicht zu erwarten von The Schramms. Das würde dem Konzept widersprechen und sowieso auch den Hemden von Dave Schramm. Die machen heute schließlich eine konservative Musik, wirkliches Zurückschauen, aber (und das ist wichtig!) sie sind nicht böse.

Die Schramms aus Hoboken finden nicht mehr statt im ohnehin nicht leicht faßbaren Umfeld von Neo-Folk, in dem sie bekannt geworden sind. Wenn das Jahrzehnt zu Ende ist, wird Schramm eine seiner Facetten konsequent zu Musik gemacht haben. Und daß er nicht an der Geschichte der sozialen Kämpfe schreibt, versteht sich. Dave Schramm würde ich hundert Mark leihen.

MAX ANNAS

VIOLENT FEMMES

New Times

WEA

Ich muß zugeben, daß mir die Begeisterung über die letzte Violent Femmes »Why Do Birds Sing?« schon wie die Reaktion von ConaisseurInnen vorkam. Denn die Platte glänzte doch durch etwas zu hohe Kohärenz der Stücke zuungunsten von Hits. Die »New Times«, welche die Femmes jetzt für sich anbrechen sehen, lassen wieder etwas lockerer, konzentrieren sich mehr auf die einzelnen Stücke als auf das Ganze der Platte.

So darf Brian Ritchie diesmal auf einem Stück zu knarzigen Drumcompterrhythmen seinen komischen Avantgarde-Neigungen frönen. Zu großer Geräuschkulisse wird durch verschiedene Kanäle (einer davon ist Gano), der übliche Femmes-Teenage-Weltschmerz geschildert: »I got a machine and I took over the world in one weekend. I did it because I was looking for a project. But nothing changed.« Daran schließt sich Ganos mit begeistert-überschlagener Stimme gesungene Apologie des Nichts-Seins an, »I'm Nothing«, und die Darstellung der Probleme, die das so mit sich bringt: »I'm nothing, but I'm not proud, cause being nothing is not allowed.«

Was sich zunächst als Identitätsverweigerung lesen lassen könnte, biegt sich schließlich doch nur zurück auf die übliche, nicht enden wollende Pubertät der Femmes: »I'm nothing now and I'm nothing when this nothing world has its nothing end.« Nun ja. Selbst die übertrieben-ironische Distanzierung bleibt Wiederholung. Ebenso die verträumte Darstellung davon, wie das Leben ist, »when everybody's happy but me«. Drogen nehmen in einem anderen Track. Etc.

Wahrscheinlich tue ich dieser Platte unrecht und all denen, welchen beim Gedanken an das Geschilderte bereits das Wasser im Munde zusammenläuft. Dennoch, im Gegensatz zu allen anderen Platten, die ich diesen Monat besprochen habe, erzeugte diese bei mir die zunehmende Gereiztheit, die ein gequältes Nicht-Vorankommen auslöst.

Allerdings erreicht man schließlich, wenn man durchhält, über das Polka-ähnliche Stück »Mirror Mirror« doch noch mit »Jesus Of Rio« ein Highlight: die Beziehung einer Hure in Kopenhagen, die aus Rio kommt, zu einem potentiellen Freier. Man bekommt nicht, was man voneinander will, Geld auf der einen, eine Frau auf der anderen Seite. Und vor der Abwicklung der gescheiterten Geschäfte und am Ende wieder thront »Christ The Redeemer...high over Rio«. Und nichts hat sich geändert. Bei den Femmes nicht und ebenfalls nicht in den »New Times«.

MARK TERKESSIDIS

McCOY

Full Circle

Direct Effect/SPV

There was a time, da hätte sie kommen müssen, die langangekündigte McCoy-LP. Mindestens zwei weitere »Family«s, ein besseres »Fight« und vier selbstgeschriebene »Lucky Fellow«s wären drauf gewesen, das Cover grandios, die Musikpresse hypend, die Plattenläden leergekauft - totgesagter Soul, der sein müdes Haupt ein weiteres Mal erhaben erhoben hätte... Das war vor eineinhalb Jahren.

Statt dessen beschreiben wir nun, wrong time - wrong place, den Abbau von Erwartungen. »Full Circle« bedeutet das Prinzip Heterogenität, eben keinen Brit-Soul-typischen Gleichklang, sondern Reggae neben Funk, neben Stax-Ballade, neben Pop-Song, neben Modern Soul. Ornamente aus den gegenwärtig unreaktivierbaren End-Achtzigern treffen auf Beschwörungen des »right vibe«; eine Band, die sich, je nach Laune des auf random programmierten Computers, auf Orchester-Niveau hievt oder zur Schülerband degradiert, und ein Versprechen auf »spiritual social Soul«, das lediglich zu 33,3% eingelöst wird.

Nichts paßt hier zusammen, weder die Anordnung der Tracks, noch emotionale Intensitäten, nicht die starke Stimme zur faden Abmischung, nicht die herausragende Songqualität zum mal lieblosen, mal kitschigen, mal aufwendigen Arrangement. Musik, aus Liebe zum Selbst geboren, dann als Club-Culture instrumentalisiert, schließlich über die Zielgruppe hinausgeschossen. Die Splitter finden sich, wohlwollend zwischen Eingängigerem plaziert, im Radio oder als Anheizer zum Brand-New-Heavies-Remix. Solches Scheitern ist fast schon sympathisch, und deshalb möchte sich derartiges Urteil über McCoys Revival of »Irgendwie« als schwebendes verstanden wissen.

OLAF KARNIK

CARMAIG DE FOREST'S GROOVE LOVE PARTY

Dito

Knitting Factory/EFA

Carmaig de Forests grandiose 87er-Debütplatte »I Shall Be Released« hat über die Jahre nichts an Wert verloren. Unterstützt von einem von Produzent Alex Chilton angeführten Powertrio, schimpfte er gutgelaunt verflossenen Geliebten hinterher oder formulierte einfache Wahrheiten wie »Crack's No Worse Than The Fascist Threat«. Ein Klassiker.

Dann war bis auf eine unentschlossene Live-EP nichts mehr zu hören von dem wortreichen Ukulele-spielenden Singer/Songwriter aus San Francisco. Wie er die letzten Jahre verbracht hat, verrät diese Platte, nämlich mit einer immer anders besetzten Band namens Death Groove Love Party, zu deren Mitgliedern immer wieder Promis wie Gordon Gano, Jim Sclavunos oder Will Rigby gehörten.

Aus »various unreleased recordings of various DGLP configurations 1988-1993« zusammengestellt, erreicht sie zwar nicht ganz die überwältigende Kraft und Klarheit von »I Shall Be Released«, hat allerdings genügend Höhepunkte wie die Dylan-Coverversion »Million Dollar Bash«, »Dark Place« oder »The Ponytail Song«, den Carmaig auch wieder mit einer jener einfachen Wahrheiten eröffnet, an denen die erste Platte so überreich war: »It's about time, everyone cut off their fucking pony tails!«

DETLEF DIEDERICHSEN

MOODY BOYZ

Product Of The Environment

Prime/EFA

Als ich entdeckte, daß hinter jenen KLF-Stücken, die Dub-Referenzen zeigen, weder Drummond noch Cauty steckten, sondern ein mir bis dahin unbekannter Mann namens Tony Thorpe, entdeckte ich die Moody Boys (Damals noch mit »s«). Ein rundes Dutzend Remixe hat Thorpe für KLF gemacht (das heißt: zumTeil wurden einfach Moody Boyz-Tracks auf KLF-Platten untergebracht), und Cauty revanchierte sich dafür, indem er 1991 bei der Moody-Boyz-12" »Journey Into Dubland« mitmachte: fünf satte Reggae-Dubs mit eingesampleten Klassiker-Zitaten von Studio One bis Scientist. Aber mit einem etwas anderen Beat, und ein wenig schneller: Thorpe kommt aus dem House-Umfeld.

Leider waren Thorpes Produkte alle nur schwer zu kriegen, und erst das Label Prime wagt es nun, nach sieben Jahren Moody Boyz, auch ein ganzes Album herauszubringen. Mit seinen auf den verschiedensten Labels (BPM, CityBeat, XL, Love etc.) erschienenen eigenen 12inches und Remixen ist er für mich der Vorreiter jener englischen Szene, die heute jamaikanische Tradition auf respektvolle Art und Weise in die Discos bringt. Thorpe war es auch, der Mad Professor und Black Steel für seine Arbeit verpflichtete, und damit u. a. The Orb auf die Idee gebracht hat, dasselbe zu tun.

Das wird ihnen nun heimgezahlt, indem auf »Product Of The Environment« ein Remix von The Orbs »Earth (Gaia)« unter dem Titel »July« als Moody Boyz-Stück erscheint. An anderer Stelle baut Thorpe sehr liebevoll ein Holger-Hiller-Lick ein oder dreht mal eben ein Miles-Davis-Riddim überzeugend auf doppelte Geschwindigkeit. Was diese Platte so herausragend macht aus dem Sumpf, wo Electro-Menschen ihrer Musik ein bißchen Seele verpassen wollen, indem sie ein paar afrikanische Percussions einsamplen, ist die Ernsthaftigkeit, mit der die Moody Boyz Ideen, die vielleicht auch andere haben könnten, zusammenbringen, wie es andere nicht könnten. Laß uns nicht über Trance reden.

MARCEL BEYER

THE ORB

Live 93

Island/BMG

Ja, ja, das ist wieder nur dem Tänzer empfohlen und erlaubt. Im House der Entspannung schlägt dem Abhänger eben keine Stunde.

SINGLES
MIT HARALD HELLMANN

PETER LAUGHNER & THE FINNS: What Goes On/Baby's On Fire (*SOL*) Laughner stammte aus dem Clevelander Underground der 70er Jahre, war Rockschreiber, Lou Reed-Fan, Mitbegründer von Pere Ubu und ab 1977, da war er 24, auch noch tot. Weil ihm niemand hatte beibringen können, daß es in dem Alter nicht mehr recht, billig und cool ist, sich voll mit Sprit und Chemie komatös in die Landschaft zu legen. Für den Peter Laughner in unserer Nachbarschaft hat der Liebe Gott die Kopfnuss erfunden, für den in uns selbst den Filmriß. Auf diesen Aufnahmen von '74 klingt Laughner erbarmungswürdig, und ihre Veröffentlichung darf man obszön nennen. Bei solchen Nachlaßverwaltern dann lieber doch nicht sterben.

FIREWORKS: She's A Tornado/Untrue (*In The Red*) Jetzt sind wir alle aufgestanden, haben das Haupt entblößt und »Dale Hawkins« gesagt. Für diesen Polterabend waren allerdings die Jiants verantwortlich. Vom Sex des Originals bleibt nicht viel übrig, aber der extrem scheppernde R'n'R-Trash der Fireworks läßt das oft kunstgewerbliche Schaffen von 68 Comeback vergessen. Auf ihrer Crypt-LP zerdeppern sie weitere Klassiker und demnächst auch live umme Ecke.

THE BRENTWOODS: Heeby-Jeebies & 2/Buri Buri One Two Three & 3 (beide: *Radio X*) **THE STATICS:** Hey Hey Hey & 3 (*Super Electro*) **THE SPOILED BRATS:** Jackie's Never Coming Back/No I Don't (*Rip Off*) Everybody Achtung. Nachdem Supercharger South City, CA zur Hauptstadt der Trash-Welt gemacht und den historischen Schritt von Low-Fi zu Gar-kein-Fi vollzogen hatten, ging das Trio ein. Die beiden Jungs führen jetzt konkurrierende Blechbüchsenarmeen ins Feld, Raffaeli auf Radio X, Lowery mit Rip Off. Die Brentwood-Mädchen, zu denen auch Karen, die alte Supercharger-Drummerin, gehört, machen fabulös sonnigen Frat-Trash inkl. Werbung für den Eiscreme-Sponsor, aufgenommen über das Mikrophon, in das schon Nero »Brenne mein Rom« gesungen hatte. Noch näher an Cool bleibt die Haut kleben. Die Statics fallen leider hinter ihr Debüt zurück, ihr Supercharger-Cover klingt schleppend, und wie jemand ein Stück spielen kann, das länger als zwei Minuten ist, ist ja nun gänzlich unbegreiflich. Mit den Brats schenkt sich Greg Lowery, der kürzlich auch noch eine Single mit Metal Mike aufgenommen hat, ein paar Sekunden 1977. Roxy, Vortex, Kings Road, Sicherheitsnadeln, Finger im Popo!

THE NEW BOMB TURKS/THE DEVIL DOGS (*Helter Skelter*) Tönende Weltliteratur. In Ranke-Graves gemütlicher Kriegs-Autobiographie »Good-bye To All That« schießen sich Engländer und Deutsche in Flandern zum Zeitvertreib mit den MG's einen international bekannten Prostituierten-Singsang zu. Man nahm einfach in bestimmten Abständen Patronen aus den Gurten. Der martialische wie ordinäre Charakter der Anekdote dürfte beiden Punk-Outfits gefallen. Die Turks covern die Dogs mit dem schnelleren Lewis-Gun, die Dogs ihre Labelkollegen mit dem Maxim 08/15. Ein Souvenir von ihrer Tour im Doppelpack.

BEAVERS/GAUNT (*Demolition Derby*) Gaunt und New Bomb Turks erkennen einander am Geruch ihrer Unterhosen, die etwas garagenlastigeren Biber kommen wohl aus Benelux. Beide sind ausgesprochen wild, der Background-Gesang der Beavers klingt, als würde jemand auf einem Kammm blasen. Fein. Der Original-Beaver, Jerry Mathers aus »Leave It To Beaver«, ist heute eine Fettkloß unter einem Rentner-Freizeithütchen, und läßt sich für »Guns'n'Ammo« beim Scheibenschießen mit dem Colt »El Commandante« 38 Super photographieren. Nur der Hustler-Biber wird nie alt und blöd.

DIESEL QUEENS VS. INSAINTS (*Maximum Rock'n'Roll*) Auch zu lesen als »fette, behaarte Kerle in Fummel mit Scum- und HC-Punkrock gegen die Klasse von 1980«. Die Sängerin der Insaints, nebenberuflich Sexarbeiterin, pinkelt während der Auftritte gerne ins Publikum. Das hat Klasse und Charme, kostet nichts extra und man muß auch nicht »Bötte Hörrin« blubbern. Allerdings nur außerhalb der Spargelsaison zu empfehlen.

LIVE ACTION PUSSY SHOW: I Wanna Kill Your Boyfriend (*Thunderbaby*) Nichts können und trotzdem scheiße sein, laut Promoflyer das schneidige Motto dieser unheiligen Allianz zwischen einer gastronomischen Einrichtung in Köln und einem Haarstudio aus Düsseldorf. Soll unter L7-Einfluß entstanden sein. Da tritt man verwirrt zurück.

THE KWYET KINGS: Need My Lovin' Tonight & 2 **WITCH DOCTORS:** Going To A Graveyard & 2 (beide: *Screaming Apple*) Über den Dachboden als Flucht- und Freiraum (Schnauzevoll, Utopie, Sex) für das bürgerliche Subjekt gibt es schon wissenschaftliche Arbeiten, über die Garage wird auch noch jemand arbeiten. Die der Witch Doctors steht in einer Zeit, in der Städte noch eine echte Peripherie aus Wellblech, Schrottplätzen und Endhaltestellen hatten, und dieses üppige Angebot Spaß genug garantierte. Primitiver Retardo-Punkrock zurück aus dem Grab. Die Kwyet Kings machen sich schon mal schick, um in die Stadt zu gehen. Ihre Ballade weint in echtem Weltschmerz-o-rama und ist ein guter Appetizer für die »Firebeat«-LP der skandinavischen Beatmeisters.

THE BOSS MARTIANS: XKE!/I'm A One You Need (*Hillsdale*) **THE LONE SURFER & HIS SUPER PALS** (*Planet Pimp*) **THE 5.6.7.8'S:** I Need A Man/Long Tall Sally (*Planet Pimp*) **THE FIREBIRDS:** Margaya (*Kogar*) Nina Koka Nina und heiliger Blasentang. Auch wenn das meiste, was aus dem Mummies-/Phantom-Surfers-Umfeld stammt, eher Novelty-Charakter hat, hält man den Schrott doch gern in der Hand. Die japanischen Nummernmädchen hat Michael Lucas »produziert«. Lucas scheint Mr. Brain in dieser Szene zu sein, und man darf milde gespannt sein auf seinen Film »Go Go Go Baby Or Go To Hell«. Die Firebirds sind Käsköppe, die in Holland zehn oder fünf hängen lassen und das sogar richtig können.

THE EMBRYONICS: My Problems Are Bigger Than Your Tits (*Unique*) **THE OXALIC LYNXS:** Absolut (*Mark Four*) Dabei hat die Philosophie- und Kunstgeschichtestudentin auf dem Cover der Embryonics mindestens 50DD, also etwa die Körbchengröße der aus dem Werbefernsehen bekannten FOCUS-Qualle. »Meine Eier sind blauer als der Lago Maggiore«, hätte gut auf die Rückseite gepaßt, aber da ist schon »Sonic Reducer«. Eigenwerbung: »100% superprimitive music, 200% superstupid lyrics!« Bei Bonns Lynxs ist Redaktionsparty bei »Lupo Modern«, ihren Tanzschuppen-Hit »Absolut« findet man auch noch anders auf ihrer direkt nachgeschobenen LP auf Beat-Schallplatten.

KURT KREIKENBOM/THE FURTHURS: Beyond The Darkest Hour (*Finlayson*) Von einer unbändigen Fröhlichkeit! Dagegen klingt alles vom American Music Club wie ein Tegtmeyer-Album. Kurt Kreikenbom hat die Seele eines Hobos, soll ich schreiben, die Reiseroute liegt irgendwo zwischen Heuschober und Milchstraße. Erschlagt mich mit einem Tautropfen.

Die Entdeckung der relaxten und relaxenden Größe vollzieht sich nur bei vorhergegangener Ekstase, denkt man, DJ und Experte.

Aber Orb ist mehr als der tonale Chill-Out. Orb ist ein Teil der in allen Genres wuchernden, leichten Psychedelia, die anbietet und nicht fordert. Von dem Hang ihrer alten Brüder, den Zuhörer wegzuballern, platt zu machen oder auszuknocken, ist sie Lichtjahre entfernt. Sie erlaubt uns, sitzen zu bleiben, und sagt freundlich »Hallo, Du kannst mir, wenn Du in Stimmung bist, getrost zuhören. Ich habe viele lustige Geräusche und Platz zum Abtauchen. Ansonsten streichel ich Dir auch gern die Füße.«

Bescheiden, wie sie ist, will sie dabei nicht vom Schein und Sein sprechen, mit großem Überbau wuchern oder über/auf das Ohr schlagen. Lieber collagiert sie unauffällig bis in exotischste Tiefen und füttert damit den Kopfhörer. Wie bei einem klassischen, d.h. von Gitarren dominierten Trip durchs bewußtseinserweiternde Wunderland nimmt sich jedes einzelne der 12 Stücke viel Platz.

Insgesamt fast zweieinhalb Stunden. Ironischerweise im Mäntelchen der Live-Aufnahme, ein durch und durch fremdes Medium, das so überhaupt nicht zu der elektronischen Welt von Orb passen will. Aber es gibt auch noch einen Punk Orb, der z.B. beim ollen Peel Iggys »No Fun« nachspielt und Hawkwinds »Silver Machine« mal so richtig durchmischt. Roots-Demonstration von Dr. Alex Patterson, dem original Orb.

Die Auslegung, ob »Live 93« von Ironie oder Elektro-Rockism zeugt, bleibt also jedem einzelnen überlassen. Während die Doppel-CD im anderen Raum läuft, liege ich auf dem Bett und lese Worte wie »it's really nice to just let go«, »mind expansion«, »spaced-out listening«, »all-night-play-until-the-sun-comes-up-jams« und »altered states of mind«. Leider sagt das nicht Orb, sondern die »inter-

galactic Overlords of Crusty«, die Ozric Tentacles, und das gibt mir nun wirklich zu denken.

LARS BRINKMANN

ALEX CHILTON

Clichés

New Rose/SPV/Public Propaganda

Was macht man eigentlich so als wiederentdeckter Klassiker, der gerade seine legendäre Klassiker-Band Big Star recyclet hat? Was macht man als Soloklassiker, wenn man der eigenen Ironie - beispielsweise mit dem Klassiker Big Star auf die Bühne zu kommen und zu sagen: »Hi, we're Teenage Fanclub« - künstlerisch überdrüssig ist? Und was macht man, wenn man als amerikanischer Musiker damals englische Einflüsse verarbeitet hat und dann von einer englischen Band als amerikansicher Musiker wiederentdeckt wird?

Tja, ganz einfach, hat Klassiker Alex Chilton sich wohl gesagt. Man nimmt allein mit seiner Gitarre eine Platte mit amerikanischen Klassikern vom Kaliber »My Baby Just Cares For Me« oder Mel Tormes »Christmas Song« auf, die man möglichst allein und schön singt, und nennt das Ergebnis »Clichés«. Und für den, der das Prinzip nicht gleich verstehen will, dem haut man mit der »Gavotte« von Bach noch richtig was K-L-A-S-S-I-S-C-H-E-S vor die Stirn. Dazu läßt man sich vorne drauf mit Drei-Tage-Bart, eingefallenem Gesicht und ernstem Gesichtsausdruck ablichten und auf der Rückseite von hinten vor der Juke-Box.

Eine Platte, die schreit: Man hat mich enteignet. Nun, mehr ist dazu eigentlich nicht zu sagen, und ich überlasse es euch, ob ihr das jetzt für mühevolle Prätentionen eines Vollidioten haltet oder für eine großartige Bearbeitung von Chiltons momentaner Position.

MARK TERKESSIDIS

KEITH SECOLA

Circle

Normal/Indigo

Im allgemeinen Rüstungswettlauf um noch unveröffentlichte Singer/Songwriter aus den USA hat das Bonner Label Normal ein besonderes Schnäppchen getätigt: Keith Secola - »Native American Songwriter«; in Wort, Song und Film engagierter Fürsprecher der politischen und kulturellen Autonomiebestrebungen seiner »indianischen« Landsleute (die am allerwenigsten dafür können, daß Kolumbus ein seefahrender Idiot war, der sich gleich um einen kompletten Kontinent verschätzte), Mitbegründer des unabhängigen Plattenlabels Akina (»The Indigenous People' North American Indian Record Company«) und nebenbei ein so versierter Gitarrist, daß der Sage nach einst U2s The Edge voller Bewunderung auf ein Schwätzchen in Secolas Heimat Arizona vorbeischaute.

Bekannt machten Keith Secola u.a. diverse Cassettenproduktionen, die sich auszugsweise auf dieser Veröffentlichung wiederfinden. Und was auf den ersten Blick wie just another American Folkie aussehen mag, der schon mal eine elektrische Gitarre erklingen läßt, sich in stimmungsvolle Soundlandschaftsgemälde verirrt oder einen urigen Pedal-Steel-Countryheuler zum Besten gibt, steckt bei eingehender Betrachtung voller interessanter Referenzen an altes, überliefertes Kulturgut und pointierter Anmerkungen zu den tagtäglichen Problemen der Ureinwohner Nordamerikas.

Eine meiner aktuellen Spätabends-Lieblingsplatten - am ehesten vielleicht mit Floyd Westerman vergleichbar, Darsteller des Sioux-Häuptlings in Kevin Kotzners »Der mit dem Wolf tanzt« und früher für zwei ausgrabenswerte LPs beim Münchner Trikont-Label zu Hause.

ANDREAS SCHIEGL

BEGUILED

Blue Dirge

FIREWORKS

Set The World On Fire

beide: Crypt/EFA

Wenn es in der Garage stinkt, kommen die Leichen auf die Straße zurück und machen Platten bei Crypt. Die neue Generation der Warren-Kick-Ass-Rocker zeigt sich jedoch frei von der Ideenlosigkeit der meisten Reanimator-/Zombies-Zwitterwesen. Statt mit Neueinspielungen Vinyl und Zeit zu verschwenden, beten beide Bands zum jeweils zuständigen Geist.

Bei den 1993 in Dallas gegründeten Fireworks ist es der des billigen Fusels und der amputierten Rockabilly-One-Man-Band. Da müssen Worte wie messy, minimal, trashy, action-packed und punked-out fallen. Das Promo besorgt's. Der kluge Kopf hinter Fireworks ist Darin Lin Wood, der Texaner, der auch schon mit dem Death-Trip-Filmemacher Richard Kern die Black Snakes zum Klappern brachte. Unvergessen ihre Version von Bill Withers »Ain't No Sunshine«. Danach machte Wood bei der Pro-Cop-Shoot-Cop-Formation Dig Dat Hole den Eintänzer, zog zurück nach Texas, war mehrere Jahre einer von den Red Devils und stieg aus, bevor sie schleimig wurden.

Sein anderes Pferd heißt 68 Comeback, die brillante Band des Ex-Gibson-Brother Jeff Evans, der wiederum auch »Set The World On Fire« produziert hat. Hust, verdropped. Fireworks haben auch noch drei Gitarren, keinen Bass und eine Schlagzeugerin.

Da verfliegt auch gleich die gute Laune, Zeit, sich Beguiled zu widmen. Der ersten Crypt-Band, die den AmRep-Leuten gefallen wird, wie es mir Herr Warren selbst sagte. Beguiled gibt es nicht erst seit gestern. Doch wir wollen nicht die Geister der Vergangenheit beschwören, denn das Quartett betet jetzt zu anderen. Vielleicht zum Schutzpatron der Überdosierenden oder zum Racheengel der Gefallenen, jedenfalls zu einem mit genug Gedärm, daß er jedes Tönchen das Fürchten lehrt.

Das macht Beguiled so schnell keiner nach (wenn es ihnen auch Scientists und Birthday Party und unbekanntere in ähnlicher Ader vormachten). Da wird mit den Zähnen geknirscht, durch dunkle Löcher gerumpelt, mit Sinn und ohne Verstand zerlegt, daß es nur so ein Spaß an der blutig billigen Verzweiflung ist. Der Sumpf-Surf nahe der Blues-Scheune, und leise krachen die Knochen dazu. Die gespielte Form des Elends als Abziehbildchen oder EC-Comic in Plastik gegossen (mit Bonus). Natürlich weder jugendfrei, noch von dieser Erde. Grab es dir aus.

LARS BRINKMANN

URBAN DANCE SQUAD

Persona Non Grata

Virgin

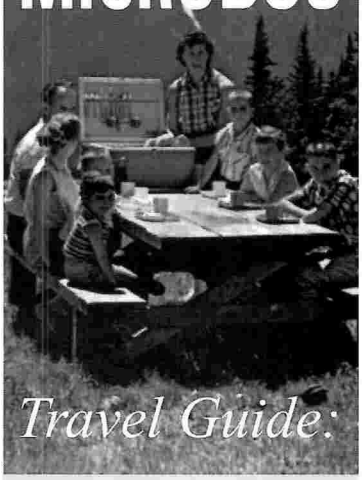
Die Geschichte der Urban Dance Squad liest sich wie die Geschichte einer Spielart des Crossover. Nachdem sich das Prinzip der Polystilistik irgendwann ausgereizt hatte, war erstmal Hängen im Schacht. Und so wird aus dem »genuinen Crossover als (Lebens-) Perspektive« (UDS' letztes Album, 1991) der Rückzug einer Persona non grata. Geschaßte Diplomaten, die nicht mehr Mittler sein wollen zwischen dem, was längst zusammengewachsen, sondern nachfragen, ob das auch zwingend zusammengehört.

Urban Dance Squad haben zwischen der letzten und der neuen (dritten) Platte ähnlich viele Klamotten abgelegt wie Perry Farrel auf dem Weg von Jane's Addiction hin zu Porno For Pyros. Gucken, wie man in Unterhose dasteht: fast nackt zwar, dafür nur ein Cordripp entfernt von dem,

...PHÄNOMENALES DEBÜTALBUM
PRINZ
...SCHIER UMWERFENDES DEBÜTALBUM
KÖLNER
...MEISTER DES GUTEN SONGWRITINGS
SPEX
...EINE DER STRAHLENDSTEN GITARREN FOR-MATIONEN, DIE DER FUNDUS EUROPA DERZEIT ZU BIETEN HAT
STADT REVUE

MIßTRAUEN SIE DEN MEDIEN!
BILDEN SIE SICH EINE EIGENE MEINUNG!

TRAVELING MICROBUS



Travel Guide:

6.5.94
Kaufbeuren, Cafe Pic

7.5.94
Nürnberg, Klüpfel

10.5.94
Bonn, Jazz Galerie

11.5.94
Frankfurt, Blinder König

13.5.94
Berlin, Frisör

17.5.94
Hamburg, Markthalle

20.5.94
Emden, Tara

21.5.94
Hannover, Cafe Glocksee

25.5.94
Iserlohn, JZ Karnacksweg

26.5.94
Essen, Rote Liebe

28.5.94
Oldenburg, Cadillac

29.5.94
Dresden, Star Club

CD TRAVEL GUIDE erschienen bei Finlayson Tonträger, Landgrafenstraße 34, 50931 Köln 0221/403195; Vertrieb: Semaphore; Booking: Telefon 0221/331619, Fax 0221/545547

JAZZKONTROLLE
MIT DETLEF DIEDERICHSEN

Schön für **WYNTON MARSALIS**, daß er gerne Duke Ellington (bzw. Johann Sebastian Bach) wäre. Schade, daß Willenskraft allein nicht ausreicht, ein hochgestecktes Ziel zu erreichen. Auch jahrelange Studien von Kompositionsformalia, jahrhundertelange Diskussionen mit Stanley Crouch und daraus hervorgehende Theorien, wie große Jazzkommpositionen im speziellen und Jazz, ja Musik im allgemeinen beschaffen zu sein hat, helfen nicht weiter, wenn die gute alte Inspiration fehlt. Marsalis hat sich offensichtlich in die Idee verbissen, daß Musik das Leben imitiere und großangelegten Kompositionen ein klar umrissener Bereich menschlicher Erfahrung zugrunde liegen müsse.

In »Blue Interlude« war es das erratische Umeinanderherumscharwenzeln eines kapriziösen Liebespaars, in »Citi Movement« der Dämon Großstadt, und sein neuestes Werk, **»IN THIS HOUSE, ON THIS MORNING«** *(Sony)*, will eine Messe nachstellen. Fiel mir die Komposition »Blue Interlude« auf der gleichnamigen, sonst sehr schönen Platte durch eine merkwürdige Leblosigkeit unangenehm auf, konnte mich das unverschämt poppige, vor Ideen sprühende (und natürlich wie immer glänzend gespielte) »Citi Movement« größtenteils überzeugen - wahrscheinlich aber eher *trotz* als *wegen* seines formalen Skeletts.

»In This House...« ist nun nach »J Mood« die erste Wynton-Platte, mit der ich überhaupt nicht warm werde, auch nach wiederholten Versuchen nicht. Ich hielt es immer für ein eindeutiges Zeichen von Nix-Kappisti, Wynton vorzuwerfen, seine Musik sei kalt - mal ganz davon abgesehen, daß kalte Musik ein Genre für sich mit ganz eigenen Qualitäten ist -, bewiesen die meisten seiner Aufnahmen einfach das Gegenteil. Ich kann auch bei dieser Platte auf das Wort »kalt« verzichten, indem ich es durch das treffendere und weniger mißverständliche »tot« ersetze: Natürlich ist die Musik glänzend gespielt, was isoliert betrachtet das Zuhören gelegentlich zum Vergnügen macht. Aber es bleibt das Gefühl, daß Wynton, statt den Fluß musikalischer Ideen zuzulassen, der den Reichtum von »Citi Movement« ausmachte, hier ständig um theoretische Korrektheit bemüht war. Deswegen sieht der formale Schnickschnack, auf dem Papier betrachtet, sicherlich ganz toll aus, sind die Zitate aus der Musikgeschichte kompetent und schlau eingebaut, aber all das kann auch ein wohlprogrammierter Tischrechner.

Als ein Werk mit formalem Überbau, das für mein Empfinden bestens funktioniert, muß ich Wynton ausgerechnet die neueste Platte des von ihm natürlich strengstens abgelehnten **BILL FRISELL** vorhalten: **»THIS LAND«** *(Nonesuch/EastWest)*. Mit dem Coverfoto eines schrabbeligen, verschlafenen Provinzbahnhofs in den 30ern signalisiert Frisell, daß es auch ihm um Roots-Bezug geht. Nur daß sein Roots-Begriff unendlich viel weiter ist als der absichtlich rigide ausschließende von Wynton. Es geht ihm nicht darum, eine Landkarte von Amerika zu zeichnen oder einen Ritt durch alle traditionellen Stile des Landes zu tun. Er beschränkt sich statt dessen auf das, was ihn fasziniert, und das sind eben einerseits Blues und früher Jazz, dann die europäische Folklore (Mitmusiker Don Byron kann natürlich auch seine Klezmer-Begeisterung nicht verbergen) und schließlich die E-Musik des 20. Jahrhunders, allen voran Copland und Ives. Dabei sind endlich die beiden Dinge weg, die mich immer an Frisell gestört haben: Seine Vergangenheit als wolkiger ECM-Klangteppichknüpfer und seine albernen, verschmitzten Musikclownereien. Auch das Postmoderne, das Schautmal-wie-originell-ich-bin-ich-spiele-Polka!, bzw. Bin-ich-nicht-wie-Charles-Ives? ist zwar nicht völlig eliminiert, aber auf ein gut erträgliches Maß heruntergefahren. »This Land« ist Frisells ernsthafteste, erwachsenste Platte; ohne Augenzwinkern - diesmal gilt's! - ohne obskure Coverversionen, statt dessen mit 14 gehaltvollen Einzelkompositionen (darunter einige ältere in exzellenten neuen Versionen). Mit Byron, dem Altsaxophonisten Billy Drewes und dem Posaunisten Curtis Fowlkes, sowie seiner altgedienten Rhythmussektion Kermit Driscoll und Joey Baron hat er außerdem eine absolut erstklassige Band (nur Joey Baron ist gelegentlich etwas zu sehr um Originalität bemüht).

Ausgezeichnet gefallen mir Masahiko Osaka, Yukata Shiina und Tomoyuki Shima, die Rhythmusgruppe, die **ROY HARGROVE & ANTONIO HART** bei **»THE TOKYO SESSIONS«** *(Novus/BMG)* zur Verfügung hatten. Die Aufnahmen stammten von '91, seitdem hat sich Hart selbständig gemacht und mit den eigenen Platten seinen einstigen Bandleader fast übertroffen. Diese wunderbar kühle, ruhige, majestätische Musik dieser Platte ist jedoch das beste, was ich von beiden bisher gehört habe.

Auf Hargrove stoßen wir auch auf **»LION-HEARTED«** *(Red Baron/IRS)* vom **BOB THIELE COLLECTIVE**. Thiele, der als Produzent, Journalist, Komponist und Initiator unzähliger Kleinlabels Jazzgeschichte geschrieben hat, hat auf seine alten Tage nicht nur mal wieder ein neues Label auf die Beine gebracht (Red Baron, zusammen mit Sony), sondern gönnt sich auch das Vergnügen, unter dem Pseudonym The Bob Thiele Collective wechselnde Starbesetzungen nach seinen Vorstellungen Platten machen zu lassen. Das exzellent und kontrastreich besetzte Team auf »Lion-Hearted« besteht neben Hargrove aus Gary Bartz, Steve Marcus, Ray Anderson, Kenny Barron, Ray Drummond, Grady Tate und Coltrane-Sohn Ravi - bis auf den letzteren also ausschließlich oberste erste Liga. Und zusammen mit seinem Arrangeur Glenn Osser schrieb Thiele erstaunliche Titel, die abgerundet mit Standards eine ausgezeichnete Platte ergaben.

Amtliche Mucker, nämlich u.a. George Bohanon, Oscar Brasheaf, Herman Riley und Phil Upchurch, auch bei **»SUN SERIOUS BLUES«** *(Milestone/ZYX)* von **JIMMY SMITH**, auf der der Held der Acid-Jazz-Generation unter der Leitung des einstigen Curtis-Mayfield-Arrangeurs Johnny Pate Großstadt-Blues spielt.

Überraschung des Monats: **PAT METHENY**, der bekanntlich als Kind in eine Weichspüler-Wanne gefallen ist, veröffentlicht mit dem Sologitarren-Album **»ZERO TOLERANCE FOR SILENCE«** *(MCA)* eine brutale Lärmorgie, härter als John Zorn und Elliott Sharp zusammen, ein »Metal Machine Music« der Gitarre, eine Platte, die Sonic Youth' Thurston Moore »das radikalste Gitarrenalbum der 90er« nannte und die ein potentieller Kandidat für Lars Brinkmanns »Platte des Jahres« sein dürfte.

was es bedeutet, Mensch zu sein. Vorsänger Rude Boy kommt dem Stil eines Hardcorerappers streckenweise näher, als je zuvor (und namecheckt von Holland aus die Brüder im Geiste in den Staaten: Beastie Boys, Grandmaster Flash, Rodney King), teils geht die exaltierte Betonung eines John Lydon mit ihm durch.

Es sind diese Pole, die einen stringenten, funk-metallischen Groove - auf den man bei »Persona Non Grata« (gereinigt von stilistischen Fingerübungen und Ausflügen in benachbarte Genres) ziemlich unmitelbar prallt - in Spannung halten.

Die Tatsache, daß die Squad nach Weggang des DJ DNA zum konventionellen Bandoutfit abgespeckt hat, ist wohl weniger als Konzession an eine allgemeine Back-to-basics-Mentaliät (im Sinne von Rage Against the Machines »No Samplers, Keyboards or Synthesisers«) zu begreifen, denn als Standortbestimmung, respektive Selbstbehauptung. »Gotta be selfstyled!« schallt es da trotzig. Klingt gut.

OLIVER FRÖSCHKE

VELVET BELLY
Little Lies
d*but/EFA

MADDER ROSE
Panic on
EastWest

Was tun als Waschzettelexter, wenn eine naheliegende Assoziation fast schon von entlarvender Qualität ist? Man führt die Assoziationen an und verweist gleich auf ihre Unangemessenheit in Bezug auf die Eigenständigkeit der Musik. Das animiert dann den Rezensenten, wo er doch auch unmittelbar 4AD Mitte der 80er (insbesondere Cocteau Twins) heraushört. Aber worauf sonst mögen dieser verhangene Sound, die jingelnde Gitarre und die klare Engelsstimme der Sängerin verweisen? Ein Kleid aus Chiffon und Samt, 19.Jahrhundert, ätherische Auflösung gefaßt in Pop-Strukturen.

Eine andere Produktion, ein bewußterer Einsatz der Mittel, und Velvet Belly könnten sich ihren Platz wahlweise bei Arson Garden, Revolving Paint Dream (die auch niemand richtig zu Ende gedacht hat) oder gar My Bloody Valentine suchen. Denn die vier Norweger schreiben mitunter sehr hübschen Gitarren-Pop und haben genug Ideen für feine Verästelungen. Sie richten sich aber in Mysthizismus und Unentschlossenheit ein, was ihnen genausowenig Tore öffnet wie eine Produktion, die alle Klischees

in Bezug auf die obige Assoziation abdeckt. Immerhin weicht die in diesem Kunsthandwerk angelegte, morbide Schwere zumeist einer stillen Versonnenheit.

Ähnlicher Fall bei Madder Rose: Verweise en masse. Was einem da alles zufliegt: Crazy Horse, The Jesus & Mary Chain, Dinosaur Jr. - gekauft? Die Aussagekraft solcher Name-Dropping-Plattenversandskatalogprosa läßt eben nicht viel mehr als die binäre Ja/Nein-Entscheidung bezüglich der angebotenen Referenzen zu (und beschränkt die Determinanten, ob man eine Musik hören will oder nicht, auf eine Soundfrage).

Andererseits sind Madder Rose auch nicht die Band, welche sich durch besondere Erweiterungsversuche ihres musikalischen Backgrounds auszeichnet, oder mit besonders originellen Einfällen überraschen will. Dafür wissen sie recht genau um ihre Stärken, spielen ein ums andere Mal die schon auf »Bring It Down« unter Beweis gestellten Fähigkeiten aus, ohne dem viel Neues hinzuzufügen. Sie verlassen sich auch weiterhin auf ihr Vermögen, offensichtliche Vorlieben wie Gitarrenlärm mit Mary Lorsons Stimme zu kombinieren, auf solidem Pop-Grund auszuleben und so weit weniger ätherisch, aber auch grundsolide langweiliger als die vier Norweger zu klingen.

. Man mag diese Langeweile auch als Vertrautheit empfinden und damit auf die größte Qualität der Musik verweisen, die in der freundschaftlichen Art liegt, wie die in den Texten geschilderten Lebenssituationen den Hörer mit einbeziehen, ohne Allerwelts-Ratschläge zu erteilen. Gemeinschaftsbildende Musik in der Art, wie sie von Neil Young mit seinen Harvests oder den Walkabouts verstanden wird.

OLIVER TEPEL

JOHN CALE/BOB NEUWIRTH

Last Day On Earth

MCA

Was soll John Cale jetzt, nach dem Velvet-Underground-Jahr, dem großen Geld, der großen Aufmerksamkeit machen? Seine E-Musik-Versuche wieder aufnehmen? Rock'n'Roll- oder Pop-Platten machen wie in den 70ern und frühen 80ern? Er scheint's selbst nicht genau zu wissen und wärmt deswegen »Last Day On Earth« auf, jenen Songzyklus, den Bob Neuwirth und er bereits vor einigen Jahren komponiert und in Deutschland (und ich glaube nur in Deutschland) aufgeführt haben. Damals ging ich begeistert aus dem Konzert, das Anhören der Platte vermag das nicht ganz wiederzubeleben.

Neuwirth ist ungefähr Cales Jahrgang, hat aber erst drei Platten auf seinem Konto (zwei kürzlich mit T-Bone Burnett eingespielte, eine von Anfang der 70er) und ist in erster Linie dafür bekannt, daß er als guter Geist über Dylan, der New Yorker Bohemia und anderen ähnlich gelagerten Dingen schwebte. Beide sind sympathische alte Haudegen, beide sind gelegentlich in der Lage, große Poesie zu verfassen.

An den Texten, knarzig-ironische Endzeitphantasien, die weniger Kulturpessimismus verbreiten als eine Mischung aus Warnung vor verhängnisvollen Entwicklungen (wohl eher Neuwirths Haltung) und Lust an Dekadenz und Niedergang (da tippe ich auf Cale), habe ich denn auch wenig auszusetzen. Aber die musikalische Seite hatte ich interessanter in Erinnerung. Das Ganze wirkt etwas mager und billig, die Kompositiönchen, die meist nur aus Dichterlesung und Refrain bestehen, wie auch der sehr leer wirkende Gesamtsound, für den Synthi-Streicher und -Gongs nicht eben die geeignete Sättigungsbeilage sind.

Immerhin können die Stimmen von Cale und Neuwirth einiges rausreißen, wobei ihre Unterschiedlichkeit viel ausmacht: Cale singt hier betont sanft, schön und emotional - wir wissen, daß er auch anders kann -, während Neuwirths Geknurre schon immer, und auch hier, so klang, als sei er ein sehr, sehr alter Mann.

DETLEF DIEDERICHSEN.

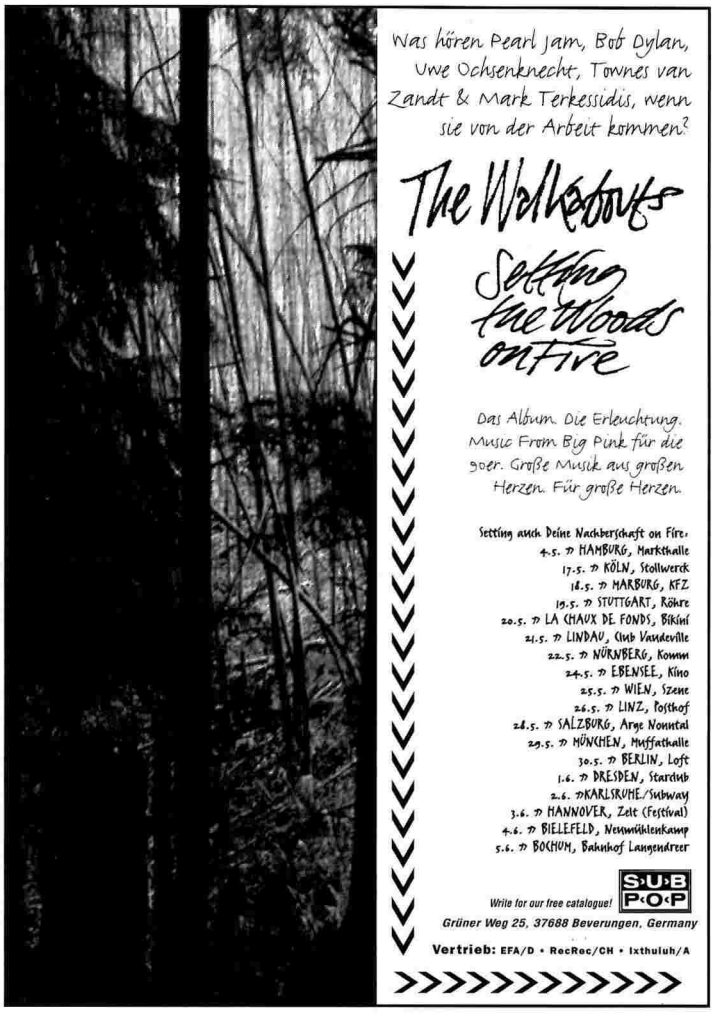
ELEMENT OF CRIME

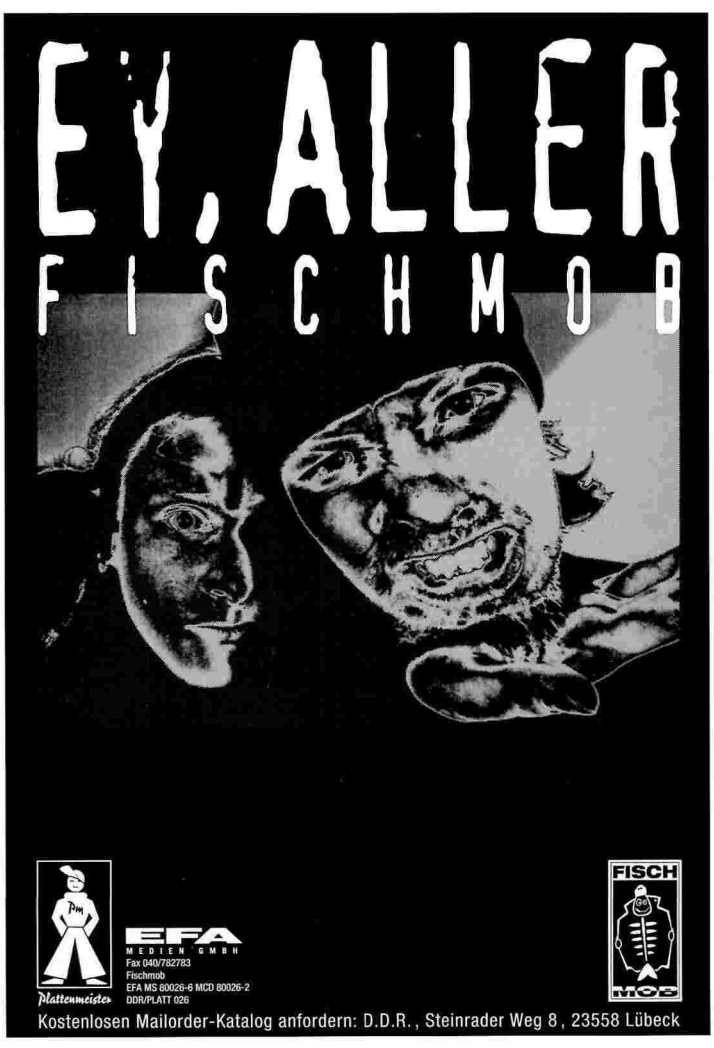
An einem Sonntag im April

Motor Music/Polydor

Klar werden die jetzt von allen Dächern schallen, diese Akkordeons, Geigen und Trompetendinger, so wie es sich ihr Berlinchanson nun endgültig gemütlich machen wird in gutbürgerlichen Wohnzimmern als üblich mißbrauchter Beweis des guten Geschmacks (selbst der ›Spiegel‹ musste ja berichten). Schlimm, aber egal.

Sven Regener ist mir allemal lieber als sämtliche Westernhagengrönemeyerbaps zusammen, denn der Mann hat Texte; solche, die dir beibringen, wirklich mies draufzukommen, ohne sich schlecht dabei zu fühlen. Liebeslieder klingen so nett theatralisch wie nie, und die beknacktesten Gedanken formulieren sich völlig unpreziös in coolste Verse: »Und auf meinem Nachttisch steht/Ein Schokoladenhase/traurig und allein/Ich weiß ihm nicht zu helfen/und stopf ihn in mich rein/Weil du nicht da bist/





LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

Weil du nicht da bist«. Was soll daran nicht Dichtung sein? Das hier ist deutscher Schlager mit Option auf Inhalt.

SEBASTIAN WEHLINGS

JAH WOBBLE'S INVADERS OF THE HEART

Take Me To Good

Island/BMG

Eigentlich sollte man Platten grundsätzlich nicht auf der Grundlage von Vorab-Cassetten besprechen. Da hat Jah Wobble vielleicht Monate am Mischpult verbracht, um einen tollen Mix hinzubringen, und bei mir klingt es - da kann ich an den Verstärkerknöpfen rumdrehen wie ich will - doch immer nur so, als hätten die Invaders Of The Heart unter meiner Küche ihren Proberaum. Da wird man leicht ungerecht, denn die Platte hört sich hinterher meist völlig anders an.

Tablas, Flamenco-Gitarren, Water Drums - alles ein Gematsche. So bleibt Jah Wobbles neues Album auch nach mehrmaligem Hören ein etwas verschwommenes Gebilde: 17 zumeist kurze Tracks mit den verschiedensten stilistischen Anleihen, World-Music-Feuerwerks-Diskurs wäre angesagt, Zusammenführung musikalischer Welten etc., aber irgendwie haut das hier, anders als auf »Rising Above Bedlam«, nicht hin. Weil jede weitere Information fehlt, kann ich nur schätzen: Da singt Sinead O'Connor ein voll irisches Volkslied, »The Sun Does Rise«, danke, Wiedersehn. Da hat man für »Amor Dub« Chaka Demus & Pliers angeheuert, und was sie zustande bringen, ist nicht viel mehr, als zur Melodie von »Babylon's Burning« »Champion Lover« zu säuseln, da geben sich verschiedene spanisch singende Damen die Ehre, dann wieder Wobble selber in Grummel-Sprech-Grummel-Montur, ich weiß es nicht.

Ein Gemischtwarenladen, und kaum hat ein Stück begonnen, warte ich schon auf das nächste und frage mich: Na schön, und was werden sie beim nächsten Stück aus der Trickkiste ziehen? Kein Verweilen, kein Aufgehen in Sounds. Kein »Erzulie«, kein »Bomba« - nach vier Jahren immer noch toll. Ich mag Jah Wobble eigentlich sehr gerne, fand es seltsamerweise nie eklig, wie er mit sogenannten World-Music-Versatzstücken herumjonglierte, konnte auch bei gelegentlichen Kindermelodiechen immer ein Auge zudrücken - aber nun?

Selten sticht etwas aus dieser Hintergrundmusik heraus: »I'm An Algerian«, eine ruhige Rai(?)-Nummer mit Cheb Ali (?), »I Am The Music«, ein kurzes Trompeten-Instrumental, und dann die halbinstrumentalen Passagen, da vermutlich Natacha Atlas singt, an deren neuen Solo-Sachen ich weitaus mehr Gefallen finde. Oder liegt mein gespaltener Eindruck am Ende doch nur am Brummel-Matsch-Sound der Vorab-Cassette?

MARCEL BEYER

BIOHAZARD

A State Of The World Address

WEA

Die wenigsten der hunderttausenden von jungen, weißen MTV-geschulten Biohazard-Zielgruppenkäufer werden sich wahrscheinlich darüber ärgern, daß es sich bei »A State Of The World Address« weniger um ein Sequel als um ein Remake von »Urban Discipline« handelt. Wenn man, wie Biohazard, so konsequent und voller »Pride« (Track 11) den Knüppel seiner »Tales From The Hard Side« (Track 4) aus den Sack läßt, können die »Five Blocks To The Subway« (Track 7) natürlich nicht jeden Tag (»Each Day«, Track 8) anders aussehen. Der Hype ist diesmal zwar wirklich größer als das Produkt, aber was macht das schon? Bedürfnisbefriedigungs-Core galore.

Echt tougher, unwitziger Männerscheiß, ein aufgepumpter Selbstläufer mit Nippelringen, Mosh-Chören, fiesen Polizeisirenen und einem Potpourri der schönsten NYHC-Akkorde aus den 80ern. So warmherzig und unterhaltsam wie eine Autogrammstunde mit Hulk Hogan oder Tänze um brennende Ölfässer.

Das gesamte Ausmaß des Erfolges wird sich in zwei Monaten wohl am besten an der Sichtungshäufigkeit des Biohazard-Logos in der lokalen Fußgängerzone ausmachen lassen. Ein Wimp, wer schlechtes dabei denkt.

Und jeder, der mir erzählt, was für eine geniale Crossover-Idee es sei, im Jahre eins nach »Judgement Night« und fünf Jahre nach KRS Ones Gastspiel beim Major-Debüt von Sick Of It All als Gitarrencoreler mit einem HipHop-Coreler wie Cypress Hills Sen Dog als Gastrapper (auf »How It Is«) aufzutrumpfen, wird von mir in bester Biohazard-Manier ungespitzt in den Boden geslammt. Peace und nix für unstraße.

MARK SIKORA

DEUTSCHLAND

Far Away In America

BMG Ariola

Beste WM-Platte seit Vogts Amerika entdeckte. You always walk alone to »Amiland« (Lindenberg).

KOMMANDO YVES EIGENRAUCH

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

TECHNO
MIT BLEEP & TRIPLE R

Alec Empire startet sein eigenes Label, *Digital Hardcore*, und wie zu erwarten, sind alle drei Veröffentlichungen Breakbeat. Die **ALEC EMPIRE** »Debut«-EP setzt genau da ein, wo die Bassterror-EP aufgehört hat, die **DJ BLEED** »Uzi Party«-EP hört genau da auf, wo andere eigentlich anfangen und die **SONIC SUBJUNKIES**-EP läßt die Zeiten in denen Jungle Underground war, wieder aufleben und läßt hoffen, daß es nie aufhört. Neben den endlosen Drum-&-Bass-Wellen des wirklichen Londons mit dem krönenden Wahnsinn **DJ CRYSTALS** »King Of The Beats« (*Moving Shadow*) und der endlosen Editierwut **HYPER ON EXPERIENCES'** gehen relativ unbemerkt kleinere Revivals zwischen den Zeilen. Horrorbreakbeat erlebt mit **DJ LOVE DOVE JAY & BISQUITS** »Music To Be Murdered By«-EP (*Mask Rec*) und **E. SHARPE & JIMMY FINGERS** »Midnight Massacre« (*Strong Island*) ungeahnte Realitytiefen. Pianos, die man längst nicht mehr hören kann, erreichen auf **DICA & KID ANDYS** »Weekend Rush Pt5« (*Boogie Beat*) und **FUTURE PRIMITIVES** »No FP No Comment«-EP (*Knite Force*) völlig planlos jedes Raverherz auf dem Kontinent. Und Jungle wird von Sekunde zu Sekunde gleichermaßen experimenteller und souliger (Widerspruch) wie die neue **BAD BOY** »Bring Your Body/Brown Girls« (*Ibiza*), die überwältigende **ORIGINATION** »Signal To Noise« (*Rude Boy*) und die wie immer herzzerreißende neue **KEMET**-EP »Exidus«.

Nach wie vor gibt es keinen Flecken Erde, der soviele Tracks hervorbringt wie Hardcore-London. Jenseits davon gibt es brillante neue LPs von jedem, der in London etwas auf sich hält, von **NEUROPOLITIQUE** (*Irdial*), das Label Gottes, über Kirk de Giogios **AS ONE** (*Beachwood*), der von vorne bis hinten überzeugenden New Electronica Serie bis hin zu Luke Slaters **4TH PLAIN** (*GPR*). Und für jeden, der dann noch wissen möchte, wie Intelligent angefangen hat, ist die erste **ART**-EP (*Planet E*) wiedererschienen. Und sonst?

PRINZ CYCLE-EP (*Axis 008*) Die Faszination der Endlosrille, die Ästhetik des Einradfahrers oder die Katharsis des Technoverstandes? Jeff Mills hat auf dieser Platte acht Endlosrillen verewigt, von denen jede für sich ein perfektes Stück ist. Mehr noch, ich musste erkennen, daß da, wo vorher z.B. keine Hi-Hats waren, meine Einbildung das Stück neu schrieb. Auf der B-Seite dann finden sich zwei untypische Tracks. Ersterer ist eine Interpretation im Stil seiner »Waveform Vol. I«-Stücke anhand eines synthetischen Stimmenorchesters, wogegen letzterer eine Atmosphäre schafft, wie man sie von Psycho-Thrillern aus den Fünfzigern kennt, mit melodramatischen Orgelakkorden und zitternden Tönen.

JEFF MILLS WHITE LABEL (*AXIS*) Limitierte Platte, die nicht regulär erscheinen wird. Die Golden Side greift mit ihrem zweiten Stück auf Stimmungen von URs »World 2 World« zurück bzw. mit ihrer Black-Side auf die harten Technogrooves der »Waveform Vol. I«. Es fällt jedoch auf, daß die Stücke - gemäß der Prinz Cycle oder Rob Hoods »Minimal Nation« - stark auf Wiederholungen setzten und dem Ravesignal eine absolute Absage erteilen. Und zu allem Überfluß erscheint in ein paar Wochen die neue **WAVEFORM TRANSMISSION** mit Auskopplungen (*Tresor*).

UNIT MOEBIUS (*Bunker 14*) US-Einflüsse haben sich schon immer auf Bunker-Platten gezeigt, niemals allerdings hat das holländische Label so stringent einen Stil mit acht exzellenten Stücken verfolgt! Alle Tracks könnten vom Typ her auf dem Chicagoer Label Dance Mania zu Hause sein und stellen die neue Platte des Initiators selbst, Robert Armani, in den Schatten. Mit Abstand die wärmste und beste »Europlatte« der letzten Monate!

Das Australische Label *Juice* meldet sich nach fast einem halben Jahr Pause, mit der **ROATION**-Moondust, **BIOCARBINE**, **HMC**-Scientific Funktions EP und der **SECRET WEAPON 3** zurück. Die Stücke DJ HMC sind etwas komplexer geworden was den Rhythmus betrifft, wobei »Scifonic«, dem UR-Stil angelehnt, den Dancefloor brennen läßt. Secret Weapon ist hart wie eh und je, und Biocarbine hat seltsamer Weise etwas vom dogmatischen »Geradeaus« alter PCP-Stücke. Erik van den Broek veröffentlicht mit der Fünf-Track-EP **SHIVER 003** seine dritte Platte auf dem Label.

FIREWORKS LP/CD "SET THE WORLD ON FIRE"
CRYPT-038 (EFA LP/CD 11573)

THE BEGUILED LP/CD "BLUE DIRGE" CRYPT-039 (EFA LP/CD 11574)

30 SONGS! 13 BANDS! 78 MINUTES OF PURE,HEARTY,ROCKIN' RAUNCH

CRYPT SHIT-ROCK ON TOUR NOW!!!
THE BEGUILED(Cal) & FIREWORKS(Texas)
5/5-CELLE-Bistro 6/5-HAMBURG-Markthalle
7/5-HALBERSTADT-Zora 8/5-BERLIN-Huxley
9/5-BIELEFELD-Elfenbien 10/5-BONN-Ballhaus
11/5-MÜNSTER-Gleis22 12/5-TÜBINGEN-Sudhaus 13/5-SALZBURG-Rockhouse
14/5-ULM-Cat Cafe 15/5-DRESDEN-Star Club
18/5-MÜNCHEN-Tilt 19/5-GENF-L'Usine
20/5-BASEL-Hirscheneck 21/5-BERN-tba

UPCOMING SHIT: Aug 94-NINE POUND HAMMER 3rd LP/CD Aug 94- THE JON SPENCER BLUES EXPLOSION 3rd LP/CD Sept.94- TEENGENERATE (tokyo) debut LP/CD, GAUNT LP/CD, NEW BOMB TURKS 2nd LP/CD, "BACK FROM THE GRAVE VOL 8"

TOURS: AUG-SEPT: BLUES EXPLOSION! AUG-OCT: NINE POUND HAMMER! SEPT-OCT: GAUNT! OCT-DEC: TEENGENERATE! OCT-DEC: THE NEW BOMB TURKS!

(CLUBS: CONTACT BOOMBASTIC PROMOTIONS TEL: 040-2278990 FAX:040-2202315

"CHEAPO CRYPT SAMPLER CD" (EFA 11567)
31 cuts from 16 o' our swank-assed "groupes moderne". 10 FUCKIN' DM, ya cheap fuckers! For the price of a florgin' Palace Bros import 7" ya can TRULY swankify yer lifestyle.

PAGANS CD "EVERYBODY HATES YOU"
(EFA 11575) 30 CUTS O' CRUDE-ASS PUNK-ROCK HISTORY FROM THE GUTTERS O' CLE-LAND, OHIO. 15 cuts from '77-'79, 11 from '83, 4 from '85-'86. 2-sided 26cm X 70cm booklet fulla unseen Color/B&W pics. NO CUTEY-ASS "PUNK"-FER-A-YEAR BLONDEY-GETS-A-MOHAWK-AND-DOC-MARTENS SURFER CALIF SISSY-BOY SHIT! NO CANDY-ASS HIGH STREET FASHION BOUTIQUE "PUNK" CRAP! This is the stuff born of cheap speed and a hatred for a "future" in a steel mill. What'll it be, "punk"? THIS CD or those NOFX shorts?

CRYPT: im Vertrieb bei EFA

CRYPT RECORDS

DEA-WEAR, FBI-WEAR, CIA-WEAR
Jacke "Windbreaker" DM 89,-
Kapuzensweater DM 69,-
T-Shirt DM 29,-
Cap bestickt DM 29,-
weiß auf schwarz
gelb auf blau

NASA-WEAR
Jacke "Windbreaker" DM 89,-
Kapuzensweater DM 69,-
T-Shirt DM 29,-
Cap bestickt DM 29,-
silber auf schwarz
gold auf blau

ORDER NOW!
per Nachnahme / V-Scheck (+ DM 6,- Versand) Fa. Eindruck, Papenhuder Str. 10, 22087 Hamburg, Tel. 040 / 22 42 00, Fax 040 / 227 80 20

Norway's calling...

Mit „Little Lies" präsentiert das norwegische Quartett ein phantastisches Album. Soft-Mystery-Pop in bester 4AD-Tradition und doch wieder originär. Produziert von Eric Honoré (Room).

Little Lies
Velvet Belly

EFA CD 20024
d•But Recordings
Distributed & marketed by EFA Medien GmbH, Fax: 040/78 27 83

YELLO
DOIT
SINGLE & REMIXES
phonogram

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

SEARCH & SKIP
KURZKRITIKEN

CHARLIE HADEN QUARTET WEST Always Say Goodbye (*Motor*) Wenn der alte Satanist Kenneth Anger nicht »Hollywood Babylon« geschrieben, sondern den Film »Tote tragen keine Karos« inszeniert hätte, dann hörte sich der Soundtrack ähnlich an wie dieser warmwehende und todessinnige Westcoast-Jazz. Unter den Geistern, die das Quartet beschwört, sind Max Steiners schwarze Fanfaren, Charlie Parkers Nervenzusammenbruch, William Holden in »Boulevard der Dämmerung«, Jo Staffords Pulsadern, Richard Twardziks goldener Schuß und Duke Ellingtons »Anatomie eines Mordes«. Zum Schluß samplen sie eine alte Aufnahme Chet Bakers, der mit gefriergetrockneter Stimme singt, er habe wieder mal Unglück im Glück gehabt. Musik für die Ungeliebten. CS

JAWBOX For Your Own Special Sweetheart (*City Slang/EFA*) Drittes Album. Frischer, dynamischer Dischord-Rock mit 'ner Prise Amphetamine Reptiles drin. Ca. in einer Qualitätsklasse mit frühen Helmet, späten Fugazi und Superchunk in allen Lagen. Sechs weitere Stücke wie »Savory«, und Jawbox werden nicht nur in den Staaten als wichtiger »alternativer« Majoract gehandelt. MS

EBI Zen (*Space Teddy Recordings/EFA*) Musikalische Abwandlungen im High-Intelligence-Zeitalter: Elf majestätisch dahinfließende Intermodulationen, die den geläufigen Prinzipien in Betracht auf zeitliche Ausdehnung und Zusammenschmelzung synthetischer Sounds nur scheinbar folgen, arten ausnahmsweise nicht in beliebig pulsierendes space-drifting aus, sondern erfahren hier eine gewisse Verinnerlichung mit gelegentlichem bewußtsseinserweiterndem Effekt. Doch trotz aller aufgesetzten Symbolik erklingt dennoch keine Demonstration irgendeiner zenbuddhistischen Haltung, vielmehr ein Ambient-House-New-Age-Crossover. Im Kern eine interstellare Exkursion mit einem gehörigen Schuß mehr »yellow magic«. JO

GREEN DAY Dookie (*WEA*) Fröhlich abgefuckter Lookout!-Funcore, der fast die gesamte Generation-X-Emotionspalette superlocker und ohne große Neuigkeiten durchpowerpunkt. Besonders beachtenswert ist das geniale, beschissen hingesaute HC-Kritzelcover, das für die Major-Debüts der Zukunft hoffen läßt. MS

COSMIC BABY Thinking Of Myself (*Logic*) Was habe ich gelacht, als ich den Titel der CD gelesen habe. An was dachte er wohl bei einer so arschkommerziellen Eurobummsnummer wie »Loops Of Infinity«? An den Fortschritt der internationalen Technobewegung? »Thinking Of Myself« stößt in seiner Gesamtheit in die Lücke »Classic meets Trance«, bevor das London Philharmonic Orchestra diesen Claim für sich absteckt. Erfreulicherweise besinnt er sich mitunter wieder auf die Reduktion. So moduliert es zum Teil ganz hübsch drauflos, und man sieht förmlich, welche Wirkung das in den einschlägigen Clubs haben wird. Natürlich kann man darüber meckern, daß man diesen ganzen Melodienscheiß im Techno doch eigentlich auflösen wollte. Gerade für diese Elemente wird er in bestimmten Kreisen ja so geliebt - wenn er nicht nach »Loops...« seinen Bonus als unschuldiges Wunderkind verloren hat. SL

SELIG Dito (*Sony*) Könnten sich VIVA-Redakteure mit den Kollegen vom ›Musikexpress‹ am Telefon ausgeknobelt haben. Die Udo Lindenberg des deutschen Soft-Grunges mit Lenny-Krawitz-kompatiblen Fakesiebbziger-Effektgeräuschen und total mitreißenden Textpassagen wie »der Doktor sagt, es ist okay, doch hier klebt Blut auf diesem Kissen.« War immer schon neugierig darauf, wie großausgelutschter US-»Indierock«-Beziehungskistenramsch deutsch genuschelt klingt. MS

VANILLA ICE Mind Blowin' (*EMI*) Der neue V-Ice: Weißer Rap mit Attitude. Klar. Sagt schon das Cover. Und Hank Shocklee, der V-Ice politische Korrektheit bescheinigt. Schnuppe. Unterm Strich bleibt V-Ice ein bestenfalls mittelmäßiger Rapper, sind seine Rhymes so ziemlich überall zusammengeklaut, wo irgendwie vorne zu sein scheint. Er strengt sich mächtig an, den Bubi-Fluch loszuwerden, unten zu sein mit dem coolen Flow der Dinge. Smooth, jazzy, ruff, phunky, phatt und dat... »vorwärts immer, rückwärts nimmer« (Walter Ulbricht). Und Vanilla sagt: »I wanna say to all the people out there who wanted to fade me out: you lose!« Dann samplet er seinen Millionenhit ein, disst sich selbst für frühere »Sünden«, bleckt die Zähne. Tuff? Eher traurig. SZ

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

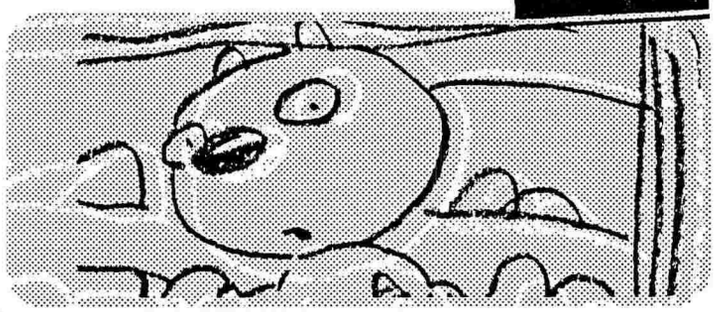
die niedlichen

Niederegger

von Felix Reidenbach

Hör Hey! **Denk** was ist da → denn los, Schlägerei, Lebensmittelgeschäft, Kühlregal, Hauptbahnhof, Drogensüchtige & Vernarbte überall, alle in diesen irren Leggings wie mittelalterliche Gaukler, die drehen bestimmt von den erhöhten Brotpreisen durch, Rezession, Regierung, Verantwortung gefälligst, Polizeiruf & Systemkritik in 1 Person, schizophrenierendes Terrain der Bahnhof, **sprech** lieber nichts.

Hör nochmal und lauter Heeyyy!
Denk laut = Gefahr, lauter = näher, näher = gefährlicher, Stammhirn Affengesetz Quatsch Transitivgesetz **Reflex** umdrehen & Unterwerfungsgeste um Augen & Mund rum machen **Sprech** Was?



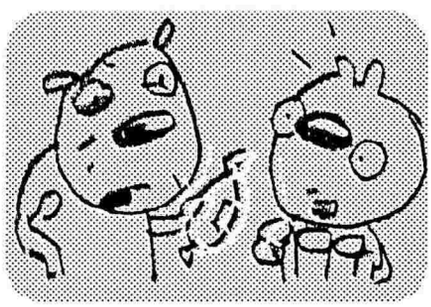
Sprech Kannst Du mir mal drei von solchen da rausnehmen und zur Kasse tragen?

Denk Bierfahne Vernarbte überall, Angst aber Schnellsicht Einbeiniger, Arme durch Krücken beansprucht, können nicht hauen oder 3 Joghurts tragen, Angst weg Becher vanillefarben, Aufdruck dunkelblauweiß, Schnörkel fängt mit S oder G an, nicht die mit dem Obst drauf links & nicht Lünebest, da → Vanilledunkelblauschnörkel, erkenn ich ← nehm ich ← .
Sprech Klar.

Denk lange Schlange, muß ich ← jetzt reden, wieso redet der gerade mich an, harmlose Mitleidsausstrahlung, ist Angst eitel oder umgekehrt, wovon lebt so einer, Bier & Joghurt, guter Witz, Junk & kein Geld, Schnellmitleid, da → jetzt nimmt er sich 1 dickes Marzipanei, größte Größe, Niederegger, sauteuer Niederegger oder sind die nicht teuer oder ahnt der das nicht, Schluß, ich ← bin der Joghurthalter & nicht der Kaufaufpasser.

Sprech Hier, das schenk ich Dir, weil Du so nett zu mir warst.

Denk Bierfahne o je für mich das Niedereggerei, annehmen viel zu teuer, ablehnen Beleidigung, kennt man woher, genau, wenn Penner sagt man nicht Hey rufen, kein Geld, sondern Feuer haben und 1 Zigarette anbieten wollen und bei Nein beleidigt sind, also schnell Ja sagen jetzt / lieber Zuckerkrankheit vortäuschen, Diät geht ja wohl nicht / nicht lügen, keine Zeit, mehr **Hör** als **Sprech** Oh, das ist aber nett, danke.



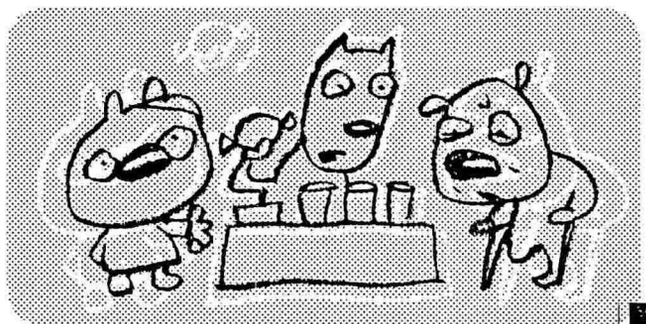
Denk Zweifel jetzt die Becher & das Osterei auf die Kasse legen aber nicht mein Zeug & dann das Ei wegnehmen, wenn der Kassenmensch den Einbeinigen meine Schokolade zahlen sieht, wie sieht denn das aus.

Sprech Das auch hier?
Sprech Ja. Und 'ne Tüte.

Denk peinlich Einsnochwas die Becher & **Seh** orangene Leuchtdiodenkassenanzeige au Mann hab's geahnt 6 Mark 50 das verdammte Marzipanei, der hat sein Portemonnaie an 1 Kette, wegen der genau, Gehhilfen heißen die, nicht Penner, 2 20er, sein letztes Geld Behindertenrente sagt man, das geht nicht, zu spät, schnell selber zahlen aber das Ei nicht, nochmal zu spät, bloß weg hier, los tipp mein Zeug ein, der ohne Bein will mir 1 Niedereggerei schenken!

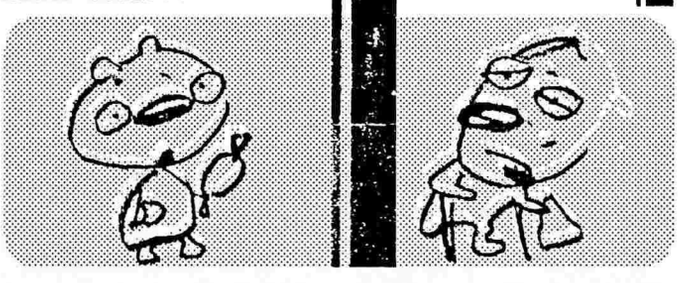
Sprech Das Ei kostet sieben Mark, oder?

Sprech Jo.



Denk jetzt hat er's gemerkt, alles falsch gemacht, dümmer geht's nicht, zuviel Geld, war ja klar hat keins, nicht zum Aushalten, doch noch schnell selber zahlen Ei & alles & die Joghurts, geht auch nicht, geht auch nicht... **Sprech** Ah, also das ist irre nett, aber das muß wirklich nicht sein...

Sprech Neenee, wollt' ich nur wissen.



Denk o nein alles noch schlimmer gemacht, das Bein & das kein Geld & die Fahne, raus weg Problem Pennerproblem, **Scham** Hautjucken am Pullover **Nehm** das Osterei, Bierfahne, das Ei ist plastikverpackt, kommt kein Dreck dran, so 1 Schwachsinn, aber ich ← muß es doch ungeekelt essen wollen, nehm ich eß ich schwör ich ← ← ← hoch & heilig lieber Penner, ruhig jetzt, das ist doch garkeiner, der hat nur 1 Bein nicht & Bier getrunken & ist gefallen &/oder geschlagen worden, was weiß ich ← denn, ganz schnell weg & nie mehr wieder kommen & überhaupt nie mehr irgendwohin gehen! **Sprech** Vielen Dank also, ähm, tschüß dann.

Sprech nichts

LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG ǂ AACHENER STR. 40-44 ǂ 50674 KÖLN

STEPHAN UND HARRY

Ich weiß nicht, auf welchen Soundtrack der gute Detlef anspielt, aber »Without You« wurde ca. Anfang der 80er in einer Derrick-Folge verwendet, den Namen der Folge weiß ich leider nicht mehr, aber es ging um einen Mord an einer Tramperin (siehe auch »Sommer der Liebe«). Dieser Titel steht hoch oben auf der Liste der schlechtesten Balladen der Weltgeschichte.

UND TSCHÜSS, NINA

Nilsson regiert.

LIEBE SPEXLER,

Ich habe Nirvana kaum gehört. Den Song »Smells Like Teen Spirit« kenn ich überhaupt nicht. »In Utero« ist mir völlig unbekannt. Mich hat an Nirvana immer gestört, was Dave Grohl das »Monster« oder die »Maschine« nennt. So kam mir das die ganze Zeit vor (siehe Interview SPEX 11/93). Und jetzt muß ich mich abends beim Zappen mit Betroffenheitsschnipseln über den Tod einer Kultfigur der Rockszene auseinandersetzen. Erst auf RTL 2, dann auf Pro 7 und schließlich auch noch in den Tagesthemen (Frau Christiansen: »Kurt Cobain war ja soo sensibel«).

Ewig diese beschissenen Trends. Ewig diese Plakatierungen. In der Hoffnung, daß Ihr damit in Zukunft vorsichtig umgeht.

My, my, hey, hey, Rock & Roll is here to stay.

OLAF BOLZEN, MÜNCHEN

AVE HAMSPICES!

Ich möchte Euch bitten, in Eurem beschissenen Cobain-Nachruf zu erwähnen, daß wir anhand von Nirvana-Platten noch unseren Enkeln die Funktionsweise von Plattenspielern erklären werden. Daß Cobain ein Meteor war, der am Firmament erstrahlte und verglühte, wißt Ihr ja eh! Daß er außerdem ein Theweleitsches »braves Kind« war, interessiert wohl niemanden. Und Ihr seid alles gute Menschen. Bis auf Mark Terkessidis. Der ist auch ein guter Mensch.

WOLFGANG, BERLIN

HALLO SPEX,

Gut zu hören, daß die Hegemonialmacht College-Rock am Ende ist. Auf »Crooked Rain« nämlich, dieser Null-Lösung eines Genres, dessen Belastung seine Verdienste mittlerweile weit übertrifft. Und ohne früheres Wohlwollen höre ich nur noch: ältliche Midtemposentimentalität, hilflose Quängelsingerei, schlaffe, wehrlose Untergangsattitüden, trostlose Unambitioniertheit, kurz: totale Irrelevanz.

Wieviel mehr Leben versprüht da sowas wie »Teenbeat 50«, und wieviel Mißtrauen wird ihm entgegengebracht. Falsche vorurteilsschwangere Maßstäbe hören nur Gedaddel und übersehen Glanzstücke á la Bells Off...: »...talking to you is like talking to an animal in the zoo...«, soviel zum Thema gute Kommunikation.

Vielen Dank übrigens für den Neurosis-Artikel, der in seiner unperfekten Leidenschaft angenehm auffiel.

SCHÖNE GRÜßE
HETWIG V., BIETIGHEIM

Uns ist eigentlich eher »Crooked Rain, Crooked Rain« wegen ihrer unperfekten Leidenschaft angenehm aufgefallen. Das mit Neurosis war mehr so wegen was anderem.

TRUE ROMANCE: SPEX, ICH UND WIR ZWEI:

Und wieder 'ne Nummer, voll mit dem Wichtigen aus der Szene. Imponierend ob ihrer Authentizität, vor allem »King Size Terror«: King Size ist hier allenfalls das monströs Nichtssagende der »Aussagen« zu Gesellschaft und der Daseinsberechtigung ihrer »Musik«; die Schlichtheit des sprachlichen Gewandes zeigt eher Westentaschenformat. Aber macht nichts, die kommen ja aus Nürnberg, ej. Der ebenfalls absolut entgeisternde Kurzbericht über E-De-Cologne darf als pars pro toto dienen: Was ist eigentlich noch ernst und heilig (außer Manni Hermes' Dauerthemen)?

Die üblichen Lichtblicke aber nicht zu vergessen: Fugees; »Marky Mark« Terkessidis' Bücherglosse; wenigstens einer bei Euch, der »sowas« liest, möchte man sagen, seit sich Diederich Wüterich in die Hölle der (Zu-)Spät-Marxisten abgeseilt hat. Alles richtig bzgl. Carl Schmitt, nur apropos »muffiger Herrenabend«: Die halbe westdeutsche Professoren-Elite im staatsrechtlichen Bereich schwört auf Schmitt oder gehörte zu seinen Schülern. Wer mag da noch Rückschlüsse auf die Juristenabteilung ziehen...

John Candy ist tot, es lebe John Candy!!

ALLEIN MIT
ONKEL BOOTH, KONSTANZ

VOLL SAUER!

Bin ich über den Titel mit Snoop Doggy Dogg.

1. Sind seit 5 Monaten (oder länger?) nur Männer auf dem Titelbild, warum ist jetzt nicht Liz Phair drauf? Kann man sich mit einem echten Gangsta und einer echten Mainstream-Größe dazu auf dem Titel besser verkaufen?

2. Ist mir Snoop Doggy Hot Dogg wegen seinem CD-Cover + Comic so verhaßt, und die Erklärung, es geht um keine »richtige Frau, sondern um eine Hure« setzt da grade noch eins drauf. Diese alte christliche Doppelmoral! Klar, ist ja alles Kunst, laß' ich mich jetzt nicht drüber aus; wer in den letzten Jahren die Augen offen hatte, weiß, was das für ein fieses Argument ist.

Und so eine Altlast völlig unkommentiert, sondern total reißerisch auf dem Cover, was mir sowas wie das Gesicht einer Zeitung ist; ich finde, Leute wie er (Sexisten usw.) sollten in der ihnen angemessenen Form präsentiert werden. Diskurs wert?!

GRÜßE,
REGINE HEß, OFFENBACH

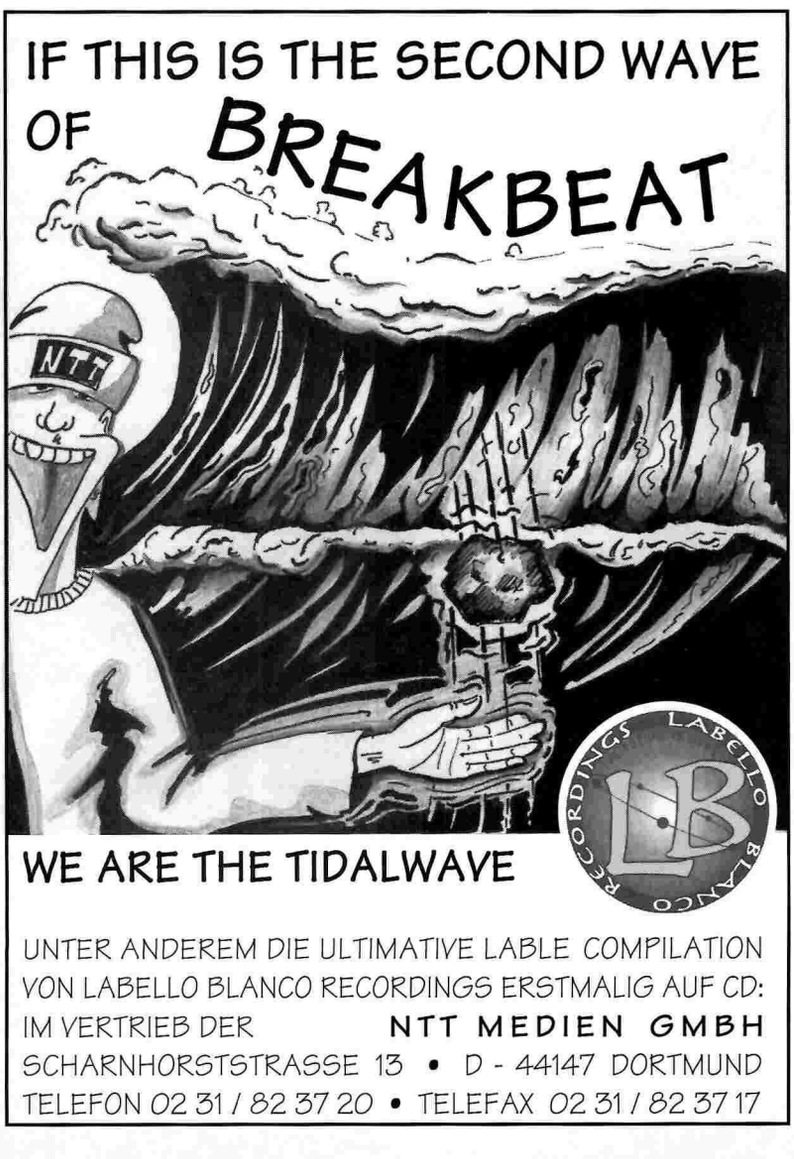
Zu 1: Ja! Zu 2: Muß in jedem Artikel über Gangsta-Rap wiederholt werden, was jeder weiß? Trotzdem, gute Frage: Was ist die einem Sexisten angemessene Darstellungsform?

GUTEN TACH,

Wundern, oder vielmehr ärgern muß ich mich über Eure miese, um nicht zu sagen nicht-vorhanden-seiende Termin-Berichterstattung über höllandische Raves. Weder die Hellraiser-Party vom 26.2. in Amsterdam (oh doch) noch das Space-Woodstock-Festival vom 4.-6.3. (oder so ähnlich) in ? (hätt' ich gerne von Euch gewußt! Sowieso zu spät) fand bei Euch Erwähnung, und ich will nicht wissen, von wievielen Raves ich überhaupt nix mitgekriegt habe, folglich nicht hinfahren konnte, weil Ihr den Arsch nicht hochkriegt. Armes Bild das.

ES GRÜßT,
KARSTEN OCHS, DIERINGHAUSEN

Lieber Carsten! Nicht kriegen den Arsch wir nicht hoch, manche Veranstalter unsere Faxnummer kennen nicht, so scheint's.



BIOHAZARD

STATE OF THE WORLD ADDRESS

100% KICK-ASS-CORE

GROSSE DEUTSCHLAND-TOURNEE:

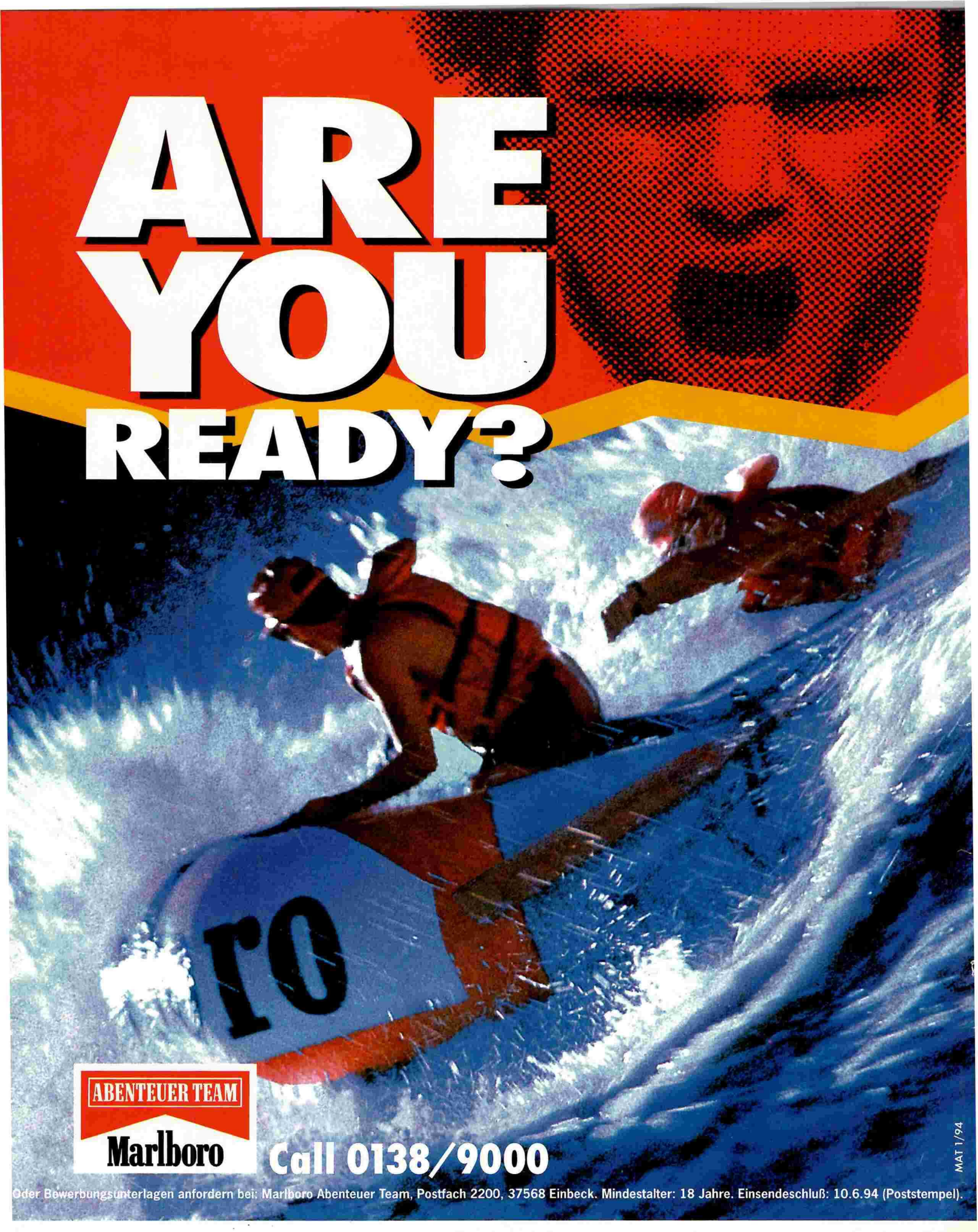
9.5. HAMBURG • 10.5. DORTMUND • 11.5. KÖLN • 15.5. BIELEFELD • 16.5. FRANKFURT
17.5. STUTTGART • 18.5. NÜRNBERG • 19.5. BERLIN • 20.5. LEIPZIG • 25.5. MÜNCHEN

Ab 30.4.94 überall im Handel erhältlich

Neues Album
"State Of The World Address"
CD • MC • LP

Limitierte Erstauflage der CD und
MC in orangefarbener Jewelbox
mit aufgedrucktem Band Logo

WEA MUSIC • EIN GESCHÄFTSBEREICH VON WARNER MUSIC GERMANY / A TIME WARNER COMPANY



Die EG–Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)